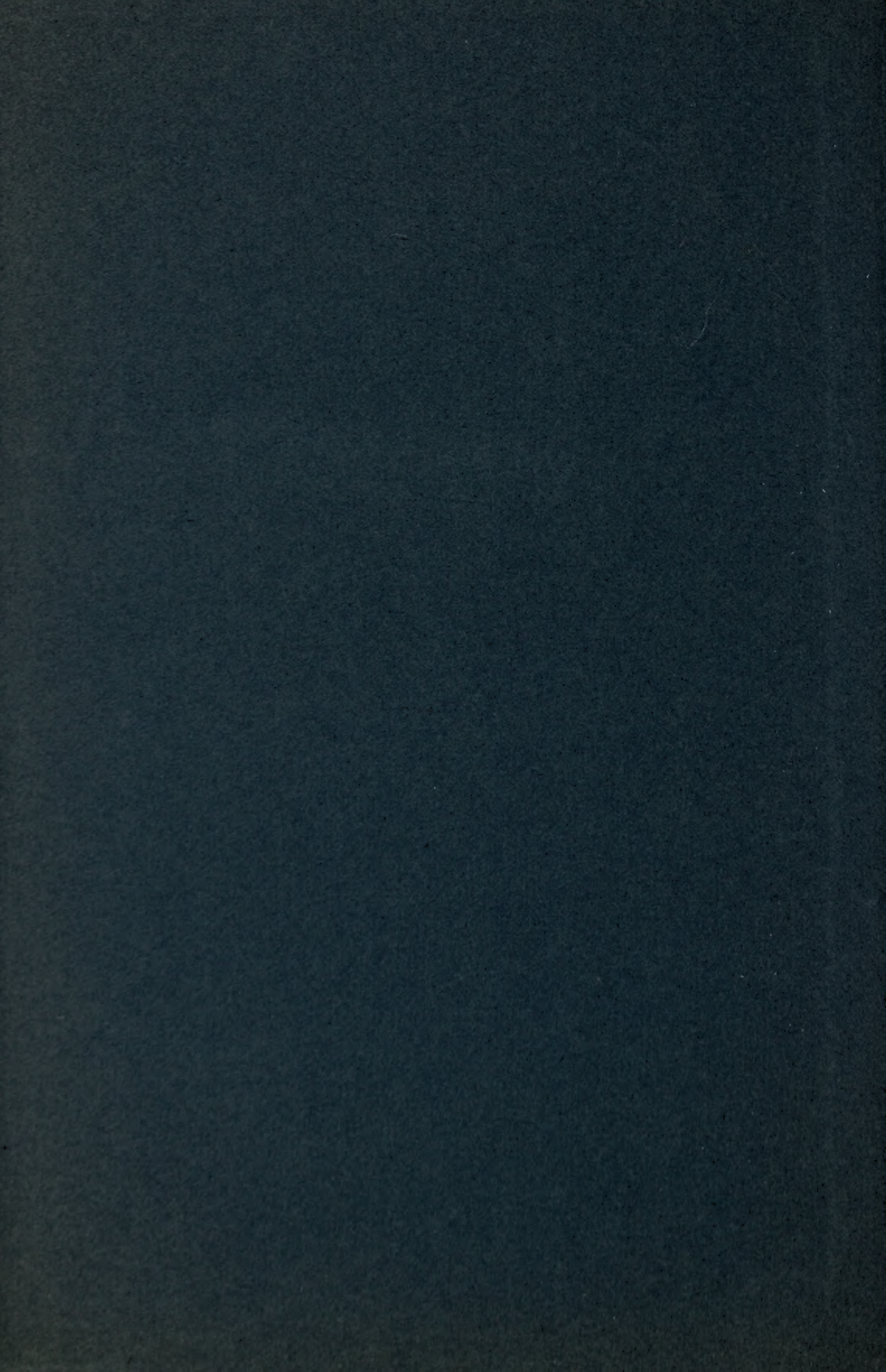
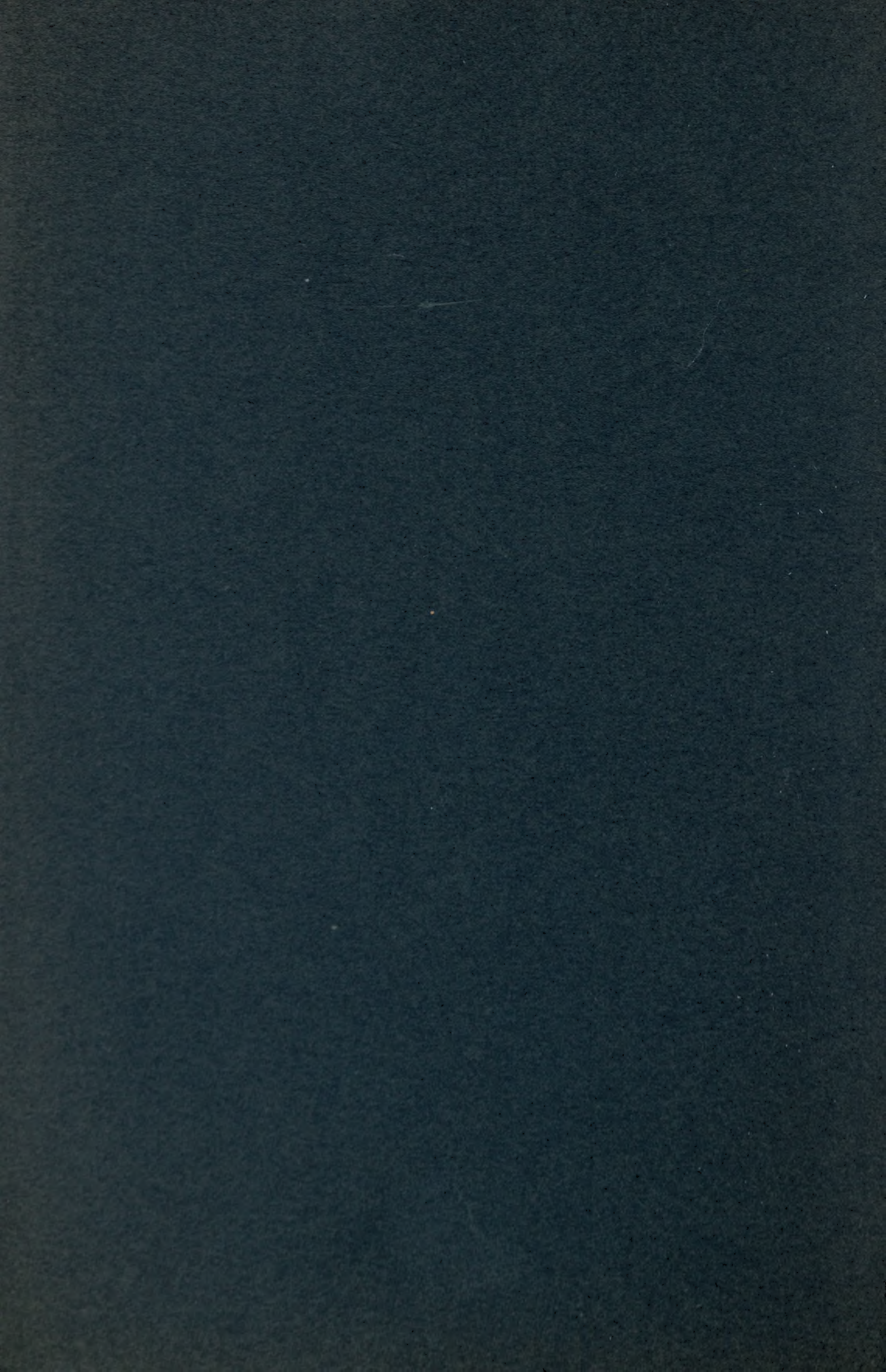
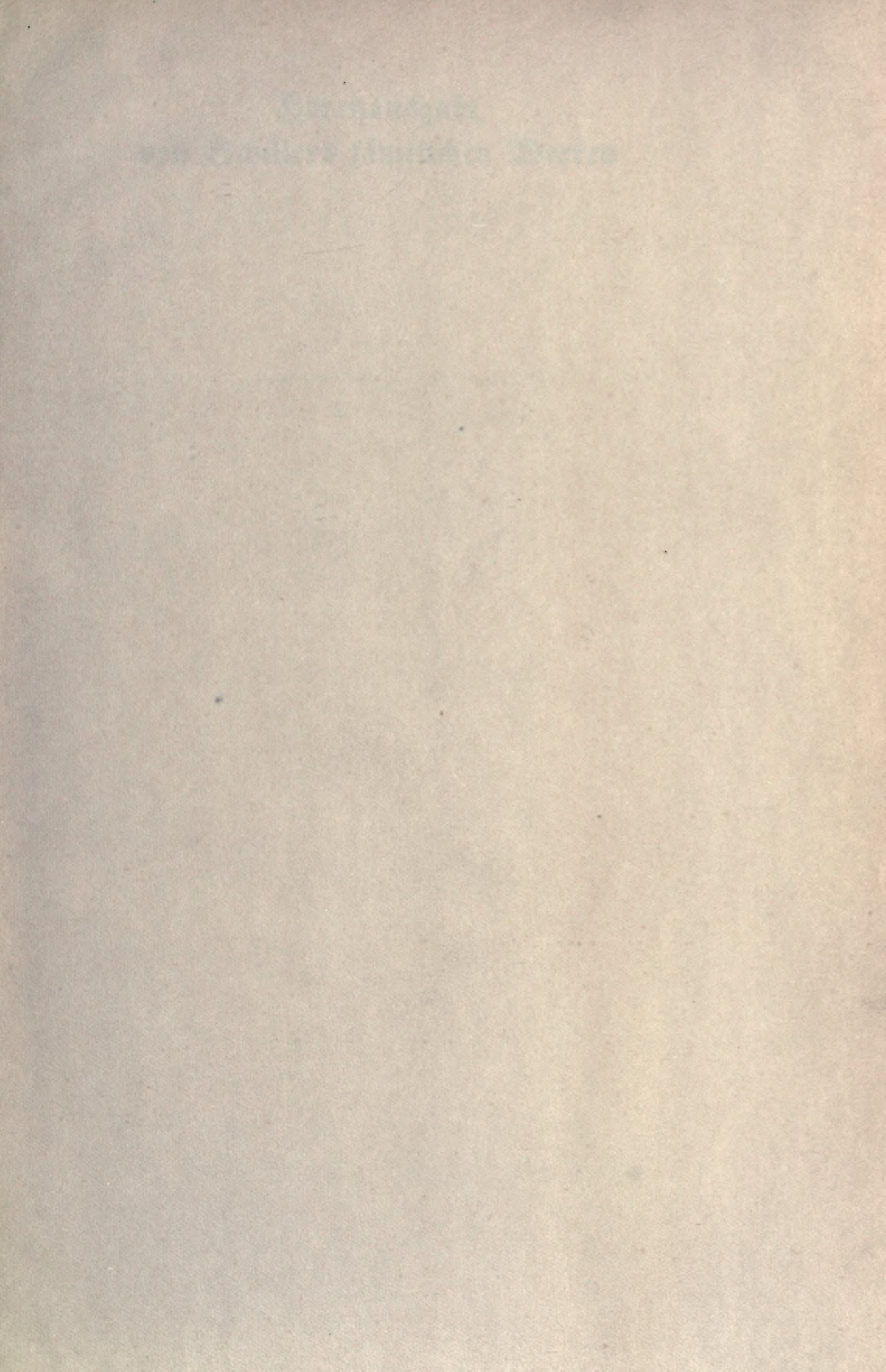
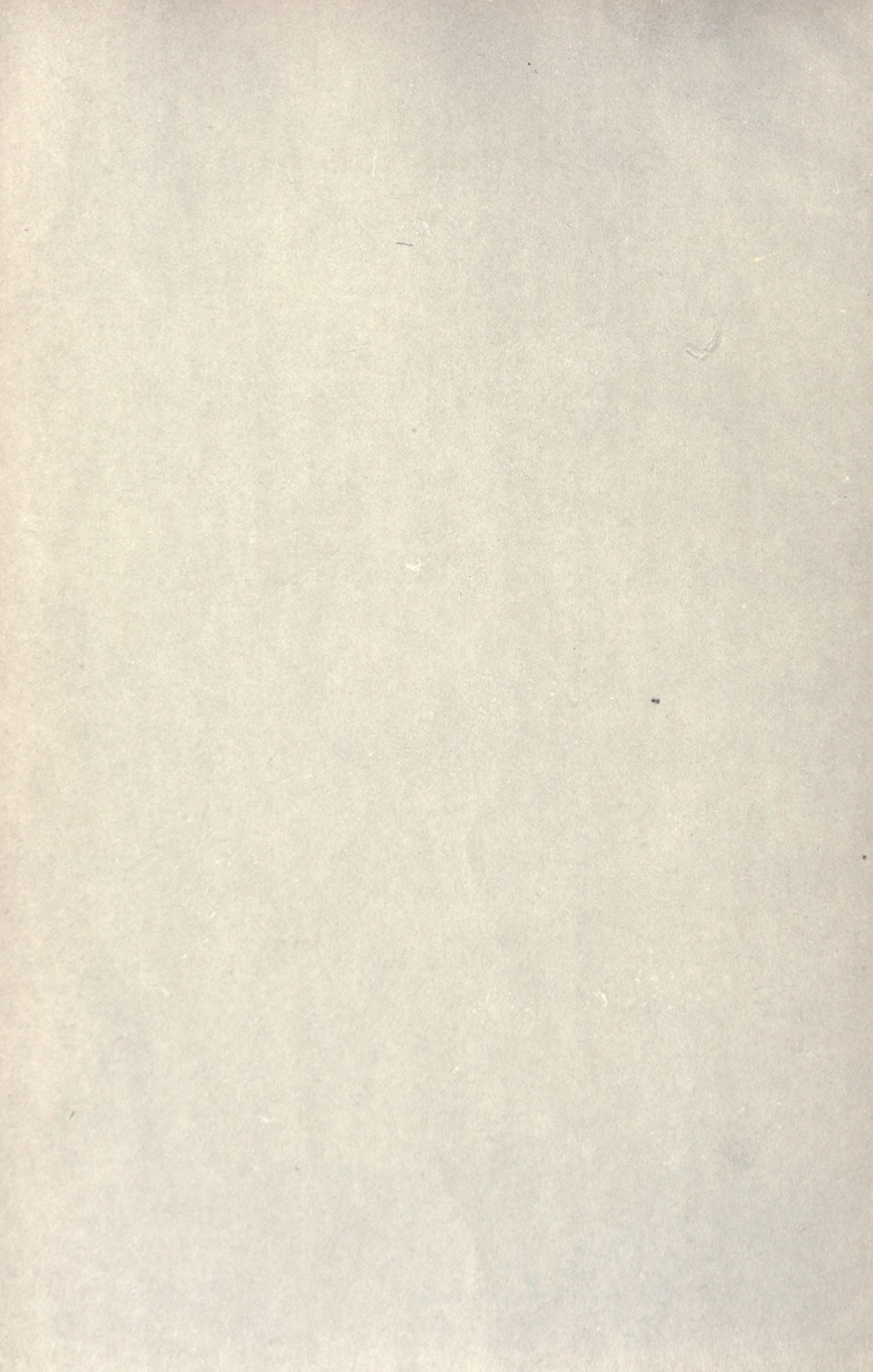






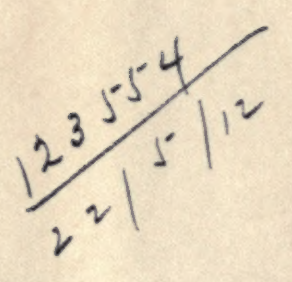




Horenausgabe
von Schillers sämtlichen Werken

Schillers Sämtliche Werke

Vierter Band



Georg Müller Verlag München und Leipzig

1911

Dom Karlos

Infant von Spanien.

[Nach der Ausgabe von 1787.]

Personen:

Philipp der Zweite, König von Spanien.
Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.
Dom Karlos, der Kronprinz.
Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Infantin Klara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.
Herzogin von Olivarez, Obersthofmeisterin.
Marquisin von Mondekar, }
Prinzessin von Eboli, } Damen der Königin.
Gräfin Fuentes, }
Marquis von Posa, ein Maltheserritter, }
Herzog von Alba, }
Graf von Lerma, Oberster der Leibwache, } Granden von Spanien.
Herzog von Feria, Ritter des Vließes, }
Herzog von Medina Sidonia, Admiral, }
Dom Raimond von Taxis, Oberpostmeister, }
Domingo, Beichtvater des Königs.
Der Großinquisitor des Königreichs.
Der Prior eines Karthäuserklosters.
Ein Page der Königin.
Dom Ludwig Merkado, Leibarzt der Königin.
Mehrere Damen und Granden, Pagen, Offiziere, die Leibwache und verschiedene stumme Personen.

Erster Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erster Auftritt.

Dom Karlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen.

Karlos sieht zur Erde und schweigt.

Brechen Sie
Dies rätselhafte Schweigen. Öffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu teuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
Des einzgen Sohns — zu teuer nie erkaufen.
Der Arm der Könige reicht weit — Wärs möglich?
Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
Ich stand dabei, als in Toledos Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten,
Und jetzt in einem — einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunknes Aug durch die Versammlung fliegen,
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Gestand: Ich bin gesättigt.

Dieser stille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir

Acht Monde schon in ihren Blicken lesen,
Das Rätsel dieses ganzen Hofs, die Angst
Des Königreichs, hat Seiner Majestät
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
Schon manche Träne Ihrer Mutter.

Karlos dreht sich rasch um.

Mutter?

Domingo stutzt.

Prinz?

Karlos.

O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz?

Karlos besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne.

Hochwürdger Herr — ich habe sehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.

Domingo.

Ists möglich, gnädger Prinz?
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Karlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein einziger zu sein.
Sie gab ihm eine Tochter — O, wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

Domingo.

Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin — Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?

Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt,
Beim ersten Blick Monarchin ohne Krone,
Kaum zweiundzwanzig Frühlingen entflogen,
Und Königin — und ehmals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen,
So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.
Verwahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre,
Die Nachricht würde schmerzen.

Karlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
Die Königin mit ihren Damen saß
Auf des Palastes mittlerer Tribüne
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal riefs:
„Der König blutet!" — Man rennt durcheinander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin: „Der Prinz?" ruft sie und will
Und will sich von dem obersten Geländer
Herunterwerfen. — „Nein! Der König selbst"
Gibt man zur Antwort — „So laßt Ärzte holen!"
Erwidert sie, indem sie Atem schöpfte.

Nach einigem Stillschweigen.

Sie stehen in Gedanken?

Karlos.

Ich bewundre
Des Königs lustigen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

Ernsthaft und finster.

Doch

Hab ich immer sagen hören, daß
Geberdenspäher und Geschichtenträger
Des Übels mehr auf dieser Welt getan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie tun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein es gut mit Ihnen.

Karlos.

Lassen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo stutzt.

Wie?

Karlos.

Nun ja.
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,
Sie spotten meiner.

Karlos.

Das verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimnis Ihres Kummers einzudringen.

Nur bitt ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu sein, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgetan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missetaten unterm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meine, Prinz — ich habe
Genug gesagt.

Karlos.

Nein! Das soll ferne von mir sein,
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo.

Prinz, dieses Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.

Karlos faßt ihn bei der Hand.

Also geben Sie
Sich lieber auf. Sie sind ein heilger Mann,
Das weiß die Welt; doch — frei heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürdger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

Mich hergesandt —

Karlos.

So sagt ich. O, zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verraten bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einzgen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte
Und jede von mir aufgefangne Silbe

Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute Tat bezahlte.
Ich weiß — O still! Nichts mehr davon. Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zuviel gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

Domingo geht ab. Nach einigem Stillschweigen.

Beweinenswerter Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswert! — Schon seh ich deine Seele
Vom giftgen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
Dein unglückselger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.
Dein Gold kann sich erschöpfen, deine Flotten
In Stürmen untersinken — schreckenlos
Siehst du die Wogen der Rebellion
Bis an die Stufen deines Thrones schlagen.
Dein Thron steht fest. Doch —

Zweiter Auftritt.

Don Karlos. Marquis von Posa.

Karlos.

O ihr guten Geister!

Mein Rodrigo!

Marquis.

Mein Karlos!

Karlos.

Ist es möglich?
Ists wahr? Ists wirklich? Bist dus? — O, du bists!
Ich drück an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O, jetzt ist alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Rodrigo.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ists, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Karlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank ich diese Überraschung? Wem?
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch!

Marquis.

Vergebung,
Mein teurer Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. So fürchterlich begrüßte
Mich Karl noch nie. Ein unnatürlich Rot
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, teurer Prinz? — Das ist

Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —
Denn jetzt steh ich als Rodrigo nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgeselle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm ich Sie — es sind die flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
Die Zeit ist da, die schreckenvolle Zeit,
Die ohne Hoffnung ihre Freiheit endigt.
Tyrannisch wühlt Don Philipp in dem Herzen
Des freigeborenen Brabants. Es ist
Getan um Ihr geliebtes Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
Auf Kaisers Karl glorwürdgem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos.

Sie stürzt dahin. Nur Tränen kann ich geben,
Und Tränen brauch ich für mich selbst. Verließ
Der Himmel mich — was liegt an Nationen?

Marquis.

Hier kenn ich meinen Karl nicht mehr. So spricht
Der große Mensch — vielleicht der einzge, den
Die Geisterseuche seiner Zeit verschonte?
Der bei Europas allgemeinem Taumel
Noch aufrecht stand, den giftgen Schierlingstrank
Des Pfaffentums, von welchem schon das zweite
Jahrtausend sich im Schwindel dreht, beherzt
Vom Munde stieß — der gegen Priesterblitze
Und eines Königs schlaue Heiligkeit

Und eines Volks andächtgen Rausch die Rechte
Der hingestürzten Menschheit gelten machte —

Karlos.

Sprichst du von mir? Du irrst dich, guter Mensch.
Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dems feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach — doch der ist lang begraben.
Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
Der in Alcala von dir Abschied nahm,
Der Karl nicht mehr, der sich beherzt getraute,
Das Paradies dem Schöpfer abzusehn
Und dermaleinst als unumschränkter Fürst
In Spanien zu pflanzen — O, der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön. Vorbei
Sind diese Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz! — Und Träume
Nur wären es gewesen?

Karlos.

Laß mich weinen,
An deinem Herzen heiße Tränen weinen,
Du einzger Freund. Ich habe niemand — niemand —
Auf dieser großen, weiten Erde niemand.
Soweit das Zepter meines Vaters reicht,
Soweit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Tränen mich entlasten darf,
Als diese. O, bei allem, Rodrigo,
Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Von dieser Stelle, Rodrigo, verjage,
Verjage mich von dieser Stelle nicht.

Marquis neigt sich über ihn in sprachloser Rührung.

Karlos.
Berede dich, ich wär ein Waisenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn — O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden bist, mich zu verstehn,
Wenns wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Rodrigo im Karlos wiederholte
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsres Lebens gleich bezog,
Wenn eine Träne, die mir Lindrung gibt,
Dir teurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis.
O, teurer als die ganze Welt.

Karlos.
So tief
Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
Daß ich an unsre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die langvergeßne Schulden abzutragen,
Die du noch im Matrosenkleide machtest —
Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen,
Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,
Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sein.
Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten
Und warmer Bruderliebe dich zu quälen;
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie! —
Und heiße, schwere Tränentropfen hingen

In meinem Aug, wenn du, mich überhüpfend,
Vasallenkinder in die Arme drücktest.
„Warum nur diese?“ rief ich trauernd aus:
„Bin ich dir nicht auch herzlich gut?“ — Du aber,
Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
„Das“, sagtest du, „gebührt dem Königssohn“.

Marquis.

O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamrot machen.

Karlos.

Ich hatt es nicht um dich verdient. Verschmähen,
Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreimal wiesest du
Den Fürsten von dir, dreimal stand er wieder
Als Bettler da, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall tat, was Karlos nie gekonnt.
Einmal geschahs bei unsern Spielen, daß
Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt es
Dem Könige mit tränendem Gesicht.
Die ganze Jugend des Palastes muß
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlistge Tat,
Und wär es auch an seinem eignen Kinde,
Aufs schrecklichste zu ahnden — Damals sah ich
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. „Ich, ich tat es“, rief ich aus:
„An deinem Sohn erfülle deine Rache“.

Marquis.

Ach! Woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos.

Sie wards:

Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend aneinander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß schändlich unter unbarmherzgen Streichen;
Ich sah auf dich und weinte nicht — Den König
Erbitterte des Knaben Heldenmut.
Zwölf fürchterliche Stunden zwang er mich
In einem toten Kerker ihn zu büßen.
So hoch kam mir der Eigensinn zu stehn,
Von Rodrigo geliebt zu sein. Du kamst;
Lautweinend sankst du mir zu Füßen. „Ja!
„Ja", riefst du aus: „mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist".

Marquis reicht ihm die Hand.

Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
Erneur ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt.

O, zögre nicht. Jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.
Ich brauche Liebe.

Marquis.

Liebe, bester Karl,

Ist's ja allein, worin mich Philipps Sohn
Nicht übertreffen soll.

Karlos.

Ein schreckliches

Geheimnis brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urteil meines Todes lesen.
Hör an — erstarre — doch erwidre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Karlos.

Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprichs aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine grenze — sprich —
Was du mir sagen kannst, errat ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühls, und dennoch lieb ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Da seh ich ja, und dennoch lieb ich.

Marquis.

Weiß
Die Königin um diese Neigung?

Karlos.

Konnt ich
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
Und Königin, und das ist spanscher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König

An seinen Hof zurückberief — daß ich,
Sie täglich anzuhören — anzustarren,
Verurteilt bin und wie das Grab zu schweigen.
Ach höllenbange Monde, Rodrigo,
Daß dieses Feur in meinem Busen wütet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständnis schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Rodrigo — nur wenge Augenblicke,
Nur so viel Zeit, als Menschen nötig haben,
Mit Gott sich zu vergleichen, schenke mir
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Karlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens;
Von meinem Vater sprich mir nicht. Unheilbar,
Auf ewig rissen zwischen mir und ihm
Die demantstarken Bande der Natur.

Marquis.

Sie hassen Ihren Vater!

Karlos.

Nein! Ach nein!
Ich hasse meinen Vater nicht — doch Schauer
Und Missetäters Bangigkeit ergreifen
Bei den zwo fürchterlichen Silben mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? — Sechs Jahre
Hatt ich gelebt, als mir zum ersten Mal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war

An einem Morgen, wo er stehnden Fußes
Vier Bluturteile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward — O Gott!
Hier fühl ich, daß ich bitter werde — Weg,
Weg, weg von dieser Stelle.

Marquis.

Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

Karlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach, Rodrigo!
Enthülle du dies wunderbare Rätsel
Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern
Just eben diesen Vater mir? Und ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
Zwei unverträglichere Gegenteile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte sie die beiden letzten Enden
Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
Durch ein so heilig Band zusammenzwingen?
Furchtbares Los! Warum mußt es geschehn?
Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
Hier, Rodrigo, siehst du zwei feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn

Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahndet —
Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos.

Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglückselger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —
O Rodrigo, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Rodrigo — ich sehe,
Dein totenblasser Blick hat mich verstanden.
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König sein?

Marquis nach einem Stillschweigen.

Darf ich
An meinen Karlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens sind zu tun — so heftig
Auch Leidenschaft Sie drängen mag, versprechen
Sie, ohne Ihren Freund nichts zu beschließen.
Versprechen Sie mir dieses?

Karlos.

Alles, Alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,
Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin

Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geschehn. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen —

Karlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.
Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen,
Wie ich auch ohnedies getan. Sie weiß,
Und sie nur, das Geheimnis unsrer Freundschaft.
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
So find ich Offenherzigkeit. Ich komme
Auf ihren Sohn zu reden —

Karlos.

Göttlich! Göttlich!

Marquis.

Aus ihren Blicken spricht ihr Herz. Kann ich
In diesen Blicken Karlos Hoffnung lesen,
Find ich zu dieser Unterredung sie
Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Karlos.

Die meisten sind mir zugetan — Besonders
Die Mondekar hab ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.
So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erscheinen.

Karlos.

Das will ich — will ich — also eile nur.

Marquis.

Ja! Aber welches Zeichen? — Die Entfernung
Ist etwas groß und, näher sich zu wagen,
Für beider Sicherheit nicht ratsam.

Karlos nach einigem Besinnen.

Wie?

Wenn das gelänge! — Ja — es muß — es muß.
Soeben, weiß ich, ist die Zeit, wo sie
Den Garten zu besuchen pflegt. Die Quellen
Im ganzen Garten hängen mit dem Brunnen
Der Nereiden, den du vor dem Lusthaus
Der Königin entdecken wirst, zusammen.
Zum Glücke stehn jetzt alle still. Wenn du
Ein Mittel findest, diese einzige
Fontäne zu eröffnen, springen alle
Kaskaden in Aranjuez — und ich
Weiß meine Losung.

Marquis.

Glücklicher Gedanke!

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn.

Beide gehen ab zu verschiednen Seiten.

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königin begrenzt.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und die Marquisin von Mondekar, welche die Allee heraufkommen.

Königin zur Marquisin.

Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen

Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es
Nicht leugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit Freuden wieder sehe.

Mondekar.

Und Ihro Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez sich trennen?

Königin.

Von — dieser schönen Gegend wenigstens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mirs nicht. Wir alle, glaub ich,
Sind für das Vaterland parteiisch.

Mondekar.

Ist
Man das in Frankreich auch?

Eboli.

Wie einsam aber,
Wie tot und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königin.

Das Gegenteil vielmehr.
Tot find ich es nur in Madrid — Doch was
Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin

Der Meinung, Ihro Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, solange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen
Hab ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondekar.

Und wie lebendig es mit nächstem in
Madrid sein wird. Zu einem Stiergefechte
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Autodafé hat man uns auch
Versprochen —

Königin.

Uns versprochen! Hör ich das
Von meiner sanften Mondekar?

Mondekar.

Warum nicht?
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? — Ihro Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlechtre Christin mich zu halten
Als die Marquisin Mondekar.

Königin.

Ach! Ich
Vergesse, wo ich bin — Zu etwas anderm —
Vom Lande, glaub ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel
Von diesem Aufenthalt versprochen, und

Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez.

Prinzessin Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

Zur Prinzessin.

Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen;
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würdger Mann sein.

Olivarez.

Ihro Majestät,
Das ist er, ein sehr würdger Mann, ein Mann,
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

Königin.

Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wissen, ob er lieben kann
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag ich Sie.

Eboli steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königin zu Füßen.

Großmütge Königin,
Erbarmen Sie sich meiner. Lassen Sie —
Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist

Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.
Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. — Ist es
Schon lang, daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli aufstehend.
O viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an.
Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli mit einiger Heftigkeit.
Niemals
Kann es geschehen, meine Königin,
Aus tausend Gründen niemals.

Königin sehr ernsthaft.
Mehr als *einer* ist
Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — das
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

Zu den andern Damen.
Ich habe
Ja die Infantin heut noch nicht gesehen,
Marquisin, bringen Sie sie mir. —

Olivarez sieht auf die Uhr.
Es ist
Noch nicht die Stunde, Ihro Majestät —

Königin.
Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wenn sie kommt.

Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.

Olivarez.
Der Marquis
Von Posa, Ihro Majestät —

Königin.

Von Posa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden
Und wünscht, die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königin.

Und das ist erlaubt?

Olivarez bedenklich.

In meiner Vorschrift
Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein kastilianscher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Garten
Zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn auf meine
Gefahr es wagen —

Olivarez.

Wenigstens erbitt ich
Von Ihro Majestät die Gnade mir,
Mich so lang zu entfernen —

Königin.

Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzogin.

Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinausgeht.

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondekar und Marquis von Posa.

Königin.

Ich heiße Sie

Willkommen, Chevalier, auf spanschem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt als jetzt —

Königin zu den beiden Damen.

Der Marquis
Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach
Und meine Farbe dreimal siegen machte —
Der erste seiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
Der Spanier zu sein.

Zum Marquis sich wendend.

Als wir im Louvre
Zum letztenmal uns sahen, Chevalier,
Da träumt es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gast sein würden in Kastilien.

Marquis.

Nein, große Königin — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihro Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.

Königin.

Ihre Reise, hör ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt — Was bringen

Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis überreicht ihr die Briefe.

Die
Regentin-Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem spanschen Thron.

Königin.

Muß sie
Es nicht sein bei dem teuern Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bei der süßen
Erinnrung an — — — Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier;
Den halben Norden, les ich, durchgereist —
In London waren Sie sehr lang.

Mondekar mißt den Marquis mit großen Augen.

In London!

Eboli.

In London! — Also hat der Chevalier
Der Ketzer Königin gesehen? — Wie
Sah sie denn aus?

Marquis.

So schön beinahe, wie
Prinzessin Eboli auf — einem Throne.

Eboli.

Schön! — Mondekar?

Königin.

Und jetzt sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie

Sich werden können in Madrid gefallen.
Man ist sehr — — — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das
Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt.
Was ich mir nimmer hätte träumen lassen —
Es ist nichts leichter, find ich, nichts bequemer,
Als eine Königin zu sein.

Marquis.

Gewiß,
Wenn man dazu geboren ward.

Königin sieht den Marquis fest an.

Die Welt
Hat Sie verdorben, Marquis. Kaum erkenn ich
Den Philosophen mehr, der unbestochen
Und ohne Menschenfurcht sogar am Throne
Die Wahrheit sagt.

Marquis.

Vielmehr — es ist die kühnste
Freimütigkeit, da Wahrheit zu gestehn,
Wo sie gewiß kein Schmeichler wagen möchte.

Königin zur Prinzessin von Eboli.
Mir däucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Hyazinthe blühen — wollen
Sie mir sie bringen?

Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser zum Marquis.

Chevalier, ich müßte

Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
An diesem Hof.

Marquis.

Ich habe einen
Sehr traurigen gefunden — den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich —

Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.

Eboli.

Da der Chevalier
So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings.
Und Abenteuer suchen ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Mondekar.

Gegen Riesen!
Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt
Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,
Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht — Wenn ich

Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis.

Zwei edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Ghibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ewgen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonnas Tochter, waren auserseh̄n,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwo schönre Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine liebenswürdge Braut
Fernando nur im Bildnis angebetet —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

Die Königin wird aufmerksamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, soweit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.

Indessen macht der Gattin Tod die Hand
Pietros frei — Mit jugendlicher Glut
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in den Ruhm Mathildens sich ergoß.
Er kommt! Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erstickt die leisre Stimme der Natur.
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beschließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
Die Tore — ein bacchantisches Getön
Von Reihen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Palast entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf und sieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,
Wo in der Gäste taumelndem Gelag
Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
Ein einzger Blick zeigt ihm, was er besessen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geschichte
Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende sein.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie

Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen teurern.

Eboli.

Fahren Sie

Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
Mir den Beschluß —.

Ein allgemeines Stillschweigen.

Königin wendet sich zur Prinzessin von Eboli.

Nun wird mir endlich doch

Vergönnt sein, meine Tochter zu umarmen. —
Prinzessin, bringen Sie sie mir.

Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Mondekar. — Die Königin hat die Briefe gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.

Sie haben

Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königin.

Sie sehen

Sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

Eben

Erinnr ich mich, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Sein müßte.

Königin.

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis lebhaft einfallend.

Wie? Darf ich mich unterstehen,
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin erschrocken.

Jetzt? Jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — dürft er?

Königin mit wachsender Verwirrung.

Sie erschrecken
Mich, Chevalier — Er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Dom Karlos.

Marquis von Posa und die Marquisin von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück.

Karlos vor der Königin niedergeworfen.

So ist er endlich da, der Augenblick,
Und Karl darf diese teure Hand berühren!
O heller Punkt in meinem Lebenslauf —
Jetzt bin ich glücklich.

Königin.

Unbesonnener!

Was für ein Schritt — Welch eine strafbare,
Tollkühne Überraschung! Stehn Sie auf!
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Karlos.

Ich steh nicht auf — hier will ich ewig knien.
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt.

Königin.

Rasender!
Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich — ich selbst von diesem Überfalle
Dem Könige —

Karlos.

Und daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Karlos steht auf.

Gott! Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es also fodern? Mutter! Mutter!
Wie schrecklich spielen Sie mit mir. Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Wirft zwischen Höll und Himmel mich herum,
Gebietet mir, zu sein und zu vergehen.
Was wollen Sie, daß noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,

Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie.

Karlos.

O Gott!

Königin.

Das Einzge, Karl, warum ich Sie mit Tränen
Beschwöre — Fliehen Sie! — eh meine Damen —
Eh meine Pagen, — meine Kerkermeister —
In dieser heftgen Wallung Sie und mich
Beisammen finden und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen — Noch?
Noch zweifeln Sie und stehen unentschlossen? —
Unglücklicher! Wohlan, so bleibe denn,
Uns beide zu verderben.

Karlos.

Ich erwarte
Mein Schicksal — es sei Leben oder Tod.
Hab ich umsonst durch jedes Hindernis
Und jedes Labyrinth der Etikette
Und alle Minotauren mich gerungen?
Wie? Hab ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einzgen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! Was wollen Sie von mir?

Karlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,

Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge — Königin! Umsonst!
Hin ist mein Heldenmut. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos.

Nein! Ich will reden! Mein gerechter Schmerz
Erleichtert sich in wütender Ergießung.
Sie waren mein — im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie gestohlen —

Königin.

Es ist Ihr Vater.

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Karlos.

Und Sie zur Mutter —

Königin.

Großer Gott! Sie rasen —

Karlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht klagen. Große Vorsehung,
Ich will es dir vergeben — will vergessen,
Wie unaussprechlich glücklich ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur er es ist.
Er ists nicht. — Hör es, große Vorsehung!
So frevelhaft verhöhnt er deine Gabe!
Er ist es nicht — Das, das ist Höllenqual!

Er ist es nicht und wird es niemals werden.
Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.
Abscheulicher Gedanke!

Karlos.
O, ich weiß,
Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann und wie er freite.
Allmächtige Natur — ein solch Geschöpf,
Wie in Jahrtausenden dir keines noch
Gelungen ist, wie in Jahrtausenden
Dir keines mehr gelingen wird — und jetzt
Jetzt — jetzt — erröte für dich selbst, Natur —
Zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge —
Für einen Frieden schändlich hingeopfert —
Im Kabinett und bei verschloßnen Türen
Durch einen Tisch von Räten und Prälaten
Zu seiner Ranggehilfin ausgewürfelt,
Auf Krämerart gefeilscht und dann dem Käufer
Nach abgeschloßnem Handel ausgeliefert.
So freien Könige!

Königin.
O still davon.

Karlos.
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kanns nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz — und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,

Die ihm vielleicht in Fieberglut entwischte,
Dem Zepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer machte Sie so stolz, dies zu behaupten?
Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Los beweinenswürdig sei?

Karlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegenteil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbietge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greisen überlegte Achtung —

Karlos.

Das ist was anders — Dann — ja, dann Vergebung.
Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königin.

Dieses stolze Lachen
Versteh' ich — Nein. Ich lieb' ihn nicht — Doch ihn
Zu ehren, ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Seltsame Frage!

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Karlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder.

Karlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht — — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Zergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos.

Müssen?
Gehorchen müssen?

Königin.

Wie? Was wollen Sie
Mit diesem feierlichen Ton?

Karlos.

So viel,
Daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glücklichste zu sein.

Königin.

Versteh ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo Alles, Alles schon verloren ist?

Karlos.

Ich gebe nichts verloren als die Toten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?

Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst.

Warum nicht? O! Der neu erwählte König
Kann mehr als Das — kann die Verordnungen
Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,
Kann seine Bilder stürzen, seinen Namen
Durch ein Edikt bei Strang und Schwert verbieten —
Aufbauen, was der Sel'ge niederriß,
Und schleifen, was er baute — kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Toten

Karlos ist in großer Bewegung.

Aus ihrer Ruhe zu Eskurial
Hervor ans Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streun
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus.

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Karlos.

Verfluchter Sohn!

Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.

Ja, es ist aus. Jetzt ist
Es aus — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte:
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
Sie sind für mich verloren. — O, in diesem
Gefühl liegt Hölle! Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Weh! Ich fass es nicht,
Und meine Nerven fangen an, zu reißen.

Königin.

Beklagenswerter, teurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl ich sie, die namenlose Pein,
Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich

Wie Ihre Liebe ist Ihr Schmerz. Unendlich
Wie er ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis
Ist dieses hohen, starken Kämpfers wert,
Des Jünglings wert, durch dessen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie sich, edler Prinz. — Der Enkel
Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,
Wo andrer Menschen Kinder mutlos enden.

Karlos.

Zu spät! O Gott! Es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann
Zu sein? O Karl! Wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bei ihrer Übung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
Sie Andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente Der im Mutterleibe schon
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf! Retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehen,
Und opfern Sie, was Keiner opferte.

Karlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab
Ich Riesenkraft; Sie zu verlieren, keine.

Königin.

Gestehen Sie es, Karlos — Trotz ist es
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
So wütend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
Gehört den Welten an, die Sie dereinst

Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
O, bringen Sie sie Ihren künftgen Reichen
Und fühlen Sie statt Dolchen des Gewissens
Die Wollust, Gott zu sein. Elisabeth
War Ihre erste Liebe. Ihre zwote
Sei Spanien. Wie gerne, guter Karl,
Will ich der besseren Geliebten weichen.

Karlos wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen.
Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, Alles,
Was Sie verlangen, will ich tun! — auch sterben
Und, wenn Sie wollen, nimmer selig sein.
Er steht auf.
Hier steh ich in der Allmacht Hand und schwöre
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
O Himmel! Nein! Nur ewiges Verstummen,
Doch ewiges Vergessen nicht.

Königin.
Wie könnt ich
Von Karlos fordern, was ich selbst zu leisten
Nicht Willens bin.

Marquis eilt aus der Allee.
Der König!

Königin.
Gott!

Marquis.
Hinweg!
Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königin.
Sein Argwohn
Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos.

Ich bleibe!

Er oder ich — wer hat das Recht, zu stehen?
In dieser Laune will ich ihn drum fragen.

Königin.

Und wer wird dann das Opfer sein?

Karlos zieht den Marquis am Arme.

Fort! Fort!

Komm, Rodrigo!

Er geht und kommt noch einmal zurück.

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Karlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin.

Und diese Tränen aus den Niederlanden.

Sie gibt ihm einige Briefe.

Karlos.

Ha! Ich verstehe.

Er und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurückbleiben.

König sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang.

So allein, Madam?

Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?
Das wundert mich — Wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Mein gnädigster Gemahl —

König.

Und was ist Das?

Sie scheinen ganz verwirrt, Madam — Wie Feuer
Brennt Ihr Gesicht — Es ist nicht, wie es sollte —
Warum allein? Wo blieben Ihre Damen?

Zum Gefolge.

Von diesem unverzeihlichen Versehn
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin.

O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,
Ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstin Eboli.

König.

Auf ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,

Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeschickt?
Seltsam, bei Gott! Fürs Künftige, Madam,
Verschonen Sie mein Reich mit der Satire,
Daß Philipps Frau, will sie ihr Kind umarmen,
Es so erwarten soll. — Kastilien
Ist hoffentlich an Menschen reich genug,
Die Königin mit Frauen zu versorgen.
Doch dies entschuldigt nur die erste Dame;
Wo war die zwote?

Mondekar welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor.

Ihro Majestät,

Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König.

Deswegen

Vergönn ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.

Königin.

Marquisin, wen beweinen Sie?

Zum König.

Hab ich
Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wonach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum mindesten vor dem Erröten schützen.
Gibts ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fodert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
Und jetzt Vergebung, mein Gemahl — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Tränen zu entlassen — Mondekar!

Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Tränen
Mit Freuden ab — O, muß michs ewig mahnen!

Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.

In meinem Frankreich wars doch anders.

König in einiger Bewegung.

Ists möglich? Wie, Elisabeth? — O Himmel!
Hat es noch dahin kommen müssen? — Konnte

Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, daß die zärtlichste
Bekümmernis auf meine Lippen legte?

Er wendet sich gegen die Grandezza.

Hier stehen die Vasallen meines Throns!
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlider,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen —
Und sollt ich ängstlicher für meinen Thron,
Als für die Gattin meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba: dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch alles das besaß ein Andrer schon,
Wird nach mir mancher Andre noch besitzen.
Das ist mein eigen. Was der König hat,
Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin.

Sire — diese Zweifel — sie erschrecken mich —
Sie fürchten?

König.

Dieses graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab ich zu fürchten aufgehört. — Ich zähle

Die Großen meines Hofs — der erste fehlt.
Wo ist Don Karlos, mein Infant?

Niemand antwortet.

Der Knabe
Dom Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alkalas hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß — warum sein Blick so kalt?
So abgemessen festlich sein Betragen?
Ich höre keine Klagen mehr — Wie kommt das?
Das, Herzog, das ist irgend ein Komet,
Der meinem Horizont sich schrecklich nähert.
Ich fürchte seine Nachbarschaft — Seid wachsam.
Seid wachsam, sag ich noch einmal. Der Erbe
So vieler Kronen zählt die Aderschläge
Des Vaters ungeduldig nach. Der Kitzel,
Gott gleich zu werden, heckte Teufel aus.
Seid wachsam. Ich empfehl es Euch.

Alba.

Ich bins.
So lang ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Dom Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich
Dem weisesten der Könige in Demut
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
Verehr ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
Ich fürchte viel von Karlos heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

König.

Graf von Lerma,

Ihr redet gut, den Vater zu bestechen:
Des Königs Stütze wird der Herzog sein.
Doch morgen mehr.

Er wendet sich gegen sein Gefolge.

Jetzt eil ich nach Madrid.
Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
Der Ketzerei steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren.
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, lös ich morgen.
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

Der Königin den Arm reichend.

Und Sie begleiten mich.

Königin.

Barmherzigkeit!
Ich bin ein Weib — ein weiches Weib — ein Mensch —

König.

Auch eine Christin, hoff ich — Kommen Sie,
Es zu beweisen.

Er führt sie hinweg, die übrigen folgen.

Siebenter Auftritt.

Dom Karlos mit Briefen in der Hand, Marquis von Posa kommen von der entgegengesetzten Seite.

Karlos.

Sage mir nichts mehr.
Ich bin entschlossen. Flandern sei gerettet.
Sie will es: Das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist

Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Kabinett
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos.

Ernannt!

Doch noch nicht abgegangen? — Morgen also
Verlang ich Audienz bei meinem Vater.
Ich fodre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann mir sie nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — soll ich Dirs gestehen, Rodrigo? —
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm
In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — Laß mich versuchen, Rodrigo,
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen!

Marquis.

Jetzt endlich hör ich meinen Karlos wieder!
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Karlos.

Ich fühle

In jeder Ader Gottheit — So viel konnte
Der Anblick meiner Königin.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Die Vorigen.

Lerma.

So eben

Hat der Monarch Aranjuez verlassen.
Ich habe den Befehl —

Karlos.

Schon gut, Graf Lerma.
Ich treffe mit dem König ein.

Marquis macht Miene, sich zu entfernen. Mit einigen Zeremonien.

Sonst haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch mehreres von Flandern mir erzählen.

Zu Lerma, welcher noch wartet.

Ich folge gleich.

Graf Lerma geht ab.

Neunter Auftritt.

Dom Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe dich verstanden.
Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
Sei künftighin aus unserm Bund verwiesen!
Berede dich, wir beide hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider du, und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. Solange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verstehen uns.

Marquis.
Der Traum ist göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl
Auch seiner so gewiß, den Reizungen
Der unumschränkten Majestät zu trotzen?
Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag,
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
In einer schweren Probe sinken wird.
Dom Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Christenheit — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
— Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —
Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
In Wollüsten ermattet seine Tugend,
Für seine Torheit schickt ihm Peru Gold,
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
Lang, wie sein Traum, währt seine Gottheit — Wehe
Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte.
Was aber würde Rodrigo? — Die Freundschaft
Ist wahr und kühn — Die kranke Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Stolz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Trotz des Fürsten.

Karlos.
Wahr und schrecklich
Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir — doch nur die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. — Ich bin

Noch rein, ein dreiundzwanzigjährger Jüngling.
Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab ich dem künftgen Herrscher aufgehoben.
Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust
Lang, ehe noch Elisabeth hier herrschte.
Ob ich ihn jetzt noch fürchten werde? — Sprich!
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber tun?

Marquis.

Ich selbst. Könnt ich
So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Karlos.

Das wird nie geschehen!
Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
Du bist ein reichrer Untertan, als ich
Ein König je sein werde — Geizest du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des andern
Und wer der Schuldner sein? — Du schweigst? Du zitterst
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
Du deiner selbst?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.
Hier meine Hand.

Karlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig
Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinst dem König zugetan?

Marquis.

Das schwör ich Ihnen.

Karlos.

Dann auch, wenn der Wurm
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieses Auge Tränen
Verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

Karlos.

Und jetzt noch eine Bitte, Lieber — nenne
Mich du. Ich habe deinesgleichen immer
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit,
Das schöne Denkmal der Natur, beneidet.
Dies brüderliche du betrügt mein Ohr
Mit süßen Ahndungen von Gleichheit. Wende
Mir nichts ein. Was du sagen willst, errat ich.
Dir ist es eine Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Willst du
Mein Bruder sein?

Marquis.

Dein Bruder.

Karlos.

Jetzt zum König.
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir —
So fodr ich mein Jahrhundert in die Schranken.

Sie gehen ab.

Zweiter Akt.

Im königlichen Palast zu Madrid.

Erster Auftritt.

König Philipp, der sich unter einem Thronhimmel niederläßt. Herzog von Alba, in einiger Entfernung von dem König mit bedecktem Haupt Dom Karlos, welchem Lerma den Saal öffnet.

Karlos beugt ein Knie vor dem König, steht dann auf und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz sieht mit Empfindlichkeit und Befremdung auf den Herzog und dann auf den König.

Ich steh erwartend, welche beßre Stunde
Die Majestät des Königs meiner Bitte
Bestimmen wird.

Philipp.

Geht des Infanten Bitte
Mich oder meine Stunden an? Entscheiden
Wird sie mein königlicher Schluß; es sei
Ihm zugestanden, sie mir vorzutragen!

Karlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

Er tritt mit einer Verbeugung zurück.

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos sich gegen Alba wendend.

So muß ich denn von Ihrer Großmut, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das schwerlich für den Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen sein — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Alba heftet einen fragenden Blick auf den König.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Karlos nach einigem Stillschweigen.

Hab ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuten?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beßre Wahlen treffen
Als ihre Väter.

Karlos.

Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich bin, den Überlästigen,
Der zwischen Sohn und Vater, die geweihten
Mysterien der heiligen Natur,
Sich einzudrängen nicht errötet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht ich,
Bei Gott — und gälts ein Diadem — nicht spielen.

Philipp verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen.

Entfernt Euch, Herzog!

Dieser geht nach der Haupttüre, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.

Nein, ins Kabinett,
Bis ich Euch rufe.

Zweiter Auftritt.

König Philipp. Dom Karlos.

Karlos geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder. Im Ausdruck der höchsten Empfindung.

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank

Für diese Gnade — Ihre Hand, mein Vater —
O süßer Tag — die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum denn nicht? Warum nicht? — O mein König.
Wie viele Wunden meiner Seele fangen
Zu bluten an mit der Erinnerung!
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab ich getan?
Unselger Argwohn, ewger Busenwurm
Der Könige, der auch die feste Schlinge
Des heiligen Instinkts zernagt! — Ists möglich?
Schon dreiundzwanzig Jahre nennt die Welt
Mich Philipps Sohn — nur er hats nie erfahren.

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Karlos aufstehend.

Das war es!
Da hör ich Ihre Höflinge — mein Vater.
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,
Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
Was eines Priesters Kreaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht; wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,
Wie dein Gebet.

Karlos.

So mag des Welterlösers
Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm

Mich von sich schleudern, heuchle ich — sehr ernst
Und feierlich ist mir in dieser Stunde
Zumute — niemals oder jetzt — wir sind
Allein — des Ranges Ketten abgefallen —
Der Etikette bange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jetzt oder nie. Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahndung
Fliegt durch mein Herz — der ganze Himmel beugt
Mit Scharen froher Engel sich herunter,
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
Dem großen, schönen Auftritt zu — mein Vater!
Versöhnung!

Er fällt ihm zu Füßen.

Philipp.

Laß mich und steh auf!

Karlos.

Versöhnung!

Philipp will sich von ihm losreißen.

Zu kühn wird dieses Gaukelspiel —

Karlos.

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Tränen?

Unwürdger Anblick — geh aus meinen Augen!

Karlos.

Jetzt oder nie — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet sein, dich zu empfangen — so
Verwerf ich dich!

Er stößt ihn von sich.

Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht errötet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Karlos sieht den König eine Zeitlang mit furchtsamem Erstaunen an.

Wer ist das?
Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Tränen,
Sein Aug ist trocken, ihn gebar kein Weib.
Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
Den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen
Noch einmal an den Himmel knüpft und Engel
Zur Sterblichkeit herunter locken könnte,
Des Weinens süße Freuden kennt er nicht.
O, zwingen Sie die nie benetzten Augen
Noch zeitig, Tränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sies in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Bildest du
Dir ein, den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Karlos.

Zweifel?
Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos

Verscherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger,
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermeßner,
Halt ein! — Die Männer, die du schändest,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Sind meines Thrones Stützen — stolzer Knabe,
Und du wirst sie verehren.

Karlos.

Nimmermehr.
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
Ein Mietling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen sein wird? Was bekümmerts den,
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Sein König bleibt, wenn Philipp nicht mehr ist,
Und dort wie hier wird seine Münze gelten.
Ihr Karlos hätte Sie geliebt — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu sein.

Philipp von diesem Worte ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause.

Ich bin
Allein.

Karlos mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend.

Sie sinds gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,

Daß unsre Freude fremde Wangen rötet,
Daß unsre Angst in fremdem Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem teuern, vielgeliebten Sohn
Der Jugend Rosenbahn zurückzueilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen,
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohltätig für Jahrhunderte, — wie schön
Und göttlich groß, im Orient des Sohnes
Noch einmal zu der Nachwelt umzukehren,
Der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe
Des Mondes wieder aufersteht — wie süß,
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnden,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird — Mein Vater,
Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp nicht ohne Rührung.

O mein Sohn,
Mein Sohn! Du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
Malst du ein Glück, das du mir nie gewährtest.

Karlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst —
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Zepters Anteil aus. Bis jetzt,
Bis diesen Tag — o, war das gut, wars billig? —
Bis jetzt mußt ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling sein, Gefangner
Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.
War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
Wie oft, mein Vater, sah ich schamrot nieder,

Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!
Mit schwerem Herzen scherzt ich dann: „Der König
Tut darum nur mit seinem Reich so heimlich,
Den guten Sohn einst desto herrlicher
Am Krönungstag zu überraschen."

Philipp einen ernsten Blick auf ihn richtend.
Karlos,
Sehr viel sprichst du von jenen Zeiten, wo
Dein Vater nicht mehr sein wird.

Karlos.
Nein, bei Gott!
Von jenen nur, wo ich ein Mann sein darf;
Und wer ist schuld, wenn beide gleichviel heißen?

Philipp.
Es ist ein ehrenvolles Amt, mein Sohn,
Das du bei mir bekleidest — ein genauer
Minutenweiser meiner Sterblichkeit —
Mich, deinen Vater, der dir Leben gab,
Aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.

Karlos unterbricht ihn mit Feuer.
Beschäftigung, mein Vater, und Ihr Zepter
Mag dauern bis zum Weltgericht.

Philipp.
Geduld!
Zu heftig braust das Blut in deinen Adern!
Du würdest nur zerstören.

Karlos.
Geben Sie
Mir zu zerstören, Vater — heftig brausts
In meinen Adern — dreiundzwanzig Jahre
Und König Philipps Sohn, und nichts gebaut

Und nichts zertrümmert unter diesem Monde.
Ich bin erwacht, ich fühle mich — mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenschulden. Er ist da,
Der große schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fodert:
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzutun — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke sie.

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wut
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt und wie
So ganz dazu erfunden, Philipps Sohn,
Des großen Kaisers Enkel, bei der Welt
Und Nachwelt einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
Die Niederländer, ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos.

Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur,
Erbarmung hieße Wahnsinn — Deine Seele
Ist weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sies
Auf meine weiche Seele. Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Albas Henker nur verheeren.
Auf meinen Knien bitt ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp nach einer langen Pause, unter welcher er den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtet.

Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Karlos betroffen zurücktretend.

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

Nach einigem Nachdenken mit gemildertem Ernst.

Antworten Sie mir sanfter. Schicken Sie
Mich so nicht weg. Mit dieser übeln Antwort
Möcht ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
Entlassen sein mit diesem schweren Herzen.
Antworten Sie mir sanfter. Tun Sie etwas,

Das meine kindliche Verpflichtung schärft,
Das mich als Ihren Schuldner ewig bindet;
Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
Mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter
Verzweifelter Versuch. Nur Dankbarkeit
Kann meine Tugend retten —

Philipp sehr streng und gebieterisch ihm ins Wort fallend.
Deine Tugend?

Karlos erschrocken.
Gott! was hab ich gesprochen? — Vater, ich
War außer mir — ich kanns nicht fassen, kanns
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir alles, alles, alles so verweigern —
Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahndungen betrogen,
Geh ich aus Ihrem Angesicht — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht. So tödlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp.
Wiederhole
Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn.

Karlos.
Ich wage meines Königs Zorn und bitte

Zum letztenmal: vertrauen Sie mir Flandern.
Ich soll und muß aus Spanien. Ein Übel,
Das niemand ahndet, tobt in mir. Mein Hiersein
Ist Atemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtsein eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp mit erzwungener Gelassenheit.
Solche Kranke,
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und Wohnen unterm Aug des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos außer sich.
O jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp der einen Schritt zurücktritt.
Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Karlos mit schwankender Stimme.
Vater,
Unwiderruflich bleibts bei der Entscheidung?

Philipp.
Sie kam vom König.

Karlos.
Mein Geschäft ist aus!

Er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.

Philipp sieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurück.
Infant, dein stilles Weggehn ist nicht Demut.

Karlos.
Nein.

Philipp.
Nein?

Karlos.

Denn eben träumte mir, ich sähe
Das Testament des Kaisers, Ihres Vaters,
Auf einem Scheiterhaufen rauchen —

Philipp schrickt zusammen.

Ha! was soll Das?

Karlos.

Ein großer Mann, ein so vollkommner Kaiser,
Und das Insekt will klagen! — Ich empfange,
Er aber gab — und wie unendlich viel
Mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen,
Als er ein Vater war — —

Er geht ab.

Philipp verhüllt das Gesicht und schlägt wider seine Brust.

Zu schwer, o Gott!
Liegt deine Hand auf mir — Mein Sohn — mein Sohn —

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehn — endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder. Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen.

Alba.

Alles steht
Bereit, mein König.

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Kabinett. Indessen
Nehmt Euren Urlaub von der Königin
Und zeiget Euch zum Abschied dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wütenden

Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp nach einigem Auf- und Niedergehen.

Der Inhalt
War Herzog Alba.

Der König bleibt mit dem Aug auf ihm haften.

Ruhig, Herzog. Nie
Wird meine erste Meinung von Euch wanken.

Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort, ihn scharf zu beobachten.

Der Prinz ist Euer Freund nicht.

Alba.

Ich bin stolz,
Ein Schicksal mit dem Könige zu teilen.

Philipp finster.

Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba
Zu teilen hätte — Gerne mag ich hören,
Daß Karlos meine Räte haßt, doch mit
Verdruß entdeck ich, daß er sie verachtet.

Alba entfärbt sich und will auffahren.

Philipp.

Jetzt keine Antwort. Ich erlaube Euch,
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.

Mein Monarch,
Ich bin Soldat und Ritter.

Philipp.

Der Infant
Ist Eures Königs Sohn — und wer von euch
Berechtigt ist, Abbitte von dem andern
Zu fodern, das entscheidet selbst — Sagt an,

Wer war es doch, der mich zum erstenmal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört ich Euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht.

Der König begibt sich in das Kabinett. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Türe.

Vierter Auftritt.

Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königin.

Dom Karlos kommt im Gespräche mit einem Pagen durch die Mitteltüre. Die Hofleute, welche sich in der Antichambre befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel? —
Und beides mir so heimlich überliefert? —
Komm näher — Wo empfingst du das?

Page geheimnisvoll.

Wie mich
Die Dame merken lassen, will sie lieber
Erraten als beschrieben sein —

Karlos zurückfahrend.

Die Dame?

Indem er den Pagen genauer betrachtet.

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe
Von Ihrer Majestät der Königin —

Karlos erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend.

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin

Zimmer. Karlos fängt an, heftig zu zittern und wechselsweise zu erblassen und zu erröten. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O, spotte nicht!
Noch hab ich nichts von ihrer Hand gelesen,
Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.
Wenns Lüge war, gesteh mirs offenherzig
Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Karlos sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat.

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei Saint Quentin, ein Oberster
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet.

Den Brief gab dir der König?

Page empfindlich.

Gnädger Prinz,
Verdien ich diesen Argwohn?

Karlos.

Du kannst weinen?
O, dann vergib mir!

Er liest der Brief.

„Dieser Schlüssel öffnet

„Die hintern Zimmer im Pavillon
„Der Königin. Das äußerste von allen
„Stößt seitwärts an ein Kabinett, wohin
„Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.
„Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
„Was sie so lange Winken nur vertraute.
„Erhörung wartet auf den Furchtsamen
„Und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder."

C.

Wie aus einer Betäubung erwachend.

Ich träume nicht — ich rase nicht — das ist
Mein rechter Arm — das ist mein Schwert — das sind
Geschriebne Silben. Es ist wahr und wirklich.
Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin
Der Glücklichste der Glücklichen, soweit
Das Unermeßliche von Bürgern wimmelt.
Ich bin geliebt!

Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.

Allmächtiger, warum,
Warum bin ich nicht Herr von deiner Welt,
Um sie in meiner Freude zu verschenken!

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen — Zittern
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
Hab ich so stolz gehofft? Hab ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte Gott zu sein?
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da gewesen war — das ist

Die Welt nicht mehr, wo Tränen fließen sollen —
Nein, das war nur ein Fiebertraum, er ist
Vorüber, ich bin aufgewacht. Sie liebt mich.
O laß mich — laß michs ringsherum dem ganzen
Madrid, dem Hof, dem Königreich erzählen,
Erzählen, wie ich glücklich bin.

Er will gehen.

Page.

Wohin?
Wem wollen Sie erzählen? Sie vergessen —

Karlos von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen.

Den König, meinen Vater!

Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an sich zu sammeln.

Das ist schrecklich . . .
Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
Soeben nicht ganz bei mir — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauren soll, das, das
Ist schrecklich — Unterirdisch Gold, sagt man,
Wird unter Totenstille nur gehoben.
Drum will ich auch nicht atmen.

Den Pagen bei der Hand fassend und beiseite führend.

Was du heute
Gesehen hast — hörst du? — und nicht gesehn,
Sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page will fort.

Karlos.

Doch halt! doch höre! —

Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.

Du nimmst ein schreckliches Geheimnis mit,

Das jenen starken Giften gleich die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt, —
Trag es dem Throne nicht zu nah — auch nicht
Zu nah dem Falkenblick des Müßiggangs.
Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Busen hütet.
Sei wie das tote Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt und selbst nicht höret.
Du bist ein Knabe — sei es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
Wie gut verstands die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf sein,
Um ein Geheimnis reicher mich zu wissen,
Als selbst der König —

Karlos.

Eitler junger Tor,
Das ists, wovor du zittern mußt — Geschiehts,
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
Mit Unterwerfung nahst du mir. Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir sei. Du kannst
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällst — Was du mir künftig magst
Zu hinterbringen haben, sprich es nie
Mit Silben aus, vertrau es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht; viel lieber
Laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich,
Durch bahnenlose Wüsten zu mir kriechen,
Wo niemand ihre Spuren sucht. Du sprichst

Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger,
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns ist Philipps Kreatur;
Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
Man kommt —

Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus.

Hinweg! auf Wiedersehen!

Page.

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen! Ab.

Karlos.

Es ist der Herzog — Nein doch, nein, schon gut,
Ich finde mich.

Fünfter Auftritt.

Dom Karlos. Herzog von Alba.

Alba ihm in den Weg tretend.

Zwei Worte, gnädger Prinz.

Karlos.

Ganz recht — schon gut — ein andermal.

Er will gehen.

Alba.

Der Ort
Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer Königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben.

Karlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn — nur schnell,
Nur kurz.

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit untertängen Dank
Für das Bewußte abzutragen. . . . .

Karlos.

Dank?

Mir Dank? Wofür — und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Karlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Karlos.

Mir?

Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts?

Das nimmt mich wunder — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

Was sonst? Was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor kurzem,

Als forderte das Schicksal dieser Länder
Dom Karlos' eigne Gegenwart.

Karlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos nicht mit Ironie.

Sie sind
Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz recht, ganz recht.
Ich sehs jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
Soeben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie?
Nach zehen Jahren?

Karlos.

Leben Sie denn wohl.

Nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer bleibt.

Sie nehmen gute Jahrszeit mit — die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
Mai — Junius, — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
Sich wert zu machen wissen.

Alba mit Bedeutung.

Werd ich das,
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz.
Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht imstande sind
Mir zu erwidern.

Alba.
Nicht imstande? —

Karlos ihm lächelnd die Hand reichend.
Schade,
Daß mirs gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würdgen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba.
Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beispiel,
Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um ebensoviel früher.

Karlos.
Nun?

Alba.
Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
Bei seiner schönen portugiesischen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm
Wie diesen seiner Krone zu erkaufen.
Ihm mocht es wohl bekannt sein, wie viel leichter
Die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen,
Als Monarchien — wie viel schneller man
Die Welt mit einem Könige versorge,
Als Könige mit einer Welt.

Karlos.
Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba? doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte alles
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegensetzen kann — doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe
Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
Mags auf dem weichen Kissen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward — dies Schwert
Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf diesem Weltteil blutge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos.

Gott oder Teufel, gilt gleichviel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann — auch das mag sein;
Ich glaub es fast. Nur, fürcht ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.

Ein Alba, sollt ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erscheinen:
Dann, wenn des Lasters Riesentrotz die Langmut
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Missetat in vollen Halmen steht
Und einen Schnitter sonder Beispiel fodert,
Dann stehen Sie an Ihrem Platz — o Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich soll
Es jetzt nicht denken. Schweigen wir davon.

Alba.

Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern,
Ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz,
Als auf Gefahr der Menschheit Menschen lieben.
Ein Beispiel gab der Himmel selbst. Die Welt
Zu reinigen, ging eine Welt einst unter.
Die Pest —

Karlos.

Die Pest ist Ihr Symbol, ich kenn es;
Der große Aufschluß über Albas Leben
Und meines Vaters Regiment — man spricht,
Sie führten einen Vorrat Blutsentenzen,
Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
Ist lobenswert. So braucht man sich vor keiner
Schikane mehr zu fürchten — O mein Vater,
Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft
Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,

Dies Wort verdiente —

Karlos auffahrend.

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie

Der Königssohn.

Karlos nach dem Schwert greifend.

Das fodert Blut! — Das Schwert

Gezogen, Herzog!

Alba kalt.

Gegen wen?

Karlos heftig auf ihn eindringend.

Das Schwert

Gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba zieht.

Wenn es

Denn sein muß —

Sie fechten.

Sechster Auftritt.

Die Königin. Dom Karlos. Herzog von Alba.

Königin, welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt.

Bloße Schwerter!

Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.

Karlos!

Karlos vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn.

Versöhnung, Herzog! Alles sei vergeben!

Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.

Alba, der voll Erstaunen dasteht und kein Auge von ihnen verwendet.

Bei Gott, das ist doch seltsam!

Königin steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Türe dreht sie sich um.

Herzog Alba!

Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.

Ein Kabinett der Prinzessin von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königin.

Prinzessin springt schnell auf.

Er kommt!

Page eilfertig.

Sind Sie allein?

Prinzessin.

Er kommt!

Ich hörs an deiner Tritte Klang, ich hörs
An deines Atems siegendem Getöne.
Heraus damit! er kommt!

Page.

Mich wundert sehr,

Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun,

So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Es folgt mir auf den Fersen — Gnädge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie,
Kann niemand sein und niemand sein gewesen.
Welche eine Szene sah ich an!

Prinzessin zieht ihn voll Ungeduld zu sich.

Geschwinde!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Erriet
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — Oder riet er nicht? Er riet

Wohl gar nicht? riet auf eine Falsche? — Nun?
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui, schäme dich: so hölzern bist du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste? —
Ich übergab ihm Billett und Schlüssel
Im Vorsaal bei der Königin. Er stutzte
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er stutzte?
Sehr gut! sehr brav! nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt er
Und riß den Brief mir aus der Hand und sah
Mich drohend an und sagt, er wisse alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf einmal an, zu zittern.

Prinzessin.

Wisse alles?
Er wisse alles? Sagt er das?

Page.

Und fragte
Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin.

Ob
Ich selbst? Und also nannt er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt er nicht — Es möchten
Spionen, sagt er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzessin befremdet.

Sagt er das?

Page.

Dem König, sagt er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin.

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nannt es ein gefährliches Geheimnis
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin nach einigem Nachsinnen voll Verwunderung.

Alles

Trifft zu — es kann nicht anders sein — er muß
Um die Geschichte wissen — unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verraten haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders als der Falkenblick der Liebe? —
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billett —

Page.

Das Billett enthalte

Ein Glück, sagt er, vor dem er zittern müsse;
Das hab er nie zu träumen sich getraut,
Und was er sonst noch von dem Schlüssel sagte —
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzessin ärgerlich.

Aber was in aller Welt

Hat jetzt der Herzog dort zu tun? Der Schlüssel?

Was sagt er von dem Schlüssel? Nicht so hastig,
Umständlich, guter Henarez. Du bist
So unausstehlich hurtig nie gewesen.
Er sagte? Nun, was sagt er denn?

Page.

Dies sei
Der Schlüssel zu dem Paradies.

Prinzessin.

Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
Berichtet hat! Wie glücklich wär er schon
In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß ers werden wollte?

Page.

Der Herzog, fürcht ich —

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
Den könnt er stehen lassen, weiter schicken,
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
So schlecht als, wie es schien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten sind —

Page empfindlich.

Prinzessin,
Sie lästern einen Engel.

Prinzessin mit freudigem Erröten ihn auf die Wange schlagend.

Junger Lügner,
Wer hat dir das von ihm erzählt?

Page mit Begeisterung.

So trefflich
Und groß, und doch dabei so gut! O schade,

Daß er ein König werden muß — er hätte
Ein Bruder werden sollen.

Prinzessin wendet sich weg und wischt sich die Augen, indem sie dem Pagen feurig die Hand drückt. Nach einer Pause.

Und du mahnst
Mich gar nicht, daß ich meinem lieben Boten
Den Botenlohn noch schuldig bin geblieben?

Sie nimmt ein mit Brillanten besetztes Wehrgehänge vom Tische und reicht es dem Pagen.

Dies, guter Junge, mir zum Angedenken,
Wenn du dein erstes Schwert umgürtest.

Page mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend.

So
Belohnt mich eine Glückliche? Nichts Beßres
Hat meine Zeitung mir verdient? — O Schande!
Jetzt? Jetzt in diesem Augenblicke? Zwei
Minuten kaum vor einer Schäferstunde
Soll ich mit feilen Diamanten mich
Zufrieden geben? Soll auf diesen Wangen
Der Liebe volle, strahlende Verklärung
Gesehen haben? Soll es wissen, wer
In diesen Schätzen schwelgen wird, und soll
Mit solcher Münze mich zufrieden geben?

Prinzessin.

Ich höre kommen. Fort. Es ist der Prinz.

Page eilt hinaus.

Prinzessin.

Hinweg, hinweg — wo hab ich meine Laute?
Er soll mich überraschen — mein Gesang
Soll ihm das Zeichen geben —

Achter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher Dom Karlos.

Prinzessin hat sich in eine Ottomane geworfen und fährt fort, die Ballade zu spielen.

Karlos stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt.

Gott!

Wo bin ich?

Prinzessin läßt die Laute fallen. Ihm entgegen.

Ah, Prinz Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos in fürchterlicher Verwirrung.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinett verfehlt.

Prinzessin mit listiger Verwunderung.

Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos stotternd.

Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin mutwillig.

Kann das möglich sein?
Mich deucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Karlos.

Das deucht Sie nur, das deucht Sie — doch versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb ich zu, das glaub ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht. Der Riegel,
Der äußre Riegel, oder, wollt ich sagen,
Der innre, ja, das muß ich selbst bezeugen,
Der war auch pünktlich zugemacht.

Prinzessin.

Der innre?

Und dennoch kamen Sie herein? Nun, wahrlich,
Das haben Sie verschlagen angefangen;
Das Kunststück müssen Sie mich lehren.

Karlos.

Nichts
Natürlicher, nichts leichter; denn zum Glück —
Zum Unglück mein ich — hatt ich einen Schlüssel
Gerade bei mir, der vollkommen paßte.
Ein Zufall führte mich hieher — ich höre
Auf einer — Laute jemand spielen — wars
Nicht eine Laute?

Indem er sich zweifelhaft umsieht.

Recht! Dort liegt sie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb ich bis zur Raserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Kabinett, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug zu sehen.

Prinzessin nachdem sie umsonst gesucht hat, seinen herumschweifenden Blicken zu begegnen.

Ein liebenswürdger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.

O, schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos treuherzig.

Prinzessin,
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Wo ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.

Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört — dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung —

Er will gehen.

Prinzessin überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt.

Prinz —

O, das war boshaft.

Karlos.

Fürstin — ich verstehe,
Was dieser Blick in diesem Kabinett
Bedeuten soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröten mutig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ists möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt ich selbst darum: bei so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst. Das möchte
Von Tausenden nicht einer tun, wenn ihn
Ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte.
Doch lassen wir das Possenspiel — Wozu
Den lieben schönen Augenblick, den uns
(Nicht wahr, mein Prinz?) der Zufall angewiesen,
Mit Wortgefecht vertändeln? — Wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?

Sie führt ihn zum Sofa und nimmt ihre Laute wieder.

Die Arie, Prinz Karlos, werd ich wohl
Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
Soll sein, mir zuzuhören.

Karlos. Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin.

Eine Strafe,

So wünschenswert, als mein Vergehn — und wahrlich,

Der Inhalt war mir so willkommen, war

So göttlich schön, daß ich zum — drittenmal

Sie hören könnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben alles

Gehört? Das ist abscheulich, Prinz — Es war,

Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos.

Und, irr ich nicht, von einer glücklichen —

Der schönste Text in diesem schönen Munde;

Doch freilich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessin.

Nicht? Nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Karlos ernsthaft.

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin

Von Eboli sich je verstehen können,

Wenn Liebe abgehandelt wird.

Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.

Denn wer,

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,

Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?

Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,

Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe

Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit.

O still! Das klingt ja fürchterlich — Und freilich

Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern,

Und vollends heute — heute zu verfolgen.

Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz — Sie leiden —
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ists möglich?
Und warum leiden, Prinz? Bei diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt? Bei allen
Geschenken der verschwendrischen Natur
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn und mehr,
Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rat der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwert und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — Der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend sein? — O Himmel,
Der du ihm alles, alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege steht? —

Karlos der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fähret in die Höhe.

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürstin. Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal.

Prinzessin sieht ihn erstaunt an.

Karlos,

Wo waren Sie indessen?

Karlos springt auf.

Ja, bei Gott!

Sie mahnen mich zur rechten Zeit — Ich muß,
Muß fort — muß eilends, eilends fort.

Will gehen.

Prinzessin hält ihn zurück.

Wohin?

Karlos in schrecklicher Beängstigung.

Dorthin, Sie wissen ja — Doch nein, nein, nein,
Sie wissen nicht — Hinaus von hier, hinunter
Ins Freie — lassen Sie mich los — Prinzessin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzessin hält in mit Gewalt zurück.

Was haben Sie? Woher
Dies fremde unnatürliche Betragen?

Karlos bleibt stehn und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sofa zu ziehen.

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien.
Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn ers auch nun müßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hofs nicht einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt ich sagen — keine
Von allen würdig sein?

Karlos flüchtig, gedankenlos.

Vielleicht die Fürstin
Von Eboli —

Prinzessin freudig rasch.

Wahrhaftig?

Karlos.

Geben Sie
Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater. Man spricht ohnehin,
Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? (Ha! so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Karlos.

Wahrscheinlich
Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehen,
Um — — bloß, um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht — der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen kommandierte, — —
Mein Singen könnte drunter leiden.

Prinzessin.

Karlos!
Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwendung mir entgehn.
Hierher gesehen, Heuchler. Aug in Auge.
Wer nur von Rittertaten träumt — wird der
— Gestehen Sie, — wird der auch wohl so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen
Und — Sie verzeihn —

Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschnellt und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.

So kostbar zu verwahren.

Karlos mit Befremdung zurücktretend.

Prinzessin — Nein, das geht zu weit — Ich bin
Verraten. Sie betrügt man nicht — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten,
Die selbst in Ihren Träumen ausgestorben?
Versuchen Sie es; fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukelein, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
Ein Spiel mit diesen Federn, eine Blume,
Gedankenlos zerrissen, eine Fliege,
Mit sanfter Hand barbarisch hingewürgt —
Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urteilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Karlos.

Nun, das ist wahrlich viel gewagt — Die Wette
Soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin etwas empfindlich und ernsthaft.

Nie, Prinz?

Besinnen Sie sich besser. Sehn Sie um sich. —
Dies Kabinett ist keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand — Sie stutzen?
Sie werden plötzlich lauter Glut — O freilich,
Wer sollte wohl so scharfklug, so vermessen,
So müßig sein, den Karlos zu belauschen,
Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sahs,
Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
Die Königin, im Tanze stehen ließ

Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
Statt seiner königlichen Tänzerin
Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrtum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Karlos mit ironischem Lächeln.

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstin,
Für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heilgen Jungfrau, im Gebet ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da fing Dom Philipps heldenmütger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heilgen Amte,
Zu zittern an, auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heilge kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie tun mir unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ists etwas anders, Prinz, — dann freilich
Wars damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Karlos mit der Königin und mir
Beim Spielen saß und mit bewundernswerter
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

Karlos springt bestürzt auf.

Den er zwar gleich nachher so artig war
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos.
O Gott — Gott — Gott! Was hab ich da gemacht?

Prinzessin.
Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff ich.
Wie froh erschrak ich, als mir unvermutet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —

Karlos ihr rasch ins Wort fallend.
Poesie! — Nichts weiter — Mein Gehirne
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon!

Prinzessin voll Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeit lang aus der Entfernung beobachtend.
Nein, nein, das ist zu viel — Bei Gott! Das war
Noch nie erhört seit Menschenangedenken.
Mein Senkblei fällt ins Unermeßliche.
Ich bin erschöpft — all meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.

Sie schweigt einige Augenblicke.

Doch wie? — Wärs ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergötzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja?

Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschlossnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos.
Wie ich vor Ihnen. Pause.

Prinzessin. Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinett auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich:

Endlich sei es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
Verloren bin, teilnehmend um mich weinen.

Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, teilnehmendem Erstaunen.

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Rui Gomez, Graf von Silva —
Der König will, schon ist man Handels einig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos heftig ergriffen.

Verkauft?
Und wiederum verkauft? Und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden? —
O still von diesem, weg davon, nicht weiter.
Das ist die Nerve, wo ich Gichter spüre.

Prinzessin.

Nein, hören Sie erst alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeschlachtet;
Auch meiner Unschuld stellt man nach — Schon längst
Verfolgen mich die lasterhaften Flammen
Des großen, großen Wollüstlings — Da! Hier!
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

Karlos nimmt das Papier und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?

Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzessin stolz und edel.

Durch wen?

Armselige Vernünftelei! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Ware gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — Dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werte loszuschlagen.

Karlos.

Beim wunderbaren Gott! — Das Weib ist schön!

Prinzessin.

Man nenn es Grille — Eitelkeit. Gleichviel.
Ich teile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb ich für alles alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — einen —
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,

Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerißnes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Karlos.
(Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr es heute
Zum erstenmal?)

Prinzessin.
Längst hätt ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heilgen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet. —
Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir so wert!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos voll Feuer auf sie zugehend.
Sie sinds!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich schwör es.
Sie sinds, und unaussprechlich.

Prinzessin.
Sie? Sie schwörens?
O, das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub ichs,
Dann bin ichs.

Karlos der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt.
Süßes, seelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung — Wer hätte dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel dich gesehn

Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? Bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen! — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o, ich glaub es gern — Doch nein!
So wahr ich Leben atme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag ich
Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel sein —

Prinzessin mit dem vollen Blick der Liebe.

O Karlos!

Wie wenig hab ich Sie gekannt! Wie reich
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müh, es zu begreifen!

Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.

Karlos der sie zurückzieht.

Fürstin,

Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht.

Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie — Prinz, diese Hand hat noch
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben:
Ein Diadem und Karlos Herz — und beides
Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?
Ein großes, göttliches Geschenk! — Beinahe
Für eine Sterbliche zu groß! — Wie, Prinz?
Wenn Sie zu einer Teilung sich entschlössen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:
Drum besser, Prinz, Sie teilen und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?

Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!
Und kenn ich diese Glückliche?

Karlos.

Du sollst.

Dir, Mädchen, dir entdeck ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck ich mich. An diesem Hof bist du
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,
Die meine Seele ganz versteht — Ja, denn!
Ich leugn es nicht — ich liebe —

Prinzessin.

Böser Mensch!

So schwer ist das Geständnis dir geworden?
Beweinungswürdig mußt ich sein, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Karlos stutzt.

Was?

Was ist das?

Prinzessin.

Mich so ausgesucht zu quälen!

O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verleugnen!

Karlos.

Schlüssel! Schlüssel!

Nach einem dumpfen Besinnen.

Ja so — so wars — nun merk ich — o mein Gott!

Seine Knie wanken, er hält sich an einem Stuhl und verhüllt das Gesicht.

Prinzessin. Eine schreckliche lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.

Abscheulich! Was hab ich getan?

Karlos sich aufrichtend, in fürchterlichem Ausbruch des Schmerzens.

So tief

Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O, das ist schrecklich!

Prinzessin das Gesicht voll Scham in das Kissen verbergend.

Was entdeck ich? Gott!

Karlos vor ihr niedergeworfen.

Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —
Ein unglückselger Mißverstand — Bei Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin stößt ihn von sich.

Weg aus meinen Augen,
Um Gottes willen —

Karlos.

Nimmermehr! In dieser
Entsetzlichen Erschüttrung Sie verlassen?

Prinzessin ihn mit Gewalt wegdrängend.

Aus Großmut, aus Barmherzigkeit hinaus
Von meinen Augen — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick.

Karlos will gehen.

Meinen Brief
Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos.

Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König.

Karlos zusammenschreckend.

Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin.

O Himmel!

Wie schrecklich hab ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Karlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin.

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Der einen

Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes — Geben Sie.

Karlos.

Worin

Von lasterhaften Flammen, Wollüstlingen
Gehandelt wird? Der Brief also —

Prinzessin in Verzweiflung die Hände ringend.

Entsetzlich!

Was hab ich Unbesonnene gewagt?

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich alles schnell — das ist

den Brief frohlockend emporhaltend

Ein unschätzbarer — schwerer — teurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind — den Brief
Behalt ich.

Er will gehn

Prinzessin wirft sich ihm in den Weg.

Großer Gott! Ich bin verloren,
Wenn Sie der Niederträchtge sind —

Karlos zurückkommend und die Fürstin bei der Hand nehmend mit ruhigem Ernst und Würde.

Wenn ich
Der Niederträchtge bin, Prinzessin — dann
Erlaub ich Ihnen — dann und eher nicht —
Für die vergangne Stunde zu erröten.

Er entfernt sich.

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen.

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie — er geht!
Auch das noch! — Er verachtet mich — da steh ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —

Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft — warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ists
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verraten war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt er wie ein Glücklicher — wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? Eben hier? — Was kann denn er dabei,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.

O ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt — wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — sie hatten
Sich lang geliebt, eh der Monarch sie wählte.
Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,
Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O ein Betrug, der ohne Beispiel ist!
Und meine Schwäche hab ich ihr verraten —

Stillschweigen.

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
Ich kanns nicht glauben — hoffnungslose Liebe
Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
Wo unerhört der glänzendste Monarch
Der Erde schmachtet — wahrlich! solche Opfer
Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig
War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt er mich,
Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
War fast zu kühn für die romantsche Treue,
Die nicht erwidert werden soll — er nimmt
Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
Die Königin ihm zugeschickt — er glaubt
An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt. — So traut er Philipps Frau
Die rasende Entschließung zu — wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
Wie fein ist sie! — Ich zitterte, ich selbst,
Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.

Ein höhres Wesen ragt sie neben mir.
In ihrem Glanz erlösch ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt ich diese hohe Ruhe, frei
Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln schwelgen wollen? Hätte
Der Tugend ganze Glorie zu kosten
Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
Das durfte sie? Das sollte ungerochen
Der Gauklerin gelungen sein, gelungen,
Weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!
Ich betete sie an — das fordert Rache!
Der König wisse den Betrug — der König?

Nach einigem Besinnen.

Ja, recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

Sie zieht an der Glocke.

Zehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Ein Page.

Prinzessin.

Wie war es? Assemblee ist diesen Abend?

Page.

Ja. Schon versammelt sich der Hof.

Prinzessin.

Wenn du
Den Kapellan beiseite ziehen könntest —

Page.

Den Kapellan Domingo?

Prinzessin.

So ersuch ihn,
Im Nebenzimmer linker Hand auf mich
Zu warten, hörst du, bis ich vom Gedränge

Mich losgemacht — ein Vorfall von Bedeutung —
Ich muß ihn sprechen, sag ihm das.

Page.

Sogleich.

Prinzessin.

Im Nebenzimmer. Hörst du?

Page.

Gut. Ab.

Elfter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

Nachdem sie einige Augenblicke in sich gekehrt auf- und niedergegangen.

Auch ich
Bin noch nicht ganz verlassen — ein Geliebter
Bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher?
O, wahrlich, ich bin undankbar. Was gäbe
Die reichste Bettlerin darum, von meiner
Verdammnis einen Schimmer aufzuhaschen?
Was mangelte mir denn? — Er kann nicht lieben.
Und weiter nichts? — Ists denn so wahr, daß Liebe,
Nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid,
Wenn Schmeichelei einstimmig mirs beteuern,
Werd ichs zuletzt nicht glauben, wirklich sein?
Und ist es denn jetzt Liebe, was ich brauche?
Wenn meine Ehre blutet — Liebe? Ruft
Nicht lauter jetzt, nicht schrecklicher mein Stolz
Als meines Herzens stille Wünsche? Was
Ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir
Ersetzen. Diese Schlangen kann allein
Der Größe Taumeltrank betäuben.

Sie geht — bleibt aber plötzlich stille stehen — in tiefes Nachdenken verloren.

Tugend?
Er will sie nicht, dem ich sie aufbehalten,
Dem sie allein geblüht — er will sie nicht.
Sie macht ihn ja nicht glücklich — oder frommt sie
Dem Himmel nur? und nicht auch mir? und nicht
Dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie
Für jene Welt der Unschuld schöne Blume?
Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem,
Wem sammelt denn die Tugend? Ist sie mehr
Als hoher Wucher mit der Liebe Freuden?
Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes
Entbind ich sie auf immerdar. Sie fliehe
Der Hoffnung zu. Ich werde nicht mehr lieben.

Sie geht ab.

Zwölfter Auftritt.

Abend.

Ein Zimmer im königlichen Palaste, sparsam erleuchtet.

Herzog von Alba und Pater Domingo begegnen einander.

Domingo.
Sind Sie es, Herzog? Guten Abend!

Alba.
Halt!
Wer ruft mich?

Domingo.
Nach wem sehen Sie sich um?

Alba.
Es ist Domingo. — So allein? — Sie sind
Aus der Versammlung plötzlich mir verschwunden.
Ich suche Sie schon überall —

Domingo.
Läßt der
Monarch mich holen?

Alba.

Nein. Ich wollte
Mit Ihnen sprechen — doch es eilt ja nicht —
Sie warten hier auf jemand? — Darf ich wissen?

Domingo.

Was wollten Sie mir sagen?

Alba.

Eine wichtge
Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos
Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Vorgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königin, auf das Getöse, öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an — es war ein einzger Blick —
Sein Arm verstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo nach einigem Stillschweigen.

Das ist sehr verdächtig — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas — ähnliche
Gedanken, ich gesteh es, keimten längst
In meiner Brust — ich flohe diese Träume —
Noch hab ich niemand sie vertraut. Es gibt
Zweischneidge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,

Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen —
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimnis,
Bis einst die Zeit es reifen würde. Wer
Ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen?
Wie leicht geschiehts, daß Menschen sich betrügen!
Ich bin ein Priester. Meine Weihung lautet,
Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden.
Das überlaß ich denen, deren Amt
Es mehr ist — andre Diener, andre Eide!
Dem Herzog Alba kann die Pflicht befehlen,
Was mir die Pflicht verbietet. Ich muß schweigen,
Wär ich noch einmal so gewiß, als ich
Es jetzt schon bin.

Alba.

Gewiß? Gewiß? Wovon?
Besinnen Sie sich, was Sie reden. Wahrlich,
Ich wüßte nicht, wieviel ich um die bloße
Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre.

Domingo.

Was hilft mir Überzeugung, die ich nicht
Auch vor Gericht zu stellen wagen darf?
Gewisse Dienste Königen zu leisten
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurückeprallt — ich wollte, was ich sage
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugnis, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage
Als mein lebendigstes Gefühl — verwünscht,
Daß wir auf spanschem Boden stehn!

Alba.

Warum
Auf diesem nicht?

Domingo.
An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die spanschen Königinnen haben Mühe,
Zu sündigen — ich glaub es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba.
Sehr wahr, drum eben müßte man —

Domingo.
Von einem
Entwurfe zwar versprech ich mir noch etwas.
Gelingt mir dieser — darf ich der Prinzessin
Von Eboli von jenem Vorfall sagen?

Alba.
Darum erschien ich. Hören Sie, Kaplan,
An der Entdeckung liegt mir viel, ich wills
Nicht leugnen, liegt mir mehr, als Sie vielleicht
Vermuten dürften. Alles liegt mir dran,
Daß der Monarch davon erfahre. Heute
Ging etwas vor — Ich hoffe doch, Kaplan,
Wir kennen uns.

Domingo.
Was ich von diesem Punkte
Zu halten pflege, wissen Sie, Toledo.

Alba.
Ich hab es nie im Ernst geglaubt, daß mir
Gefahr von dorther drohen könnte — noch
Glaub ich es nicht — doch, gäb es einen Menschen,
Den ich zu fürchten mir erlauben könnte,
Der Knabe wär es.

Domingo.
Herzog, Sie berühren
Hier eine Saite —

Alba.

Hören Sie mich an.
Es droht uns irgend etwas — Der Monarch
Hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt,
Ein Wort — Kaplan, Sie kennen mich. Ich pflege
Doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Diesmal
War Sinn darin — und schwerer — wenn ich anders
Auf diesen Philipp mich verstehe. Schon —
Schon wankt er zwischen uns und dem Infanten.
Das war das Werk von einer Stunde — Nahe
Ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung —

Domingo.

Versöhnung? Das verhüte Gott! —

Alba.

Er will
Ihn seinem Throne näher haben, will
Die Probe mit ihm wagen. Mir befahl er,
Ihm abzubitten — wenigstens so klang es —
Ihm abzubitten, daß ich mich vermessen
In seines Vaters Gunst zu stehen.

Domingo unruhig.

Herzog,
Sie sagen mir da —

Alba.

Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er,
Ich hört es in dem Kabinett. Sein Auge
War rot geweint, als ich ihm an der Türe
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt er nie;

Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu sein,
Und mir erteilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
Als einer Gnade. —

Domingo.

Dahin also wär es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnden Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Sie haben Proben.
Er haßt Sie —

Alba.

Das vergeb ich ihm. Hab ich
Ihn je geliebt? — Doch, daß er mich beschimpfte,
Domingo, das werd ich ihm nie vergessen.
Als vorges Jahr die Stände Arragons
Ihm huldigten und mich die Reihe traf,
Erschien ich etwas später, weil mein Amt
Als Marschall bei dem Feste mich verzögert.
Der Herold hatte dreimal schon gerufen,
Eh ich den Thron erreichte — Da verstieß
Mich der Infant. Im Angesicht des ganzen
Betretnen Arragoniens versagte
Der Knabe mir den Handkuß — Alle Augen
Durchbohrten mich, ich stand zum erstenmal
In meinem Leben außer Fassung. Damals
Gelobt ich volle schreckliche Bezahlung
Dem stolzen Jüngling, und ich halte sie.

Domingo.

Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen

An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und seine Kirche — Der Infant,
(Ich kenn ihn — ich durchdringe seine Seele)
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu sein
Und unsern heilgen Glauben zu entbehren.
Er hält nichts von Religion.

Alba.

Er hält
Sehr viel davon, befürcht ich; denn mir deucht,
Er weiß noch nicht, wie nötig man sie brauchte.

Domingo.

Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Das Laster
Erhält der Kirche Millionen. Er
Verachtet es und braucht sie nicht — er denkt —
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantomen!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe, zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit.
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß — taugt er
Auf unsern Thron? — Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht ichs, diesen trotzgen Mut

In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe — Das Geheimnis,
Durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern
Und Seelen durch die Sünde zu zerstören,
Mißlang bei dem Infanten — Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahre.

Alba.

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind eins.
Schon schleicht — verborgen zwar — in beider Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich fürchte diese Valois.

Alba finster.

Daß Sie
Mich daran mahnen müssen! diesen Wurm
Aus seinem Schlummer stören müssen! — Gerne
Erstickt ich die Erinnerung.

Domingo.

An was?
Sie sind erhitzt, und Ihre Lippen beben!

Alba.

Die Königin von Spanien versetzte
Mir eine Wunde — eine Wunde, die —
Woran ich in Jahrtausenden noch blute.
Sie war es — endlich haben meine Forscher
Die Täterin erfahren — sie allein,
Die meinen Anschlag hintertrieb, den Prinzen
Von Bourbon aus Navarra zu entführen.
Ein Anschlag, der dem spanischen Monarchen

Nichts Kleineres als eine Krone galt!
Sie warnte Frankreich; das Verbrechen ging
Zurücke, und mein Name war geschändet.

Domingo.

Ich weiß von diesem Vorfall — Fürchten Sie
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In eine Schlinge stürzen beide — Jetzt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen,
Fällt keinem Überzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.
Ich habe sonst noch eine Spur — Wars nicht
Am neuen Jahr, daß unsre Königin
In Wochen kam? Ganz recht — und im April
Des vorgen Jahrs erstand der König erst
Von seinem bösen Fieber — Herzog Alba? —
Sie ahnden doch? — Dies kleine Samenkorn
Soll in der Zeiten reifender Vollendung
Mir schrecklich aufgehn – Nur Geduld —

Alba.

Doch jetzt

Die wichtigste von allen Fragen — Wer
Nimmts über sich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündnis zu vollenden,

Die dritte, wichtigste Person — Der König
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — Unserm Plane
Erzieh ich sie — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundsverwandtin,
Soll eine Königin uns blühn. Sie selbst
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
Ich hoffe alles — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein spansches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht —

Alba.

Was hör ich?

Ists Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
Das überrascht mich! Ja! Der Streich vollendet!
Dominikaner! ich bewundre dich.
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt? —

Alba.

Daß es bis dahin kommen muß! — Ich bin
In seinen Kriegen grau geworden — Daß
Ich betteln soll von diesen Wangen, das,
Ich kanns nicht leugnen, das verdrießt mich — doch,
Doch dies Erröten soll mit Seelenangst
Der Knabe mir bezahlen —

Domingo.

Gehen Sie.

Sie ists — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,

Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.

Der Herzog von Alba geht ab.

Dreizehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnädge Fürstin.

Prinzessin dem Herzog neugierig nachsehend.

Sind wir etwa
Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
Noch einen Zeugen bei sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
Von Alba, gnädge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubnis bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das langentbehrte Glück verschafft, der Fürstin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?

Pause, worin er ihre Antwort erwartet.

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? Ob ich
Mit Grund gehofft, daß beßre Überlegung
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,

Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch
Verschob ichs, ihn so tödlich zu verwunden.
Noch, gnädge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin.

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? — Bei Gott! Sie machen mir
Ganz bange — Wie? Was hab ich denn getan,
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Überraschung, — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürdger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht ich nicht haben, daß Sies faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu ihrem Trost setz ich hinzu: Sie haben
Nicht teil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht, obschon Sie mir bewiesen,

Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höhre Zwecke zu verbrauchen wüßte.
Auch diese nicht — dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürdger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,
Prinzessin, nehm ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurücke stieß, da glaubt ich im Besitze
Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers wert.
Das glaubt ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ichs besser.

Domingo.

Fürstin, weiter, weiter.
Ich hör es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,
Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch, bei Gott!
Er sei es ungerochen nicht. Die Larve

Erhabner, übermenschlicher Entsagung,
Der Mutter Gottes nachgemalt — die Larve
Reiß ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
Der Sünderin erkennen soll. Es kostet
Mich einen ungeheuren Preis, doch — das
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch sie
Noch einen größern.

Domingo.

Nun ist alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

Er geht hinaus.

Prinzessin erstaunt.
Was wird Das?

Vierzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo der den Herzog hereinführt.

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimnis, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba sich der Prinzessin nähernd.

Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin.
Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten
Zu wissen, gnädge Fürstin, welchen Ort
Und welche beßre Stunde Sie —

Prinzessin.

Auch das.

So will ich morgen mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimnis länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt er lieber glauben als der strengen,
Der wachsamen Gespielin seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin

Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Ebendas

Ist man gewohnt, von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,

Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen —

Domingo sich nach einigem Überlegen zur Fürstin kehrend.

Ob

Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich
Von dem Infanten, aufgefangen, müßten
Hier Wirkung tun. — Laß sehen — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so deucht mir — in demselben
Gemache mit der Königin?

Prinzessin.

Zunächst
An diesem — doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich
Auf Schlösser gut verstünde! — Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin nachdenkend.

Das könnte
Zu etwas führen — ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk ich —

Domingo.

Briefe wollen Boten. —
Der Königin Gefolg ist groß — Wer hier
Auf eine Spur geraten könnte? — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen;
In ganz Madrid nicht einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben; er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin herauskam,
Stand der Infant bei einem ihrer Pagen,
Sie sprachen heimlich —

Prinzessin rasch einfallend.

Nicht doch! Nein! Das war —
Das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir
Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig —

Zum Herzog.

Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin.

Kinderpossen!
Was wirds auch sonst gewesen sein? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,
Eh ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo sie auf die Seite führend.

Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin.

In eingen Tagen werd ich krank; man trennt mich
Von der Person der Königin — Das ist
An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen —
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich.
Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sei
Geboten allen Königinnen —

Man hört eine Glocke.

Prinzessin.

Horch!

Man läutet mir — die Königin verlangt mich.

Auf Wiedersehen.

Sie eilt ab.

Fünfzehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat.

Herzog, diese Rosen

Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich

Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll!

Sie gehen ab.

In einem Karthäuserkloster.

Sechzehnter Auftritt.

Dom Karlos. Der Prior.

Karlos zum Prior, indem er hereintritt.

Schon dagewesen also? — Das beklag ich.

Prior.

Seit heute morgen schon das drittemal.

Vor einer Stunde ging er weg —

Karlos.

Er will

Doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Karlos an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend.

Euer Kloster

Liegt weit ab von der Straße — — Dorthinzu
Sieht man die Türme von Madrid. — Ganz recht.
Und hier fließt der Manzanares. — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still, wie ein Geheimnis.

Prior.

Wie der Eintritt
Ins andre Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,
Gutherzger Mann, hab ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuten, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wichtge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen.
Drum wählt ich dieses Kloster. Vor Verrätern,
Vor Überfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt Euch noch, was Ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnädger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Türen
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Karlos

Denkt Ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche —

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

Ihr irrt Euch, frommer Vater,

Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimnis zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos mit Wärme.

Was wir
Verheimlichen, kann Euern Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk — Zwar Euch,
Euch kann ichs wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlassen Sie mirs, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräte liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf — Die Glocke
Zur Hora lautet. Ich muß beten gehn.

Der Prior geht ab.

Siebzehnter Auftritt.

Dom Karlos. Der **Marquis von Posa** tritt herein.

Karlos.

Ach, endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden;

Und jetzt, erst jetzt werd ich es hören — Sprich,
Ob das verziehen werden kann?

Karlos.

Und mir,
Mir diesen Vorwurf, Rodrigo? Was hat
Mir diese Stunde nicht gekostet!

Marquis.

Gut.
Es sei vorbei. Vor allem meinen Glückwunsch.
Ihr seid versöhnt?

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp.
Und auch mit Flandern ists entschieden.

Karlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht sein. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen sein? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Karlos.

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer
Und mehr, als wirs schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht
Nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Karlos.

Das nebenbei. O Rodrigo, seitdem
Wir uns zum letzten Male sprachen, was
Hab ich erlebt! Von welchen Wunderdingen
Kann ich dich unterhalten! — Doch vorjetzt,
Vor allem andern deinen Rat! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung — Du wirst blaß? — Sei ruhig!
Ich soll und werde glücklich sein — Doch davon
Ein andermal. Jetzt schaffe Rat, wie ich
Sie sprechen kann —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos.

Nicht Traum!
Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.
In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin ist frei; vor Menschenaugen,
Wie vor des Himmels Augen frei. Da lies
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis den Brief eröffnend.

Was?
Was seh ich? Eigenhändig vom Monarchen?
Nachdem er es gelesen.
An wen ist dieser Brief?

Karlos.

An die Prinzessin
Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page

Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Palastes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinett, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgst?

Karlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne
Nur eine solche Dame. Wer als sie
Wird sich von Karlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegenschallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

O, ich errate alles.

Karlos.

Ohne Rettung
War ich verloren, Rodrigo, wär ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglückselger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorsichtger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
Sie selber sei der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
Beredet sich großmütig unbesonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwidern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten,
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen
Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli
Durchschaute dich. Keine Zweifel mehr, sie drang
In deiner Liebe innerstes Geheimnis,
Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
Den König.

Karlos zuversichtlich.

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ists
Aus Eigennutz der Liebe — Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
Reicht sie empor zu jenem Ideale,
Das, aus der Seele mütterlichem Boden
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hilfe
Verschwenderische Blüten treibt. Es ist
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhern Himmelsstrich getrieben;
Erziehung, Grundsatz, nenn es, wie du willst,
Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut
Durch List, durch manchen zweifelhaften Kampf
Und kriechende Verträge abgerungen,
Dem Himmel, der sie fodert und bezahlt,
Gewissenhaft sorgfältig angeschrieben.
Erwäge selbst. Wird sie der Königin
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
Vorüberging, sich für Dom Philipps Frau
In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Kaum, daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann sah ich auch die Königin — O Karl,
Wie anders alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner stiller Glorie,
Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.
Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin
Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Karlos mit einiger Heftigkeit.

Nein! Nein!

Nachdem er heftig auf- und niedergegangen.

Nein, sag ich dir — O, wüßte Rodrigo,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Verdien ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt ich nicht, bei Gott im Himmel, nicht! —
O diese Eboli — sie wär ein Engel,
Und ehrerbietig wie du selbst stürzt ich

Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimnis nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,
Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröten
Zurückzunehmen, haben manche schon
Der Schande sich geopfert.

Karlos mit Heftigkeit aufstehend.

Nein, das ist
Zu hart, zu grausam. Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Karlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich willst du das?

Karlos.

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis mit Bedeutung.

Sagtest du mir nicht,

Du liebtest deine Mutter! — Du bist willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

Karlos sieht zur Erde und schweigt.

Karl, ich lese
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremde bis auf diesen Tag — Du wendest
Die Augen von mir? Warum wendest du
Die Augen von mir? So ists wahr? — — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehen —

Karlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.

Karlos.
Was, bist du rasend?

Mit gemäßigter Empfindlichkeit.

Wirklich — ich gesteh es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.
So schien es.
Darum zerriß ich ihn.

Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.

Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo du liebst? Vermissest
Du noch Befriedigungen, die der Gattin
Empfindlichkeit vollenden soll? Nun freilich
Lern ich dich fassen. O, wie schlecht hab ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden.

Karlos unruhig.
Wie, Rodrigo? Was glaubst du?

Marquis.

O, ich fühle,

Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,
Einst wars ganz anders. Da warst du so reich,
So warm, so reich! Ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Träne
Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,
Nicht einmal eine Träne mehr — O Karl!
Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebst als dich!

Karlos wirft sich in einen Sessel: — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen.

Ich weiß,

Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Hörst du denn,

Daß ich dir schmeichle? — Nicht so, Karl, nicht also.
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer wert. Du wagtest
Nur leise noch, das Urteil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdige warst du.
Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu sein,
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,

Dein Stolz empfand Genugtuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt es wohl,
Du hattest diesmal selbst dich mißverstanden.

Karlos gerührt.

Nein, Rodrigo, du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bei weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Bin
Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn du verirrest, such ich allemal
Die Tugend unter Hunderten zu raten,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
Wir besser uns verstehen, wie ich meine,
Nun unterschreib ich deinen Wunsch. Du sollst
Die Königin jetzt sprechen — mußt sie sprechen —
Ich selbst — ich gebe dir mein Wort — ich selbst
Will es befördern.

Karlos ihm um den Hals fallend.

Bruder meiner Seele!
O, wie erröt ich neben dir.

Marquis.

Weißt du
Denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche,
Nicht Furcht vielmehr und Eigennutz mich leiten? —
Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr. Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie — Du sollst
Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,

Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf." — Hörst du?
Erinnre dich an Flandern!

Karlos.

Alles, alles,
Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis geht an ein Fenster.

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.

Sie umarmen sich.

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Karlos.

Du fährst
Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! Noch ein Wort!
Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Dir äußerst wichtig: „Briefe nach Brabant
Erbricht der König." Sei auf deiner Hut.
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfuhrst du das?

Karlos.

Dom Raimond
Von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis nach einigem Stillschweigen.

Auch das!
So nehmen sie den Umweg über Deutschland!

Sie gehen ab zu verschiedenen Türen.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Eine Nische, vor welche Gardinen gezogen sind. Auf dem Nachttische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knien, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

Der König in einen tiefen Traum verloren.
Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
Kanns leugnen? Nie konnt ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ists erwiesen, sie ist falsch.

Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf.

Wo war ich?
Wacht denn hier niemand als der König? — Was?
Die Lichter schon herabgebrannt? Doch nicht
Schon Tag?

Er läßt eine Uhr repetieren — es schlägt vier.

Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach, und Tag soll sein.

Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf- und niedergeht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.

Schläfts irgend
Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma mit Bestürzung, da er den König gewahr wird.

Befinden

Sich Ihro Majestät nicht wohl?

König.

Im linken

Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr

Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihro Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt ich nur geträumt?

Das kann von ohngefähr nicht kommen. Schläft

Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Ja, Ihro Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.

Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln;

Hört Ihr? Sobald es Abend wird — Doch ganz,

Ganz ingeheim — ich will nicht haben, daß —

Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke

Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.

Darf ich es wagen, Ihro Majestät

An ein kostbares Leben zu erinnern,

An Völker zu erinnern, die die Spur

Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung

In solchen Mienen lesen würden — Nur

Zwei kurze Morgenstunden Schlafs —

König mit zerstörten Blicken.

Reißt mir
Den Skorpion von meinem Küssen — Schlaf?
Schlaf find ich im Eskurial. — Solange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz. Hinweg —

Lerma.
Befehlen Ihro Majestät, daß ich
Die Edelknaben wecke?

König.
Laß sie schlafen.
Ich traue Menschen gerne, wenn sie schlafen.
Der hier vergißt mirs, wenigstens solange
Er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich
Auf dem Schafott geflossen ist — Und so
Bin ich bedient? In meinen Reichen allen
Fand niemand sich, mich zu bewachen, niemand
In allen, als der Missetäter Söhne,
Die ich zum Tode bringen ließ?

Lerma.
Es sind
Ja Kinder, Ihro Majestät —

König.
Nein! Nein!
Es ist Verleumdung — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mirs ein Mann bekräftigt.

Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.

Schickt nach Toledo!

Pagen gehen.

Tretet näher, Graf —
Ists wahr?

Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.

O, eines Pulses Dauer nur
Allwissenheit — Schwört mir, ists wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ichs? Ist es wahr?

Lerma.

Mein großer,
Mein bester König —

König zurückfahrend.

König! König nur
Und wieder König — Keine beßre Antwort
Als leeren hohlen Widerhall? Ich schlage
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen heißen Fieberdurst — Er gibt
Mir glühend Gold.

Lerma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.
Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.
Ihr seid vermählt?
Seid Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihro Majestät.

König.

Vermählt und könnt es wagen, eine Nacht
Bei Euerm Herrn zu wachen? Euer Haar
Ist silbergrau, und Ihr errötet nicht,
An Eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O, geht nach Hause. Eben trefft Ihr sie
In Eures Sohns blutschändrischer Umarmung.
Glaubt Euerm König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — Weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen

Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seid
Des Todes, wenn Ihr zweifelt —

Lerma mit Hitze.

Wer kann das?

In allen Staaten meines Königs wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beste Königin so tief —

König.

Die beste?

Und Eure beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find ich.
Das mußt ihr viel gekostet haben — mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör ich ihn im Vorsaal —

Im Begriff, zu gehen.

König mit gemildertem Tone.

Graf — was Ihr
Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört Ihr?
Vergeßt es. Ich bin Euer gnädger König.

Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht und öffnet dem Herzog von Alba die Türe.

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba nähert sich dem König mit ungewisser Miene.

Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser außerordentlichen Stunde?

Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.

Und dieser Anblick —

König hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an.

Also wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba steht betreten still. Für sich

Wie?

König.

Ich bin aufs tödlichste gekränkt — Man weiß es,
Und niemand, der mich warnte!

Alba mit einem Blick des Erstaunens.

Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug
Entging?

König zeigt ihm die Briefe.

Erkennt Ihr diese Hand?

Alba.

Es ist
Dom Karlos Hand —

König. Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet.

Vermutet Ihr noch nichts? —
Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
Wars nur sein Ehrgeiz? dieser nur, wovor
Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt Ihr nichts Besonders
Mir zu entdecken?

Alba nach einigem Stillschweigen, mit verschloßner Miene.

Ihro Majestät
Vertrauten meiner Wachsamkeit die Krone.

Der Krone hab ich meine leisesten
Befürchtungen verpfändet. Was ich sonst
Vermute, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave
Wie der Vasall den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat. — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König gibt ihm die Briefe.

Lest.

Alba liest und wendet sich erschrocken gegen den König.

Wer war

Der Rasende, dies unglückselge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

So wißt Ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba betroffen zurücktretend.

Ich war zu schnell.

König.

Ihr wißt?

Alba nach einigem Bedenken.

Es ist heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —
Ich leugn es nicht — ich kenne die Person.

König aufstehend in einer schrecklichen Bewegung.

O, einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, so laut ist das Verständnis,

Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
Schon auf den ersten Blick es rät — Das ist
Zu viel! Das hab ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich also bin der letzte, der es findet!
Der letzte durch mein ganzes Reich —

Alba wirft sich dem König zu Füßen.

Ja, ich bekenne
Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen riet, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten — Weil doch alles
Verstummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So seis gewagt, ich rede, weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Beteurung,
Daß die verführerischen Reizungen,
Die Tränen der Gemahlin —

König rasch und heftig.

Stehet auf.
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
Sprecht unerschrocken.

Alba aufstehend.

Ihro Majestät
Besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königin von allen ihren Damen
Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!
Was werd ich hören? Weiter —

Alba.

Die Marquisin

Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmut genug besaß, sich schnell
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — die Marquisin hatte
Nicht mehr getan, als ihr befohlen worden. —
Der Prinz war dort gewesen.

König schrecklich auffahrend.

Dort gewesen?

Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,
Beinah auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend.

Und sie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröten!
Erröten vor mir selbst — Bei Gott! Ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.

Ja, Herzog Alba — Ihr habt recht — das könnte —
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König nach den Papieren greifend.

Auch das nicht?

Und das? Und wieder das? Und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise? —
O, es ist klärer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit vorausgewußt — der Frevel
Begann schon da, als ich von Euern Händen
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel.

Alba.

Dem Prinzen
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständnis zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrat diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
Des Kabinetts aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
Ein Diadem.

König beleidigt und mit Bitterkeit.

Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog. — Ich bewundre Eure
Beredsamkeit. Ich dank Euch.

Aufstehend, kalt und stolz.

Ihr habt recht.
Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmut sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

Er zieht die Glocke.

Wer ist sonst
Im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt ich
Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweitenmal mißfallen haben?

König zu einem Pagen, der hereintritt.

Laßt
Domingo kommen.

Der Page geht ab.

Ich vergeb es Euch,
Daß Ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Das gegen Euch begangen werden kann.

Alba entfernt sich.

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König geht etlichemal auf und ab, sich zu sammeln.

Domingo tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem König, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet.
Wie froh erstaun ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

— Erstaunt Ihr —

Domingo.

Der Vorsicht seis gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo.

— Ihro Majestät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimnis weiß —

König finster.

Hab ich denn schon
Den Wunsch geäußert, es mit Euch zu teilen?
Wer kam so unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch,
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missetat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerin belastet
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstin eine Tat, von der
Sie Ursach hat die fürchterlichste Folgen
Für ihre Königin zu ahnden.

König.

Wirklich?
Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermutet,
Weswegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,

Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von Euch erwart ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?
Von Eurem Amte fodr ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,

Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd ich Eure Majestät beschwören,
Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
Bei dem Entdeckten still zu stehn — das Forschen
In ein Geheimnis ewig aufzugeben,
Das niemals freudig sich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königin
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
Die sich die Lästerung erlaubt.

König.

Gerüchte?

Von mir und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Verdammenswerte Lügen! Ich beschwör es.
Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär er noch so unerwiesen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!

Und hier gerade wär es —

Domingo.

Guter Name

Ist das kostbare, einzge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden soll?

Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einem Stillschweigen.

Kaplan,
Ich soll noch etwas Schlimmres von Euch hören.
Verschiebt es nicht. Schon lange les ich es
In diesem unglückbringenden Gesichte.
Heraus damit! Seis, was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang um einen Tropfen Gift Euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — Dreißig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung —

Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen:

Ich erstaune, Sire —

König dem Herzog Alba entgegengehend.

Toledo!

Ihr seid ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester.

Alba.

Erholen Sie sich, mein Monarch.

König betrachtet Alba genauer und verläßt ihn.

Was tu ich?

Bin ich in solchen Händen? Einer Schlange
Will ich bei einem Krokodil entlaufen?
Sonst also hab ich keine Wahl? Sonst keine?

Domingo. Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause.

Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Überbringer
Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt Ihr?

Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominikus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt Ihr, daß ich glauben soll?
O, ich durchschau Euch. Wäre das Komplott
Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Komplott!

Domingo.

Komplott! Welch kränkender Verdacht!

König.

Ihr solltet
Mit dieser beispiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen
Und doch nicht einverstanden sein? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr:
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
Vermutungen — Am Absturz einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre
Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König nach einer großen Pause ernst und feierlich zu Domingo sich wendend.

Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor allen — habt Ihr Mut — und klaget
Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll
Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
Und der Infant soll sterben — aber — merkt Euch!
Kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt Ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet Euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig.

Ich will es.

König dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an.

Das ist kühn! — Doch mir fällt ein,
Daß Ihr in scharfen Schlachten Euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist Euch das Leben? Welchen Reiz kann es
Für Euresgleichen haben, die in Ketten
Geboren worden? — Königliches Blut
Geb ich dem Rasenden nicht preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Dasein
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf ich. Geht — geht und im Audienzsaal
Erwartet meine weitere Befehle. Beide gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —
Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen. Du — du bist allein,
Denn deine Augen prüfen das Verborgne,
Ich bitte dich um einen Freund, denn ich
Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehilfen,
Die du mir zugeordnet hast, was sie
Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume, ziehen meinen Wagen,
Wie deine Wetter fronen der Natur.
Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrtums aufzugraben,
Ist nicht das Los der Könige. Gib mir
Den seltnen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
Der mir sie finden helfen kann — ich schütte
Die Lose auf; laß unter Tausenden,
Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
Den einzigen mich finden.

Er öffnet eine Schatulle, die sehr stark verschlossen ist, und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert.

Bloße Namen —
Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
Auf dieser Tafel danken — und was ist
Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
Auf dieser andern Tafel les ich jede
Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtnis
Der Rache dieser Hilfe noch? Liest weiter.

Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
War längst verwirkt. Ich werf ihn zu den Toten.

Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andere Tafel.
Nachdem er weiter gelesen.

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte.
Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?
Bei Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einzge Mensch, der meiner nicht bedarf!
Besäß er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
Wag ichs mit diesem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

Er geht ab.

Der Audienzsaal.

Sechster Auftritt.

Dom Karlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzöge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Graf von Lerma und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf- und abgeht.

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel
Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer
Des englischen Geschützes war mirs leichter,
Als hier auf diesem Pflaster.

Karlos, der mit stiller Teilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.

Warmen Dank
Für diese großmutsvolle Träne, Prinz.
Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschlossen.

Karlos.

Hoffen Sie
Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschien — was ist
Ein Kopf wie dieser gegen siebenzig
Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz — —

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden.

König den ganzen Kreis flüchtig durchschauend.

Bedeckt euch!

Dom Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem König die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.

Eure Mutter, Neffe,
Will wissen, wie man in Madrid mit Euch
Zufrieden sei.

Parma.

Das frage sie nicht eher
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt Euch zufrieden. Auch an Euch wird einst
Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen.

Zum Herzog von Feria.

Was bringt Ihr mir?

Feria ein Knie vor dem König beugend.

Der Großkomtur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum.

Wer wird
Nach ihm am würdigsten es tragen?

Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.

Herzog,
Ihr seid mein erster Feldherr — seid nie mehr,
So wird Euch meine Gnade niemals fehlen.

Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.

Sieh da! Mein Admiral!

Medina Sidonia nähert sich wankend und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupt.

Das, großer König,
Ist alles, was ich von der spanschen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König nach langem Stillschweigen.

Gott
Ist über mir — ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen sie gesendet. —
Seid mir willkommen in Madrid.

Er reicht ihm die Hand zum Kusse.

Und Dank,
Daß Ihr in Euch mir einen würdgen Diener
Erhalten habt! — Für diesen, meine Granden,
Erkenn ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

Er gibt ihm einen Wink, aufzustehn und sich zu bedecken — dann wendet er sich gegen die andern.

Was gibt es noch?

Zu Dom Karlos und dem Prinzen von Parma.

Ich dank Euch, meine Prinzen.

Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen dem König knieend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.

Legt das im Kabinett mir vor. — Bin ich zu Ende?

Niemand antwortet.

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
Soeben ist er in Madrid und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! Das ist der kühne
Malteser, Ihro Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische Tat erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand
Auf einmal von Alkalas hoher Schule

Der achtzehnjährge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir
Das Kreuz,“ sagt er, „ich will es jetzt verdienen.“
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali
Und Mustapha und Hassem das Kastell
St. Elmo in drei wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen wird und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bei la Valette.
Zwei Monate darauf verläßt der Feind
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefangne Studien zu enden.

Feria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verschwörung
In Katalonien entdeckt und bloß
Durch seine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigste Provinz gerettet.

Lerma.

Eben-
Derselbe war es, der ein Jahr darauf,
Durch seines Vaters Tod zu der Grandezza
Gerufen — Erbe einer Million —
Mit beispielloser männlicher Enthaltung,
Im vollen Frühling seines jungen Ruhms,
Freiwillig aus den Schranken trat — und jetzt
An diesem Hof sich selber lebt — nur darum
Von seines Königs Gnade übergangen,
Weil sein bescheidenes Verdienst bis jetzt
Vor der Belohnung sich verbarg.

König.

Ich bin

Erstaunt — was ist das für ein Mensch, der das
Getan und unter dreien, die ich frage,
Nicht einen einzgen Neider hat? — Gewiß!
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen.

Zum Herzog von Alba.

Nach gehörter Messe
Bringt ihn ins Kabinett zu mir.

Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.

Und Ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rate

Er geht ab.

Feria.
Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina Sidonia.
Sagen Sie:
Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria.
Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Anteil, Admiral.

Einer von den Granden.
Auch ich.

Ein Zweiter.
Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.
Das Herz hat mir geschlagen.
Ein so verdienter General!

Der Erste.
Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma im Abgehen zu Medina Sidonia.
Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!

Alle gehen ab.

Das Kabinett des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis im Hereintreten.
Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht sein.
Sie irren sich im Namen — und was will
Er denn von mir?

Alba.
Er will Sie kennen lernen.
Mehr ist mir nicht bekannt.

Marquis.
Ich bin ihm nichts.
Ich wahrlich nichts. Das wußten Sie sehr gut;
Das hätten Sie voraus ihm sollen sagen.
Daran ist niemand schuld als Sie.

Alba.
Als ich?
Das klingt doch lustig. Wußt ich denn, wozu
Er Sie bestimmt hat?

Marquis.
Auf der Welt zu nichts.
Das dürfen Sie mir glauben.

Alba.
Doch — und wenns
Auch nur gerade dieserwegen wäre.

Marquis.
Der bloßen Neugier wegen — o dann schade
Um den verlornen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.
Sie wissen
Ihr Glück gar nicht zu schätzen.

Marquis.

Eben darum.

Ich weiß es nicht zu schätzen.

Alba.

Diesen Platz

Beneiden Ihnen Millionen.

Marquis.

Wahrlich!

Das tut mir leid — und mir frommt er so wenig.

Warum also?

Er sieht sich um.

Ich hier in diesem Zimmer!

Wie zwecklos und wie ungereimt! Was kann

Ihm viel dran liegen, ob ich bin? — Sie sehen,

Es führt zu nichts.

Alba.

Dem Philosophen freilich

Steht diese Art zu denken schön.

Er will gehen.

Marquis.

Wohin

So schnell?

Alba.

Sie melden.

Marquis.

O! Das wird so sehr

Nicht eilen. Sagen Sie mir doch: Wie lange

Kann denn das dauern?

Alba.

Ja, das fragt sich nun,

Wie Sie dem Herrn gefallen.

Marquis.

Muß ich das?

Das ist doch hart. Ich werd ihm nicht gefallen.

Alba.

Wenn Sie nicht wollen. Nein.

Im Abgehen.

Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren.

Er entfernt sich.

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der einmal nur
Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

Nach einigem Auf- und Niedergehen.

Wie komm ich aber hieher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär es nur,
Was meinen Schatten zeigt in diesen Spiegeln?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gehirne dieses Königs auferweckte? —
Ein Zufall nur? — Vielleicht auch mehr — Und was
Ist Zufall anders als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorsehung — zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König soll — Und wärs
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,

In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! — So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —
Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.

Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Türe still und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.

Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.

König betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung.
Mich schon gesprochen also?

Marquis.
Nein.

König wiederum Stillschweigen.
Sie machten
Um meine Krone sich verdient. Warum
Entziehen Sie sich meinem Dank? In meinem
Gedächtnis drängen sich der Menschen viel.
Allgegenwärtig ist nur einer. Ihnen
Hätt es gebührt, sich meinem Aug zu zeigen.
Weswegen taten Sie das nicht?

Marquis.
Es sind
Zween Tage, Sire, daß ich ins Königreich
Zurückgekommen.

König.
Ich bin nicht gesonnen,

In meiner Untertanen Schuld zu stehn.
Erbitten Sie sich eine Gnade.

Marquis.

Ich
Genieße die Gesetze.

König.

Dieses Vorrecht
Hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr also
Der gute Bürger! — Sire, ich bin vergnügt.

König vor sich.

Viel kühner Mut, bei Gott! Doch das war zu
Erwarten — Hätte wohl der türksche Mond
Gezittert ohne diesen? Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Sie traten
Aus meinen Diensten, hör ich?

Marquis.

Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das tut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchten Sie, die Sphäre zu verfehlen,
Die Ihres Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beim ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demutsvoller Dankbarkeit die Gnade,

Die Eure Königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
Doch —

Er hält inne.

König.

Sie bedenken sich?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Gestehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Untertans zu kleiden —
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt ich mich
Auch der Notwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchten Sie
Dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz ich aus, wenn Sie
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Tor von Ihren Augen gehen.

König mit erwartender Miene.

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König.

Weil Sie
Dann fürchten müßten, Sklav zu sein?

Marquis. Nein, Sire,
Das werd ich niemals fürchten — doch nicht gerne
Möcht ich den Herrn, dem ich mich widme, zu
Dem meinigen erniedrigt sehn.

Der König sieht ihn mit Erstaunen an.

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewogne Tat. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Mut im Felde,
Nur meinen Kopf im Rate. Was ich leiste,
Gehört dem Thron. Die Schönheit meines Werks,
Das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders
Fließt in den königlichen Schatz. Von diesem
Werd ich besoldet mit Maschinenglück
Und, wie Maschinen brauchen, unterhalten.
Nicht meine Taten — ihr Empfang am Throne
Soll meiner Taten Endzweck sein. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Wert. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüf ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein sollte.
Ich würde schwelgen von dem Königsrecht
Der innern Geistesbilligung — mein Amt
Rebellisch übertreffen und, gesättigt
Von dem Bewußtsein meiner Tat, sogar
Das Wohlgefallen meines Herrn entbehren.
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte sein? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich niemand lieben als mich selbst.

König.

Ihr Feuer
Ist lobenswert. Sie wollen Gutes stiften.
Wie Sie es stiften, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchen Sie
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der Sie berechtigt, diesem edeln Triebe
Genugzutun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist auszuteilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
So wills der Krone Politik — denn darf
Die Krone wohl nach Menschenglücke zielen?
Doch, was der Krone frommen kann — ist das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh er denken darf?
Der Mensch, mit dem ichs redlich meine, soll
Sich unter Philipps Zepter elend fühlen.
So will ich ihn. Das ist mein Wunsch. Mich also,

Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben.
Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König mit Verwunderung zurücktretend.

Wer bringt
Mir diesen Menschen?

Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken.

Und mit diesem Spiele
Des Witzes, diesen künstlichen Sophismen
Gedenken Sie die Pflichten zu betrügen,
Die Sie dem Staate schuldig sind?

Marquis.

Der Staat,
Dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Ehmals
Gabs einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;
Jetzt gibts Gesetze, weil der Herr sie braucht.
Was ich dort meinesgleichen gab, bin ich
Jetzt nicht gehalten, Königen zu geben —
Dem Vaterlande? — Wo ist das? Ich weiß
Von keinem Vaterlande. Spanien
Geht keinen Spanier mehr an. Es ist
Die Riesenhülle eines einzgen Geistes.
In diesem Riesenkörper wollen Sie
Allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen
Und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn.
In seinem Flor gedeihen Sie. Das Glück,
Das Sie ihm reichen, ist Athletenkost,
Der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen
Sind Ihnen brauchbar, weiter nichts; so wenig,
Als Ohr und Auge, für sich selbst vorhanden.
Nur für die Krone zählen sie. In ihr
Ging ihres Wesens Eigentum, ihr Selbst

Und ihres Willens hohes Vorrecht unter.
Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jetzt blühen
Genie und Tugend für den Thron, wie für
Des Schnitters Sense Halmen sich vergolden.

Bemerkt einige Bewegungen bei dem König und hält inne — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.

Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wohin
Mit meiner Liebe? Eine neue Gattung
Und neue Bande der Natur — von dem
Gekrönten Sterblichen erdacht — Denn ringen mußte
Der Sterbliche mit Freiheit. Leidenschaft
Mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken
Zu kaufen war die große Kunst — Doch wer,
Als die Allgegenwart allein, kann in
Den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen?
Der Seele neugeborne Frucht in des
Gedankens stiller Wiege überraschen?
Auch er war Mensch — er mußte wie wir andern
Durch den Behelf des Ähnlichen und Einen
Das reiche All der üppigen Natur
Dem schwachen Sinne künstlich zubereiten
Und im Geschlecht das Einzelne vertilgen.
Die Politik lehrt ihn ein Maß erfinden,
Dem alle Geister unterwürfig sich
Zu passen angewiesen sind — Erfinden?
O nein — erfunden war es längst —

König etwas rasch.

Sie sind
Ein Protestant?

Marquis nach einigem Bedenken.

Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige.

Nach einer Pause.

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört. Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier.

Die Hand auf die Brust gelegt.

Die lächerliche Wut
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird *mein* Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Atem löscht es aus.

König.

Bin ich der erste,
Dem Sie von dieser Seite sich gezeigt?

Marquis.

Von dieser — Ja.

König.

So mußten Sie doch wissen,
Ob es zu wagen war — und kennen Sie
Mich denn so gut?

Marquis.

Ob es zu wagen war,
Soll ich erst jetzt erfahren, Sire — Mir aber
Gebührte es, das kleinere Verdienst
Bei meinem Herrn vorauszusetzen, wenn
Ich um das größre buhle — das Verdienst,

Wahrheiten anzuhören, die ich mir
Getrauen kann, ihm vorzutragen —

König steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Vor sich.

Neu
Zum wenigsten ist dieser Ton. Der Weihrauch
Der Schmeichelei und Unterwerfung muß
Doch endlich sich erschöpfen. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf — Auch einmal
Die Probe von dem Gegenteil. Warum nicht?
Das Überraschende macht Glück. — Wenn Sie
Es so verstehen, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis. Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind,
Daran gemahnt zu werden — ja sogar
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir deucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; sie haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armut, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres

Find ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten
Und dieser neugegoßnen Kreatur
Zum Gott sich gaben — da versahen Sies
In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
Doch geben kann die neue Pflanzung nichts.
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten;
Mit ihm zu fühlen, wagt man nicht. So laut,
So drängend auch die leidende Natur
Hervor aus diesem Busen ruft — umsonst —
Die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte.
Mehr lehrte sie der Künstler nicht.

Der König steht auf, macht einige Schritte und setzt sich wieder.
Der Marquis hat inne gehalten.

Doch leiden?

Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude
Muß aus dem Aug des Zeugen widerstrahlen.
Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt,
Ist das noch Ihre Freude? — Ihre Freude
Lag Ihren Knechten viel zu nah, um sie
Nicht gleich zuerst an sich gemahnt zu haben.
Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein,
Wie sie empfangen haben, wiedergeben.
Sie gleichen durstigen Gewächsen, die,
Was ihre Wurzeln saugen, ungemischt,

In neuen Farben auf den Blättern zeigen.
Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welch eine
Erwartung für die Kreatur! Wo nähme
Sie Muße her, bei ihm noch zu verweilen?
Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängnis
An jeder Wallung ihres Schöpfers hängt?
Bereuenswerter Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur — Da Sie den Menschen
Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
Wer teilt mit Ihnen Harmonie?

König

(Bei Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis.

— Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,
Für ihres Lebens hingewürgte Freuden
Sie nichts gewonnen hätten! minder gar
Gewonnen hätten, als wenn Millionen,
Was sie gewesen sind, geblieben wären!
Wenn alle diese Millionen hätten
Verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen!
Wenn — o, das wäre schrecklich — wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das einzge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? — Ich bitte,
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — zu stark der Reiz,
Zu mächtig, vor dem einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem König — Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.

König zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen.

Reden Sie

Ganz aus.

Marquis nach einigem Stillschweigen.

Der edelmütge Löwe

Läßt ein Insekt in seinen Mähnen spielen.

Ich fühle, Sire — den ganzen Wert — Ich bin

Von Dankbarkeit —

König

Sie haben mir noch mehr

Zu sagen — weiter —

Marquis.

Ihro Majestät,

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant —

So viele reiche, blühende Provinzen!

Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch

Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,

Das, dacht' ich, das muß göttlich sein! — Da stieß

Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem König, der es versucht, diesen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.

Sie haben recht. Sie müssen. Daß Sie können,

Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich

Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.

Das Ideal der ruhigen Vernunft

Im Marterfeuer widerstrebender

Gefühle auszuprägen — starrend Eis

In heißer Hand zu tragen — das ist mehr,

Als die Natur sonst Sterblichen beschieden.

O schade, daß, in seinem Blut gewälzt,

Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höhrer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Notwendigkeit wird menschlich sein.

König.

Wann, glauben Sie wohl, würden diese sanften
Jahrhunderte erscheinen, hätt ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehen Sie
In meinem Spanien sich um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn ich den Flamändern.

Marquis schnell.

Die Ruhe eines Kirchhofs! — Und Sie hoffen,
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht. Nein, wahrlich nein! Bei Gott nicht.
Kraftvoller, unerschöpflicher stemmt sich
Des Unterdrückers Riesenarm entgegen
Begeisterung. Schon flohen Tausende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen

Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
Und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes
Britannien. Verlassen von dem Fleiße
Der neuen Christen, trauert Grenada,
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten.

Der König ist bewegt, der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit
Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes Leben aufgepraßt,
So viele königliche Tugenden
Verwesenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
Hier fehlten Sie vielleicht — und hier allein —
Mit stolzem Hohngelächter wird er einst
Auf des Gebäudes morschen Trümmern gehn,
Das ihm zum Grabe zugedacht gewesen.
Zu einem Nero und Busiris wirft
Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich, denn
Sie waren gut.

König.

Wer hat Sie dessen so
Gewiß gemacht?

Marquis mit Feuer.

Ja, beim Allmächtigen!
Ja — Ja — ich wiederhol es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Lassen Sie,
Großmütig wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen

In Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie
Von Millionen Königen ein König.

Er nähert sich ihm kühn und faßt seine Hand, indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.

O, könnte die Beredsamkeit von allen
Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Teilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergöttrung auf,
Die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren. Niemals — niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem spanschen Namen,
Gehn Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit —

Sich ihm zu Füßen werfend.

König überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet.

Sonderbarer Schwärmer!
Doch — stehn Sie auf — ich —

Marquis bleibt in seiner Stellung.

Sehen Sie sich um
In seiner herrlichen Natur. Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Tau den Wurm und läßt
Noch in den toten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergetzen — Ihre Schöpfung,

Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Übels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze;
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. „Wozu
Ein Gott?" sagt er, „die Welt ist sich genug."
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
Als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

König.

Und wollen Sie es unternehmen, dies
Erhabne Muster in der Sterblichkeit —
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach, so lang — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her. Der Bürger
Sei wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich-ehrwürdge Rechte.
Der Landmann rühme sich des Pflugs und gönne
Dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.
In seiner Werkstatt träume sich der Künstler
Zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug
Des Denkers hemme ferner keine Schranke,
Als die Bedingung endlicher Naturen.

Nicht in der Vatersorge stillem Kreis
Erscheine der gekrönte Fremdling. Nie
Erlaub er sich, der Liebe heilige
Mysterien unedel zu beschleichen.
Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt
Durch eignen Beifall, berge sich der Künstler
Der angenehm betrogenen Maschine.
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werts Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —
Wenn in dem Herzen wieder sich empört
Die Römerwallung, Nationenstolz,
Das Vaterland in jedem Bürger prangt,
Dem Vaterlande jeder Bürger stirbt —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann reift
Ihr großer Plan — dann müssen Sie — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König nach einem großen Stillschweigen.

Ich habe Sie vollenden lassen — Anders,
Begreif ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab Sie nicht unterwerfen.
Sie haben mich gewählt vor allen andern,
In Ihrer Seele Hintergrund zu lesen —
Ich glaub es Ihnen, weil ichs weiß — Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren
Und wie ich sie erfahren. Stehn Sie auf.
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,

Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ichs will —

Nachdem er ihn eine Zeitlang betrachtet hat.

Gift also selbst,
Find ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Besserm sich veredeln — Fliehen
Sie meine Inquisition — es sollte
Mir leid tun —

Marquis unterbricht ihn, mit Feuer.

Wirklich? Sollt es das?

König in seinem Anblick verloren.

Ich habe
Solch einen Menschen nie gesehen — Nein!
Nein, Marquis. Sie tun mir zu viel. Ich will
Nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will
Es gegen Sie nicht sein. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Nein! Alle nicht! — Sie selbst, Sie sollen,
Sich zur Beschämung, unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis rasch.

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! Nicht um mich war mirs
Zu tun; nicht *meine* Sache wollt ich führen.
Und Ihre Untertanen, Sire?

König.

— Und wenn
Sie so gut wissen, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so sagen Sie ihr wieder,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! Der gerechteste

Der Könige sei nicht mit einem Male
Der ungerechteste — In Ihrem Flandern
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei gestehen, großer König? —
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum erstenmal die Freiheit.

König mit gemildertem Ernst.

Nichts mehr
Von diesem Inhalt, junger Mann — Ich weiß,
Sie werden anders denken, kennen Sie
Den Menschen erst, wie ich — doch hätt ich Sie
Nicht gern zum letztenmal gesehn. Wie fang ich
Es an, Sie zu verbinden? Sagen Sie
Es mir. Ich reiche hier zum erstenmal
Nicht aus mit meiner Krone.

Marquis.

Sire, was ich
Durch dieses einzge Wort empfing, ist mehr,
Unendlich mehr, als Ihre Kronen zu
Verschenken haben — Lassen Sie mich, wie
Ich bin. Was wär ich Ihnen, Sire, wenn Sie
Auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz
Ertrag ich nicht. Sie sind von heute an
In meinen Diensten — Keine Einwendung —
Ich will es haben.

Nach einer Pause.

Aber wie? Was wollt
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find ich noch etwas mehr — Sie haben
Auf meinem Thron mich ausgefunden — nicht auch
In meinem Hause?

Da sich der Marquis zu bedenken scheint.

Ich verstehe Sie —
Doch — wär ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der glücklichste durch beides.

König mit finstrer Miene.

Nein! ich bins nicht! —
Und daß ichs nicht bin, hab ich tiefer nie
Gefühlt, als eben jetzt —

Mit einem Blicke der Wehmut auf dem Marquis verweilend.

Wie hätt es Ihren Vater
Erfreuen sollen, Marquis, hätt er Sie
Mit einem Königreich beschenken dürfen.

Der Marquis wendet das Gesicht ab und wischt sich die Augen.
Stillschweigen.

Für so viel Kronen keinen Dank!

Marquis.

Der Prinz
Denkt groß. Ich hab ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab es — Also kennen Sie
Einander?

Marquis.

Ja — noch von der hohen Schule.

König.

Er hat mich nie geachtet — vor der Welt
Mit meinem Namen seinen Spott getrieben.
Sein Herz ist schlecht.

Marquis.

Darf ich zwei Worte —

König sehr streng.

Nein,

Wenn Sie auf immer meine Achtung nicht
Verscherzen wollen — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — Eine
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann

Es wagen, Sire —

König.

Die Welt! Die Lästerung!

Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sein sollte
Gewesen sein, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr wert als sie alle.

Marquis.

Sire,

Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Nicht wahr? O, Sie kennen

Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir

Schon längst gemangelt — Ja! Das sag ich auch.
So tief, als man die Königin bezüchtigt,
Herabzusinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre seine Bande nicht. Das Blut,
Das stolzer fließt in königlichen Adern,
Verschmäht das Gift der lüsternen Begierde,
Die nur in Sklavenherzen brennt — Der Mann,
Der mir schon längst gemangelt hat, sind Sie,
Sie oder keiner — Sie sind gut und fröhlich
Und kennen doch den Menschen auch — Drum hab
Ich Sie gewählt —

Marquis überrascht und erschrocken.

Mich, Sire?

König.

Sie standen
Vor Ihrem Herrn und haben nichts für sich
Erbeten — Nichts! Das ist mir neu — Sie werden
Gerecht sein. Leidenschaft wird Ihren Blick
Nicht irren — Drängen Sie sich zu dem Prinzen.
Erforschen Sie die Königin. Ich selbst
Will Ihnen Vollmacht senden, sie zu sprechen.
Indes seid Ihr mein Kammerherr — und jetzt
Verlaßt mich.

Er zieht eine Glocke.

Marquis.

Kann ich es mit einer
Erfüllten Hoffnung? — Dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König reicht ihm die Hand zum Kusse.

Er ist kein
Verlorner in dem meinigen.

Der Marquis steht auf und geht. Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn noch einmal zurück.

Und kommt
Bald wieder zu mir — Hört Ihr?

Graf von Lerma tritt herein.

König zu diesem.

Der Malteser
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Saal bei der Königin.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli.
Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht.

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen
Und zwar sogleich —

Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.

Willkommen, liebe Fürstin.
Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes etwas tückisch.

Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin.

Sehr hab ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe — doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstin Eboli
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft —

Königin.

Das glaub ich gern — Was haben Sie? Sie zitttern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, Königin — Ich bitte
Um die Erlaubnis, wegzugehen —

Königin.

Sie
Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? — Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieses Taburett sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freien wird mir besser.

Sie geht ab.

Königin.

Folgen Sie
Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung.

Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur Königin wendet.

Olivarez.

Der Marquis
Von Posa, Ihro Majestät —

Königin stutzt.

Olivarez.

Er kommt
Von Seiner Majestät dem König.

Königin.

Ich
Erwart ihn.

Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Türe.

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

Er läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt aufzustehen.

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet
An Ihro Majestät besonders —

Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin voll Verwunderung.

Soll
Ich meinen Augen trauen, Marquis? Sie?
Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt
Das Ihro Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun, so ist die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und Er —
Ich muß gestehen —

Marquis.

Daß es seltsam klingt?
Das mag wohl sein — Die gegenwärtge Zeit
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich
Bekehren lassen endlich — wär es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.
Wozu der Sekte prahlerische Tracht?

Gesetzt — Wer ist von Eitelkeit so frei,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben? —
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis.
Auch nicht einmal im Scherze möcht ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär noch die Frage, denk ich.

Königin.

Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann sein.

Königin.

Unredlichkeit
Zum wenigsten. Der König wollte mir
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum glaub ich es —

Marquis.

Ach ich nicht, wenn es hier

Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran
Erkenn ich Sie; und nun genug — Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterin gerochen.
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihro Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihro Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgetan.

Königin.

Und das
Ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ohngefähr,
Was mich berechtigt, hier zu sein.

Königin.

Ich will
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimnis bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von eingen Dingen zu belehren, vor

Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollens nie erfahren. Alles dies
Ist ja nicht so viel wert, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

— Wie
Den einzgen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
Und ebenso beherzt, für *seine* Liebe,
Wie jener für die seinige, zu sterben. —
Ich bringe wenig Worte — Aber hier,
Hier ist er selbst.

Er gibt der Königin einen Brief.

Königin *nachdem sie ihn gelesen.*

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Das sag ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber tätiger
Soll es ihn machen und entschloßner.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — so hör ich.

Marquis.

Widerrufen kann

Der König nie. Wir kennen ja den König.

Unwandelbar, wie der Natur Gesetze,

Beharrt sein überlegter Schluß. Doch eben

So wahr ists auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —

Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf

Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wissen Sie

Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel

Ist fast so schlimm als die Gefahr. Es ist

Verwegen wie Verzweiflung — Doch ich weiß

Von keinem andern.

Königin.

Nennen Sie mirs.

Marquis.

Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königin, wag ich

Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann

Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.

Der Name freilich, den es führen wird,

Klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er soll

Dem König ungehorsam werden, soll

Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo

Mit offnen Armen die Flamänder ihn

Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den spanschen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin.

Wird er? Das hoffen Sie so dreist?

Marquis.

Er wird
Es müssen, hoff ich. Wie der Niederlande
Vereinte Stärke gegen Philipps Macht
Bestehen müßte, wäre zu berechnen.
Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa
Wird zwischen Sohn und Vater Frieden mitteln.
Karl spricht von Unterwürfigkeit — und Demut
Muß Wunder tun an eines Heeres Spitze.
Dem König bleibt die Wahl, großmütig zu
Vergeben oder zweifelhaft zu schlagen.
Wie kann er wanken? — Ebendieser Mensch,
Der eine billge Bitte abgewiesen,
Wird ein Verbrechen übersehn.

Königin.

Sie sprachen
Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich
Ihn heute sprach.

Königin nach einer Pause.

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht unrecht haben — die Idee
Ist kühn, und ebendarum, glaub ich,

Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis.

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

Königin.

Unstreitig! Die Idee ist groß — wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug
Im Kabinett als fürchterlich im Felde.

Königin mit Lebhaftigkeit.

Nein! Die Idee ist groß und schön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich
Versprech ich ihm, Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fodert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rat.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Wie aber? Wie?

Marquis.

Wo die natürlichen

Hilfsmittel uns verlassen, müssen wir
Zu außerordentlichen —

Königin.

Ich weiß keines.

Marquis.

Ein Beispiel nur — die Souterrains?

Königin.

Geht nicht.

Der König führt die Schlüssel.

Marquis.

Wenns nur das —

Königin.

Ich will mirs überlegen.

Marquis.

Karlos dringt
Auf Antwort, Ihro Majestät — Ich hab
Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.

Seine Schreibtafel der Königin reichend.

Zwo Zeilen sind für jetzt genug — um seine
Erwartungen zu spannen —

Königin nachdem sie geschrieben.

Werd ich Sie
Bald wieder sehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle — — Marquis!
Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.

So
Unschuldig, als Sie immer können. Wir
Genießen sie, das ist genug — das ist
Für meine Königin genug.

Königin abbrechend.

Wie sollt es
Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen stillen Anteil —

Marquis mit Feuer.

O, ich wußt es,
Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez erscheint an der Türe.

Königin fremd zum Marquis.

Was
Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd ich
Als ein Gesetz verehren. Legen
Sie Seiner Majestät den ehrerbietigsten
Gehorsam seiner Dienerin zu Füßen.

Der Marquis geht ab.

Vierter Auftritt.

Galerie.

Dom Karlos und Graf von Lerma.

Karlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

Karlos stutzt.

Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.

Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab es wenigstens von treuer Hand,
Denn kurz, ich hab es von mir selbst.

Karlos.
Von wem
Ist denn die Rede?

Lerma.
Marquis Posa —

Karlos.
Nun?

Lerma.
Wenn etwa mehr, als jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,
Wie ich beinahe fürchte —

Karlos.
Wie Sie fürchten?

Lerma.
— Er war beim König.

Karlos.
So?

Lerma.
Zwo volle Stunden,
Und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos.
Wahrhaftig?

Lerma.
Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos.
Das will ich glauben.

Lerma.
Ihren Namen, Prinz,
Hört ich zu öftern Malen.

Karlos.
Hoffentlich
Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute morgen
Im Schlafgemach von Seiner Majestät
Der Königin sehr rätselhaft erwähnt.

Karlos tritt bestürzt zurück.

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulassen.

Karlos.

Das
Ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beispiel, Prinz,
Solang mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie sagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma tritt zurück.

Nein, Prinz,
Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos.

Wie seltsam!
Sie sagen mir das eine und verhehlen
Das andre mir.

Lerma.

Das erste war ich Ihnen,
Das zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Karlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Karlos.

Dann haben

Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend

Ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick

Der Probe.

Karlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir

Der Frage wert. An diesem goldnen Angel

Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Karlos.

O ja.

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,

Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Karlos.

Ja! weise!

Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis

Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Ist er

Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,

Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

Er will gehn.

Karlos folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand.

Dreifach

Gewinn ich, edler, würdger Mann — ich sehe

Um einen Freund mich reicher, und es kostet

Mir den nicht, den ich schon besaß.

Lerma geht ab.

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Galerie. Dom Karlos.

Marquis.

Karl! Karl!

Karlos.

Wer ruft? Ah! Du bists! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm bald nach.

Er will fort.

Marquis.

Nur zwo
Minuten — bleib.

Karlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königin —

Karlos.

Du warst bei meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos voll Erwartung.

Nun?

Marquis.

Es ist richtig,
Du wirst sie sprechen.

Karlos.

Und der König? Was
Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel — Neugierde,
Zu wissen, wer ich bin — Dienstfertigkeit
Von unbestellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Karlos.

Die du

Doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Karlos.

Und wie kamt

Ihr auseinander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Karlos.

Von mir

War also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?

Doch. Ja. Im allgemeinen.

Er zieht sein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.

Hier vorläufig

Zwei Worte von der Königin, und morgen

Werd ich erfahren, wo und wie —

Karlos *liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen.*

Beim Prior

Triffst du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst du?

Es kommt ja niemand.

Karlos *mit erkünsteltem Lächeln.*

Haben wir denn wirklich

Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute

Erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos.

Und was schreibt mir die Königin?

Marquis.

Hast du

Denn nicht im Augenblick gelesen?

Karlos.

Ich?

Ja so.

Marquis.

Was hast du denn? Was ist dir?

Karlos liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig.

Engel

Des Himmels! Ja! Ich will es sein — ich will —
Will deiner wert sein — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Seis auch, was es sei.
Wenn du es mir gebietest, ich gehorche. —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ichs

Auch wüßte, Karl — bist du jetzt auch gestimmt,
Es anzuhören?

Karlos.

Hab ich dich beleidigt?

Ich war zerstreut. Vergib mir, Rodrigo.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Karlos.

Durch — ich weiß selber nicht.

Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz.

Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Karlos.

Meins! Wozu?

Marquis.

Und was

Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgerissenen
Konzepten bei dir führst — kurz, deine ganze
Brieftasche —

Karlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.

Wer kann für Überraschung stehn? Bei mir
Sucht sie doch niemand. Gib.

Karlos sehr unruhig.

Das ist doch seltsam.

Woher auf einmal diese —

Marquis.

Sei ganz ruhig.

Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit
Vor der Gefahr. So hab ichs nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Karlos gibt ihm die Brieftasche.

Verwahr sie gut.

Marquis.

Das werd ich.

Karlos sieht ihn bedeutend an.

Rodrigo,

Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,

Als ich von dir schon habe — Dort also
Das übrige, und jetzt leb wohl — leb wohl.

Er will gehen.

Karlos *kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück.*
Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer
Von ihr ist auch darunter, den sie damals,
Als ich so tödlich krank gelegen, nach
Alkala mir geschrieben. Stets hab ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.
Laß mir den Brief — nur den — das übrige
Nimm alles.

Er nimmt ihn heraus und gibt ihm die Brieftasche zurück.

Marquis.
Karl, ich tu es ungern. Just
Um diesen Brief war mirs zu tun.

Karlos.
Leb wohl.

Er geht langsam und still weg, an der Türe bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.

Da hast du ihn.

Seine Hand zittert. Tränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Rodrigo? Das kann er doch nicht?

Er geht schnell fort.

Sechster Auftritt.

Marquis von Posa *sieht ihm erstaunt nach.*
Wärs möglich? Wär es? Also hätt ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund! — Wie kann

Ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern?
Nein! Es ist Lästerung! — Was tat er mir,
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd ich selbst — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub ich gern. Wann hätte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen!
Ich kann dirs nicht ersparen, Karl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimnis übergeben,
Und Glauben fodert Dankbarkeit. Was wäre
Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir
Nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich sie still an dir vorüberführe
Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

Er geht ab.

Kabinett des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin Klara Eugenia.

König nach einem tiefen Stillschweigen.
Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
Dies blaue Auge ist ja mein! Find ich
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja, du bists. Ich drücke
Dich an mein Herz — du bist mein Blut.

Er stutzt und hält inne.

Mein Blut!
Was kann ich Schlimmres fürchten? — Meine Züge,
Sind sie die seinigen nicht auch?

Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüberstehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.

Weg! Weg!
In diesem Abgrund geh ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben
Sind Ihro Majestät die Königin
Im Vorgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten
Um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?
In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!
Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier
Sind Ihro Majestät schon selbst —

Er geht ab.

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

Die letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Sie fällt vor dem König nieder, welcher stumm und verwirrt steht.

Königin.

Mein Herr

Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit —

Königin.

Unwürdig seh ich mir
An diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen
Von großem Wert für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Wert für Sie —

Königin.

Durch die Bedeutung,
Die eines Unbelehrten Dreistigkeit
Vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —
Doch — stehn Sie auf.

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugtuung den Täter mir zu stellen,
Wo nicht, mich eines Hofs zu überheben,
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —
In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königin steht auf.

Daß er

Von Range sein muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten! Und das sagen
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne!

Königin.

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Dom Karlos mir nach Saint Germain geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freiheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen,

Wenns Übereilung war, so war es die
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge!
Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für seine Mutter wäre.

König der sich kaum mehr zu fassen weiß, vor sich, indem er hinweggehen will.

Recht behält
Die Schlange — O, das wußt ich wohl.

Königin ergreift seine Hand.

Was ist das?
Was haben Sie?

Infantin welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin.

Ah! Sehn Sie, meine Mutter!
Wie schön —

Königin.

Was denn, mein —

Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen:

Wahrlich, Sire!
Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel — doch
Noch eine Frage möcht ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab ich niemand anzuklagen

Und niemand weiter zu bedauern — niemand
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn ich — doch, Madam,
Zum zweiten Male soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich verteidigt — jetzt
Kenn ich sie besser.

Königin.

— Was ist das?

König.

Die ihre
Begleiterinnen darum nur entfernt,
Um sich — mit ihrem Kinde zu vergnügen.

Königin.

Mein König, wie versteh ich das?

König.

Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madam! — Ists wahr,
Noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten
Hab ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ists
Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?
Geraume Zeit, eh König Philipp mich
Gemahlin hieß, war ich schon Heinrichs Tochter —

Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht ich,
Stand eine größre auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verleugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge auf Delinquentenweise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nie verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefodert wird — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majestät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Ist etwa die versammelte Grandezza
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer stillen Taten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete
Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich tat es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freiheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madam, sehr —

Königin.

Und auch darum,
Setz ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit — der Nachsicht, wollt ich sagen —

Die er bedarf und auch verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es
Verbergen, Sire? — ich schätz ihn sehr und lieb ihn
Als meinen teuersten Verwandten, der
Einst wert befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte sein
Als jeder andre, weil er ehedem
Vor jedem andern teuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
Wie sie für gut es findet, soll es ihr
Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn — ein zwingendes Verbot
Soll meiner Freunde Wert bei mir erheben,
Soll bis zur Übertreibung mich versuchen,
Ich will sogar —

König.

Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Der Spiegel,
Vor dem wir stehen, macht Sie kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft — doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin.

Was hab ich denn begangen?

König. Er nimmt ihre Hand.

Wenn es ist,

Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Atems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergangne bin —

Er läßt ihre Hand los.

ich kann

Auch über diese letzte Schwäche siegen,
Ich kanns und wills — dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königin.

Was hab ich denn begangen?

König.

Dann, meinetwegen, fließe Blut —

Königin.

So weit

Ist es gekommen — Gott!

König.

Die Christenheit

Erschrecke über eine Tat! — Ich kenne
Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie sehr

Beklag ich Eure Majestät —

König außer Fassung.

Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin hängt sich erschrocken an ihre Mutter.

Der König zürnt,

Und meine schöne Mutter weint.

König stößt das Kind unsanft von der Königin.

Geh hin

Und klag es deinem Vater.

Königin mit Sanftmut und Würde, aber mit zitternder Stimme.

Dieses Kind

Muß ich doch sicherstellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter.

Sie nimmt sie auf den Arm.

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits
Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,
Die unsre Sache führen.

Sie will gehen.

König betreten.

Königin?

Königin.

Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

Sie will die Türe erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.

König hinzueilend, voll Bestürzung.

Gott! Was

Ist das? — Elisabeth!

Infantin ruft voll Schrecken.

Sie blutet!

Ach, meine Mutter blutet!

Sie eilt hinaus.

Königin.

Kommt denn niemand,

Der mich aus diesem Zimmer bringen wollte?

König ängstlich um sie beschäftigt.

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! — Verdien ich,
Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf.
Erholen Sie sich. — Stehn Sie auf — man kommt —
Man überrascht uns — stehn Sie auf — soll sich

Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

Sie richtet sich auf, von dem König unterstützt.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Feria, Lerma, Domingo treten erschrocken herein.

König.

Man bringe
Die Königin zu Hause. Ihr ist übel.

Die Königin geht ab, begleitet von Feria und Lerma. Alba und Domingo treten beunruhigt näher.

Alba.

Die Königin in Tränen und auf ihrem
Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel wunder,
Die mich verleitet haben.

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen,
Zu meiner Überzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank es euch.
Ich habe, was mich reut, getan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?
Steht eine Sünderin so da? —

Marquis von Posa noch außerhalb der Szene.

Ist der
Monarch zu sprechen?

Eilfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegengehend.

Ah! Da kommt mein Mann!
Seid mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an.

Marquis steht verwirrt und verlegen, einen fragenden Blick auf den König gerichtet.

Das
Schlägt meine ganze Hoffnung nieder! — Denn —
Ich will es nur gestehen, Sire — bei dem
Geschäft, das mich hieher geführt, hab ich
Auf diese Stimme sehr gerechnet —

Mit einer verbindlichen Beugung gegen den Herzog.

König sehr ernsthaft zu den beiden.

Ihr
Wißt meinen Willen. Tretet ab.

Alba und Domingo entfernen sich.

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

König nachdem sie allein sind.

Ihr wolltet
Verbessern, Marquis, was ich schlimm gemacht.
Ich lobe Eure gute Absicht.

Marquis.

Sire,
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegenging, fällt es
Doch etwas hart, von einem Jüngling sich
So abgelöst zu sehen —

König.

Euch geziemt

Es, so zu denken, so zu handeln mir.
Was Ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich tun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Niedrigkeit allein ihn fähig machte,
Des Namens wert zu sein?

König.

Was bringt
Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich deucht — ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt es mich,
Wenn das Gerücht nicht unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indes vielleicht
Etwas geschehen wäre — wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, einges Licht —

Er gibt Karlos Brieftasche dem König.

König durchsucht sie begierig.

Ein Schreiben
Vom Kaiser, meinem Vater — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

Er liest es durch, legt es beiseite und eilt zu den andern Papieren.

Der Plan zu einer Festung — abgerißne
Gedanken aus dem Tacitus — und was
Denn hier? — Die Hand sollt ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.

„Dieser Schlüssel —
„Die hintern Zimmer im Pavillon
„Der Königin" — Ha! Was wird das? — „Hier darf
„Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn"
Satanische Verräterei! Jetzt kenn ichs.
Sie ist es. Es ist ihre Hand —

Marquis.

Die Hand
Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessin
Von Eboli —

Marquis.

So wär es wahr, was mir
Ohnlängst der Page Henarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung.

Marquis!

Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — ich will es nur gestehen — Marquis,
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — wer weiß,
Wieviel der Mönch drum wissen mag — ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!
Ich fange an, zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel getan —

Marquis.

Wenn zwischen
Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königin entsprang.

König.

Ich glaubt es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — darf ich mehr
Noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
Und von des Thrones Anteil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weitblickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr ich nicht.

Marquis.

Ob sie
Geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung wert. Hier, glaub ich,
Ist eine strengre Wachsamkeit vonnöten —

König.

Ihr haftet mir für ihn —

Marquis nach einigem Bedenken.

Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen
Gehilfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nötig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech es Euch. Ihr wart
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diese Neuigkeit Euch schuldig.

Lerma tritt bei den letzten Worten herein.

König.

Wie
Verließet Ihr die Königin?

Lerma.

Noch sehr
Erschöpft von ihrer Ohnmacht
Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an.

König.

Sogleich werde

Ich bei ihr sein. Man bring ihr diese Nachricht.

Lerma geht ab. Der Marquis folgt ihm unruhig und nachdenkend mit den Augen.

Marquis nach einer Pause zum König.

Noch eine Vorsicht scheint mir nötig. Der
Infant, fürcht ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
Ihn führen — darum riet ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich
Desselben zu bedienen — und —

König bedenklich.

Der Schritt

Ist etwas kühn — ich zweifle, ob —

Marquis.

Es bliebe

Vors erste Staatsgeheimnis, bis —

König zum Schreibepult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend.

Das Reich

Ist auf dem Spiele — außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — hier, Marquis —
Euch brauch ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis empfängt den Verhaftsbefehl.
Es ist aufs Äußerste, mein König.
König legt die Hand auf seine Schulter.
Geht!
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurückzubringen.
Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.

Galerie.

Dreizehnter Auftritt.

Dom Karlos kommt in der schrecklichsten Beängstigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Karlos.
Sie such ich eben.

Lerma.
Und ich Sie.

Karlos.
Ists wahr?
Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma.
Was denn?

Karlos.
Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?
Bei allen Heiligen! Antworten Sie.
Was muß ich glauben? Was ist wahr?

Lerma.
Sie fiel
Ohnmächtig hin und ritzte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Karlos.
Sonst hat es nicht Gefahr?
Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für

Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos.

Für meine Mutter nicht! Nun, Gott sei Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimnis sei entdeckt.

Lerma.

Das letzte

Kann auch wohl wahr sein —

Karlos.

Wahr sein! Wie?

Lerma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zwote besser.

Karlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders

Nicht irre, Prinz, sah ich vor wengen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Samt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos etwas bestürzt.

So eins

Besitz ich. Ja — nun —

Lerma.

Auf der Decke, glaub ich,

Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Karlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermutet

Ins Kabinett des Königs trat, glaubt ich
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bei ihm —

Karlos nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig.
Das ist
Nicht wahr.

Lerma empfindlich.
Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos sieht ihn lange an.
Der sind Sie. Ja.

Lerma.
Ach! Ich verzeih es Ihnen.

Karlos geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor ihm stehen.
Du treibst ein fürchterliches Handwerk, Mensch,
Was hat er dir zu leid getan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande dir getan,
Die du mit höllischer Geschäftigkeit
Zu reißen dich beeiferst?

Lerma.
Prinz, ich ehre
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos.
O Gott!
Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.
Auch
Erinnr ich mich des Königs eigner Worte:
Wie vielen Dank, sagt er, als ich hereintrat,
Bin ich für diese Neuigkeit Euch schuldig!

Karlos.
O stille! stille!

Lerma.
Herzog Alba soll

Gefallen sein — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben sein —

Karlos in tiefes Grübeln verloren.

Und mir verschwieg er!
Warum verschwieg er mir?

Lerma.

Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Karlos.

Er hat
Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm teuer,
Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht teurer sein als einer?
Sein Busen war für einen Freund zu groß,
Und Karlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn drum schelten? — Ja! Es ist gewiß!
Jetzt ists gewiß. Jetzt hab ich ihn verloren.

Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.

Lerma nach einem Stillschweigen.

Mein bester Prinz. Was kann ich für Sie tun?

Karlos ohne ihn anzusehen.

Zum König gehen und mich auch verraten.
Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus.

Ich hab ihn
Verloren. O! Jetzt bin ich sehr arm.

Lerma nähert sich ihm mit teilnehmender Rührung.

Prinz,

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos.

Auf meine Rettung! — Guter Mensch!

Lerma.

Und sonst,

Sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Karlos fährt auf.

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wiedergab! ihm erst
Nicht lassen wollte und doch ließ!

Er geht, heftig und die Hände ringend, auf und nieder.

Womit

Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt er
Doch schonen sollen. Lerma, hätt er nicht?

Rasch, entschlossen.

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen schick ich denn? Ist denn kein Mittel? Rufen
Sie mir den Marquis — hurtig —

Lerma.

Wen?

Karlos bleibt erstarrt stehen.

Ach Gott!

Lerma.

Und jetzt ist auch der König dort.

Karlos in Gedanken verloren.

Hab ich

Denn niemand mehr? Gar niemand — doch! Noch einen!
Gott sei gelobt! Noch einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

Schnell ab.

Lerma folgt ihm und ruft ihm nach.

Prinz! Wohin? Ab.

Vierzehnter Auftritt.

Kabinett der Prinzessin von Eboli.

Prinzessin von Eboli, Domingo, welcher eben hereintritt.

Domingo.

Prinzessin, haben Sie gehört?

Eboli.

Wovon?

Sie sind ja fürchterlich, Kaplan.

Domingo.

Vom neuen

Minister, den wir haben?

Eboli.

Wie? So ist

Sie wahr, die außerordentliche Zeitung,

Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Domingo.

Sie haben

Auch Ihren Teil daran. Ich wünsche Glück,

Monarchin einer Sommernacht.

Fünfzehnter Auftritt.

Herzog von Alba tritt ein. Die Vorigen.

Alba zur Prinzessin.

Durchstoßen

Sie mir das Herz. Ich selbst bracht ihn zum König.

Domingo.

Wem hätte auch geahndet!

Alba.

Desto schlimmer!

Der Mensch, der sich auf Täuschung so verstand,

Die Sie und mich in solchen Schlaf gesungen,

Der kann noch mehr.

Domingo.

„Uns braucht man nicht mehr" — Herzog,

Sie hörten doch?

Eboli.

Wie ist das zugegangen?

So schnell! Ich fass es nicht.

Alba in tiefen Gedanken.

Was gäb ich jetzt

Um einen Feind, wie der Infant gewesen.

Domingo.

Sehr wahr gesagt! Bei Gott! Versteh ich Sie,

So lasen Sie in meinem Geist, Toledo.

Alba.

Im Grunde, sag ich, ist er gut.

Domingo.

Das sag

Ich auch.

Alba.

Und eines bessern Schicksals würdig.

Domingo.

Das hab ich jederzeit gedacht.

Alba nach einem schnellen Besinnen.

Kaplan,

Sie gehen mit?

Domingo.

Wohin? Was wollen Sie?

Alba.

Mein eignes Werk vernichten und es lieber

Zu seiner Zeit zum zweitenmal gebären.

Er geht ab.

Domingo.

Und Sie, Prinzessin, schweigen still?

Eboli.

Tun Sie,

Was Ihnen gut und nötig dünkt. Ich werde
Nie seine Freundin sein.

Domingo folgt dem Herzog. Dom Karlos kommt durch die andre Türe.

Sechzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Dom Karlos.

Karlos zur Prinzessin, welche bei seinem Anblick bestürzt zurückfährt.
Erschrecken Sie
Nicht, Fürstin. Ich will sanft sein, wie ein Kind.

Eboli.
Prinz? — Diese Überraschung —

Karlos.
Sind Sie noch
Beleidigt? Noch?

Eboli.
— Prinz —

Karlos dringender.
Sind Sie noch beleidigt?
Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.
Was soll das?
Sie scheinen zu vergessen, Prinz — was suchen
Sie bei mir?

Karlos ihre Hand mit Heftigkeit fassend.
Mädchen, kannst du ewig hassen?
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli will sich losmachen.
Woran
Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos.
An deine Güte
Und meinen Undank — ach! ich weiß es wohl:
Schwer hab ich dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Tränen

Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Karlos.

Ich bin gekommen,
Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
Auf deine gute, schöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieser Welt als dich allein. Einst warst
Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen
Und wirst nicht unversöhnlich sein.

Eboli wendet das Gesicht ab.

O stille!
Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz —

Karlos.

Laß mich
An jene goldne Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,
Was deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch einmal stelle mich,
So wie ich damals war, vor deine Seele
Und diesem Schatten opfre, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Karl!
Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos.

Sei größer
Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen.
Tu, was vor dir kein Weib getan — nach dir

Kein Weib mehr tun wird. Etwas Unerhörtes
Fodr ich von dir — laß mich — auf meinen Knien
Beschwör ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen.

Er wirft sich vor ihr nieder.

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm zwei Offiziere der königlichen Leibwache.

Marquis atemlos, außer sich dazwischen tretend.

Was hat er
Gestanden? Glauben Sie ihm nicht.

Karlos noch auf den Knien, mit erhobener Stimme.

Bei allem,
Was heilig —

Marquis unterbricht ihn mit Heftigkeit.

Er ist rasend. Hören Sie
Den Rasenden nicht an.

Karlos lauter, dringender.

Es gilt um Tod
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr.

Marquis zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm.

Ich
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

Zu einem von den Offizieren.

Graf
Von Kordua. Im Namen des Monarchen.

Er zeigt den Verhaftsbefehl.

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

Dom Karlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt, und spricht von jetzt an kein Wort mehr. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.

Zum Prinzen.

Ich bitte

Um Ihren Degen — — Fürstin Eboli,

Sie bleiben; und

zu dem Offizier

Sie haften mir dafür,

Daß Seine Hoheit niemand spreche — niemand —

Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

Er spricht noch einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum andern.

Ich werfe

Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,

Ihm Rechenschaft zu geben —

zu Karlos

Und auch Ihnen —

Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen — nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal, zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.

Achtzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, lassen Sie

Mich diesen Ort —

Marquis führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst.

Was hat er dir gesagt,

Unglückliche?

Eboli.

Nichts — lassen Sie mich — nichts —

Marquis hält sie mit Gewalt zurück. Ernster.

Wie viel hast du erfahren? — Hier ist kein

Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt

Es niemand mehr erzählen.

Eboli sieht ihm erschrocken ins Gesicht.

Großer Gott!

Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis zieht einen Dolch.

In der Tat, das bin
Ich sehr gesonnen. Mach es kurz.

Eboli.

Mich? Mich?
O! ewige Barmherzigkeit! Was hab
Ich denn begangen?

Marquis zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt.

Noch ists Zeit. Noch trat
Das Gift nicht über diese Lippen. Ich
Zerschmettre das Gefäß, und alles bleibt,
Was es gewesen — Spaniens Verhängnis
Und eines Weibes Leben! — Diesen Mord
Getrau ich mir an deinem Weltgericht
Noch auszufechten.

Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.

Eboli ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht.

Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — nein. Ich habe
Verdient zu sterben, und ich wills.

Marquis. Er läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen.

Das wäre
So feig, als es barbarisch ist — nein! nein!
Gott sei gelobt! — noch gibts ein andres Mittel —

Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine andere Türe.

Ein Zimmer der Königin.

Neunzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Palaste! Jedes
Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O, sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet.

Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.

Zwanzigster Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli atemlos, bleich und entstellt, vor der Königin niedergesunken.
Königin! Zu Hilfe!
Er ist gefangen.

Königin.
Wer?

Eboli.
Der Marquis von Posa
Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.
Wen aber? Wen?

Eboli.
Den Prinzen.

Königin.
Rasest du?

Eboli.
So eben führen sie ihn fort.

Königin.
Und wer
Nahm ihn gefangen?

Eboli.
Marquis Posa.

Königin.
Nun

Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das sagen Sie
So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!
Sie ahnden nicht — Sie wissen nicht —

Königig.

Warum er
Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermut ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein! Nein!
Ich weiß es besser — nein — o Königin —
Verruchte, teufelische Tat! — Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin.

Er stirbt!

Eboli.

Und seine Mörderin bin ich.

Königin.

Er stirbt!
Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli.

Und warum —
Warum er stirbt! — O, hätt ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin nimmt sie gütig bei der Hand.

Fürstin,
Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!

Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnden Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen.

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe

Dem König ausgeliefert.

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich

Erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Königin.

Sie —

Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raserei —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ichs ihm gestanden
Und keine Gegenliebe fand.

Königin nach einem Stillschweigen.

O, jetzt
Enträtselt sich mir alles! — Stehn Sie auf.
Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
Es ist vergessen — stehn Sie auf.

Sie reicht ihr den Arm.

Eboli.

Nein! Nein!
Ein schreckliches Geständnis ist noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin aufmerksam.

Was werd ich
Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —
Verführung — o, Sie blicken weg — ich lese
In Ihrem Angesicht Verwerfung — das
Verbrechen, dessen ich Sie zeihte — ich
Beging es selbst.

Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinett, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.

Einundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlassen!

Jetzt ist es aus.

Olivarez tritt ihr näher.

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin schickt Sie heraus, mein Urteil
Mir anzukündigen — geschwind —

Olivarez.

Ich habe

Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die Hände der Herzogin.

Doch

Noch einmal ist es mir vergönnt, die Hand
Der besten Königin zu küssen?

Olivarez.

Im

Marienkloster wird man Ihnen sagen,
Was über Sie beschlossen ist.

Eboli unter hervorstürzenden Tränen.

Ich werde

Die Königin nicht wieder sehen?

Olivarez umarmt sie mit abgewandtem Gesicht.

Leben

Sie glücklich.

Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Türe des Kabinetts, welche sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Königin und die Herzogin von Olivarez kommen aus dem Kabinett.

Königin.

Ist sie weg?

Olivarez.

Und in Verzweiflung.

Ihr Schicksal ist erschrecklich.

Königin tritt unruhig an ein Fenster.

Wo die Gräfin

Fuentes aber bleiben mag? Sie sollte

Mir Nachricht bringen —

Ein Page tritt herein und spricht einige Worte mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.

Olivarez.

Herzog Alba und

Domingo, Ihro Majestät —

Königin stutzt.

Domingo

Und Herzog Alba — Alba und Domingo?

Olivarez.

Sie bitten auf zween Augenblicke nur

Um gnädigstes Gehör —

Königin nach einigem Überlegen.

Das werd ich ja

Wohl hören — führt sie zu mir.

Der Page geht ab. Die Oberhofmeisterin entfernt sich in das Kabinett.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn es uns

Vergönnt ist, große Königin —

Königin.

Was steht

Zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgnis

Für Ihrer königlichen Majestät
Erhabene Person erlaubt uns nicht,
Bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,

Durch unsre zeitge Warnung ein Komplott,
Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin sieht sie verwundert an.

Hochwürdger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermutend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen
Mir ein Komplott, das mich bedrohen soll.
Darf ich erfahren, wer —

Alba.

Wir bitten Sie,

Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,

Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgeteilt —

Domingo.

Gerechter ausgeteilt! Wir wissens besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?

Was wär denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,
Daß Ihro Majestät zum letztenmal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wieso? Warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihro Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt. Soeben
Wird Seine Hoheit in Verhaft genommen,
Und Marquis Posa ist Minister.

Königin nach einigem Nachdenken.

Seltsam,
Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde

Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwo Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — denn wirklich

indem sie einen durchdringenden Blick auf beide heftet.

Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königin.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin noch immer die Augen fest auf sie gerichtet.

Wie lieb
Ist es mir also, meiner Übereilung
So bald gewahr zu werden — ohnehin
Hatt ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Albas Zeugnis mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im verborgnen —

Königin.

Im verborgnen?

Mit Stolz und Ernst.

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,

Das ihr Gemahl nicht wissen darf — bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königin.

Dann
Muß ich erwarten, bis ers wird — wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn ers geworden!

Sie macht ihnen eine Verbeugung. Beide gehen ab.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin.

Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen.

Marquis bleich, wie ein Toter, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme, und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung.

Sind Ihro Majestät allein? Kann niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Mensch — warum? Was bringen Sie?

Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt.

Und wie
So ganz verändert? Was ist das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Sie wissen
Vermutlich schon —

Königin.

Daß Karl gefangen worden,

Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — so ist
Es dennoch wahr? Ich wollt es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an.

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse — diesmal aber —
Verzeihen Sie dem bangen Weib. Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab es
Verloren.

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Seien Sie
Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab es mir verloren.

Königin.

Was werd ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich alles setzen? Alles? So verwegen,
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwissende zu sein?
O, es ist billig! — Doch warum denn jetzt

Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin.

Aus
Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen —
Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!
Um welchen Preis ers ist, gleich viel! — Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie. Sie kommen
Mich etwas hoch zu stehn. Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben
Karthäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt ich
An meinen Karl noch manches auf dem Herzen,
Noch manches, das er wissen muß; doch könnt
Es leicht an Muße mir gebrechen, alles
Persönlich mit ihm abzutun — Sie sprechen
Ihn diesen Abend, darum wend ich mich
An Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie sich deutlicher — nicht in

So fürchterlichen Rätseln reden Sie
Mit mir — was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntnis abzulegen;
In Ihre Hände leg ichs ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — mein Herz,
Nur einem einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O, meine Träume waren schön — doch es
Gefiel der ewgen Weisheit, mich
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Rodrigo nicht mehr.
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königin leg ich
Mein letztes kostbares Vermächtnis nieder,
Hier find ers, wenn ich nicht mehr bin —

Er wendet sich ab, Tränen ersticken seine Stimme.

Königin.

Das ist
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff ich,
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerem Tone fort.

Sagen Sie
Ihm, daß er eingedenk soll sein des Eides,
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
Am Hochaltare, den er kennt, auf die
Entzwei gebrochne Hostie geschworen.

Den meinigen hab ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ists
An ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O, sagen Sie es ihm! — das Traumbild war,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
Die erste Hand an diesen rohen Marmor.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,
Aus den Ruinen seinen Torso graben
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
Nicht öffnen soll dem tötenden Insekte
Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
Ich hab es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis sehr ernst.

Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fodre — fodre,

Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bei mir gestanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
Mich seinen Sohn — ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.

Sie weinen —
O, diese Tränen kenn ich, schöne Seele;
Die Freude macht sie fließen. Doch vorbei,
Es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
War schnell und schrecklich. Einer war verloren;
Und ich will dieser eine sein — ich lieber —
Verlangen Sie nicht, mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,
Jetzt endlich fang ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie getan?

Marquis.

Zwo kurze Abendstunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb ich auf. Was kann ich auch
Dem König sein? — In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr — das waren
Nur Gaukelspiele kindischer Vernunft,
Vom reifen Manne schamrot widerrufen.
Den nahen hoffnungsvollen Lenz sollt ich
Vertilgen, einen lauen Sonnenblick
Im Norden zu erkünsteln? Eines müden
Tyrannen letzten Rutenstreich zu mildern,
Die große Freiheit des Jahrhunderts wagen?
Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht. Europas

Verhängnis reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis ich Spanien — es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh!
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte!
Vielleicht das Schlimmere gewählt! Wenn ich
Den großen Wink der Vorsicht mißverstanden,
Die mich, nicht ihn, auf diesem Thron gewollt!
Weh mir und ihm, wenn —

Königin.

Reden Sie nicht aus.

Was Sie befürchten, Chevalier, wird nie
Geschehn. Ich kenne Ihren Freund; ich sage
Für seine Seele gut.

Marquis.

Das wars, was noch

Auf meinem Herzen lag. Nie — nie wird es
Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

Nach einigem Stillschweigen.

Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen — damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich tat es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
Erkannt ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt ihn führen zum Vortrefflichen,
Die stolze königliche Frucht, woran
Nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte
Ein schneller Lenz der wundertätgen Liebe

Beschleunigen. Mir sollte seine Tugend
An diesem kräftgen Sonnenblicke reifen.
Zur höchsten Schönheit wollt ich ihn erheben:
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber; nur für eines nicht.
Auf eines schwör ich — oder sollten Sie,
Sie der Begierden edelster sich schämen,
Der Tugend Schöpferin zu sein?
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung im Eskurial den Maler,
Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in
Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmern es zu schlagen,
Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide

Gehören füreinander. Diesen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurteil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmut
Zu nichtiger Verleugnung nie versucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben,
Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
Versprechen Sies in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,
Versprech ich Ihnen, soll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe sein.

Marquis. Er zieht seine Hand zurück.

Jetzt sterb
Ich ruhig — meine Arbeit ist getan.

Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.

Königin begleitet ihn schweigend mit den Augen.

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
Wann wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet.

Gewiß!
Wir sehen uns wieder.

Königin sieht ihn durchdringend an.

Ich verstand Sie, Posa —
Verstand Sie recht gut — warum haben Sie
Mir das getan?

Marquis.

Er oder ich.

Königin.

Nein! Nein!
Sie stürzten sich in diese Tat, die Sie
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach

Gedürstet — mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sies, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
O jetzt — jetzt lern ich Sie verstehn: Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis betroffen, vor sich.

Nein! Darauf
War ich nicht vorbereitet —

Königin nach einem Stillschweigen.

Marquis!
Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?
Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Auch selbst
Durch ein Verbrechen nicht? — Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Mut.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin verläßt ihn und verhüllt das Gesicht.

Gehen Sie!
Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen.

Königin! —
O Gott! das Leben ist doch schön.

Er springt auf und stürzt schnell fort. Die Königin in ihr Kabinett.

Vorzimmer des Königs.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Kabinett des Königs, alsdann Dom Raimond von Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba.

Noch nicht.

Lerma will wieder hineingehen.

Taxis tritt auf.

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für niemand.

Taxis.

Sagen Sie,
Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät
Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie.
Es leidet keinen Aufschub.

Lerma geht ins Kabinett.

Alba tritt zum Oberpostmeister.

Lieber Taxis,
Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten
Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubnis
Beim Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis.

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? Welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüssel habe

Befördern sollen —

Alba aufmerksam.

Brüssel!

Taxis.

Den ich eben

Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie

Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo tritt dazu.

Das ist sehr

Verdächtig.

Taxis.

Und wie ängstlich, wie verlegen

Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Ängstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Taxis.

An den Prinzen

Von Nassau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —

Kaplan! Das ist Verräterei.

Domingo.

Was könnt

Es anders sein? — Ja freilich, diesen Brief

Muß man sogleich dem König überliefern.

Welch ein Verdienst von Ihnen, würdger Mann,

So streng zu sein in Ihres Königs Dienst!

Taxis.
Hochwürdger Herr, ich tat nur meine Pflicht.
Alba.
Sie taten wohl.
Lerma kommt aus dem Kabinett. Zum Oberpostmeister.
Der König will Sie sprechen.
Taxis geht hinein.
Der Marquis immer noch nicht da?
Domingo.
Man läßt
Ihn allerorten suchen.
Lerma.
Das ist doch
Sehr sonderbar.
Alba.
Ganz eigen! Ganz naiv!
Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König
Noch selber ungewiß, warum?
Domingo.
Er war
Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?
Alba.
Wie nahm es denn der König auf?
Lerma.
Der König
Sprach noch kein Wort.
Geräusch im Kabinett.
Alba.
Was war das? Still!
Taxis aus dem Kabinett.
Graf Lerma!
Beide hinein.
Alba zu Domingo.
Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens!

Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahndet

Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!

Und wissen muß er doch, daß Sie und ich

Im Vorsaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbei.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier

Sonst alle Türen sprangen? Wie ist alles

Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo hat sich leise der Kabinettstüre genähert und bleibt lauschend davor stehen.

Horch!

Alba nach einer Pause.

Alles

Ist totenstill. Man hört sie Atem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo verläßt die Türe.

Mir ist so feierlich,

So bang, als sollte dieser Augenblick

Ein großes Los entscheiden.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König

Zu sprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer ist bei ihm?

Feria.

Marquis

Von Posa ohne Zweifel?

Alba.

Den

Erwartet man soeben.

Parma.

Diesen Augenblick

Sind wir von Saragossa eingetroffen.

Der Schrecken geht durch ganz Madrid — ist es

Denn wahr?

Domingo.

Ja leider.

Feria.

Es ist wahr? Er ist

Durch den Malteser in Verhaft genommen?

Alba.

So ists.

Parma.

Warum? Was ist geschehn?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Mensch als Seine Majestät

Und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zuziehung

Der Kortes seines Königreichs! —

Feria.

Weh dem,

Der Teil gehabt an dieser Staatsverletzung.

Alba.

Weh ihm! So ruf ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Kabinett? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma stürzt aus dem Kabinett.

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt sei Gott!

Alba eilt hinein.

Lerma atemlos, in großer Bewegung.

Wenn der Malteser kommt,
Der Herr ist jetzo nicht allein; er wird
Ihn rufen lassen —

Domingo zu Lerma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln.

Graf, was ist geschehen?
Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma will forteilen.

Das
Ist teufelisch.

Parma und Feria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht
Der König?

Domingo zugleich.

Teufelisch! Was denn?

Lerma.

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint!

Alle zugleich, mit betretnem Erstaunen.

Der König hat geweint!

Man hört eine Glocke im Kabinett. Graf Lerma eilt hinein.

Domingo ihm nach, will ihn zurückhalten.

Graf, noch ein Wort — verziehen Sie — weg ist er!
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo und übrige Granden.

Eboli eilig, außer sich.

Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn sprechen.

Zu Feria.

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli.

Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urteil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink.

Prinzessin Eboli?

Eboli geht auf ihn zu.

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch ich eben.
Sie sollen mirs bekräftigen.

Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Kabinett mit fortreißen.

Domingo.

Ich? — Sind
Sie bei sich, Fürstin?

Feria.

Bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß

Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!

Und wär er zehenmal ein Gott!

Domingo.

Weg! Weg!

Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Mensch, zittre du vor deines Götzen Zorn.

Ich habe nichts zu wagen.

Wie sie ins Kabinett will, stürzt heraus

Herzog Alba. Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.

Lassen Sie

In allen Kirchen ein Te Deum tönen.

Der Sieg ist unser.

Domingo.

Unser?

Alba zu Domingo und den übrigen Granden.

Jetzt hinein

Zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Palast, durch eine eiserne Gittertüre von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Dom Karlos an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. Marquis von Posa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit

den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Karlos steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte.

Marquis.

Ich bin es, Karl.

Karlos gibt ihm die Hand.

Du kommst sogar noch zu mir!

Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete

Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Karlos.

Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!
Ich wußt es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab es auch um dich verdient.

Karlos.

Nicht wahr?

O, wir verstehen uns noch ganz. So hab
Ichs gerne. Diese Schonung, diese Milde
Steht großen Seelen an, wie du und ich.
Laß sein, daß meiner Foderungen eine
Unbillig und vermessen war; mußt du
Mir darum auch die billigen versagen?
Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie,
Unmenschlich nie — ich kann ja nicht dafür,
Daß deine Pflichten meine Freuden würgen.
Du weißts, wir können nicht dafür — beweinen
Kannst du mich immer —

Marquis.

Du verkennst mich, Karl.

Unwürdig bin ich deiner nie gewesen.

Karlos.

Ich aber deiner.

Marquis.

Laß mich reden, Karl.

Was du von mir zu hören hast, ist viel,
Und unsrer Muße wenig.

Karlos.

Laß es gut sein.

Ich glaub dir — es hat dir viel gekostet!
O ja, mir deucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat dein sanftes Herz, als du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Karlos!

Wie meinst du das?

Karlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt — du wirst
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir
Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
Du eingesehn — o diese fürchterliche Liebe
Hat alle frühe Blüten meines Geistes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für deine großen Hoffnungen gestorben.
Vorsehung oder Zufall führen dir
Den König zu — es kostet mein Geheimnis,
Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — ach, hier ist nichts verdammlich,
Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung,

Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis aus einem tiefen Erstaunen erwachend.
Nein! das,
Das hab ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorhergesehn, daß eines Freundes Großmut
Erfinderischer könnte sein als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
Zusammen — Ich vergaß dein Herz.

Karlos.
Zwar, wenn dirs möglich wär gewesen, ihr
Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
Das zweite Opfer sein? — Doch still davon.
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königin dich an? Liebst du
Die Königin? Soll deine strenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.
Du bists.
Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient
Ich einen, dann verdient ich alle — und
Dann würd ich so nicht vor dir stehen.

Er nimmt sein Portefeuille heraus.

Hier
Sind von den Briefen einge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Karlos sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an.
Wie?

Marquis.
Ich gebe sie dir wieder,

Weil sie in deinen Händen sichrer jetzt
Sein dürften als in meinen.

Karlos.

Was ist das?
Der König las sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis.

Diese Briefe?

Karlos.

Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis.

Wer sagt dir,
Daß ich ihm einen zeigte?

Karlos äußerst erstaunt.

Ist es möglich?
Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir gesagt? — Ja! Nun
Wird alles, alles offenbar! Wer konnte
Das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht,
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Karlos sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an.

Weswegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,
Wenn du vielleicht zum zweitenmal versucht
Sein möchtest, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen —

Karlos wie aus einem Traume erwacht.

Ha! Nun endlich!
Jetzt seh ich — jetzt wird alles Licht —

Marquis geht nach der Türe.

Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend.

Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

Karlos sieht den Marquis verwundert an. Alle schweigen still.

Marquis zum Herzog.

Der König
Kann nach Gefallen strafen und begnaden;
Nur wundert mich, den Prinzen frei zu sehen,
Bevor man mir Gehör geschenkt.

Alba zum Prinzen, ohne den Marquis nur anzusehen.

Zugleich
Schätz ich mich glücklich, Prinz, der erste sein
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos bemerkt beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog.

Ich werde
Gefangen eingesetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu sein, warum
Ich beides werde?

Alba.

Aus Versehen, Prinz,
Soviel ich weiß, zu welchem irgendein —
Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos.

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein
Versehen Seiner Majestät.

Karlos.

Das tut

Mir wirklich leid — doch wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.

Man nennt mich hier Dom Philipps Sohn. Die Augen
Der Lästerung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majestät aus Pflicht getan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Kortes mich zu stellen — Meinen Degen
Nehm ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König
Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —.

Karlos.

Ich bleibe hier,
Bis mich der König oder sein Madrid
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort.

Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhof verweilen und Befehle austeilen.

Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Posa.

Karlos nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis.

Was ist aber Das?
Erkläre mirs. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bins gewesen, wie du siehst.

Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.

O Karl,

Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.
Jetzt ists getan. Gepriesen sei die Allmacht,
Die es gelingen ließ.

Karlos.

Gelingen! Was?

Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis ergreift seine Hand.

Du bist

Gerettet, Karl — bist frei — und ich —

Er hält inne.

Karlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust
Zum erstenmal mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab es ja mit allem, allem, was
Mir teuer ist, erkauft — O Karl, wie süß,
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos.

Welche plötzliche

Veränderung in deinen Zügen! So
Hab ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten
Wie eines höhern Wesens.

Marquis.

Freude der

Vollendung. Meine Bahn ist aus. Jetzt ist
Die Reih an dir, die deinige zu wandeln.

Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht.
O, sei ein Mann. Was du auch hören wirst,
Versprich mir, Karl, nicht durch unbändgen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren — du verlierst mich, Karl —
Auf viele Jahre — Toren nennen es
Auf ewig.

Karlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.

Sei ein Mann. Ich habe sehr
Auf dich gerechnet, hab es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte schrecklich nennt — Ja, soll
Ich dirs gestehen, Karl? ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns niedersitzen —
Ich fühle mich erschöpft und matt.

Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer toten Erstarrung ist und sich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.

Wo bist du?
Du gibst mir keine Antwort? — Ich will kurz sein.
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
Bei den Karthäusern uns gesehn, ließ mich
Der König zu sich fodern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimnis ihm verraten worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus seinem eignen Munde dies erfahren,
Und daß — ich sein Vertrauter war.

Er hält inne, Karlos Antwort zu erfahren; dieser verharrt in seinem Stillschweigen.

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Komplott, das dir

Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die Tat. Dich frei zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War alles, was mir übrig blieb — und so
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen. —
Du hörst mich nicht?

Karlos.

Ich höre. Weiter. Weiter.

Marquis.

Bis hieher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verraten mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehen.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimnis.
Das war die große Übereilung! Schwer
Hab ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
War meine Zuversicht. Verzeih — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

Hier schweigt er wieder. Karlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegungen über.

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des widerhallenden Palastes — Lermas
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, alles
Bestürmt dein überraschtes Herz — du wankst —
Gibst mich verloren — doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus,

Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.
Verlassen von dem einzigen, wirfst du
Der Fürstin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme,
Denn diese wars, die dich verriet.

Karlos steht auf.

Ich sehe
Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahndung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständnis
Floh über deine Lippen schon. Für dich
Ist keine Rettung mehr —

Karlos.

Nein! Nein! Sie war
Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts — nichts — kein Ausweg — keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Tier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.
Karl — ein Gedanke, groß und kühn — zu deiner
Errettung durch ein Wunder mir gesendet!
„Wennn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel ist! Es sei! ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und

Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten."

Karlos.

Und das — das hättest du getan?

Marquis.

Ich schreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mirs gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn — daß ich
Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königin mich frei zu nahn. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm und nun,
Weil alles doch verloren, willens sei,
Nach Brüssel mich zu werfen — diesen Brief —

Karlos fällt ihm erschrocken ins Wort.

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — wie
Die Sachen stehn, hat Taxis seine Pflicht
Bereits getan.

Karlos.

Gott! So bin ich verloren.

Marquis.

Du? Warum du?

Karlos.

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern

Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! Den vergibt er nimmermehr.

Marquis.

Betrug?

Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Karlos sieht ihm starr ins Gesicht.

Wer, fragst du?

Ich selbst.

Er will fort.

Marquis.

Du rasest. Bleib zurück.

Karlos.

Weg! Weg!

Um Gottes willen. Halte mich nicht auf.
Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis.

Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu sagen.

Karlos.

Was?

Eh er noch alles —

Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und sieht ihn bedeutend an.

Marquis.

Höre, Karl — war
Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Karlos bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm stehen.

O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich ist dein Beruf. Für dich
Zu sterben, war der meinige.

Karlos geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten Empfindung.

Nein! Nein!
Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
Das hat ein Freund für seinen Freund getan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir: er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß! es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Tränen übergehen, und dir
Und mir wird er verzeihen —

Es geschieht ein Schuß durch die Gittertür. Karlos springt auf.

Ha! Wem galt das?

Marquis.
Ich glaube — mir.

Er sinkt nieder.

Karlos fällt mit einem Schrei des Schmerzens neben ihm zu Boden.

O himmlische
Barmherzigkeit!

Marquis mit brechender Stimme.

Er ist geschwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk auf deine Rettung —
Hörst du? — auf deine Rettung — Deine Mutter
Weiß alles — ich kann nicht mehr —

Karlos bleibt wie tot bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens — der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.

Vierter Auftritt.

Der König. Dom Karlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König mit gütigem Ton.

Deine Bitte
Hat statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst, mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.

Karlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traume erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Toten. Er antwortet nicht.

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh auf.
Komm in die Arme deines Vaters.

Karlos empfängt ohne Bewußtsein die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an.

Dein
Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

Er stößt ihn zurück. Alle Granden kommen in Bewegung.

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab
Ich Ungeheures denn getan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König bricht schnell auf.

Folgt mir, meine Granden.

Karlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.

König.

Das Schwert

Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesenden Granden ziehen die ihrigen.

Königsmord!

Karlos den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern.

Steckt eure Schwerter ein. Was wollt ihr? Glaubt
Ihr, ich sei rasend? Nein, ich bin nicht rasend.
Wär ichs, so tatet Ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben schwebt.

Eine verdächtige Bewegung mit demselbigen auf den König.

Ich bitte, haltet euch
Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen
Geschmeichelt sein — drum bleibt zurück. Was ich
Mit diesem König abzumachen habe,
Geht euern Leheneid nichts an. Seht nur,
Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O seht auch hieher — das hat er
Getan, der große Künstler!

König zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herum drängen wollen.

Tretet alle
Zurück. Wovor zittert ihr? Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandtat die Natur —

Karlos.

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Losung,
Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnst? — O seht!

Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen
Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
In seiner Schöpfung Könige so hausen?
Ich frage, gibt es keinen Gott? Solange Mütter
Geboren haben, ist nur einer — einer
So unverdient gestorben — Weißt du auch,
Was du getan hast? Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und teurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert. Ein gemeiner Bettler, der
Ein Heiligtum erbrach und eine Perle
Draus stahl — um zwei Realen zu verdienen!
So heillos mußtest du dahin! — O, es
Ist schrecklich!

König mit gelindem Ton.

Wenn ich allzu rasch gewesen,
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos.

Wie?
Ists möglich? Sie erraten nicht? erraten
Noch nicht, wer mir der Tote war? So arm
Ist die Vernunft bei einem armen Herzen!
Der Tote — o, sagt ihr es ihm — helft seiner
Allwissenheit das schwere Rätsel lösen:
Der Tote war mein Freund.

Ein allgemeines Staunen.

Und wollt ihr wissen,
Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König.

Ha! meine Ahndung!

Karlos.

Blutender, vergib,

Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
Doch dieser große Menschenkenner sinke
Für Scham dahin, daß seine graue Weisheit
Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet,
Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit seiner Achtung großgetan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
Ihn zu beherrschen wähnten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief — O Gott!
Er war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitten hat, entgegen. Sie
Beschenkten ihn mit Ihrer Gunst — er starb
Für mich! — Ihr Herz, Ihr königlich
Vertrauen — Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,
Ihr Zepter war das Spielwerk seiner Hände,
Er warf es hin und starb für mich!

Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.

Und war

Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt er
Sie schätzen, da ers unternahm, bei Ihnen
Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen
Und unterlagen dieser leichten Probe!

O nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
Kein Mensch für Sie! Das wußt er selbst recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dies feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metallnen Hand, Sie konnten nichts, als ihn
Ermorden.

Alba hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam.

Sire — nicht diese Totenstille. Sehen
Sie um sich. Reden Sie mit uns.

Karlos.

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Anteil hatten
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
Von seinem Überflusse zu vergnügen.
Die Splitter seines Geistes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
Bestohlen — O der königlichen Dummheit,
Die so viel Göttliches zerstört! Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
Wie diese war? Und könnten Sie noch einmal
Die Blütenzeit des Lebens wiederholen,
Ja, könnten Sie das unerbittliche
Gesetz der Sterblichkeit bestechen, mit
Der Weltgeschichte altern, Ihre Krone
Bis zu der großen Auferstehung tragen —
Umsonst! Vergebens! Sie erschwingen keinen
Gedanken, keinen, wie der schlechteste
In diesem blutenden Gehirne. Das
Erschafft in ihrem langen Greisenalter
Nur einmal die Natur — und hier — hier —

mit einem Schrei des Schmerzens

Heiland
Der Welt! Da liegt er tot zu meinen Füßen.

Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.

O, die ihr hier versammelt steht und vor Entsetzen
Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
Den Vater und den König führt — Seht hieher!
Für mich ist er gestorben Habt ihr Tränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euern Adern?
Seht hieher und verdammt mich nicht.

Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.

Vielleicht
Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie
Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
Mir jetzt das Leben? Hier entsag ich allem,
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Anteil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen, ein Zusammenläuten von Glocken und ein Gedräng vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet seinen Blicken.

König.

Nun? Will niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! — Mein Urteil ist gesprochen. —
In diesen stummen Mienen les ich es

Verkündigt. Meine Untertanen haben mich
Gerichtet.

Das vorige Stillschweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben sich untereinander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.

Lerma.

Wahrlich! Das ist Sturm!

Alba leise.

So fürcht ich.

Feria.

Ist das nicht Sturm?

Mehrere Granden werden laut und eilen ans Fenster.

Sturm! Sturm von allen Türmen!

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier dringend.

Rebellion!

Wo ist der König?

Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.

Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wütende
Soldat, der Pöbel den Palast. Prinz Karlos,
Verbreitet man, sei in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden in Bewegung.

Rettet! Rettet

Den König!

Alba zum König, der ruhig und unbeweglich steht.

Flüchten Sie sich, Sire — es hat
Gefahr — noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel bewaffnet —

Lerma.

Durch die Souterrains
Hinunter nach Aranjuez —

Alba zum König, der keinen Anteil daran zu nehmen scheint.

Sie geben
Uns nichts zur Antwort — Sire — Rebellion —
Rebellion — Sie schweigen.

König erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit Majestät unter sie.

Steht mein Thron noch?
Bin ich noch König dieses Landes? — Nein.
Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Losung von mir abzufallen.
Ich bin verraten von Rebellen.

Alba.

Sire,
Welch fürchterliche Phantasie!

König.

Dorthin!
Dort werft euch nieder! Vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächtger Greis!

Alba.

Dahin
Ist es gekommen!

Mit einem bedeutenden Wink zu den übrigen.

Spanier!

Alle drängen sich um den König herum und knien mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein und von allen verlassen bei dem Leichnam.

König reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich.

Bekleidet

Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertretnen Leiche tragt ihn —

Er bleibt ohnmächtig in Albas und Lermas Armen.

Lerma.

Hilfe! Gott!

Feria.

Gott! welcher Zufall!

Lerma.

Er ist von sich — jetzt!

Alba.

Nur eine Ohnmacht — Keinen Laut dort unten.
Bei Eurem Leben! atmet es nicht weiter.

Lerma.

Rebellion im Herzen seiner Hauptstadt,
Und ohne Oberhaupt das Reich.

Alba richtet sich stolz auf.

Wer sagt das?

Er läßt den König in Lermas und Ferias Händen.

Bringen

Sie ihn zu Bette. Unterdessen geb ich
Madrid den Frieden.

Er geht ab. Der König wird weggetragen, und alle Granden begleiten ihn.

Sechster Auftritt.

Dom Karlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Merkado, sieht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado nähert sich.

Karlos sieht sich um.

Merkado.

Ich komme
Von Ihrer Majestät der Königin.

Karlos sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.

Mein Name ist Merkado — ich bin Leibarzt
Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine
Beglaubigung.

Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring. — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.

Die Königin wünscht sehr,
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Karlos.

Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Merkado.

Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen. —

Karlos steht schnell auf.

Was?
Sogleich.

Er will mit ihm gehen.

Merkado.

Nein! Jetzt nicht, gnädger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt, und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Palastes ungesehen zu betreten.
Sie würden alles wagen —

Karlos.

Aber —

Merkado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —

Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor — doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Karlos.

Das ist?

Merkado.

Schon längst
Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg in Mönchsgestalt
Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frei und unversehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,
Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt sein.
Das nötge Kleid, die Maske, finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
Antwort zu bringen.

Karlos.

Und die Zeit?

Merkado.

Die Zeit
Ist zwölf Uhr.

Karlos nach einem kurzen Besinnen.

Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne.

Merkado geht ab.

Siebenter Auftritt.

Dom Karlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie sich, Prinz.
Der König wütet gegen Sie. Ein Anschlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub. Noch ists Zeit. Bald dürft es
Zu spät sein.

Karlos.

Ich bin in den Händen
Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu gebrauchen. Im Karthäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten sein —

Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.

Karlos.

Ich bin Ihr
Dankbarer Schuldner, Graf von Lerma.

Lerma.

Reisen
Sie glücklich — Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen

Karlos.

Graf

Von Lerma! Dieser Abgeschiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal! Reisen
Sie glücklich. Schönre Zeiten werden kommen;
Dann aber werd ich nicht mehr sein. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.

Karlos will ihn zurückhalten. Sehr bewegt.

Nicht also —
Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich sein —

Lerma küßt seine Hand mit Empfindung.

König meiner Kinder!
O, meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurück. Seien Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blutges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Ältervater, von dem Thron
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel! —

Er geht schnell weg. Karlos ist im Begriff, auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. Dann zieht er ihm einen Ring vom Finger, steht auf und verläßt schnell das Zimmer.

Achter Auftritt.

Vorzimmer des Königs.

Ein Gedränge vieler Granden. Es ist Abend, und Lichter werden angezündet.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Gespräch.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria.

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verräterei
Des Marquis hat auf einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Kartäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen
Und mit verdächtger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständnis aus, daß er Papiere
Von großem Werte bei sich trage, die
Ihm der Verstorbne anbefohlen in

Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
In Cadix segelfertig liege, ihn
Nach Vlissingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die spansche Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!
Was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geschloßnen Bundes,
Im mittelländschen Meere anzugreifen.

Feria.

Ists möglich?

Alba.

Ebendiese Briefe lehren
Die Reisen mich verstehn, die der Malteser
Durch ganz Europa jüngst getan. Es galt
Nichts Kleineres, als alle nordschen Mächte
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der spanschen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
Ist übersehen, Kraft und Widerstand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf
Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräter!

Alba.

Noch
Beruft man sich in diesem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter
Zustande bringen sollte.

Feria.

Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringend ist. Wir dürfen
Auch keinen Augenblick verlieren.

Domingo tritt dazu.

Wo ist aber
Der Prinz? Wird keine Anstalt noch getroffen,
Sich seiner zu versichern?

Feria sieht Alba an.

Haben Sie

Etwa —

Alba.

Ich? Nein.

Domingo.

Und ist der König außer

Gefahr, solange dieser Rasende

Noch frei umhergeht, seiner Waffen mächtig?

Alba will gehen.

Ich dringe in das Kabinett.

Feria.

Umsonst.

Die Türen sind verschlossen.

Alba.

Ich

Erbreche sie — die wachsende Gefahr

Rechtfertigt diese Majestätsverletzung.

Der König muß gerettet sein.

Wie er gegen die Türe geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemütsbewegung nach und nach laut wird.

König.

Gib diesen Toten mir heraus. Ich muß

Ihn wieder haben.

Domingo leise zum Herzog von Alba.

Reden Sie ihn an.

König wie oben.

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba nähert sich mit Furcht.

Sire —

König.

Wer redet hier?

Er sieht lange im ganzen Kreis herum.

Hat man
Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knien vor mir, Kreatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt alles mich hintan, weil einer mich
Verachtet hat?

Alba.

Vergessen Sie jetzt diesen
Nichtswürdgen, Sire —

König.

Nichtswürdigen! Wie heißt
Der Rasende, der solche Lästrung sich
Erlauben darf — Nichtswürdigen! Bei meiner
Unsterblichkeit! Es wär euch leichter, ohne
Sünde zu sterben, als zu dieser
Nichtswürdigkeit emporzusteigen.

Alba.

Gönnen
Sie uns Gehör, mein gnädigster Gebieter.
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs —

Feria.

Prinz Karlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt er ein Königreich geteilt! — O Scham!
Scham! Furie der Knechte! Auch die Wangen
Der Könige befleckt dein schimpflich Feuer!
Für einen Knaben aufgeopfert — mitten
In meinem Königreich verschmäht! Wie ein
Gemeiner Mensch, ein Überlästiger
Aus diesem Bund gestoßen — das sind Menschen
Für mich!

Alba.

Erkennen Sie uns nicht mehr, Sire?
Nicht Ihre treuen Diener mehr?

König.

Wie er
Auf mich heruntersah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. Wars nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erobrung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint — um kein
Phantom zwei Leben weggeschleudert,
Zweimal mein Diadem verschmäht. Er wußte,
Was er verlor. Ich glaub es ihm, vergeb
Es ihm, daß ihn der Mut verließ, dies Schicksal
Auf einem Throne zu verschmerzen.

Domingo zu Alba, unruhig.

Herzog,
Wir dürfen länger nicht —

König.

Daß er noch lebte!
Ich gäb ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm

Verlängern, eine kleine Übereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Toten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Seht nun,
Wie eure Lügen mich verlassen. Füllt mein Ohr
Mit eures Lobes Glockenspiel, laßt eurer
Bewunderung Maschinenwerke spielen,
Lügt mich zum Gott und betet an. Weiß ich
Nicht längst, wie meine Spiegel wiedergeben?
Euch hab ich. Ihr seid mir gewiß. Im Grabe
Wohnt einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — einer — er verachtet mich
Und stirbt.

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier. Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König. Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.

Wär er mir also gestorben!
Ich hab ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir teuer wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schönrer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten. Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von diesem hab ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht er dies Opfer?

Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub es nicht. Für einen Knaben stirbt
Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen, fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrat
An seiner Menschheit sollte Posa sich
Vergeben? Nein. Ich kenn ihn besser. Nicht
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.
Des Vaters untergehnde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
Dem nahen Aufgang seines Sohns — O, es
Ist klar und helle. Ist es nicht? —
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen
Sie die Bekräftigung in diesen Briefen.

König steht auf.

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur. Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft.

In einer Verzückung.

Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sei eines Träumers Hirngespinst gewesen.
Er sei gestorben als ein Tor. Sein Sturz
Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir

Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern
Auf dieser Brandstatt ernten soll.

Er geht mit starken Schritten auf und nieder.

Er brachte
Der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer.
Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit seiner Puppe fang ich an.

Zum Herzog von Alba.

Was wars
Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,
Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
Von Posa an Prinz Karl.

König durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch das Zimmer.

Man sende zum
Großinquisitor Kardinal. Ich laß
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

Einer von den Granden geht hinaus. Erwartung ist auf jedem Gesichte. Alba und Domingo geben einander bedeutende Winke. Der König nimmt die Papiere wieder, liest fort und legt sie abermals weg.

In dieser Nacht also?

Taxis.

Schlag zwei Uhr soll
Die Post vor dem Kartäuserkloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen
Verschiednes Reisgeräte, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria.

Auch, sagt man, sollen große Summen auf den Namen

Der Königin bei maurischen Agenten
Betrieben worden sein, in Brüssel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beim Leichnam des Maltesers.

Domingo.

Den er jetzt
Für ein Geschäft, was dringender ist, möchte
Verlassen haben —

König.

Ist noch Licht in ihrem
Pavillon?

Alba.

Dort ist alles still. Auch hat
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als sonsten zu geschehen pflegt, entlassen.
Die Herzogin von Arkos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon
In tiefem Schlafe.

Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzog von Alba, andre drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.

Feria, Taxis, Domingo zugleich.

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben ist —

Domingo.

Zween Schweizer, die soeben

Von ihrem Posten kommen, melden — es
Ist lächerlich, es nachzusagen —

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Palasts
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen
Und mit beherztem, feierlichen Schritt an ihnen
Vorbeigegangen. Ebendiese Nachricht
Bekräftgen alle Wachen, die durch diesen
Pavillon verbreitet stehn, und setzen
Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
Der Königin verschwunden.

Feria.

Ein Betrug
Kann hier nicht unterlaufen.

König.

Und in welcher
Gestalt erschien er?

Offizier.

In dem nämlichen
Gewand, das er zum letztenmal in Justi
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Offizier.

Daß es
Der Kaiser müsse sein, bewies das Zepter,
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn

Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.

König.

Angeredet hat
Ihn niemand?

Offizier.

Niemand unterstand sich. Die
Soldaten sprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern
Der Königin verlor sich die Erscheinung?

Offizier.

Im Vorgemach der Königin.

Allgemeines Stillschweigen.

König wendet sich schnell um.

Wie sagt Ihr?

Alba.

Sire — wir sind stumm.

König nach einigem Besinnen, zu dem Offizier.

Laßt meine Garden unter
Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüstern,
Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page.

Page.

Der
Großinquisitor, Sire —

König zu den Anwesenden.

Verlaßt uns.

Der Kardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm

nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er erteilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich. Der König folgt ihnen durch zwei Zimmer und riegelt alle Türen.

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

Ein langes Stillschweigen.

Großinquisitor.

Steh

Ich vor dem König?

König.

Ja.

Großinquisitor.

Ich war mirs nicht mehr

Vermutend.

König.

Ich erneure einen Auftritt

Vergangner Jahre. Philipp der Infant

Holt Rat bei seinem Lehrer.

Großinquisitor.

Rat bedurfte

Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe

Sie bitten lassen, weil ich Ihren Beistand

Erborgen muß.

Großinquisitor.

Der Kirche oder meinen?

König.

Der Kirche Arm und Ihren Geist.

Nach einer Pause.

Ich habe

Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor.
Weswegen haben Sie gemordet?

König.
Ein
Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor.
Ich weiß ihn.

König.
Was wissen Sie? Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor.
Seit Jahren,
Was Sie seit Sonnenuntergang.

König mit Befremdung.
Sie haben
Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor.
Sein Leben
Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.

König.
Und er ging frei herum!

Großinquisitor.
Das Seil, an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.
Er war schon außer meines Reiches Grenzen.

Großinquisitor.
Wo er sein mochte, war ich auch.

König geht unwillig auf und nieder.
Man wußte,
In wessen Hand ich war — warum versäumte
Man, mich zu warnen?

Großinquisitor.
Diese Frage geb ich

Zurück — warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Ketzer — was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heilgen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät
Zur Hehlerin erniedrigt — Könige
Zweizüngeln — hinter unserm Rücken
Mit unsern schlimmsten Feinden sich verstehen,
Was wird mit uns? Wenn einer Gnade finden
Darf — warum wurden dreimalhunderttausend
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein!
Er ist ermordet — ruhmlos! liederlich! — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Bravo Hand verspritzt — Der Mensch
War unser — Was berechtigt Sie,
Des Ordens heilge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben, war er da. Ihn schenkte
Der Notdurft dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Ihn hätten wir — auf langer Seelenfolter
Zur Mißgeburt verzerrt — dem schaudernden
Gelächter seiner Rotte vorgewiesen,
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blutge Hände.

König.

Leidenschaft riß mich
Dahin. Vergib mir.

Großinquisitor.

Leidenschaft! — Antwortet
Mir Philipp der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!

Mit unwilligem Kopfschütteln.

Gib die Gewissen frei in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König.

Ich bin
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir.

Großinquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals
Der Philipp, dessen feste Seele wie
Der Angelstern am Himmel unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Übel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit?
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjährge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Ich sah in seine Augen — Halten Sie
Mir diesen Rückfall in die Sterblichkeit

Zugut. Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu Ihnen. Ihre Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbeßrer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Überzeugung schon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturteil
Der hunderttausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König.

Mich
Gelüstete nach einem Menschen. Diese
Domingo, die man fälschlich mir dafür
Verkaufte —

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunst
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann. — Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?
Und welche Rechte, möcht ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König wirft sich in den Sessel.

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühls — Du forderst
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor.

Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie sind
Durchschaut — uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens schwere Ketten drückten Sie;
Sie wollten frei und einzig sein.

Er hält inne. Der König schweigt.

Wir sind
Gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurücke — Stünd
Ich heute nicht vor Ihnen — beim
Lebendgen Gott! Sie wären morgen so
Vor mir gestanden.

König.

Mäßige dich, Priester.
Ich duld es nicht. Ich kann nicht also mit
Mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem spanschen Thron und hoffte
Mein Tagwerk nun getan. Umsonst gelebt
Zu haben, schmerzt an des Jahrhunderts Neige.
Verzeihung, Sire — Und jetzt — wozu bin ich
Gerufen? Meine Zeit ist edel. Die
Minute steigt bei Neunzigern im Preise.
Was soll ich hier? — Ich bin nicht willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit!
Die letzte noch — dann überlass ich dich

Dem stärkern Schicksal. Also Friede sei
Geschlossen zwischen dir und mir. Vorbei
Sei das Vergangene. Wir sind versöhnt?

Großinquisitor reicht ihm die Hand.

Wenn Philipp sich in Demut beugt.

König nach einem Stillschweigen.

Mein Sohn
Ist Hochverrats verdächtig.

Großinquisitor.

Was beschließen
Sie?

König.

Alles oder nichts.

Großinquisitor.

Was heißt hier alles?

König.

Ich laß ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor mit lauerndem Gesicht.

Nun?

Beide schweigen eine Zeitlang.

König.

Können
Sie einen neuen Glauben mir erdenken,
Der Kindermord des Gräßlichen entkleidet?

Großinquisitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Sie wollen
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich gehe

In Kampf mit der beleidigten Natur.
Auch diesen Richterstuhl getrauen Sie
Sich zu bestechen?

Großinquisitor.

Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege
Mein Richteramt in Ihre Hände — Kann
Ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor.

Geben Sie
Ihn mir.

König.

Es ist mein einzger Sohn — wem hab ich
Gesammelt?

Großinquisitor mit Feuer.

Der Verwesung lieber, als
Der Freiheit.

König steht auf.

Wir sind einig. Kommen Sie.

Großinquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

Er nimmt ihn beim Arm und führt ihn hinweg.

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Dom Karlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Karlos in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesicht, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist

ganz finster. Er nähert sich einer Türe, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus im Nachtkleide, mit einem brennenden Licht, welches sie auf einen Gueridon niedersetzt. Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder.

Elisabeth!

Königin mit stiller Wehmut auf seinem Anblick verweilend.

So sehen wir uns wieder!

Karlos.

So sehen wir uns wieder!

Stillschweigen.

Königin sucht sich zu fassen.

Stehn Sie auf. Wir wollen
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Ohnmächtge Tränen will der große Tote
Gefeiert werden. Tränen mögen fließen
Für kleinre Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem teuren Leben
Hat er das Ihrige erkauft — Sie fühlen
Den Wert, den er durch dieses Opfer auf
Das Ihrige gelegt! — Und dieses Blut
Wär einem Hirngespinst geflossen? — Karlos!
Ich selber habe gut gesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Karlos mit Begeisterung.

Einen Leichenstein will ich
Ihm setzen, wie noch keinem Könige zuteil
Geworden — Über seiner Asche blühe
Ein Paradies!

Königin.

So hab ich Sie gewollt!
Das war die große Meinung seines Todes!
Mich wählte er zu seines letzten Willens

Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieses Eides halten.

Eine Pause.

Und noch ein anderes Vermächtnis legte
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm
Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
Er übergab mir seinen Karl — Ich trotze
Dem Schein — Ich will vor Menschen nicht mehr zittern.
Sie sehen, Karl, mir bangte nicht, mit Ihnen
Allein zu sein in dieser Stunde — Ich
Will einmal kühn sein wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt er unsre Liebe?
Ich glaub es ihm und will mein Herz nicht mehr — —

Karlos.

Vollenden Sie nicht, Mutter! — Diese Lippen
Beflecke keine Unwahrheit! Sie haben
Den Göttlichen gekannt — Elisabeth,
Das Weib, das ich anbeten soll, sinkt nicht
Zu mir herab und kannte diesen — Mutter,
Wir wollen uns nicht hintergehn — Ich habe
In einem langen, schweren Traum gelegen.
Ich liebte — jetzt bin ich erwacht. Vergessen
Sei das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
Der Toten. Keine sterbliche Begierde
Teilt diesen Busen mehr.

Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.

Ich kam, um Abschied
Zu nehmen.

Königin unter streitenden Empfindungen, die Augen weggewandt, mit halber Stimme.

Karl —

Karlos.

Erstaunen Sie nicht, Mutter.

Es ist kein Opfer, hat mir keinen Kampf
Gekostet. Endlich seh ich ein, es gibt
Ein höher, wünschenswerter Gut, als dich
Besitzen. Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr
Als die Erinnerung an ihn! In *einem* Abend
Hab ich den Vorrat auf mein ganzes Dasein
Voraus empfangen und verpraßt. Vorbei
Sind alle meine Ernten —

Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.

Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Kehren Sie sich nicht
An meine Tränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos.

Sie waren unsers Bundes einzige
Vertraute — Unter *diesem* Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Teuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe,
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig
Sei mir die königliche Witwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden, erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.

Jetzt geh ich
Aus Spanien und sehe meinen Vater
Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Sein Sie
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum langen Abschied, Mutter. Küssen
Sie Ihren Sohn.

Königin.

O Karl! Was machen Sie
Aus mir? — Ich kann nicht — ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Karlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des Weltgerichts Posaunen nicht gerissen.

Er verläßt sie.

Das ist vorbei. Jetzt trotz ich jedem Schicksal
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht — Still! was war das?

Königin.

Wie?

Karlos.

Hörten
Sie hinter uns nicht Atem holen? — Horch!

Eine Uhr schlägt.

Königin.

Nichts hör ich als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung lautet.

Karlos.

Gute Nacht denn, Mutter.
Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimnis unsres Umgangs
Laut machen soll. Ich gehe, mit Dom Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu tun.
Von nun an, will ich haben, sei
Nichts Heimliches mehr unter uns. Sie brauchen
Vor der Entdeckung nicht zu zittern. Leben
Sie glücklich, Mutter. Dies hier sei mein letzter
Betrug.

Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.

König.

Es ist dein letzter!

Die Königin fällt ohnmächtig nieder.

Karlos eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen.

Ist sie tot? O Himmel
Und Erde!

König kalt und stille zum Großinquisitor.

Kardinal! Ich habe
Das Meinige getan. Tun Sie das Ihre.

Er geht ab.

Dom Karlos
Infant von Spanien.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.
Für die Bühne in Prosa bearbeitet.

Personen:

Philipp II., König von Spanien.
Elisabeth von Valois, seine zweite Gemahlin.
Infantin Klara Eugenia, deren Tochter.
Dom Karlos, Infant von Spanien, Sohn des Königs erster Ehe.
Herzog Alba, Feldherr. — Granden von Spanien.
Herzog von Medina Sidonia, Admiral. — Granden von Spanien.
Prinz Alexander Farnese von Parma. — Granden von Spanien.
Graf Lerma, Obrister der Leibwache. — Granden von Spanien.
Marquis von Posa, Maltheser Ritter. — Granden von Spanien.
Don Raimund von Taxis, Oberpostmeister. — Granden von Spanien.
Herzog von Feria. — Granden von Spanien.
Antonio Domingo, Beichtvater des Königs.
Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin.
Prinzessin Eboli. — Hofdame der Königin.
Gräfin Fuentes. — Hofdame der Königin.
Marquisin von Mondekar. — Hofdame der Königin.
Graf Cordua, Offizier der Leibwache.
Henarez, Page der Königin.
Offiziere. Pagen. Hofleute. Damen.

Erster Aufzug.

Garten von Aranjuez.

Erster Auftritt.

Dom Karlos und Domingo kommen im Gespräch.

Domingo. Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende. . . . . Ew. Königliche Hoheit verlassen es nicht heiterer . . . wir sind umsonst hier gewesen. Karlos antwortet nicht und kehrt ihm den Rücken zu. Prinz, dieser stille und feierliche Kummer, den wir acht Monate in Ihrem Angesichte brüten sehen . . . . das Geheimnis des Hofes und das Schrecken des Königreichs, hat Sr. Majestät schon manche sorgenvolle Nacht gekostet, . . . schon manche Träne der Königin, Ihrer Mutter.

Karlos dreht sich rasch um, mit einiger Heftigkeit. Mutter!

Domingo erstaunt. Prinz!

Karlos. O Himmel! gib, daß ich es dem vergesse, der sie zur Mutter mir gab.

Domingo. Prinz!

Karlos scheint sich zu besinnen, mit einiger Sanftmut. Guter Domingo . . . ich habe sehr viel Unglück mit meinen Müttern. Meine erste Handlung, als ich das Licht der Welt erblickte, war ein Muttermord; . . . und meine neue Mutter, ist es nicht sichtbar genug, daß sie mir meines Vaters Liebe gekostet, mein Vater hat mich wenig geliebt. . . . Mein ganzes Verdienst ist bis jetzt noch gewesen, sein einziger Sohn zu sein . . . sie gab ihm schon zwei Töchter: wer weiß, was in dem Hintergrunde der Zeit noch schlummert! Was bin ich dem König, wenn sie mir einen Bruder gibt?

Domingo. Sie spotten meiner Leichtgläubigkeit, Prinz! Ganz Spanien betet seine Königin an . . . und Sie allein sollten sie hassen? . . . Die schönste Frau auf dieser Welt . . . beim ersten Blick Königin auch ohne Thron und ehemals Ihre erklärte Braut.

Unmöglich, Prinz! wo alles liebt, bewundert . . . kann Karlos allein nicht hassen. Hüten Sie sich, gnädigster Prinz! daß sie niemals erfahre, wie sehr sie ihrem Sohne mißfällt, die Nachricht würde schrecklich sein.

Karlos. Würde sie?

Domingo. Wenn sich Ew. Hoheit noch auf das Turnier zu Saragossa besinnen, wo der Splitter einer Lanze den König streifte . . . die Königin saß mit ihren Damen auf der obersten Tribüne des Palastes und sah dem Gefechte zu; auf einmal wird gerufen: der König blutet! Alles rennt übereinander . . . ein dumpfes Gemurmel dringt bis zu den Ohren der Königin. . . . Der Prinz blutet, ruft sie erschrocken und will sich von dem höchsten Geländer herunterwerfen. Nein, nein! der König selbst, gibt man zur Antwort. . . . So laßt Ärzte holen, erwiderte sie, indem sie Odem schöpft.

Karlos **nach einer Pause, worin Domingo den Prinzen scharf beobachtet hat.** Ich bewundre den verschlagnen Kopf, der so bewandert ist in witzigen Geschichten. **Mit Ernst und Würde.** Doch habe ich immer sagen hören, daß Gebärdenspäher und Geschichtenträger mehr Übel auf dieser Welt gestiftet, als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht gekonnt. Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn Sie Dank erwarten, holen Sie ihn bei dem König.

Domingo. Sie handeln sehr klug, mein gnädigster Prinz! daß Sie sich vorsehn mit Menschen . . . nur tun Sie es mit Unterscheidung. Stoßen Sie mit dem Verräter nicht auch den Freund zurück. Ich meine es redlich mit Ihnen.

Karlos. Lassen Sie das meinem Vater ja nicht merken, sonst sind Sie . . . um Ihren Purpur.

Domingo **betroffen.** Wie, Prinz! . . . was ist das?

Karlos. Versprach er Ihnen nicht den Purpur, wenn Sie mein Geheimnis würden heraus haben?

Domingo. Prinz! . . . dieses Mißtrauen . . . Wahrlich, Sie verkennen Ihren treusten Diener.

Karlos. O, zu gut, zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hofe verraten bin! ... weiß ... doch stille, nichts mehr davon! ... Mein Herz ist voll, und ich habe ohnehin schon zuviel gesagt.

Domingo. Seine Majestät sind gesonnen, noch vor Abend nach Madrid abzureisen ... der Hof versammelt sich schon. Habe ich die Gnade, Prinz, Sie dahin zu begleiten?

Karlos macht ihm eine kalte, aber höfliche Verbeugung.

Domingo geht ab.

Karlos allein. Unglücklicher Philipp! Unglücklich wie dein Sohn! ... Schon sehe ich in die Zukunft hinein ... schon seh ich die schrecklichen Schlangen des Argwohns um deine Seele sich winden ... Dein unglücklicher Fürwitz übereilt die entsetzlichste der Entdeckungen ... und rasen wirst du, wenn du sie gemacht hast. Dein Gold kann sich erschöpfen ... alle deine Flotten können untersinken ... dein Thron kann unter dir zusammenstürzen ... du hast nichts verloren, wenn die Ruhe deines Herzens dir bleibt! ... Doch hier ... hier ...

Zweiter Auftritt.

Karlos. Marquis von Posa.

Karlos wird ihn gewahr und eilt ihm entgegen. Was seh ich? ... O ihr guten Geister! ... Mein Rodrigo! ...

Posa. Mein Karlos! Umarmen sich.

Karlos. Ist es möglich ... bist du es würklich? ... O du bists! ... Ich drücke dich an mein Herz ... ich fühle das deinige allmächtig an mir schlagen. O! jetzt ist alles ... alles wieder gut! ... in dieser Umarmung heilt mein krankes Herz.

Posa. Ihr krankes ... Ihr krankes Herz?

Karlos. Sage: was bringt dich so unverhofft von Brüssel zurück? ... Wem habe ich diese Überraschung zu danken? ... ... Ich frage noch ... o wem sonst als dir, Allgütiger! ... Du wußtest, daß Karlos ohne Engel war. ... Du sandtest mir diesen, und ich frage noch? ...

Posa. Vergebung, mein Prinz! wenn ich diese stürmende Freude nur mit Bestürzung erwidern kann. So war es nicht, wie ich meinen Karlos erwartete. Was muß ich glauben? . . . Was ist geschehen? . . . Jetzt stehe ich nicht hier als der Gespiele Ihrer Jugend . . . ich komme als ein Abgesandter der ganzen Menschheit! Die flandrischen Provinzen sind es, die jetzt feierlich um Rettung Sie bestürmen. Die schreckliche Zeit ist gekommen, die ohne Hoffnung ihre Freiheit endigen soll. Auf Ihnen allein, Prinz, beruht die ganze Hoffnung der Niederlande. Ach sie stürzt dahin, wenn Sie verlernt haben sollten, sich der unterdrückten Menschheit zu erbarmen.

Karlos nach einigem Stillschweigen. Sprichst du von mir? . . . Du irrst dich, guter Mensch! Auch mir hat ehemals von einem Karlos geträumt, . . . dem die Wange brannte, wenn er von Freiheit sprechen hörte . . . doch, der ist lange begraben worden. Den du hier siehst, ist der Karlos nicht mehr, der sich herzhaft entschloß, Spanien in ein Paradies zu verwandeln. . . . . O! der Einfall war kindisch, aber göttlich schön! . . . Diese Träume sind vorbei!

Posa. Träume? . . . Prinz, ich hoffe, es sind mehr als Träume gewesen.

Karlos auf des Marquis Brust gelehnt, sehr gerührt. Laß mich an deinem Herzen warme Tränen weinen, du einziger Freund! Ich habe niemand . . . niemand . . . auf dieser großen weiten Erde niemand. . . . So weit der Szepter meines Vaters reicht, ist keine Stelle . . . keine . . . keine . . . wo ich meiner Tränen mich entlasten darf, als diese. O, bei allem, Rodrigo, was wir heilig nennen! . . . von dieser Stelle, Rodrigo! verjage . . . verjage mich von dieser Stelle nicht. Berede dich . . . ich sei ein Waisenkind, das du am Throne mitleidig aufgelesen . . . Ich weiß ja nicht, was Vater ist. Ich bin ein Königssohn!

Posa. Entsetzlicher Gedanke! . . . doch hier nur allzuwahr.

Karlos. O wenn es wahr ist, was mein Herz mir sagt:

wenn du aus Millionen gewählt bist, mich zu verstehen . . . wenn eine Träne, die mir Linderung gibt, dir teurer ist als meines Vaters Gnade —

Posa. O teurer als die ganze Welt!

Karlos. Sieh, ich bin so tief gefallen . . . bin so arm geworden, daß ich dich bitten muß, die längst vergeßnen Schulden abzutragen, die du noch in den Kinderjahren gemacht, als du und ich, zwei Knaben wilder Art, miteinander aufwuchsen wie Brüder. Damals schon fing ich an, mit Bruderliebe dich zu verfolgen. Du stolzes Herz gabst mir sie kalt zurück. . . . Oft stand ich da . . . und . . . doch, das sahst du nie . . . und heiße, schwere Tränentropfen hingen in meinem Auge, wenn du an mir vorbeigingst und Geringere in deine Arme drücktest. — Warum nur diese? . . . rief ich traurig aus! . . . bin ich dir nicht auch herzlich gut? . . . Du aber, du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder, dies, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

Posa. O stille, mein Prinz! von diesen kindischen Auftritten, die mich jetzt noch schamrot machen.

Karlos. Dreimal wiesest du den Fürsten von dir, und dreimal stand er wieder als Bettler vor dir da, um Liebe dich zu flehen und Liebe dir gewaltsam aufzudringen. Ein Zufall brachte zustande, was ich niemals gekonnt. Einmal geschahe es bei unsern kindischen Spielen, daß dein Federball meiner Tante, der Königin von Böhmen, das Auge verletzte. Sie glaubte, daß es mit Vorbedacht geschehen, und ging, mit Tränen im Auge, es dem Könige zu klagen. Die ganze Jugend des Palastes muß vor ihm erscheinen, ihm den Täter zu nennen. Der König schwört einen fürchterlichen Schwur, diesen Mutwillen, und wärs an seinem eignen Sohne, auf das strengste zu ahnden. Damals sah ich dich mit Zittern in der Entfernung stehen, und jetzt trat ich hervor und warf mich dem Könige zu Füßen . . . Ich habe es getan, rief ich aus, an Ihrem Sohne erfüllen Sie Ihre Rache.

Posa. Ach Prinz! Woran erinnern Sie mich!

Karlos. Sie ward erfüllt. In Gegenwart des ganzen Hofgesindes, das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen . . . Ich sah auf dich und weinte nicht. Von unbarmherzigen Streichen floß mein Blut . . . mein königliches Blut . . . Ich sah auf dich und weinte nicht! . . . So hoch kam mir der Eigensinn zu stehen, von dir geliebt zu sein. . . . Du kamst und sankst laut weinend zu meinen Füßen . . . Ja! riefst du aus . . . mein Stolz ist überwunden . . . ich will bezahlen, wenn du König bist.

Posa mit Feuer. Ich will bezahlen. Wenn Sie König sind . . . ich will es, Karl! . . . Als Mann erneure ich das Gelübde des Knaben . . . vielleicht schlägt bald auch meine Stunde!

Karlos. Jetzt, jetzt . . . sie hat geschlagen! Die Zeist ist da, wo du es lösen kannst . . . ich brauche deine Liebe. Ein schreckliches Geständnis belastet meine Brust. . . . Es soll heraus, es soll! . . . Ich muß mein Todesurteil in deinen blassen Mienen lesen. . . . Höre also . . . höre . . . doch antworte mir nichts . . . kein Wort! . . . Ich liebe meine Mutter.

Posa verhüllt das Gesicht. O Himmel!

Karlos. Nein, diese Schonung will ich nicht. Alles, was du mir sagen kannst, errate ich schon. Der Sohn liebt die Gemahlin seines Vaters. Dieser Weg führt zum Wahnsinn oder zum Blutgerüste. Ich liebe ohne Hoffnung, lasterhaft, mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens . . . das sehe ich alles, und dennoch lieb ich.

Posa. Weiß die Königin um diese Neigung?

Karlos. Wie konnt ich mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau . . . und Königin . . . und dies ist ja spanischer Boden, . . . wie konnt ich mich ihr ohne Zeugen nähern? — Acht schreckliche Monate sind es bereits, daß mich der König von der hohen Schule zurückkommen ließ . . . daß ich sie täglich sehe, täglich höre . . . und verurteilt bin, wie das Grab zu schweigen. Acht schreckliche Monate, daß dies Feuer in meinem Herzen brennt,

daß das Geständnis meiner Liebe auf meinen Lippen schwebt und immer wieder furchtsam zum Herzen zurückkriecht. O, nur wenig Augenblicke, Rodrigo, laß mich mit ihr allein sein! . . . nur einen einzigen für mein ganzes Leben!

Posa. Prinz! Prinz! Erinnern Sie sich Ihres Vaters!

Karlos. Meines Vaters? Unglücklicher! Warum mahnst du mich an diesen? Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens . . . von meinem Vater sprich mir nicht.

Posa. Sie hassen Ihren Vater?

Karlos. Nein! ach nein! Ich hasse meinen Vater nicht . . . Doch Schauder und Höllenangst ergriffen mich bei den zwo fürchterlichen Silben. Kann ich dafür, wenn eine knechtische Erziehung schon in meinem jungen Herzen den Keim der Kindesliebe zertrat? Sechs Jahre war ich alt, als mir der Schreckliche, den sie meinen Vater nannten, zum ersten Male vor Augen kam. Es war an einem Morgen, wo er in meiner Gegenwart vier Bluturteile unterzeichnete. Nachher sah ich ihn nie anders, als wenn mir für ein Vergehen Bestrafung angekündigt werden sollte. . . . O Himmel . . . hier fühl ich, daß ich bitter werde! . . . Weg, weg von dieser Stelle!

Posa. Nein, Prinz! jetzt müssen Sie sich öffnen. Reden Sie aus! In Worten erleichtert sich das beschwerte Herz.

Karlos nachdem er auf- und niedergegangen. Lös mir doch dies große seltne Rätsel auf, Rodrigo! . . . Warum von tausend Vätern eben diesen Vater mir? . . . Wie konnte die Natur die zwei äußersten Grenzen, mich und ihn, durch ein so heilig Band zusammen schmieden? . . . O Rodrigo! wenn ich jemals in ihm den Vater verlernte . . . sprich selbst, was wäre mir der König?

Posa. Wollen Sie mir eine Bitte gewähren, mein Prinz? Eine Bitte um Ihrer Ruhe willen. Was Sie auch beschlossen haben zu tun, versprechen Sie mir, Prinz! . . . ohne mich keinen Schritt zu tun . . . versprechen Sie mir dieses? . . .

Karlos. Alles, alles . . . was deine Klugheit mir auflegt . . . Ich werfe mich ganz in deine Arme.

Posa. Der König wird heute noch nach Madrid zurückkehren, . . . die Zeit ist kurz . . . wenn Sie die Königin allein sprechen wollen, so kann es nirgends geschehen, als in Aranjuez. Die Stille des Orts, die ungezwungene Sitte des Landes begünstigen diese Zusammenkunft.

Karlos. Das war auch meine Hoffnung; aber sie war vergebens.

Posa. Nicht so ganz. Ich gehe sogleich, mich der Königin vorzustellen. Sie allein weiß um das Geheimnis unserer Freundschaft! Ich komme auf ihren Sohn zu reden . . .

Karlos. Vortrefflich . . . glücklich!

Posa. Ihr Herz ist in ihren Blicken . . . . Lese ich in diesem Teilnahme für Sie . . . sind ihre Hofdamen zu entfernen . . . .

Karlos. O, so bin ich in der Nähe! Nicht wahr?

Posa. Wohl!

Beide ab.

Dritter Auftritt.

Ein anderer Teil des Gartens. Prospekt, eine Allee, welche durch das Sommerhaus der Königin begrenzt wird.

Königin. Eboli. Mondekar. Olivarez.

Königin zur Mondekar. Sie sollen mich begleiten, Mondekar! Das fröhliche Gesicht dieses Mädchens quält mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie sie an, kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen, daß wir vom Lande Abschied nehmen.

Eboli. Ich will es nicht leugnen, gnädige Königin! daß ich mit Freuden nach Madrid zurückgehe.

Mondekar. Und Ihro Majestät sollten das nicht auch? . . . Sie sollten sich ungern von Aranjuez trennen?

Königin. Von dieser schönen Gegend wenigstens. Hier finde ich meine ländliche Natur . . . meine Kinderspiele wieder, und

meines Frankreichs Lüfte wehen hier. Verargen Sie mir es nicht. Wir alle, glaub ich, sind parteiisch für unser Vaterland.

Eboli. Aber wie traurig ist es hier, und wie tot! man glaubt sich in einem Kloster.

Königin. Vielmehr das Gegenteil ... tot find ich Madrid ... Aber was spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez. Ich bin der Meinung, Ihro Majestät! ... daß es so Sitte bei uns gewesen, einen Monat in Aranjuez, den andern im Pardo auszuhalten ... den Winter in der Residenz, solange es Könige von Spanien gegeben.

Königin lachend. Ja, meine liebe Herzogin, Ihnen widerspreche ich niemals, das wissen Sie.

Mondekar zur Eboli. Prinzessin Eboli! Sie haben uns ja noch nicht gesagt, ob Rui Gomez hoffen darf ... ob wir Sie bald als eine Braut begrüßen?

Königin. Ja, gut, daß Sie mich erinnern, Marquisin ... Zur Eboli. Man hat mich gebeten, meine Fürsprache bei Ihnen anzuwenden.

Eboli steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, dann fällt sie der Königin zu Füßen. Großmütige Königin! lassen Sie ... um Gottes willen! ... lassen Sie mich nicht aufgeopfert werden!

Königin. Aufgeopfert? ... Ich brauche nichts mehr. Stehen Sie auf. Es ist ein hartes Schicksal, aufgeopfert zu werden. Ich glaube Ihnen ... stehen Sie auf! Ists schon lange, daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli aufstehend. O, viele Monate. Prinz Karlos war noch auf der hohen Schule.

Königin stutzt, sieht sie mit forschenden Augen an. Haben Sie auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli mit einiger Heftigkeit. Niemals kann es geschehen, meine Königin, aus tausend Gründen, niemals!

Königin sehr ernsthaft. Mehr als einer ist zu viel. Sie

können ihn nicht schätzen, das ist genug . . . Nichts mehr davon. Zu den andern Damen. Ich habe ja die Infantin heute noch nicht gesehen. Marquise . . . bringen Sie sie mir!

Olivarez sieht auf die Uhr. Es ist noch nicht die Stunde, Ihro Majestät.

Königin. Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf? Das ist doch schlimm.

Ein Page tritt auf, spricht leise mit der Oberhofmeisterin.

Olivarez wendet sich zur Königin. Der Marquis von Posa, Ihro Majestät!

Königin. Von Posa?

Olivarez. Er kömmt aus Frankreich und den Niederlanden und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe von der Regentin Mutter übergeben zu dürfen.

Königin. Und ist das erlaubt?

Olivarez bedenklich. In meiner Vorschrift ist der besondere Fall nicht gemeldet, wenn ein spanischer Grand der Königin Briefe von einem fremden Hofe in ihrem Garten zu übergeben hat.

Königin. So will ich es denn auf meine Gefahr wagen.

Olivarez. Wenigstens bitte ich mir von Ihro Majestät die Gnade aus, nichts davon wissen zu dürfen.

Königin. Halten Sie das, wie Sie wollen. Gibt dem Pagen einen Wink, der sogleich abgeht. Olivarez ab.

Vierter Auftritt.

Königin. Mondekar. Eboli. Marquis von Posa.

Königin zum Marquis, der sich auf die Knie vor ihr niederläßt. Ich heiße Sie willkommen, Chevalier, auf spanischem Boden.

Posa steht auf und bedeckt sich. Den ich noch nie mit so gerechtem Stolz mein Vaterland genannt, als jetzt.

Königin den Marquis den Damen vorstellend. Der Marquis von Posa, meine Damen, der im Turnier zu Rheims mit meinem Vater eine Lanze brach und meine Farbe dreimal siegen machte.

Zum Posa. Ihre Reise, wie ich höre, hat Sie auch über Frankreich geführt . . ich habe lange nichts von Frankreich gehört. Was bringen Sie mir von meiner verehrungswürdigen Mutter und meinen vielgeliebten Brüdern?

Posa der Königin einige Briefe übergebend, welche sie erbricht und flüchtig durchsieht. Die Königin Mutter verließ ich krank . . . erhaben über alle Sorgen als diese einzige, ihre königliche Tochter glücklich zu wissen auf dem spanischen Throne.

Königin. Muß ich es nicht sein bei dem Andenken so zärtlicher Verwandten . . . bei der süßen Erinnerung an jene Zeit, wo . . . Zur Eboli. Nun wird es mir doch vergönnt sein, meine Tochter zu sehen? . . . Wollen Sie sie mir herbringen, Prinzessin? Eboli ab. Zum Posa. Sie haben durch Ihre Ankunft einen sehr glücklichen Menschen an diesem Hofe gemacht, Chevalier, oder ich betrüge mich sehr.

Posa. Ich habe einen sehr unglücklichen gefunden, den auf dieser Welt nur etwas glücklich machen kann. Winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt.

Königin. Nach wem sehen Sie sich um? . . . Ihre Blicke scheinen mir etwas zu bedeuten.

Posa. Eben fällt mir ein, große Königin, wie viel ein Gewisser darum geben würde, jetzt an meiner Stelle zu sein.

Königin. Wer ist schuld, daß er es nicht ist?

Posa. Darf ich das für Ernst aufnehmen, gnädige Königin? Wenn er es wagte, zu erscheinen . . . wenn Sie ihn plötzlich vor Ihre Füße stürzen sähen . . . würden ihm Ihro Majestät diese Kühnheit vergeben?

Königin bestürzt. Wie soll ich das verstehen? . . . Chevalier, Sie erschrecken mich!

Posa. Würden Sie ihm vergeben?

Königin. Chevalier . . . ich will nicht hoffen . . . er wird doch nicht . . .

Posa. Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Königin. Karlos. Im Hintergrunde **Mondekar** und **Posa**, welche zuweilen verschwinden, zuweilen wieder erscheinen.

Karlos vor der Königin niedergeworfen. So ist er endlich da, der Augenblick, und ich darf diese teure Hand berühren! . . . O heller Punkt in meinem Lebenslauf! . . . jetzt bin ich glücklich.

Königin. Unbesonnener! Was für ein Schritt! welch ein verwegener Überfall! . . . Stehen Sie auf! Die Gegend hat Augen, und mein Hof ist in der Nähe.

Karlos. Ich stehe nicht auf . . . Hier will ich ewig knieen . . . auf diesem Platze will ich verzaubert liegen, in dieser Stellung angewurzelt harren, bis . . .

Königin. Rasender! Zu welcher Kühnheit verleitet Sie meine Gnade! . . . Wissen Sie, daß es Ihre Königin, daß es Ihre Mutter ist, gegen die Sie sich diese verwegene Sprache erlauben! . . . Wissen Sie, Unglücklicher! daß ich gezwungen bin, diese Verletzung der Majestät, dem Könige, zu hinterbringen?

Karlos. Ich weiß, daß ich sterben muß! . . . Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste! . . . Ein Augenblick wie dieser wird nicht zu teuer mit dem Tode gebüßt.

Königin mit schmelzendem Tone. Und Ihre Königin?

Karlos steht auf. Gott! Gott! ich will Sie ja verlassen . . . muß ich es nicht, wenn Sie also es von mir fordern? Mutter! Mutter! . . . wie schrecklich spielen Sie mit mir! . . . Ein Wink . . . ein halber Blick . . . ein Laut aus Ihrem Munde wirft mich herum zwischen Himmel und Hölle . . . heißt mich sein und vergehen.

Königin. Fliehen Sie!

Karlos. O Himmel! Steht unentschlossen.

Königin. Das Einzige, Prinz, warum ich Sie beschwöre . . . fliehen Sie, ehe meine Damen . . . meine Kerkermeister in dieser Wallung uns beisammen finden und diese wichtige Entdeckung vor des Königs Ohren bringen.

Karlos. Ich erwarte mein Schicksal, es sei Leben oder Tod! ... Hätte ich umsonst mich durch alle Hindernisse hindurchgekämpft ... hätte ich darum alle meine Hoffnungen auf diesen einzigen Augenblick verwiesen? ... Nein, Königin! Die Sonne kann tausendmal auf- und untergehen, ehe der Zufall diese Gunst wiederholte!

Königin. Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder. Unglücklicher! Was wollen Sie von mir?

Karlos. O Königin! daß ich gerungen habe, ... gerungen, wie kein Sterblicher noch rang, des sei der Himmel Zeuge! Königin! umsonst! ... Mein Mut ist dahin ... ich unterliege.

Königin. Nichts mehr davon ... um meiner Ruhe willen, schweigen Sie!

Karlos. Nein, ich will! ... Sie waren mein ... Mein! ... im Angesicht der Welt mein, von Himmel und Natur mir zugesprochen, ... und Philipp ... Philipp hat Sie mir geraubt.

Königin mit Ernst. Es ist Ihr Vater.

Karlos schnell. Und Ihr Gemahl!

Königin. Der Ihnen das größte Reich der Welt zum Erbe gab.

Karlos. Und Sie zur Mutter.

Königin. O Himmel! Sie rasen!

Karlos. O ich weiß, wer diese Ehe stiftete ... ich weiß, wie Philipp lieben kann, und wie er freite. Allmächtiger Himmel! ein Geschöpf, wie in tausend Jahren dir keins gelang ... dir keins gelingen wird ... zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge, für einen Frieden schändlich hingeopfert, im Kabinett und bei verschlossnen Türen durch einen Kreis von Höflingen und Räten zu seiner Ranggehilfin ausgewürfelt, nach Krämerart gefeilscht und dann dem Käufer nach abgeschlossenem Handel ausgeliefert! ... So freien Könige!

Königin. O still davon!

Karlos. Und wer sind Sie in diesem Reiche? ... Regentin

etwa? . . . Nimmermehr! Wie könnten da die Alba würgen, wo Sie Regentin sind? Wie könnte Flandern für die Freiheit bluten? . . . Wie? . . . Oder sind Sie Philipps Gattin? . . . Unmöglich! ich kanns nicht glauben. Eine Gattin besitzt des Mannes Herz, und wem gehört das seine?

Königin. Wer machte Sie so stolz, dies zu behaupten? . . . Wer sagt Ihnen, daß an Philipps Seite mein Schicksal zu beweinen sei?

Karlos lebhaft. Mein Herz, das feurig fühlt, wie das Ihre an meiner Seite würde zu beneiden sein.

Königin. Eitler Mann! Wenn mein Herz nun das Gegenteil mir sagte, . . . wenn Philipps herzliche Gefälligkeit und die stumme Mienensprache seiner Liebe mich weit inniger rührten als die verwegene Beredsamkeit seines Sohnes?

Karlos mit einiger Bitterkeit. Das ist was anders . . . dann, ja . . . dann Vergebung . . . Ich wußte es nicht, ich wußte es wahrlich nicht, daß Sie den König lieben.

Königin. Diesen stolzen Spott versteh ich. Nein, ich lieb ihn nicht . . . doch es ist meine Freude, ihn zu ehren.

Karlos nach einigem Auf- und Abgehen. Sie haben nie geliebt?

Königin sichtbar betroffen. Seltsame Frage!

Karlos. Sie haben nie geliebt?

Königin nach einiger Pause. Ich liebe nicht mehr.

Karlos rascher. Weil es Ihr Eid . . . weil es Ihr Herz verbietet?

Königin in sichtbarer Unruhe. Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen zu keiner solchen Unterredung wieder.

Karlos. Weil es Ihr Herz . . . weil es Ihr Eid verbietet?

Königin. Weil meine Pflicht . . . . . . ich bitte, gehen Sie!

Karlos. Weil Ihre Pflicht?

Königin. O Himmel! schweigen Sie . . . und fliehen Sie! . . .

Karlos. Weil Ihre Pflicht mit Ihrem Herzen streitet?

Königin nach einer Pause, in der sie ihn starr angesehen hat.

Unglücklicher! wozu die traurige Zergliederung des schrecklichen Geschicks, dem ich und Sie gehorchen müssen!

Karlos. Müssen? . . . Müssen? Gehorchen müssen? . . . Karlos ist nicht gesonnen, zu müssen, wo er zu wollen hat. Karlos ist nicht gesonnen, der Unglücklichste in diesem Lande zu sein, wenn es ihm weiter nichts als den Umsturz der Gesetze kostet —

Königin faßt seine Rede mit Bestürzung auf. Wie? . . . Was ist das? . . . Verstehe ich Sie? . . . Sie wollen also? . . . Wie? . . . Sie hoffen noch?

Karlos fest. Ich hoffe.

Königin. Rasender! wo alles schon verloren ist?

Karlos. Ich gebe nichts verloren als die Toten.

Königin. Auf mich? . . . Auf Ihre Mutter hoffen Sie?

Karlos. Auf meines Vaters Frau.

Königin. Was höre ich! . . . Alle menschliche, alle himmlische Gesetze wollen Sie zertreten?

Karlos unterbricht sie schnell. Nein, sag' ich, nein! in meines Vaters Diebstahl mischte sich der Himmel nicht! Ein so heiliges Band, als uns vereinte, zerriß nur Philipp, nicht der Himmel . . . Die Rechte meiner Liebe sind älter als die Gebräuche der Welt. Ich frevle, doch in meinem eigenen Reiche, und das Gesetz ist auch mein Untertan. Ich stürze diesen grausamen Richter und setze meine Kreaturen ein.

Königin mit ruhiger Hoheit. Das können Sie, sobald Sie König sind. Sie können mehr . . . Sie können sogar . . . wer hindert Sie alsdann? . . . die Gruft Ihres Vaters abbrechen . . . seinen Leichnam beschimpfen und dann zuletzt, um würdig zu enden . . . .

Karlos in schrecklicher Bewegung sie unterbrechend. Um aller Himmel willen . . . reden Sie nicht aus!

Königin sehr streng und feierlich. Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen!

Karlos zurücktretend, die Hand vor der Stirn. Verfluchter

Sohn! . . . jetzt ist es aus! . . . ja, es ist aus . . . jetzt seh ich klar und helle, was mir ewig dunkel bleiben sollte! Sie sind für mich dahin! . . . dahin . . . dahin . . . für mich verloren! . . . . . . O in diesem Gefühle liegt Hölle! . . . Hölle im andern, Sie zu besitzen.

Königin gerührt und gütig. Beklagenswerter, teurer Karl! ich fühle sie mit Ihnen, die namenlose Pein, die jetzt in Ihrem Herzen tobt. Ihr Schmerz ist ohne Grenzen, wie Ihre Liebe . . . desto größer ist der Ruhm, über beide zu siegen.

Karlos. Zu spät! . . . zu spät! . . . Es ist zu spät!

Königin. Ein Mann zu sein? O Karlos! das Herz, das Sie mir opfern, gehört dem Königreiche, das Sie dereinst regieren sollen. Spanien sei Ihre Leidenschaft . . . Wie gern, Karl, will ich dieser bessern Geliebten weichen.

Karlos wirft sich vor ihr aufs Knie, überwältigt von Gefühl, und drückt ihre Hand wider sein Herz. Wie groß sind Sie! . . . o Himmlische! . . . ja, alles, . . . alles, was Sie verlangen, will ich tun! Hier schwöre ich Ihnen . . . schwöre ewiges . . . o Himmel! nein! nur ewiges Verstummen, doch ewiges Vergessen nicht.

Königin zärtlich. Wie könnte ich von Ihnen fordern, was ich selbst nicht willens bin, zu leisten?

Man hört in der Ferne Hörner blasen.

Posa nähert sich eilends. Seine Majestät, der König!

Königin. O Himmel!

Posa zu Karlos. Hinweg, mein Prinz! hinweg von hier!

Königin. Sein Argwohn ist fürchterlich. Sie sind verloren, wenn er Sie hier findet.

Posa nimmt den Prinzen am Arm. Fliehen Sie!

Karlos standhaft. Ich bleibe! Er oder ich! . . . Wer hat das Recht zu stehen? . . . In dieser Laune will ich ihn darum fragen.

Königin. Und wer wird dann das Opfer sein?

Karlos schnell entschlossen. Fort, fort! Komm, Rodrigo! Indem er abgehen will, wendet er sich zur Königin. Was darf ich mit mir nehmen?

Königin mit sanfter Stimme. Die Freundschaft Ihrer Mutter!

Karlos. Freundschaft! . . . Mutter!

Königin mit sehr vieler Bedeutung, indem sie ihm einige Briefe gibt. Und diese Tränen aus den Niederlanden!

Karlos. Ha! ich verstehe. Schnell ab mit Posa.

Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen, und wie sie sich nach dem Hintergrunde der Bühne zurückziehen will, tritt der König ihr entgegen.

Sechster Auftritt.

Königin. König. Alba. Lerma. Domingo. Gefolge von Damen und Granden. Bald darauf Marquise von Mondekar, die von der andern Seite herauskömmt und sich verlegen unter die übrigen Damen mischt.

König blickt mit Befremdung umher, schweigt einen Augenblick. So allein, Madame? . . . Und auch nicht eine Dame zur Begleitung? . . . Das wundert mich . . . Wo blieben Ihre Frauen?

Königin. Mein gnädigster Gemahl! . . .

König. Und was ist das? . . . Sie scheinen ganz verwirrt, Madame . . . und wie Feuer brennt Ihr Gesicht . . . Es ist nicht, wie es sollte . . . Warum allein? . . . Wo blieben Ihre Damen? . . . Aufgebracht zum Gefolge. Bei meiner königlichen Ehre, von diesem unverzeihlichen Vergehen soll man mir die strengste Rechenschaft geben. Wer hat das Hofamt bei der Königin? Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin. O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl! Ich selbst, ich bin die Schuldige; . . . auf mein Geheiß entfernte sich die Fürstin Eboli.

König. Auf Ihr Geheiß? Doch das entschuldigt nur die erste Dame . . . Wo war die zweite?

Mondekar. Ihre Majestät! Ich erkenne, daß ich strafbar bin!

König. Deswegen vergönne ich Ihnen zehn Jahre Zeit, fern von Madrid darüber nachzudenken.

Allgemeines Stillschweigen. Mondekar trocknet sich die Augen.

Königin. Über wen weinen Sie, Marquise? Zum König. Hab ich gefehlt, mein gnädigster Gemahl, sollte wenigstens die Krone, die ich trage, die Krone, nach der ich selbst nie gestrebt habe, mich vor dem Erröten schützen. Gibts ein Gesetz in diesem Königreiche, das Königstöchter vor Gericht fordert? . . . Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens? . . . Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend? Lange vorher, ehe mich König Philipp zur Gemahlin erwählte, war ich schon König Heinrichs Tochter. Wenn Ehre zu verletzen war, so glaub ich, stand eine größere auf dem Spiel, als mir Spanien zur Morgengabe brachte . . . Und jetzt . . . Vergebung, mein Gemahl! . . . . Ich bin es nicht gewohnt, diejenigen, die mir mit Freuden dienten, in Tränen von mir zu lassen. Nimmt ihren Gürtel ab und reicht ihn der Mondekar, die vor ihr niederkniet. Mondekar! den König haben Sie beleidigt, mich nicht! Darum empfangen Sie das Zeichen meiner Gnade . . . ein Angedenken dieser Stunde . . . Verlassen Sie das Reich . . . Sie haben nur in Spanien gesündigt. In meinem Frankreich wischt man solche Tränen mit Freuden ab . . . O muß michs ewig erinnern! . . . Lehnt sich an die Oberhofmeisterin und verbirgt das Gesicht. In meinem Frankreich wars doch anders.

König bestürzt auf sie zugehend. Königin! . . . Sie weinen? . . . Ists möglich! . . . muß es bis dahin gekommen sein! . . . Könnte Sie ein Vorwurf meiner Liebe schmerzen, den die zärtlichste Sorgfalt auf meine Lippen legte? . . . Wendet sich gegen die herumstehenden Granden. Hier, die Vasallen meines Thrones sollen Zeuge sein . . . sank je ein Schlaf auf meine Augenlider, ich hätte denn zuvor am Abend jeden Tages berechnet, wie die Herzen meiner Völker in allen meinen Königreichen schlagen . . . und sollte ich für meine Untertanen ängstlicher besorgt sein als für die Gattin meines Herzens? Was hülfe es, mich in stolzer Sicherheit auf allen meinen Thronen zu sehen, wenn ich von diesem stürzen sollte . . . Nein! . . . für meine Völker haftet mir mein Schwert und Herzog Alba! . . . dieses Auge allein für die Liebe meiner Gattin!

Königin. Sie können fürchten, mein Gemahl?

König. Fürchten? . . . wenn ich einmal zu fürchten angefangen, . . . habe ich auch zu fürchten aufgehört. Wirft einen forschenden Blick auf die ganze Versammlung. Doch! . . . ich überzähle die Großen meines Hofes . . . der erste fehlt . . . Wo ist Dom Karlos, mein Infant?

Königin beunruhigt. Bei allem, was heilig ist, mein Gemahl, weichen Sie mir nicht aus! Erklären Sie sich deutlicher! Sie haben ein Wort gesprochen, das mich erschreckt! . . . Sie fürchten . . .

König ruft. Herzog Alba! Graf Lerma! Beide treten vor. Der Infant fängt an, mir gefährlich zu werden. Er flieht meine Gegenwart, seitdem er von der hohen Schule zurückkam . . . Sein Blut ist heiß . . . warum sein Blick so kalt? so feierlich und ernst sein Betragen? Das, Herzog, das ist irgendein Komet, der meinem Horizonte sich schrecklich nähert; ich fürchte seine Nachbarschaft. Seid wachsam! . . . Der Erbe so vieler Kronen zählt mit Ungeduld jeden Pulsschlag seines Vaters. Seid wachsam! . . . ich befehle es euch.

Alba. Ich bins! Solange ein Herz in diesem Busen schlägt, können Ew. Majestät ruhig schlummern.

Lerma. Darf ich es wagen, mich dem weisesten der Könige in Demut zu widersetzen? Zu tief verehre ich die Majestät meines Königs, als daß ich seinen Sohn so übereilt richten lassen sollte. Ich fürchte viel von Karlos heißem Blut . . . doch nichts von seinem Herzen!

König. Graf Lerma, Sie reden gut, den Vater zu bestechen. Des Königs Stütze wird der Herzog sein . . . doch morgen mehr. Zum Gefolge. Jetzt will ich nach Madrid . . . mich ruft mein königliches Amt . . . Flandern empört sich . . . der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden. Es ist die höchste Zeit . . . Ein schauderndes Beispiel rette die Ehre der spanischen Kronen. Führt die Königin ab. Die andern folgen.

Siebenter Auftritt.

Karlos. Posa, hernach Lerma, kommen von der andern Seite.

Karlos einige Briefe in der Hand. Es ist beschlossen. Flandern soll durch mich gerettet werden. Die Königin will es . . . o, ich fühl in jeder Ader Ewigkeit! . . . Das konnte ihr Anblick!

Posa. Die Gefahr ist die höchste. Herzog Alba, sagt man, soll eine Armee nach Brabant führen, die Rebellen zu züchtigen. Wehe den Niederländern, wenn sie in die Hand des Wütrichs fallen.

Karlos. Das soll nicht sein! Morgen verlange ich Audienz bei meinem Vater . . . ich dringe darauf, an Herzog Albas statt die Armee nach den Niederlanden zu führen. Es ist meine erste Bitte . . . er kann sie seinem Sohn nicht abschlagen.

Lerma tritt ein. Se. Majestät sind nach Madrid aufgebrochen. Ich bin abgeschickt, Ew. Hoheit zu hinterbringen, daß der Monarch Sie diesen Abend dort erwartet.

Karlos. Ich werde nicht ausbleiben.

Posa zu Karlos, sehr fremd und ehrerbietig. Sonst haben mir Ihro Königliche Hoheit also nichts aufzutragen?

Karlos ebenso zurückhaltend. Nichts, Chevalier! Ich werde mich Ihrer erinnern.

Posa macht eine Verbeugung und will gehen.

Lerma mit einer Verbeugung ab.

Karlos ruft Posa zurück. Ich verstehe deine Absicht . . . ich danke dir! Aber dies weinerliche Possenspiel des Ranges sei aus unserm Bund verwiesen. Ich bin der Sohn deines Königs vor Menschen, aber dein Freund, wenn wir allein sind! Denke, wir beide hätten uns auf einem Maskenball eingefunden, in Sklavenkleidern du . . . ich . . . aus Laune in einen Purpur vermummt. Solange die Farce währt, bleiben wir der Rolle treu, den Wahn der Menge nicht zu stören. Doch durch die Larve winkt dir dein Karlos zu . . . du drückst mir im Vorübergehen die Hand . . . und wir verstehn uns.

Posa. Der Traum ist herrlich! . . . doch wird er nie verfliegen? . . . Überlegen Sie, Prinz! . . . wir unternehmen etwas, das seit Erschaffung der Welt nicht zustande kam! . . . Sie, der Sohn eines Monarchen, ich, Ihr Vasall, und wir wollen Freunde werden? Wir wollen zeitig scheiden, Prinz! . . . Die Freundschaft ist wahr und kühn. Sie würden den Stolz des Bürgers nicht dulden, ich nicht den Trotz des Fürsten.

Karlos. Ich stehe für mich! . . . ich kenne mich besser. Die Leidenschaften, die Könige entnerven, haben keine Gewalt über mein Herz. Der Wollust Pfeil zerbrach an meiner Brust, lang, ehe noch Elisabeth hier herrschte; . . . werde ich ihn jetzt noch fürchten? Was könnte dich verdrängen aus meinem Herzen, wenn es Weiber nicht gekonnt? . . .

Posa. Ich selbst . . . wenn ich Sie fürchten müßte! . . .

Karlos. Das wird nie geschehen. Bist du denn meiner bedürftig? . . . Reizt dich Gold? Du bist ein reicherer Vasall, als ich ein König bin. Geizest du nach Ehre? . . . Du hattest schon als Jüngling ihr höchstes Maß erreicht . . . Du hast sie ausgeschlagen . . . Warum bedenkst du dich also? . . . Soll ich glauben, daß du vor der Versuchung zitterst? . . . und an der Ewigkeit deiner Grundsätze zweifelst?

Posa entschlossen. Wohlan, es sei! Hier meine Hand.

Karlos. Der Meinige?

Posa. Auf ewig und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos. Noch eine Bitte! Nenne mich du! . . . hörst du? . . . Keine Einwendung, ich möchte so gerne den Fürsten vergessen. Ich habe deinesgleichen immer um diesen Schein der Gleichheit beneidet, der uns Königen so fremd ist. Es ist eine Kleinigkeit, aber mir ist sie so viel! Schlage mir meine Bitte nicht ab . . . Willst du mein Bruder sein?

Posa. Dein Bruder!

Karlos. So treu, so warm auch einst dem Könige ergeben als heute dem Infanten?

Posa. Das schwör ich dir!

Karlos. Auch dann, wenn der Wurm der Schmeichelei sich um mein Herz winden sollte ... wenn mein Auge Tränen verlernte, die es sonst geweint ... mein Ohr dem Flehen sich verriegelte ... willst du ein Hüter meiner Tugend sein? ... meine Seele bei ihrem großen Namen rufen?

Posa. Ich wills.

Karlos. So blick herunter, erhabne Vorsicht! .... laß dich herab, einen Bund zu segnen, der neu und kühn und ohne Beispiel ist seit Erschaffung deiner Welt! *Nimmt des Marquis Hand und hält sie gen Himmel.* Hier stehen vor deinem Angesicht zwei Freunde voll jugendlichen Muts! ... doch edler, besser als ihr Jahrhundert! ... getrauen sich, die ungeheure Kluft, wodurch Geburt und Schicksal sie getrennt, durch den Reichtum ihrer Liebe auszufüllen und größer als ihr Geschick zu sein! ... Hier auf Erden nennt man sie Fürst und Untertan! dort oben Brüder! ... Jetzt zu meinem Vater! ... Arm in Arm mit dir, so fordre ich mein Jahrhundert in die Schranken!

Beide ab.

Zweiter Aufzug.

Audienz-Saal.

Erster Auftritt.

Der König unter einem Thronhimmel sitzend, Alba in einiger Entfernung. Dom Karlos, ein Knie vor dem Könige beugend. Pause.

Karlos. Ich erwarte, welche bessere Stunde Ew. Majestät meiner Bitte bestimmen werden.

König. Geht diese Bitte mich oder meine Stunden an? ... Trage sie vor ... mein königlicher Schluß wird sie entscheiden.

Karlos *steht auf und wirft einen Blick auf den Herzog.* Das Königreich hat hier den Vortritt; sehr gern tret ich vor dem Minister zurück ... er redet für Spanien, ich bin der Sohn des Hauses.

König. Der Herzog bleibt . . . und der Infant wird reden.

Karlos zum Herzog. So muß ich denn von Ihrer Großmut den König mir als ein Geschenk erbitten. Ein Kind . . . Sie wissen ja . . . kann mancherlei an seinen Vater auf dem Herzen haben, das nicht für einen Dritten taugt. Der König soll Ihnen bleiben, . . . ich will den Vater nur für diese kurze Stunde.

König auf Alba deutend. Hier steht sein Freund!

Karlos. Hab ich es verdient, den Herzog auch für den meinigen zu halten?

König. Auch je verdienen mögen? . . . Mir gefallen die Söhne nicht, die bessere Wahlen treffen wollen als ihre Väter.

Karlos. Kann der Stolz des Herzogs von Alba diesen Auftritt hören? So wahr ich lebe, Herzog! den Vasallen, der zwischen zwei gebornen Königen, der zwischen Sohn und Vater sich einzudrängen nicht errötet . . . der in seines Nichts durchbohrendem Gefühle so dazustehen verdammt ist, möcht ich . . . bei Gott! und gält es auch ein Diadem, nicht spielen.

König mit einem zornigen Blick auf Karlos, steht auf. Entfernt Euch, Herzog!

Alba will durch die Türe, wodurch Karlos gekommen, ab.

König winkt ihm nach einer andern Türe. Nein! ins Kabinett, bis ich Euch rufe.

Alba geht dahin ab.

Zweiter Auftritt.

König. Karlos.

Karlos geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu, fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung. Jetzt mein Vater wieder! . . . jetzt wieder mein! . . . und meinen besten Dank für diese Gnade! . . . Ihre Hand, mein Vater! . . . O süßer Tag! . . . Die Wonne dieses Kusses war Ihrem Kinde lange nicht gegönnt! Warum von Ihrem Herzen so lange mich verstoßen, Vater? . . . Ists möglich? . . . Schon

so lange nennt die Welt mich Philipps Sohn, und er hat es nie erfahren.

König. Infant! . . . dein Herz weiß nichts von diesen Künsten! . . . Erspare sie . . . ich mag sie nicht!

Karlos aufstehend. Das war es! . . . Da hör ich Ihre Mönche, mein Vater! . . . Es ist nicht gut . . . nicht alles gut, was ein Domingo sagt. Ich bin nicht schlimm, mein Vater! heißes Blut ist meine Bosheit . . . mein Verbrechen Jugend . . . Schlimm bin ich nicht, wahrlich nicht, mein Herz ist gut.

König. Dein Herz ist rein und ohne Falsch, ich weiß es . . . wie dein Gebet!

Karlos. So mag mich des Himmels Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm von sich schleudern, heuchle ich jetzt! . . . Sehr ernst und feierlich ist mir in dieser Stunde zu Mute! . . . Niemals oder jetzt! . . . Wir sind allein! . . . Des Ranges Ketten sind abgefallen, der Etikette bange Scheidewand ist zwischen Sohn und Vater eingestürzt . . . Nie oder jetzt! . . . Der ganze Himmel sieht dem großen schönen Auftritt zu! Mein Vater, Versöhnung! Fällt ihm zu Füßen.

König. Laß mich! . . . steh auf!

Karlos. Versöhnung! Jetzt oder nie! . . . Versöhnung!

König will sich losreißen. Zu kühn wird dieses Gaukelspiel.

Karlos. Zu kühn die Liebe Ihres Kindes? . . .

König. Vollends Tränen? Unwürdiger Anblick! . . . geh aus meinen Augen!

Karlos. Jetzt oder nie! Versöhnung, Vater!

König. Aus meinen Augen! Komm mit Schmach beladen aus meinen Schlachten, meine Arme sollen geöffnet sein, dich zu empfangen! . . . So verwerfe ich dich!

Karlos sieht den König eine Zeitlang mit furchtsamem Erstaunen an. Wer ist das? . . . Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling zu Menschen sich verirrt? Die ewige Beglaubigung der Menschheit sind ja Tränen! sein Aug ist trocken . . . ihn gebar

kein Weib! . . . Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen noch einmal an den Himmel knüpft . . . und Engel zur Sterblichkeit herunterlocken könnte, des Weinens süße Freuden kennt er nicht . . . O zwingen Sie die nie benetzten Augen noch zeitig, Tränen einzulernen. Sie möchten sonst in einer schweren Stunde noch nachzuholen haben.

König. Vergebens suchst du meinen schweren Zweifel mit schönen Worten zu erschüttern.

Karlos schnell einfallend. Wer sind sie, die mich um meines Vaters Gunst brachten? Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn? Was wird ihm Alba für ein kinderlos verscherztes Leben zur Vergütung geben? . . Was Alba leisten kann, das kann auch Karlos . . . und Karl kann mehr . . . Was frägt ein Mietling nach dem Königreich, das nie sein eigen sein wird? . . . Was kümmerts den, wenn Philipps graue Haare weiß sich färben. Sein König bleibt, wenn auch Philipp nicht mehr ist, und dort wie hier wird seine Münze gelten. Ihr Karlos hätte Sie geliebt! Mir graut vor dem Gedanken, Vater! einsam und allein . . . einsam auf einem Thron zu sein.

König läßt den Kopf auf die Hand sinken. Ich bin einsam!

Karlos lebhaft auf ihn zu. Sie sinds gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr! . . . ich will Sie kindlich, will Sie freundlich lieben . . . Wie schön ists und wie herrlich, Hand in Hand mit einem teuren vielgeliebten Sohn der Jugend Rosenbahn zurückzuwandeln . . . des Lebens Traum noch einmal zu durchträumen . . . im Orient des Sohnes noch einmal zu der Nachwelt umzukehren, der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe des Mondes wieder aufersteht . . . Mein Vater! von diesem Erdenparadiese schweigen weislich Ihre Mönche.

König nicht ohne Rührung. O mein Sohn! . . mein Sohn! . . . du brichst dir selbst den Stab! . . . Sehr reizend malst du mir ein Glück, das du mir nie gewährtest.

Karlos. Das richte Gott! ... Sie selbst schlossen mich wie aus dem Vaterherzen von Ihres Zepters Anteil aus! ... Bis jetzt ... bis diesen Tag ... o war das gut ... wars billig? bis jetzt mußte ich, der Erbe Spaniens, in Spanien Gefangner sein, Gefangner auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde! ... War das gerecht? ... wars gütig? ... O wie oft, mein Vater, sah ich schamrot nieder, wenn die Gesandten fremder Mächte mir das Neueste von Spanien erzählten! Mit schwerem Herzen scherzt ich dann: Der König tut darum nur mit seinem Reich so heimlich, um mich einst desto herrlicher am Krönungstag zu überraschen.

König mit ernstem Blick. Karlos! ... sehr viel sprichst du von jenen Tagen, wo dein Vater nicht mehr sein wird. Es ist ein ehrenvolles Amt, das du bei mir bekleidest, ein genauer Minutenzeiger meiner Sterblichkeit zu sein ... mich, deinen Vater, der dir das Leben gab, aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.

Karlos unterbricht ihn mit Feuer. Beschäftigung, mein Vater, und Ihr Zepter mag bis zum Weltgericht währen.

König. Geduld! zu heftig braust das Blut in deinen Adern ... du würdest nur zerstören!

Karlos. Geben Sie mir zu zerstören, mein Vater! heftig brausts! ... Achtundzwanzig Jahr ... und König Philipps Sohn ... und nichts gebaut und nichts zertrümmert unter diesem Monde! ... Ich bin erwacht! ich fühle mich! ... Mein König! ... darf ich eine Bitte auszusprechen wagen, die mich hieher geführt?

König. Noch eine Bitte? ... Entdecke sie!

Karlos. Die Rebellion wächst drohend an in Flandern. Die Sicherheit der Krone fordert schnelle Gegenwehr. So wie es heißt, soll Herzog Alba eine Armee dahin führen, die Rebellen zu bändigen ... Mir, mein Vater, mir übertragen Sie dies Amt ... mich lieben die Niederländer ... mit meinem Blute will ich mich für ihre Treue verbürgen.

König. Du sprichst wie ein Träumender. Dieses Amt will einen erfahrnen Feldherrn.

Karlos. Nur einen Menschen, Vater! und das ist das einzige, was Alba nie gewesen.

König. Und auch ein Schrecken bändigt die Rebellen . . . Güte wäre hier Raserei . . . Dein Herz ist weich . . . der Herzog wird gefürchtet . . . steh ab von deiner Bitte.

Karlos. Schicken Sie mich nach Flandern . . . wagen Sie es auf mein weiches Herz! . . . Schon der Name Ihres Sohnes, der vor meinen Fahnen herfliegen wird, erobert mir alle Herzen, wo Albas Henker nur verheeren. Es ist die erste Bitte meines Lebens, Vater! Schicken Sie mich mit dem Heer nach Flandern.

König mit forschendem Blick. Und zugleich mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegier anvertraut? Das Messer meinem Mörder? . . .

Karlos betroffen zurücktretend. Ist das die Frucht von dieser längst erwünschten großen Stunde! Bin ich nicht weiter? . . . Antworten Sie mir sanfter, schicken Sie mich so nicht weg! Tun Sie etwas, das meine kindliche Pflicht belebt. Nur Dankbarkeit kann meine Tugend retten!

König sehr streng ihm ins Wort fallend. Deine Tugend retten? Ein scharfes Beil kann das noch weit geschwinder!

Karlos erschrocken. Gott! was hab ich gesagt? . . . Ich fürchte, Vater! . . . ich war außer mir . . . ich kanns nicht fassen, daß Sie mir alles so verweigern. . . . Lassen Sie mich so nicht von sich. . . . Sollen denn Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen . . . Ihr Karlos nichts erbitten können? Zum Pfande, daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie mich nach Flandern.

König. Wiederhole das Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

Karlos. Ich wage meines Königs Zorn und bitte zum letzten Male: Vertrauen Sie mir Flandern! Ich soll und muß aus Spanien! Ein Übel, das niemand ahndet, tobt in mir! Mein Hiersein ist Atemholen unter Henkers Hand! Ich fürchte Wahnsinn! . . . nur die schleunigste Veränderung des Himmelstrichs kann

mich heilen. Wenn Sie mich retten wollen, schicken Sie mich ungesäumt nach Flandern.

König mit erzwungener Gleichgültigkeit. Solche Kranke wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege und wohnen unter den Augen des Arztes. Du bleibst in Spanien, der Herzog geht nach Flandern.

Karlos außer sich. O jetzt umringt mich, gute Geister!

König tritt einen Schritt zurück. Halt! was wollen diese Mienen sagen?

Karlos mit schwankender Stimme. Vater! Unwiderruflich bleibts bei der Entscheidung?

König. Sie kam vom Könige!

Karlos. Mein Geschäft ist aus. Macht eine Verbeugung und will gehen.

König sieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurück. Infant! Dein stilles Weggehn ist nicht Demut!

Karlos. Nein!

König. Nein?

Karlos. Denn eben träumte mir, ich sähe das Testament des Kaisers, Ihres Vaters, auf einem Scheiterhaufen.

König schrickt zusammen. Ha! was soll das?

Karlos. Ein so großer Mann! ein so vollkommener Kaiser! ... Und das Insekt will klagen? Ich empfange, er aber gab! ... und wie unendlich viel mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen, als er ein Vater war!

König verhüllt das Gesicht und schlägt mit der Hand wider die Brust. Zu schwer, o Gott! liegt deine Hand auf mir! ... Mein Sohn! ... Mein Sohn!

Karlos. Ich bin entlassen, Ihro Majestät! ... Erst aber muß ich meinen Platz besetzen. Öffnet das Kabinett, in welches Alba getreten war. Triumph, Herzog! ... Der König ist Ihre! Geht ab.

Dritter Auftritt.

König. Alba.

König bleibt eine Zeitlang in düsteres Nachdenken versunken stehen. Endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder, bis er Alba gewahr wird.

Alba nähert sich verlegen.

König. Seid jede Stunde des Befehls gewärtig, nach Brüssel abzugehen.

Alba. Alles steht bereit, mein König!

König. Eure Vollmacht liegt versiegelt schon im Kabinett. Indessen nehmt Urlaub von der Königin und zeigt Euch zum Abschied dem Infanten.

Alba. Mit Gebärden eines Wütenden sah ich ihn soeben diesen Saal verlassen . . . Auch Ew. Majestät sind außer sich und scheinen tief bewegt . . . vielleicht der Inhalt des Gesprächs . . .

König nach einigem Auf- und Abgehen. Der Inhalt war Herzog Alba! . . . Bleibt mit dem Auge auf ihm haften.

Alba wird nachdenkend.

König beobachtet ihn scharf. Der Prinz ist Euer Freund nicht.

Alba. Ich bin stolz darauf, ein Schicksal mit dem Könige zu teilen.

König. Ich wüßte nicht, was ich mit dem Herzog Alba zu teilen hätte. Gern sehe ich, daß Karlos meine Räte haßt, doch mit Verdruß entdeck ich, daß er sie verachtet.

Alba entfärbt sich und will abgehen.

König. Ich erlaube Euch, den Prinzen zu versöhnen.

Alba. Mein Monarch, ich bin Soldat und Ritter!

König. Der Infant Eures Königs Sohn! . . . und wer von euch berechtigt ist, Abbitte von dem andern zu fordern, das entscheidet selbst. Sagt an, wer war es doch, der mich vor meines Sohnes schwarzem Anschlag zum ersten Male warnte? Da hört ich Euch und nicht auch ihn . . . Ich will die Probe wagen, Herzog! . . . Künftig steht Karlos meinem Throne näher. Geht! Ab ins Kabinett.

Alba entfernt sich durch eine andere Türe.

Vierter Auftritt.

Vorsaal vor dem Zimmer der Königin.

Karlos und Henarez kommen im Gespräch durch die Mitteltür.

Karlos. Ein Brief an mich?... Wozu denn dieser Schlüssel? ... und beides mir so heimlich überliefert? ... Komm näher, wo empfingst du das?

Henarez. Wie mich die Dame merken lassen, will sie lieber erraten als beschrieben sein.

Karlos **zurückfahrend.** Die Dame? **Indem er den Pagen genauer betrachtet.** Wie? Wer bist du denn?

Henarez. Ein Edelknabe von Ihro Majestät der Königin.

Karlos **auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend.** Du bist des Todes! halt! ich weiß genug! **Reißt heftig das Siegel auf, tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen ... fängt an, heftig zu zittern und wechselsweise zu erblassen und zu erröten. Nachdem er gelesen, steht er lange Zeit sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet, endlich wendet er sich zum Pagen.** Sie gab dir selbst den Brief?

Henarez. Mit eigenen Händen.

Karlos **liest.** Dieser Schlüssel öffnet die hintern Zimmer im Pavillon der Königin. Das äußerste von allen stößt an ein Gemach, wohin noch keines Lauschers Fußtritt sich verloren hat. Hier darf die Liebe frei und laut gestehen, was sie so lange nur Winken anvertraute. Erhörung wartet auf den Furchtsamen und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder. **Wie aus einer Betäubung erwachend.** Ich träume nicht! ... ich rase nicht! ... das ist mein rechter Arm ... das mein Schwert ... das sind geschriebene Silben! ... Es ist wahr und wirklich! ich bin geliebt! ... ja, ich bin es! ... bin der Glücklichste der Glücklichen! ... ich bin geliebt! **Außer Fassung durchs Zimmer stürzend, die Arme zum Himmel emporgeworfen.** Allmächtiger! Warum bin ich nicht Herr von deiner Welt, um sie in dieser Freude zu verschenken!

Henarez. So kommen Sie, mein Prinz! . . . ich führe Sie.

Karlos. Erst laß mich zu mir selber kommen! Zittern nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir? . . . Hab ich so stolz gehofft, hab ich das zu träumen mir getraut? . . . O laß mich . . . laß mich rings umher dem ganzen Madrid . . . dem Hof . . . dem Königreich erzählen, wie glücklich ich bin.

Henarez. Wohin? . . . wem wollen Sie erzählen? . . . Sie vergessen . . .

Karlos von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen. Den König, meinen Vater! Läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an, sich zu sammeln. Das ist schrecklich! . . . Ja! du hast Recht! ich danke dir! . . . ich war soeben nicht ganz bei mir! Den Pagen bei der Hand nehmend und beiseite führend. Was du heute gesehen hast . . . hörst du! . . . sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken . . . Jetzt geh. Ich will mich finden. Man darf uns hier nicht treffen.

Henarez will abgehen.

Karlos ruft ihn zurück. Doch höre! . . . Legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm bedeutend ins Gesicht. Du führst ein schreckliches Geheimnis bei dir! Trage es dem Throne nicht zu nah! . . . Beherrsche deine Mienen . . . dein Kopf wisse nichts von dem, was deine Brust verschließt. Sei wie das tote Sprachrohr, das den Schall empfängt und wiedergibt, ohne selbst zu hören. Du bist ein Knabe immerhin und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen . . . Hier auf Henarez Brust deutend sucht der König seine Nattern nicht.

Henarez. Und ich werde stolz darauf sein, gnädigster Prinz! mich um ein Geheimnis reicher zu wissen, als selbst der König.

Karlos. Eitler, junger Tor! . . . Eben davor mußt du zittern. . . . Geschieht es, daß wir uns an einem öffentlichen Orte begegnen, so mußt du dich mit Unterwerfung mir nähern. Laß dich die Eitelkeit nie verführen, mit meiner Gnade zu prahlen. Du kannst nicht schrecklicher sündigen, mein Sohn, als wenn du

mir gefällst. Was du mir künftig magst zu hinterbringen haben, sprich es nie mit Worten aus, vertrau es der Zunge nicht an; du kannst mit deinen Augenwimpern, dem Zeigefinger reden, ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft um uns ist Philipps Kreatur, die tauben Wände stehen in seinem Sold . . . Man kömmt! . . .

Alba öffnet das Kabinett der Königin und tritt heraus.

Karlos. Hinweg . . . auf Wiedersehn.

Henarez. Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht verfehlen.

Karlos. Es ist der Herzog! . . . Nein doch . . . nein . . . schon gut . . . ich finde mich.

Henarez geht ab.

Fünfter Auftritt.

Karlos. Alba.

Alba tritt ihm in den Weg. Zwei Worte, gnädigster Prinz!

Karlos. Ganz recht, schon gut . . . ein andermal . . .

Alba. Der Ort ist freilich nicht der schicklichste. Vielleicht gefällt es Ew. Hoheit, mir auf Ihrem Zimmer Gehör zu geben.

Karlos. Wozu? . . . Das kann hier auch geschehen, nur schnell und kurz!

Alba. Was eigentlich mich hierher führt, ist, Euer Hoheit untertänigen Dank für das Bewußte abzutragen.

Karlos. Dank? . . . Mir Dank? . . . Wofür? . . . Und Dank vom Herzog Alba?

Alba. Denn kaum, als Sie das Zimmer des Monarchen verlassen hatten, ward mir angekündigt, nach Brüssel abzugehen.

Karlos. Brüssel? So?

Alba. Wem sonst, mein Prinz! als Ihrer gnädigen Verwendung bei des Königes Majestät kann ich es zuzuschreiben haben?

Karlos. Mir? . . . Mir ganz und gar nicht . . . mir wahrhaftig nicht. Sie reisen . . . reisen Sie mit Gott!

Alba. Eure Hoheit hätten mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos. Was sonst? Was dort?

Alba. Doch schien es noch vor kurzem, als forderte das Schicksal dieser Länder Don Karlos eigne Gegenwart.

Karlos. Wieso? . . . doch ja . . . ja recht . . . das war vorhin . . . das ist auch so ganz gut . . . recht gut . . . um so viel besser.

Alba. Ich höre mit Verwunderung . . .

Karlos. Genug davon! . . . Glück auf den Weg! . . . Ich kann jetzt, wie Sie sehn, schlechterdings . . . ich bin soeben etwas überhäuft. . . . das Weitere auf morgen . . . oder wenn Sie von Brüssel wiederkommen.

Alba. Wie? . . . nach zehn Jahren?

Karlos. Leben Sie denn wohl! Pause. Der Herzog bleibt immer, er fährt fort. Sie nehmen gute Jahrszeit mit. . . . Spätestens zu Anfang des Augusts sind Sie in Brüssel. . . . O ich zweifle nicht, man wird sehr bald von Ihren Siegen hören. Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens sich wert zu machen wissen.

Alba mit Bedeutung. Werd ich das in meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos nach einer Pause mit Stolz und Würde. Sie sind empfindlich, und mit Recht, Herzog! . . . Es war . . . ich muß bekennen, wenig Schonung von meiner Seite, Waffen gegen Sie zu führen, die Sie nicht imstande sind, mir zu erwidern.

Alba. Nicht imstande, Prinz?

Karlos ihm lächelnd die Hand reichend. Schade, daß es mir grade jetzt an Zeit gebricht, den würdigen Kampf mit Alba auszukämpfen. . . . Nichts mehr davon, ich bitte. Sehr ernst. Vor gewissen Erinnerungen möchte ich mich gern hüten. Ich ehre meines Vaters Wahl . . . mein Vater braucht einen Alba . . . daß er ihn braucht, das ist es nicht, warum ich ihn beneide. Sie sind ein großer Mann . . . auch das mag wahr sein . . . ich glaub es fast. Nur fürcht ich, kommen Sie Jahrtausende zu früh. Ein

Alba, sollt ich meinen, war der Mann, am Ende aller Tage zu erscheinen . . . dann, wenn der Riesentrotz des Lasters die Langmut des Himmels ermüdet hat, wenn die reiche Ernte der Missetat in Halmen steht und einen Schnitter sonder Beispiel fordert . . . dann . . . dann stehen Sie an Ihrem Platze! . . . O mein Vater! . . . wie schlecht verstand ich deine Meinung! . . . Härte gab ich dir schuld, weil du mir ein Geschäft verweigertest, wo nur die Alba glänzen. . . . Es war der Anfang deiner Achtung!

Alba kann seine Wut kaum unterdrücken. Prinz! . . . das Wort verdiente . . .

Karlos unterbricht ihn mit Heftigkeit. Was? . . .

Alba. Doch davor schützt Sie der Königssohn.

Karlos. Das fordert Blut! . . . Das Schwert gezogen, Herzog!

Alba. Gegen wen?

Karlos auf ihn eindringend. Das Schwert gezogen, oder ich durchstoße Sie!

Alba zieht, aber verteidigt sich nur. Wenn es denn sein muß! . . .

Beide fechten.

Sechster Auftritt.

Vorige. Königin tritt aus ihrem Kabinett.

Königin erschrocken. Bloße Schwerter! Sieht Karlos eine Zeitlang schweigend an. Karlos!

Karlos vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung, dann eilt er auf Alba zu und umarmt ihn. Versöhnung, Herzog! Alles sei vergessen. Er wirft sich der Königin zu Füßen, steht schnell auf und eilt ohne Fassung fort.

Alba steht voll Erstaunen und wendet kein Auge ab von beiden. Beim Himmel! das ist doch seltsam!

Königin steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie nach ihrem Zimmer; winkt an der Tür dem Herzog. Herzog Alba! Geht hinein.

Alba folgt ihr ins Kabinett.

Kabinett der Prinzessin Eboli.

Siebenter Auftritt.

Eboli in idealischem Geschmack, aber einfach schön gekleidet.

Henarez, der eben eintritt.

Eboli ruft ihm entgegen. Er kömmt! . . . ich höre es am siegenden Klang deiner Tritte! Er kömmt!

Henarez. Er muß den Augenblick erscheinen, gnädige Fürstin! Sie sind geliebt! . . . Geliebt wie Sie, kann niemand sein und niemand wieder werden! . . . Welch eine Szene sah ich an!

Eboli voll Ungeduld. Geschwinde! . . . Du sprachst mit ihm? . . . Heraus damit! . . . Was sprach er? . . . Wie nahm er sich? . . . Was waren seine Worte? . . . Er schien verwundert . . . schien bestürzt? . . . Erriet er die Person, die ihm den Schlüssel schickte? . . . Geschwinde! . . . oder erriet er nicht? . . . Er riet wohl gar nicht, riet auf eine Fremde? Nun, antwortest du mir denn kein Wort? . . . O pfui, pfui! . . . schäme dich! . . . so hölzern bist du nie . . . so unerträglich langsam nie gewesen!

Henarez. Kann ich zu Worte kommen, gnädige Fürstin? . . . Ich übergab ihm Billett und Schlüssel im Vorzimmer der Königin. . . . Er stutzte und sah mich an, da ich ihm sagte, ein Frauenzimmer sende mich.

Eboli. Er stutzte? . . . Sehr gut! . . . sehr gut! . . . nur weiter! Erzähle weiter!

Henarez. Ich wollte noch mehr sagen, da erblaßte er . . . riß mir den Brief aus der Hand und sagte, er wisse alles.

Eboli. Er wisse alles . . . sagte er das?

Henarez. Und fragte, ob Sie selbst . . . Sie wirklich selbst mir diesen Brief gegeben.

Eboli. Ob ich selbst? und also nannte er meinen Namen?

Henarez. Den Namen? . . . Nein, den nannte er nicht . . . es möchten Spione in der Nähe sein, sagte er, und es dem König plaudern.

Eboli verwundert. Sagte er das?

Henarez. Dem Könige, sagte er, liege ganz erstaunlich viel daran, von diesem Briefe Nachricht zu erhalten.

Eboli. Dem Könige? . . . Hast du recht gehört? . . . Dem Könige? . . . War das der Ausdruck, den er brauchte?

Henarez. Ja! . . . Er nannte es ein gefährliches Geheimnis und warnte mich, mit Worten gar sehr auf meiner Hut zu sein, damit ja der König keinen Argwohn schöpfe.

Eboli nach einigem Nachsinnen voll Verwunderung. Alles trifft zu, . . . es kann nicht anders sein, er muß die Geschichte wissen. . . . Unbegreiflich! . . . Wer mag ihm wohl verraten haben? . . . Wer? . . . ich frage noch? . . . Wer sieht schärfer, als die Liebe? . . . Doch weiter! . . . fahre weiter fort. . . . er las das Billett?

Henarez. Das Billett enthalte ein Glück, sagte er, vor dem er zittern müßte! . . . Das habe er nie zu träumen sich getraut! . . . Zum Unglück kam der Herzog in den Saal.

Eboli. Aber was in aller Welt hat der Herzog jetzt dort zu tun? . . . Wo bleibt er denn? . . . Warum erscheint er nicht? . . .

Henarez. Der Herzog, fürcht ich, der sich unvermutet im Vorzimmer sehen lassen, hat ihn dort aufgehalten.

Eboli. Wiederum der Herzog? . . . Was will der hier? . . . Was hat der tapfere Mann mit meiner stillen Liebe Seligkeit zu schaffen? . . . Den konnt er stehen lassen . . . weiter schicken. O wahrhaftig, der Prinz versteht sich auf die Liebe selbst so schlecht als, wie es scheint, auf Damenherzen. Er weiß nicht, was Minuten sind.

Henarez. Ich höre kommen! . . . Er ists! . . .

Eboli. Ich kenne seinen Gang . . . Er ists. Laß mich allein. . . . Er muß mich überraschen.

Henarez geht ab.

Eboli greift nach einem Buche und will sich aufs Sofa werfen

Achter Auftritt.

Eboli. Karlos.

Karlos tritt schnell herein, erkennt die Prinzessin und steht, wie vom Donner gerührt, da. Himmel! wo bin ich?

Eboli läßt das Buch fallen, ihm entgegen. Ach! Prinz Karlos! ... Ja, wahrhaftig!

Karlos in fürchterlicher Verwirrung. Wo bin ich? Rasender Betrug! ... ich habe das rechte Kabinett verfehlt! ...

Eboli mit listiger Verwunderung. Wie gut versteht es Karlos, die Zimmer sich zu merken, wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos stotternd. Prinzessin! verzeihn Sie, Prinzessin! ... ich fand den Vorsaal offen.

Eboli mutwillig. Kann das möglich sein? ... Ich weiß recht gut, daß ich ihn selbst verschlossen.

Karlos schnell. Das däucht Sie nur ... doch, versichert! ... Sie irrren sich! ... Verschließen wollen, ja ... das geb ich zu ... allein ... verschlossen? ... wahrhaftig nicht! ... Der Riegel ... der innere Riegel ... ja, das muß ich sagen ... der war pünktlich zugemacht.

Eboli. Der innere? ... und dennoch kamen Sie herein? ... Nun wahrhaftig! ... das haben Sie verschlagen angefangen. Das Kunststück müssen Sie mich lehren.

Karlos. Nichts leichter, nichts natürlicher. ... Denn zum Glück ... zum Unglück ... wollt ich sagen, hatte ich einen Schlüssel bei mir, der vollkommen paßte. ... Ein Zufall führte mich hieher.

Eboli nach einer Pause. O schätzen muß ich den bescheidnen Mann, der sich in solche Lügen verstricken kann, um ein Frauenzimmer der Beschämung zu überheben.

Karlos. Prinzessin! ... ich fühle selbst, daß ich nur verschlimmere, was ich verbessern will! Ich kann nicht lügen ... erlassen Sie mir eine Rolle, die ich nicht fortspielen kann. Sie

suchten auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt ... Sie wollen hier, von Menschen unbehorcht, den stillen Wünschen Ihres Herzens leben. ... Ich, Sohn des Unglücks, muß mich zeigen, sogleich ist dieser schöne Traum gestört. Dafür soll mich die schleunigste Entfernung bestrafen. Will fort.

Eboli überrascht und betroffen. Prinz! o, das war boshaft!

Karlos. Fürstin! ... diese Angst ... ich muß von hier! ... ich muß! ... Dieses fremde Feuer auf Ihrer Wange klagt mich an, ... wehe dem Manne, den weibliches Erröten mutig macht! Ich bin verzagt, wenn Damen vor mir zittern.

Eboli. Ists möglich! Ein Gewissen ohne Beispiel für einen jungen Mann und Königssohn. Ja, Prinz! jetzt vollends müssen Sie bleiben ... jetzt bitte ich Sie selbst darum. Bei so viel Tugend muß sich die Angst jedes Mädchens erholen. Das möchte von Tausenden nicht einer tun, wenn ihn ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte. Doch, lassen wir das Possenspiel. ...

Karlos greift nach einem Buche. Sie beschäftigen sich mit Lesen, schöne Fürstin? ...

Eboli. Nicht doch ... Sie sollen das Buch nicht ansehen ... ich glaube gar, es ist die Rede darin von der Liebe.

Karlos. Und, wenn ich nicht irre, von einer glücklichen. Der schönste Text für Sie, meine Fürstin! Doch freilich nicht so wahr als schön.

Eboli. Nicht, Prinz? ... Sie zweifeln also? ...

Karlos ernsthaft. Ich zweifle sehr, ob wir uns je verstehen, wenn von Liebe die Rede ist. Nach einer Pause, galant. Denn wer wird es diesen Rosenwangen glauben, daß Leidenschaft in diesem Busen gewütet? ... Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr, umsonst und ohne Erhörung zu seufzen? ... Liebe kennt nur der, der ohne Hoffnung liebt.

Eboli mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit. O stille! das klingt ja fürchterlich! Und freilich scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern zu treffen. Faßt ihn bei der Hand. Sie sind nicht fröhlich,

lieber Prinz! ... Sie leiden ... bei Gott! Sie leiden ja wohl gar? ... Und warum? ... warum leiden, Prinz? ... bei diesem lauten Berufe zum Genuß der Welt? ... bei so viel Geschenken der verschwenderischen Natur! ... bei allem Anspruch auf die Freuden des Lebens.

Karlos der die ganze Zeit über zerstreut war, kommt durch das Schweigen der Prinzessin wieder zu sich, fährt auf. Vortrefflich! ... ganz unvergleichlich, Fürstin! ... lesen Sie mir diese Stelle noch einmal.

Eboli erstaunend. Karlos! wo waren Sie indessen?

Karlos. Ja, wahrhaftig! ... Sie erinnern mich eben recht! ... Ich muß fort ... ich muß eilends fort!

Eboli nimmt seine Hand. Wohin? Sind Sie bei sich, Prinz? Was haben Sie? ... was für ein rätselhaftes, unnatürliches Betragen! ... Sie brauchen Ruhe, lieber Karlos! ... Ihr Blut ist jetzt in Aufruhr ... Setzen Sie sich zu mir! ... weg mit den schwarzen Fieberphantasien. Wenn Sie sich selber offenherzig fragen, weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert? ... Und wenn ers nun auch wüßte ... sollte denn von allen Rittern dieses Hofes nicht einer ... von allen Damen keine ... Sie zu heilen ... Sie zu verstehen, wollt ich sagen ... keine von allen würdig sein?

Karlos flüchtig, gedankenlos. Vielleicht die Fürstin Eboli.

Eboli freudig, rasch. Wahrhaftig?

Karlos. Geben Sie mir eine Bittschrift an meinen Vater. Man spricht ohnehin, Sie gelten viel.

Eboli. Wer spricht das? Für sich. So war es der Argwohn, der dich stumm gemacht?

Karlos. Wahrscheinlich ist die Geschichte schon herum. Ich habe den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehen, bloß ... um meine Sporen zu verdienen. Das will mein Vater nicht ... Der gute Vater besorgt, wenn ich Armeen kommandierte ... mein ... Singen könnte darunter leiden.

Eboli. Karlos! Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen in dieser Schlangenwendung mir entgehen. Sie sollens nicht ... so wahr ich Sie durchschaue! ... Hieher gesehen, Heuchler! ... Aug in Auge! ... Wer nur von Rittertaten träumt, wird der ... gestehen Sie ... wird der auch wohl so tief herab sich lassen, Bänder, die den Damen entfallen sind, begierig wegzustehlen und ... Sie verzeihen ... **indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Halskrause wegschnellt und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt** ... so kostbar zu verwahren?

Karlos **mit Befremdung zurücktretend.** Prinzessin! Nein, das geht zu weit ... ich bin verraten ... Sie betrügt man nicht ... Sie sind mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Eboli. Darüber scheinen Sie erstaunt? ... darüber? ... Was soll die Wette gelten! ... ich rufe Geschichten in Ihr Herz zurück ... Geschichten, die selbst aus Ihren Träumen verschwunden sind. Ich soll vielleicht nicht gesehen haben, wie Sie beim letzten Hofball Ihre Dame, die Königin, im Tanze stehen ließen und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängten, ... statt Ihrer königlichen Tänzerin ... der Fürstin Eboli die Hand zu reichen? Ein Irrtum, den sogar der Monarch, der jetzt erschien, bemerkte.

Karlos **mit ironischem Lächeln.** Auch sogar der? ... Ja freilich, gute Fürstin, für den besonders war das nicht.

Eboli. Aber damals, als Sie mit der Königin und mir beim Spiele saßen und mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit mir diesen Handschuh wegstahlen ...

Karlos **springt auf.**

Eboli. Den Sie hernach so artig waren, statt einer Karte auszuspielen.

Karlos. O Himmel! was hab ich da gemacht? ...

Eboli. Nichts, das Sie widerrufen werden, hoff ich! ... Wie erschrak ich, als mir unvermutet ein Briefchen in die Hände kam, das Sie in diesen Handschuh zu verstecken wußten ... Es war die rührendste Romanze, Prinz! ... die je ein Ritter ...

Karlos ihr rasch ins Wort fallend. Poesie! nichts weiter! Ein Paroxysmus von Empfindsamkeit, den Sie vergessen müssen, das war es alles! Schweigen wir davon.

Eboli erstaunt. Nein! nein! das ist zu viel, das war noch nie erhört seit Menschengedenken. Ich bin erschöpft ... all meine Proben fehlen bei diesem schlangenglatten Sonderling. Verläßt ihn schnell, geht einige Male im Kabinett auf und ab und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken ... nach einer großen Pause ernst und feierlich. Wohlan, es sei! ich muß einmal zu reden mich entschließen. ... Zu meinem Richter wähle ich Sie ... Sie sind ein edler Mensch ... sind Fürst ... sind Ritter. Ich bin verlassen von der ganzen Welt ... an Ihren Busen werf ich mich ... Sie werden mich retten, Prinz ... und, wenn ich ohne Rettung verloren bin, teilnehmend um mich weinen.

Karlos rückt näher mit erwartungsvollem, teilnehmendem Staunen.

Eboli. Ein frecher Günstling des Monarchen ... Rui Gomez ... Graf von Silva ... buhlt um meine Hand ... der König will ... schon ist man handelseinig ... ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos heftig ergriffen. Verkauft? ... Und wiederum verkauft? ... Und wiederum von dem berühmten Handelsmann im Süden!

Eboli. Nein, nein! Hören Sie erst alles! Nicht genug, daß man mich der Politik aufopfert, ... auch meiner Unschuld stellt man nach. Längst schon verfolgen mich die lasterhaften Flammen des mächtigen Wollüstlings. ... Da! ... lesen Sie ... dies Blatt kann diesen Heuchler entlarven. ... Armseliger Verführer! ... Das Glück der Liebe der Ware gleich zu achten, worauf geboten werden kann! Ich teile meine Freuden nicht. ... Dem Manne, dem einzigen, den ich mir gewählt, geb ich alles für alles. Ich schenke nur einmal, aber ewig.

Karlos für sich. Unglaublich! ... Wie? ... ein solch Geschöpf hatte Spanien, und das erfahr ich heut zum erstenmal?

Eboli. Längst schon hätt ich diesen Hof und diese Welt verlassen, hätte mich in heilgen Mauern begraben; doch ein einziges Band ist mir noch übrig, das mich allmächtig kettet an diese Welt. . . . . . . Ach! nur ein Traum vielleicht! . . . ich liebe . . . und bin . . . nicht geliebt! . . .

Karlos. Sie sinds! . . . So wahr Gott lebt! Ich schwöre es, Sie sinds!

Eboli. Sie? . . . Sie schwören es? Ja freilich, Karlos! wenn Sie es schwören, dann glaub ichs, dann bin ichs.

Karlos nimmt ihre Hand, mit viel Empfindung. Edles, seelenvolles Mädchen! . . . Ich stehe ganz Ohr, ganz Auge . . . ganz Bewunderung! . . . Wer hätte dich gesehen . . . wer unter diesem Himmel hätte dich gesehen und rühmte sich, er habe nie geliebt? . . . Doch hier an König Philipps Hofe? . . . Was willst du hier? . . . Das ist kein Himmelsstrich für solche Blumen. Möchten sie sie brechen? . . . Sie möchten . . . o, ich glaub es gern. . . . Doch nein! so wahr ich Leben atme! . . . nein! . . . Du wirfst dich in meine Arme, ich trage dich durch eine teufelvolle Hölle! . . .

Eboli sieht ihn lange an. Böser Mensch! . . . So schwer ist Ihnen das Geständnis geworden? . . . Zu beweinen mußt ich sein, wenn Sie mich lieben sollten!

Karlos stutzt. Was? . . . Was ist das?

Eboli. Mich so ausgesucht zu quälen! O wahrlich, Prinz! das war nicht schön . . . sogar den Schlüssel zu verleugnen!

Karlos. Schlüssel? . . . Nach einem dumpfen Besinnen. Ja so . . . so wars . . . nun verstehe ich! . . . Seine Knie wanken, er hält sich an einem Stuhl und verhüllt das Gesicht.

Eboli. Schreckliche lange Stille von beiden Seiten . . . die Fürstin schreit laut und fällt aufs Sofa. Abscheulich! Was hab ich getan?

Karlos sich aufrichtend, im fürchterlichen Ausbruch des Schmerzes. So tief herabgestürzt von allen meinen Himmeln! O, das ist schrecklich!

Eboli das Gesicht voll Scham in das Kissen verbergend. Was entdeck ich! ... O, was hab ich Rasende getan?

Karlos vor ihr niedergeworfen. Ich bin nicht schuldig, Fürstin ... Leidenschaft ... ein unglückseliger Mißverstand! ... Bei Gott! ich bin nicht schuldig!

Eboli stößt ihn von sich. Weg aus meinen Augen! ... Ihr Dastehen ist Vergiftung! ... fort! ...

Karlos. Nur einmal ... nur einen Blick, daß ich Vergebung ...

Eboli drängt ihn gewaltsam von sich. Fort! ... Aus Großmut! aus Barmherzigkeit! ... hinaus! ... von meinen Augen!

Karlos will fort.

Eboli. Meinen Brief und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder! ... Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos. Den andern? ... Was für einen andern?

Eboli. Den vom Könige.

Karlos zusammenschreckend. Vom König?

Eboli. Den Sie vorhin von mir bekommen!

Karlos. Vom König? ... und an wen? ... an Sie? ...

Eboli. O Himmel! wie schrecklich hab ich mich verstrickt! ... den Brief! ...... Heraus damit, ich muß ihn wieder haben.

Karlos. Vom König Briefe? ... Und an Sie? ...

Eboli mit steigender Angst. Den Brief, um aller Himmel willen!

Karlos. Der einen Gewissen mir entlarven soll? ... Diesen? ...

Eboli. Ich bin des Todes! ... geben Sie! ...

Karlos. Worin von lasterhaften Flammen, von Wollüstlingen gehandelt wird? ... Der Brief also ...

Eboli in Verzweiflung die Hände ringend. Entsetzlich! ... Was hab ich Unbesonnene gewagt?

Karlos. Der Brief vom König? ... Ja, Prinzessin, das ändert freilich alles schnell! ... Hält den Brief frohlockend empor.

Das ist ein unschätzbarer, schwerer . . . teurer Brief, den alle Kronen Philipps einzulösen zu leicht . . . zu nichtsbedeutend sind. . . . Den Brief behalte ich. Ab.

Neunter Auftritt.

Eboli steht betäubt und außer Fassung . . . dann eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen. Prinz! noch ein Wort! . . . Prinz! . . . hören Sie! . . . Er geht, er hört mich nicht! er will mich nicht mehr hören! . . . Auch das noch! . . . er verachtet mich! . . . Da steh ich, in fürchterlicher Einsamkeit . . . verstoßen . . . verworfen. **Pause.** Nein, verdrängt nur . . . . . . von einer Nebenbuhlerin verdrängt. Er liebt . . . kein Zweifel mehr. . . . Er hat es selbst gestanden! . . . Doch, wer ist diese Glückliche? . . . So viel ist ausgemacht, er liebt, was er nicht sollte! . . . Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem Könige verbirgt er seine Leidenschaft . . . Warum vor dem König? . . . der nichts mehr wünschen kann, als ihn durch Liebe beschäftiget zu wissen! . . . Als er von dem Anschlage hörte, den der König auf meine Unschuld getan, da jauchzten seine Mienen . . . da frohlockte er wie ein Glücklicher. . . . Wie kam es, daß seine strenge Tugend hier verstummte? . . . hier . . . eben hier? . . . Was kann denn er dabei gewinnen? . . . wenn der König die Königin . . . die . . . **Hält plötzlich, von einem Gedanken überrascht, inne; zugleich reißt sie die Schleife, die sie Karlos genommen, vom Busen und schrickt zusammen.** O, ich Rasende! Jetzt . . . endlich jetzt! . . . wo waren meine Sinne? . . . jetzt endlich gehen mir die Augen auf. . . . Sie hatten sich lange geliebt, eh der Monarch sie wählte! Nie ohne sie sah mich der Prinz. Sie also, sie war gemeint, wo ich grenzenlos, so warm mich angebetet glaubte? . . . O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist! und meine Schwäche hab ich ihm verraten! . . . **Pause.** Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte . . . ich kanns nicht glauben! Hoffnungslose Liebe besteht in diesem Kampfe nicht. . . . Wahrlich! . . . solche Opfer bringt hoffnungslose Liebe nicht! . . . Die Probe war

fast zu kühn für die romantische Treue, die nicht erwidert werden soll! ... Er nimmt den Schlüssel an, den, wie er sich beredet, die Königin ihm zugeschickt. Er glaubt an diesen Riesenschritt der Liebe ... kömmt ... kömmt wahrlich! ... kömmt voll Zuversicht ... So traut er Philipps Frau die rasende Entschließung ... das unerhörte Opfer zu? ... Wie kann er, wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern? ... Es ist am Tag! er wird erhört. Sie liebt! beim Himmel! sie liebt! Ich zitterte ... ich selbst ... vor dem erhabnen Schreckbild ihrer Tugend! ... Ein höheres Wesen ... ragte sie neben mir ... in ihrem Glanz erlosch ich! ... Ihrer Schönheit mißgönnt ich diese hohe Ruhe ... frei von jeder Wallung sterblicher Naturen zu sein ... Und diese Ruhe war nur Schein? ... Sie hätte an beiden Tafeln schwelgen wollen? ... hätte der Tugend ganze Glorie zu kosten und doch zugleich des Lasters heimliche Entzückungen zu naschen sich erdreistet? ... Das durfte sie ... das sollte ungerochen der Gauklerin gelungen sein? gelungen, weil kein Rächer sich meldet? ... Nein! nein! wahrlich, das vergeb ich nicht. Der König wisse den Betrug! ... Nach einigem Besinnen. Der König? ... Ja, recht! das ist der Weg zu seinem Ohr!

Zehnter Auftritt.

Eboli. Domingo.

Domingo. Gnädigste Fürstin! Ich komme, Ihre Entschließung zu hören, um meinem Herrn, dem König, Antwort zu überbringen.

Eboli horcht. Sind wir etwa nicht ganz allein? Ich höre draußen jemand gehen.

Domingo. Es ist der Herzog Alba, gnädigste Fürstin, der um die Erlaubnis bittet, nach mir vorgelassen zu werden.

Eboli. Herzog Alba? ... Was will der? Was kann der wollen? Wissen Sie vielleicht es mir zu sagen?

Domingo. Ich? Und eh ich weiß, mit welcher Antwort ich

endlich zu meinem Herrn zurückkehren soll . . . ob sich nicht endlich ein Umstand vorgefunden, der für die Wünsche des Königs spricht? . . . ob ich ihm Hoffnung machen darf? Ich komme voll Erwartung! . . .

Eboli. Melden Sie dem König, daß ich ihn erwarte! . . .

Domingo. Darf ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Eboli. Für Scherz doch nicht? . . . Sie machen mir ganz bange . . . Wie? . . . Was hab ich denn getan, wenn sogar Sie . . . Sie selber sich entfärben?

Domingo. Prinzessin! . . . diese Überraschung . . . kaum kann ichs fassen . . .

Eboli. Ja, mein würdiger Herr, . . . das sollen Sie auch nicht! . . . Um alle Güter dieser Welt möcht ich nicht haben, daß Sie es faßten. Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen Sie die Mühe, zu ergrübeln, wessen Beredsamkeit Sie diese Wendung danken. Bitten Sie Se. Majestät von meinetwegen, mich in dieser Handlung ja nicht zu verkennen. Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage der Dinge nur hat sich indessen verwandelt. Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung zurückstieß, da glaubte ich ihn in dem Besitz der schönsten Königin glücklich . . . glaubte die treue Gattin meines Opfers wert. Das glaubt ich damals . . . freilich . . . jetzt . . . jetzt weiß ichs besser.

Domingo. Fürstin! . . . weiter . . . ich hör es, wir verstehn uns.

Eboli. Genug . . . sie ist erhascht! Ich schone sie nicht länger. . . . Die schlaue Diebin ist erhascht. . . . Den König, ganz Spanien und mich hat sie betrogen. Sie liebt . . . ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe Beweise, die sie zittern machen sollen. Der König ist betrogen . . . doch, beim Himmel! er sei es nicht ungerochen! Die Larve reiße ich ihr ab, daß alle Welt die Stirn der Sünderin erkennen soll. Es kostet mich einen ungeheuren Preis, doch . . . das entzückt mich, das ist mein Triumph! . . . doch sie noch einen größern.

Domingo. Da ist alles reif! . . . Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe. Geht hinaus.

Eboli erstaunt. Was wird das?

Eilfter Auftritt.

Eboli. Domingo. Alba.

Domingo der den Herzog hereinführt. Herzog Alba, wir kommen mit unserer Nachricht hier zu spät. Die Prinzessin entdeckt uns ein Geheimnis, das wir ihr mitteilen wollen.

Alba. Mein Besuch wird Sie also weniger befremden . . . Ich traute meinen Augen nicht ganz. Entdeckungen dieser Art müssen durch Weiber geprüft werden.

Eboli. Was für Entdeckungen? . . . reden Sie! . . .

Alba. Der Prinz und ich stoßen diesen Nachmittag im Vorzimmer aufeinander. Ich werde beleidigt . . . wir erhitzen uns . . . der Streit wird etwas laut . . . wir greifen zu den Schwertern. Auf das Getöse stürzt die Königin heraus, stellt sich zwischen uns und sieht den Prinzen mit einem Blicke an . . . es war nur ein einziger Blick . . . aber er sagte alles. Das Schwert fällt ihm zu Boden . . . er fliegt an meinen Hals . . . ich fühle einen heißen Kuß, und er verschwindet.

Eboli. Das ist sehr verdächtig, ich gestehe es, Herzog! . . . ich habe einen ähnlichen Argwohn. Dieses strafbare Verständnis darf dem König nicht länger verborgen sein.

Alba. Das ist es eben, was mich hierher führt. Sogleich muß der Monarch es wissen, und . . . durch Sie . . . durch Sie, Prinzessin, muß er das. Ich bin erklärter Feind des Prinzen.

Domingo. Das nämliche ist man gewohnt, von mir vorauszusetzen. Unsere Anklage würde keinen Glauben finden. Sie sind unparteiisch, gnädigste Fürstin! Wo wir schweigen müssen, zwingt Ihre Pflicht Sie zu reden. Der König wird unsern Rat verlangen, wenn erst Ihre Winke gewürkt haben. Und dann vollenden wir das Werk.

Alba. Doch, das muß bald ... muß gleich morgen geschehen. Die Augenblicke sind kostbar. Ich erwarte jeden Tag meine Abfertigung nach Flandern. Ein geschwinder Wurf muß alles entscheiden.

Domingo nach einigem Besinnen. Wenn wir einige Briefe auffangen könnten, das würde eine vortreffliche Würkung tun. Laß sehen! Sie schlafen, glaub ich, in einem Zimmer mit der Königin? ...

Eboli. Zunächst an diesem. ... Aber was soll das?

Domingo. Haben Sie nicht bemerkt, wo sie den Schlüssel zu ihrer Schatulle aufzubewahren pflegt?

Eboli. Das könnte uns zu etwas führen. Ja, der Schlüssel wäre zu finden.

Alba. Hat niemand wahrgenommen, ob der Prinz nicht einen Vertrauten hat?

Eboli. Niemand! ... In ganz Spanien niemand.

Domingo. Sie können mir glauben. Er verachtet den ganzen Hof. Ich habe meine Proben.

Alba. Doch wie? ... Hier fällt mir eben ein ... als ich vorhin aus dem Zimmer der Königin kam, stand der Prinz bei dem Henarez und sprach heimlich mit ihm.

Eboli schnell einfallend. O nicht doch! ... das war ... das war von etwas anderm.

Domingo. Können wir denn das wissen? ... Das ist ein verdächtiger Umstand.

Eboli verlegen. Kinderpossen. ... Was wirds gewesen sein? ... Genug, ich weiß das. Zu Domingo. Morgen also werde ich krank sein ... Man trennt mich von der Person der Königin. ... das ist an unserm Hofe der Gebrauch, wie Sie wissen. Ich bleibe dann auf meinem Zimmer. Sagen Sie das dem Könige.

Domingo. Glücklich! glücklich! ... Jetzt haben wir das große Spiel gewonnen, und Trotz sei geboten allen Königinnen.

Alba. Führen Sie das aus, gnädigste Fürstin! so sollen Sie Regentin von Spanien sein ... ich gebe Ihnen mein Wort, zählen Sie auf meinen Einfluß ... Stürzen Sie diese Valois ... auf ihrem Untergang sollen Sie zu dem Thron steigen.

Domingo nimmt beider Hand. Alle für eins! Eins für alle! ... So will ich den Blitz erwarten, der uns stürzen soll. Man hört eine Glocke.

Eboli. Ich höre die Glocke! ... Die Königin verlangt mich. Auf Wiedersehen! Geht ab.

Alba zu Domingo. Daß es bis dahin kommen muß! ... Ich bin grau geworden in seinen Kriegen, daß ich betteln soll um seine Gunst ... bei einem Weibe ... das ... ich kanns nicht leugnen ... das verdrießt mich! ... Doch dies Erröten soll mir der Knabe bezahlen ... mit Missetäterangst soll ers bezahlen! ... Kommen Sie.

Beide gehen ab.

Dritter Aufzug.

Gemach vor dem Schlafzimmer des Königs.

Erster Auftritt.

Einige brennende Lichter auf einem Nachttisch. Durch die Türe sieht man einige Pagen auf den Knien eingeschlafen. Der König ohne Hut, Mantel und Orden steht vor einem Tisch in einer nachdenkenden Stellung. Auf dem Tische liegt ein Gemälde im Medaillon und einige Briefe.

König in Tiefsinn verloren: O, es ist klarer wie die Sonne! Der Frevel begann schon damals, als ich sie in Madrid zum erstenmal als meine Gemahlin empfing. ... Noch seh ich sie, bleich wie der Tod, aus dem Wagen steigen und mit einem Blick des Schreckens auf meinen grauen Haaren verweilen, da fing es an, das falsche Spiel. Macht eine Bewegung, die ihn wieder zu sich selbst bringt. Wo war ich? ... Wacht denn hier niemand als der

König? . . . Was? . . . die Lichter schon heruntergebrannt? . . . doch nicht schon Morgen? . . . **Läßt eine Uhr repetieren, es schlägt vier.** Ich bin um meinen Schlummer! . . . Ein König hat nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen . . . jetzt bin ich wach . . . und Tag soll sein. **Löscht die Lichter aus, es wird Tag; geht auf und nieder, bemerkt die schlafenden Pagen, betrachtet sie eine Weile, zieht dann die Glocke.** Schläfts vielleicht in meinem Vorzimmer auch? . . .

Zweiter Auftritt.

König. Graf Lerma.

Lerma **bestürzt, da er den König sieht.** Befinden sich Euer Majestät nicht wohl?

König. Im linken Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr keinen Lärm?

Lerma. Nein, Ihro Majestät.

König. Nein? . . . Wie? und also hätte mir nur geträumt? . . . Schläft die Königin nicht auf jenem Flügel?

Lerma. Ja, Ihro Majestät.

König. Der Traum erschreckt mich. Man soll künftig die Wache dort verdoppeln, sobald es Abend wird; hört Ihr? . . . Doch ganz . . . ganz in geheim . . . ich will nicht haben, daß . . . Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma. Ich entdecke ein brennend Auge, das noch Schlummer fordert. Darf ich es wagen . . . Ihro Majestät an Ihr kostbares Leben zu erinnern? . . . an Ihre Untertanen zu erinnern . . . die die Spuren einer solchen schlaflosen Nacht in solchen Mienen lesen würden? . . . Nur zwei kurze Morgenstunden Schlaf.

König **mit zerstreutem Blick.** Schlaf? Schlaf finde ich nur im Eskurial. Solange der König schläft, ist er um seine Krone, der Gatte um des Weibes Herz . . . weg . . . weg . . . weg mit der Erinnerung!

Lerma. Befehlen Ihro Majestät, daß ich die Edelknaben wecke.

König. Laß sie schlafen ... sie gefallen mir so besser ... Ich traue Menschen gern, wenn sie schlafen. Dieser hier vergißt mirs wenigstens, solang er schläft, daß sein Vater den Kopf auf dem Schafott verlor. Und so bedient man mich? ... Konnte man keine bessere Leibwache für mich finden als die Söhne derer, die ich richten ließ?

Lerma. Es sind ja Kinder, Ihro Majestät.

König nachdem er einige Schritte gemacht hat. Tretet näher, Graf! ... Sieht ihn einige Augenblicke an, dann wendet er sich weg. Nein, nein! es ist Verleumdung. Ich vergesse, daß ein Weib es war, die mir es sagte. Giftige Verleumdung ist die Schoßsünde dieses Geschlechts! ... Nein! ... Mein Unglück ist nicht gewiß, oder ein Mann muß mirs wiederholen. Zu den Pagen, die sich unterdes ermuntert haben. Ruft Herzog Alba und Domingo. Pagen gehen ab. Tretet näher, Graf! ... Ists wahr? ... schwört mir! ... ist es wahr? ... ich bin betrogen? ... bin ichs? ... ist es wahr? ...

Lerma. Mein gnädigster König!

König. König? ... König nur, und wieder König! ... Keine bessere Antwort als leeren, hohlen Widerhall! Ich schlage an diesen Felsen und will Wasser ... Wasser für meinen brennenden Durst nur! ... Er gibt mir geschmolzenes Gold!

Lerma. Was sollte wahr sein, mein gnädigster König?

König. Nichts, nichts! ... Fragt mich nicht weiter! ... Laßt den Herzog Alba kommen! Geht! Lerma will ab, er ruft ihn zurück. Graf Lerma! Ihr seid vermählt? Seid Vater? ...

Lerma. Ja, Ihro Majestät!

König. Vermählt? und könnt es wagen, eine Nacht bei mir zu wachen? ... Euer Haar ist silbergrau, und Ihr könnt eitel genug sein, an die Treue Eures Weibes zu glauben? Geht nach Hause ... Ihr findet sie in Eures Sohnes blutschändrischer Umarmung. Ihr steht verwundert? ... Weil ich selbst etwa graue Haare trage? ... Unglücklicher! ... besinnt Euch! ...

Königinnen beflecken ihre Unschuld nicht! Ihr seid des Todes, wenn Ihr zweifelt.

Lerma mit Hitze. Wer kann das? . . . Wer in allen Staaten meines Königs kann sich erfrechen, die reinste Tugend zu lästern? die beste Königin so tief . . .

König. Die beste? . . . Und Eure beste also auch? Sie hat sehr warme Freunde um mich herum . . . wie ich finde . . . das muß ihr viel gekostet haben . . . mehr als mir bekannt ist, daß sie geben kann. Ihr seid entlassen! Laßt den Herzog kommen.

Lerma. Der Herzog ist schon im Vorzimmer.

König mit gemildertem Tone. Graf! was Ihr vorhin bemerktet, ist doch wohl wahr gewesen. Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. . . . Vergeßt, was ich im wachen Traume gesprochen. Vergeßt es . . . hört Ihr? Ich bin Euer gnädiger König! Reicht ihm die Hand zum Kuß.

Lerma küßt die Hand und geht ab.

Dritter Auftritt.

König. Herzog Alba.

Alba. Ein so unvermuteter Befehl . . . in dieser außerordentlichen Stunde . . . Stutzt, wie er den König genauer betrachtet. Und dieser Anblick . . .

König den Herzog scharf betrachtend. Herzog! . . . Ihr habt mich vor dem Ehrgeiz des Infanten gewarnt! . . . Wars nur sein Ehrgeiz, den ich fürchten sollte?

Alba. Ehrgeiz ist ein großes . . . ein weites Wort, worin noch unendlich viel enthalten sein kann! . . .

König nach einer Pause. Wißt Ihr mir nichts Besonderes mehr zu entdecken?

Pause.

Alba. Euer Majestät haben meiner Wachsamkeit die Krone anvertraut! . . . der Krone gehören meine Pflichten. . . . Was ich sonst vermute, denke oder weiß, gehört mir eigen zu. Denn

nicht alles, was mir klar ist, ist klar genug für meinen König. Will er doch befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht als mein Herr zu fragen.

König zeigt ihm das Medaillon. Erkennt Ihr dieses Bild? . . .

Alba. Es ist nicht zu verfehlen . . . Dom Karlos.

König gibt ihm Briefe. Kennt Ihr auch diese Hand?

Alba. Es ist Dom Karlos Hand.

König. Leset!

Alba nachdem er gelesen. Wer war der Rasende, diese Papiere in die Hand meines Königs zu bringen?

König. Wie? . . . So wißt Ihr also, an wen sie gerichtet sind? . . . Der Name ist nicht in dem Briefe genannt.

Alba stellt sich, als habe er sich vergessen, und tritt zurück. Ich war zu schnell.

König. Ihr wißt?

Alba nach einigem Bedenken. Es ist heraus! . . . Mein König befiehlt es . . . ich darf nicht mehr zurück . . . ja! . . . ich kenne die Person!

König aufstehend, in einer fürchterlichen Bewegung. O, einen neuen Tod hilf mir ersinnen, der Rache fürchterlicher Gott! So klar, so weltbekannt ist dies Verständnis, daß man es schon auf den ersten Blick errät . . . Das ist zu viel! . . . Das habe ich nicht gewußt . . . das nicht! . . . Ich also . . . ich bin der letzte, der es findet . . . der letzte durch mein ganzes Reich! . . . Und Ihr . . . Ihr, den ich meinen Freund genannt, Ihr konntet mich diesmal . . .

Alba vor dem König niedergeworfen. Ja, ich bekenne mich schuldig, mein Monarch! . . . Ich schäme mich der feigen Politik, die mich so lange schweigen hieß, wo doch die Ehre meines Königs mich hätte auffordern sollen, alles zu sagen . . . Weil doch alles verstummen will . . . weil die Furcht vor einer mächtigen Königin . . . weil die Bezauberung ihrer Schönheit aller Menschen Zungen bindet, so seis gewagt . . . ich allein will reden, obgleich ich weiß,

daß die Schwüre eines Sohnes ... die Tränen einer Gattin ... mich laut ... laut überstimmen.

König unterbricht ihn. Steht auf! ... Ihr habt mein königlich Wort. Was wißt Ihr? ... Sprecht unerschrocken.

Alba aufstehend. Ew. Majestät erinnern sich vielleicht noch jenes Vorfalls in Aranjuez. Sie fanden die Königin von allen ihren Damen verlassen ... ganz allein in ihrem Garten.

König. Ha! was werd ich hören! Weiter!

Alba. Die Marquisin von Mondekar wurde verbannt, weil sie so großmütig war, die Schuld auf sich zu nehmen und sich für ihre Königin zu opfern ... Jetzt sind wir besser unterrichtet. Die Marquisin tat nicht mehr, als ihr befohlen ward. Dom Karlos war dort gewesen.

König schrecklich zusammenfahrend. Dort gewesen? ... Doch also ...

Alba. Die Fußtapfen eines Mannes im Sande, die von diesem Orte nach einer Grotte sich hinzogen, wo noch eine Feder aus dem Hute des Prinzen lag, erweckten sogleich Verdacht. Ein Gärtner war ihm dort begegnet ...

König wie aus einem tiefen Nachdenken zurückkommend. Und sie weinte, als ich meine Verwunderung zu erkennen gab ... machte mich vor meinem ganzen Hof erröten ... erröten vor mir selbst! ... Beim Himmel! ich stand vor ihrer Tugend wie ein Gerichteter! Lange Pause, ... er setzt sich und verhüllt das Gesicht. Ja, Herzog Alba! Ihr habt recht. ... Das könnte mich zu etwas Schrecklichem führen! Laßt mich einige Augenblicke allein.

Alba will gehen.

König. Nein, ruft mir Domingo! Ich weiß, Ihr haßt den Infanten. Rache kann Eure Anklage leiten. Ich muß einen Dritten hören.

Vierter Auftritt.

Vorige. Domingo.

König nach einer Pause. Ich habe Euch rufen lassen, Domingo! Ihr sollt mich aus einem dunkeln Labyrinthe führen, worein mich blinder Eifer geworfen hat. Hier liegen Zeugnisse, die meine Gemahlin und meinen Sohn verdammen. . . . Ich weiß noch andere, die mich das Schrecklichste fürchten lassen; aber schwer wird es mir, nur an eines zu glauben. So tief herabzusinken, als man die Königin bezüchtigt, kostet viel. Das Blut, das Königen in den Adern fließt, verschmäht das Gift der Begierden, das nur in niedern Herzen brennt. Mein Weib ist mehr wert als ihre Ankläger alle. Neid spricht aus der Fürstin . . . Haß regiert den Herzog. Ihr kennt den Menschen auch und seid gerechter. Von Euch erwart ich Wahrheit. Redet offen mit mir. . . . Was soll ich glauben? . . . was beschließen?

Domingo. Die Ruhe meines Königs ist das erste Gesetz, das ich um Rat frage. Um Ihrer Ruhe willen, gnädigster König, beschwöre ich Sie . . . bei dem Entdeckten still zu stehen . . . das Forschen in ein Geheimnis aufzugeben, das sich niemals freudig enden kann. Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden . . . Es kostet Ew. Majestät ein Wort, und die Gerüchte sind entkräftet, welche die Lästerung verbreitet hat.

König. Gerüchte? von mir? . . . und unter meinem Volke?

Domingo. Verleumdung! Satanische Verleumdung! Ich behaupte es . . . doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube des Volks . . . wäre er auch noch so unerwiesen . . . wichtig werden kann, wie die Wahrheit.

König. Und hier gerade wäre es?

Domingo. Guter Name ist das einzige, kostbare Gut, um welches die Königin mit einem Bürgerweibe wetteifern muß.

König. Für den doch hier nicht gezittert werden soll? wie ich hoffe! . . . Ruht mit ungewissen Augen auf Domingo. Pause. Domingo! Ich soll noch etwas Schlimmeres von Euch hören!

... Schon lange les ich es in dieser unglückbringenden Miene. Verschweigt es nicht, seis auch, was es wolle. ... Laßt mich nicht länger auf dieser Folter liegen! Was glaubt das Volk? ...

Domingo. Noch einmal, mein gnädigster König! ... Das Volk kann irren ... es irrt gewiß ... Was es behauptet, darf Eure Majestät nicht erschüttern. ... Nur, daß es sich schon so weit vergehen darf, das zu behaupten ...

König. Was? ... Muß ich Euch so lange um einen Tropfen Eures Giftes bitten? .. Was glaubt das Volk?

Domingo. Die letzte Niederkunft der Königin ...

König in schrecklicher Bewegung aufstehend. Tod und Hölle! ... Geht zum Herzog. Herzog! Euch schickte mir der Himmel! ... Ihr seid ein Mensch ... schützt mich vor diesem Teufel! ...

Alba. Sie sind außer sich, mein gnädigster König! ...

König den Herzog eine Weile ansehend und einen Schritt zurückweichend. Was tu ich? ... in welche Hände habe ich mich geworfen? ... ich will einer Schlange entlaufen und stürze auf einen Tiger. Sonst also habe ich keine Wahl? ... Sonst keine? ... Gütiges Schicksal! ... Da steh ich einsam und arm! Keines guten Menschen Busen, wohin ich mein Haupt legen könnte ... Ja, es ist reif! ... Das Komplott ist reif!

Alba. Komplott?

Domingo. Komplott! ... Welch ein Verdacht, mein gnädigster König! ...

König sieht beide mit durchdringendem Blick an. Ihr solltet mit dieser beispiellosen Übereinstimmung dieselbe Meinung behaupten ... und doch nicht einverstanden sein? ... Ich soll vielleicht nicht gesehen haben, wie gierig ihr euch auf eure Beute stürztet? ... mit welchem Entzücken ihr euch an meinem Schmerz, an meinem Zorn geweidet. Ich soll nicht merken, wie der Herzog darnach dürstet, meinen Sohn bei mir zu vernichten ... wie gern hier dieser verschlagene Priester seinen kleinen Eigennutz mit dem Riesenarm meiner königlichen Rache bewaffnen möchte ... Ihr

bildet euch ein, mich nach Gefallen wie einen Bogen zu spannen? ... Noch hab ich meinen Willen auch. Wenn ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens den Anfang mit euch machen.

Alba. Eine solche Auslegung unserer Treue haben wir nicht erwartet.

König. Treue? ... Die Treue warnt vor Verbrechen, die begangen werden sollen ... die Rache spricht von den begangenen. ... Laßt hören. ... Was habe ich denn von eurer Dienstfertigkeit gewonnen? ... Ist es wahr, was ihr vorgebt, was bleibt mir übrig, als der traurige Triumph der Rache? Aber nein! ihr befürchtet nur, ihr gebt mir schwankende Vermutungen ... am Absturz einer Hölle laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo. Gibt es andere Beweise, mein König, wo man mit den Augen nicht überzeugen kann?

König nach einer tiefen überlegenden Pause ernst und feierlich zu Domingo. Ich will die Großen meines Königreichs versammeln und selbst zu Gerichte sitzen. Tretet heraus vor allen, wenn Ihr Mut habt, und klagt sie als eine Ehebrecherin an ... Ich sage Euch, sie soll sterben ... sterben ohne Rettung ... sie und mein Sohn soll sterben. Aber merkts Euch, wenn sie sich rechtfertigen kann ... Ihr selbst! ... Wollt Ihr die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren? ... Entschließt Euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt? Ihr wollt nicht? ... Das ist der Eifer eines Lügners.

Alba nach einer Pause kalt und fest. Ich will es!

König dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an. Das ist kühn! ... Doch mir fällt ein, daß Ihr in der Schlacht Euer Leben an etwas weit Geringeres gewagt habt. ... es für des Ruhmes Unding mit dem Leichtsinn eines Spielers gewagt habt. ... Und was ist Euch das Leben? Welchen Reiz kann es für Euresgleichen haben, die zum Gehorchen geboren werden? Euer Opfer verwerf ich! ... Geht! ... Zu Domingo. Geht! Im Audienzsaal erwartet meine weitern Befehle.

Alba und Domingo gehen ab.

Fünfter Auftritt.

König allein.

König folgt beiden mit den Augen, geht dann mit raschen Schritten auf und nieder, bleibt zuletzt gedankenvoll stehen. Jetzt gib mir einen Menschen ... Schicksal! Du hast mir viel gegeben ... schenke mir jetzt einen Menschen! Die Gehilfen, die du mir zugewiesen, was sie mir sind, weißt du ... was sie verdienen, haben sie mir gegolten. ... Jetzt brauche ich einen guten Menschen. Ich brauche Wahrheit. Ihre stille Quelle aus dem Irrtum hervorgraben, ist nicht der Könige Los. Gib mir den seltenen Mann mit reinem Herzen, mit hellem Geist und unbefangenen Augen, der mir sie finden helfen kann. Öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus; nachdem er eine Zeitlang darin geblättert. Bloße Namen les ich hier, und nicht einmal das Verdienst genannt, dem sie den Platz auf dieser Tafel danken! ... und was ist so vergeßlich als Dankbarkeit? ... Aber hier auf dieser andern Tafel les ich jedes Verbrechen genau angeschrieben! ... Das ist nicht gut ... braucht das Gedächtnis der Rache noch diese Hilfe? ... Nachdem er weiter gelesen. Marquis von Posa? ... Wie kömmt dieser Name hieher? ... Ich besinne mich der Veranlassung nicht mehr! und zwiefach angestrichen ... ein Beweis, daß ich ihn zu großen Zwecken bestimmte! und war es möglich ... dieser Mensch vermied meine Gegenwart bis heute? ... Beim Himmel! in meinem Königreich der erste Mensch, der meiner nicht bedarf! Besäß er Habsucht oder Ehrbegierde, er hätte sich schon längst vor meinem Thron gemeldet. Wag ichs mit diesem Sonderling? Einen solchen Menschen brauch ich. Wer mich entbehren kann, der wird mir Wahrheit sagen. Geht ab.

Sechster Auftritt.

Audienz-Saal.

Karlos mit dem Prinzen von Parma auf und ab. Die Herzoge Alba, Feria und Medina Sidonia, Graf Lerma und mehrere Granden mit Schriften in der Hand, den König erwartend.

Sidonia wendet sich von den Granden zum Herzog Alba, der allein und in sich gekehrt auf- und abgeht. Sie haben ja den König gesprochen, Herzog! wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba. Sehr schlimm für Sie und Ihre Zeitung.

Sidonia setzt sich entkräftet. Im Feuer des englischen Geschützes war mirs leichter, als jetzt auf diesem Pflaster.

Karlos der bisher mit verstohlner Teilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm und drückt ihm die Hand.

Sidonia gerührt. Dank Ihnen, gnädigster Prinz, für diesen großmütigen Anteil. Sie sehen, wie mich schon alles flieht; also ist mein Verderben beschlossen.

Karlos. Hoffen Sie das Beste von meines Vaters Gnade und Ihrer Unschuld.

Sidonia. Ich habe ihm eine Flotte verloren, wie noch keine im Meer erschienen war. Was ist ein Kopf, wie dieser, gegen siebzig versunkene Gallionen? . . . Aber, Prinz! fünf Söhne, brav und hoffnungsvoll, wie Sie, durch meinen Fall zu Grunde gerichtet auf ewig! . . . das bricht mein Herz!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der König, ganz angekleidet. Alle nehmen die Hüte ab, weichen zu beiden Seiten, um den König durchzulassen, schließen dann einen Kreis.

König Pause; durchsieht den Kreis. Bedeckt euch!

Karlos und Farnese nähern sich zuerst und küssen dem König die Hand.

König ohne auf Karlos merken zu wollen, mit einiger Freundlichkeit zu Farnese. Neffe! Eure Mutter erkundigt sich, wie man in Spanien mit Euch zufrieden sei?

Farnese. Das frage sie nicht eher als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König. Gebt Euch zufrieden! Auch an Euch wird die Reihe kommen, wenn diese Stämme erst werden gebrochen sein. Zu Feria. Was bringt Ihr mir?

Feria auf ein Knie niedergelassen. Der Groß-Komtur des Ordens zu Kalatrava, Ihro Majestät, ist diesen Morgen gestorben. Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König nimmt den Orden und sieht sich im ganzen Zirkel um. Wer wird es nach ihm am würdigsten tragen? . . . Wendet sich zu Alba. Herzog Alba! Ihr seid mein erster Feldherr! . . .

Alba läßt sich auf die Knie nieder.

König hängt ihm den Orden um und gibt ihm die Hand zum Kusse, leise. Verlangt nie mehr zu sein, und meine Gnade wird Euch niemals fehlen. Bemerkt Sidonia. Sieh da! . . . mein Admiral!

Sidonia nähert sich mit Zittern, knieet mit gesenktem Haupte vor dem Könige nieder. Das, großer König, . . . das ist alles, was ich von der unüberwindlichen Flotte zurückbringe.

König nach einer Pause. Gott ist über mir! . . . Ich habe sie gegen Menschen, nicht gegen Sturm und Wellen gesandt. Seid mir willkommen in Madrid! hebt ihn auf — und Dank! . . . daß Ihr mir einen würdigen Diener in Euch erhalten habt. Für diesen erkenn ich ihn, meine Granden! für diesen erkenn ihn auch die Welt! Zu den andern. Was gibt es noch? . . . Zu Karlos und Farnese. Ich dank Euch, meine Prinzen! Karlos und Farnese gehen ab. Die noch übrigen Granden überreichen dem König Papiere, die er flüchtig durchsieht und dann dem Herzog Alba gibt.

König. Bin ich zu Ende? . . . Keiner antwortet. Wie kömmt es denn, daß sich unter meinen Granden kein Marquis von Posa zeigt? . . . Ich weiß doch recht gut, daß dieser Marquis von Posa mir ehemals mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr? . . . Warum erscheint er nicht?

Lerma. Der Chevalier ist kürzlich erst von einer Reise zurückgekommen, die er durch ganz Europa gemacht. Soeben ist er in Madrid und wartet nur auf den festgesetzten Tag, sich zu den Füßen seines Königs zu werfen.

Alba. Marquis von Posa? . . . Das ist ja der kühne

Malteserritter, der auf das Aufgebot des Großmeisters sich heimlich von der Akademie stahl und dem belagerten Malta zu Hilfe eilte. Alle Ritter sind von seiner Tapferkeit und seinem unbezwinglichen Mute ...

Feria. Ebendieser Marquis von Posa war es, der die schreckliche Verschwörung in Kalabrien entdeckt und durch seine Klugheit allein der Krone diese wichtige Provinz erhalten hat.

Lerma. Der nämliche war es, der ein Jahr darauf, durch den Tod seines Vaters zur Grandezza gerufen, mit unerhörter Selbstüberwindung im vollen Frühling seines Ruhms freiwillig alle seine Bedienungen niederlegte. Jetzt lebt er an diesem Hofe sich selbst, nur darum von seinem Könige vergessen, weil sein bescheidenes Verdienst sich vor der Belohnung zurückzieht.

König. Ich höre mit Verwunderung! ... Was für ein Mensch ist das, der solche Verdienste hat und unter dreien meiner Höflinge nicht einen Neider! ... Gewiß, der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten Charakter oder gar keinen! Wunderswegen muß ich ihn sprechen. Zu Alba. Bringt ihn zu mir ins Kabinett, noch heute!

Alba geht ab.

König zu den andern. Die Audienz ist geendigt. Geht ab.

Feria. Der König ist heute sehr gnädig.

Sidonia. Ich hab es empfunden.

Feria. Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Glauben Sie mir, Herzog, ich nehme den wärmsten Anteil daran.

Einer von den Granden. Auch ich ... das Herz hat mir geblutet ... ein so verdienter Mann!

Feria. Der König war nur gerecht gegen Sie, nicht gnädig. Ab mit den Granden.

Lerma im Abgehen zu Sidonia. Wie reich sind Sie auf einmal an Freunden geworden durch ein einziges Wort.

Alle ab.

Kabinett des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog Alba treten ein.

Posa. Mich will er haben? ... Mich? ... Das kann nicht sein! Sie irren sich im Namen! ... Und was will er von mir?

Alba. Er will Sie kennen lernen. Mehr ist mir nicht bekannt.

Posa. Ich bin ihm nichts. Ich wahrlich nichts! Das wußten Sie recht gut ... das hätten Sie ihm voraussagen sollen.

Alba. Marquis! Sie wissen Ihr Glück nicht zu schätzen.

Posa. Ebendarum weiß ich es nicht zu schätzen.

Alba. An Ihren Platz würden sich Millionen wünschen.

Posa. Wahrlich, das tut mir leid! und mir bedeutet es so wenig. Was kann dem König viel daran liegen, ob ich bin? ... Sie sehen, es führt zu nichts.

Alba. Ein Philosoph, wie Sie, muß freilich so denken. **Will abgehen.**

Posa. Wohin wollen Sie so plötzlich?

Alba. Sie melden.

Posa. O, das wird ja so sehr nicht eilen. Sagen Sie mir doch, wie lange kann denn das dauern?

Alba. Ja, das frägt sich nun, wie Sie dem Herrn gefallen.

Posa. Muß ich das? Das ist doch hart! Ich werde ihm nicht gefallen.

Alba. Wenn Sie nicht wollen, nein! **Im Abgehen.** Ich übergebe Sie Ihrem guten Stern. Der König ist jetzt in Ihren Händen, nutzen Sie diesen Augenblick, so gut Sie können, und niemand als sich selbst schreiben Sie es zu, wenn er verloren geht. **Geht ab.**

Neunter Auftritt.

Posa allein. Wohlgesprochen, Herzog! Nutzen muß man den Augenblick, der nur einmal kömmt und nicht wieder. Wahrlich, dieser Höfling gibt mir eine gute Lehre. Wenn auch nicht in seinem

Sinn, doch in dem meinigen. *Nach einigem Auf- und Abgehen.* Wie komm ich aber hieher? Zufall wär es nur, was meinen Schatten zeigt in diesen Spiegeln? . . . was aus Millionen just mich, mich, den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im Gehirn dieses Königs auferweckte? . . . War das Zufall nur? vielleicht auch mehr . . . und was ist Zufall anders, als der rohe Stein, der Geben annimmt in des Künstlers Hand? . . . Den Zufall gibt der Himmel, der Mensch muß ihn zur Absicht veredeln! . . . Was der König mit mir will, kann mir einerlei sein . . . Ich weiß, was ich mit diesem König soll! . . . Wär es auch nur eine Feuerflocke Wahrheit, in des Despoten Seele kühn geworfen . . . wie viel ist das in den Händen der Vorsicht! *Macht einige Gänge durchs Zimmer.*

Zehnter Auftritt.

Posa. König tritt schweigend herein.

Posa *der ihn endlich bemerkt, geht mit Ruhe auf ihn zu und läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.*

König *heftet einen forschenden Blick auf ihn.* Mich schon gesprochen also?

Posa. Nein!

König *nach einer Pause.* Sie machten sich um meine Krone verdient, warum entziehen Sie sich meinem Danke? . . . In meinem Gedächtnis drängen sich der Menschen viele; allgegenwärtig ist nur einer. Ihnen hätte es gebührt, sich meinem Auge zu zeigen. Warum taten Sie das nicht?

Posa. Sire! es sind nur erst zwei Tage, daß ich im Königreiche bin.

König. Ich habe nicht Lust, in meiner Untertanen Schuld zu stehen. Erbitten Sie sich eine Gnade.

Posa. Ich genieße die Gesetze!

König. Dies Vorrecht hat auch der Mörder!

Posa. Um wie viel mehr der gute Bürger! . . . Sire! ich bin vergnügt.

König für sich. Viel Stolz! bei meiner Ehre! Doch das war zu erwarten. Stolz will ich den Spanier ... ich mag es wohl leiden, wenn auch der Becher überschäumt. Laut. Sie traten aus meinem Dienste, wie ich höre! ...

Posa. Einem Würdigern den Platz zu räumen, zog ich mich zurück.

König. Das tut mir sehr leid; wenn solche Köpfe feiern wollen, ists Verlust fürs gemeine Wesen!

Posa nach einer Pause. Wo nur ein Einziger zu wollen hat, gibts kein gemeines Wesen mehr.

König sieht ihn verwundert an.

Posa. Harmonie ist nur im Ohr des Künstlers, sein Instrument weiß nichts davon. Da ist die Wahl sehr dürftig ... spielen oder tönen.

König. Sie zweifeln also, daß ich einen Würkungskreis für Sie finden könnte, der Ihres Geistes würdig wäre.

Posa. O nein! ich bin gewiß, daß ein so großer Menschenkenner schon beim ersten Blick wird gelesen haben, was ich ihm taugen mag, was nicht ... Ich erkenne mit demutsvoller Dankbarkeit die Gnade, die Ihro Majestät durch diese stolze Meinung auf mich häufen ... Doch um so weniger darf ich Ihnen heucheln. Ich kann Ihro Majestät nicht dienen.

König. Sie können nicht ... oder Sie wollen nicht?

Posa. Wenn Ihro Majestät mich anzustellen würdigen, so wollen Sie weiter nichts von mir als die vorgewogne Tat ... Sie wollen nur meinen Arm im Felde ... nur meinen Kopf im Kabinette. Was ich leiste, gehört dem Throne. Das Verdienst meines Werks ... das Selbstgefühl eines Schöpfers ... fließt in den königlichen Schatz. Von hier aus werd ich bezahlt mit Maschinenglück und, wie Maschinen brauchen ... unterhalten. Mehr bin ich Ihnen nichts ... doch mich ... mich selbst entzückt das Vortreffliche ... Aus eigener Wahl, aus Freude würd ich tun, was ich nur aus Pflicht tun sollte. Liebe der Menschheit

würde mich leiten, und in dieser Monarchie darf ich nur mich allein lieben.

König. Ihr Feuer ist lobenswürdig . . . Sie wollen Gutes stiften . . . Ich schätze diese Denkungsart. Suchen Sie sich einen Posten aus in meinem Königreich, der Sie fähig macht, diesen edeln Trieb zu befriedigen.

Posa. Ich finde keinen.

König erstaunt. Wie?

Posa. Was Ihro Majestät durch meine Hand würden verbreiten wollen, wäre das Menschenglück? . . . Ist das auch würklich dasselbe Glück, das meine Liebe den Menschen gönnt? . . . O nein! vor diesem Glück würde die Majestät erblassen . . . in ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen, die Wahrheit, die sie gestatten kann. Alle andre Stempel sind verboten! . . . So wills die Politik der Krone! Denn darf diese wohl nach Menschenglück zielen? Und was der Krone frommt, ist das auch mir genug? Mich, großer König! mich sondern Sie nicht aus, Werkzeug Ihrer Huld zu sein. Ich muß mich weigern, jene Stempel auszugeben . . . Meine Mitmenschen dürfen nicht denken . . . und ich kann Ihro Majestät nicht dienen.

König tritt mit Erstaunen auf die Seite, für sich. Wer bringt mir diesen Menschen? . . . Doch weiter! Reden Sie ganz aus ohne Rückhalt.

Posa nach einer kleinen Pause. Ich bin mißverstanden; ich habe es gefürchtet. Ew. Majestät sehen durch mich den Schleier von Dingen weggezogen, die Geheimnis bleiben sollten. Ich heiße gefährlich, weil ich über mich nachgedacht . . . weil ich mich kenne . . . ich bin es nicht, Sire! Meine Wünsche verwesen hier. Auf die Brust deutend. Doch lächerliche Wut der Neuerung, die nur das Gewicht der Ketten vergrößert, die sie nicht ganz brechen kann, wird mein Blut niemals erhitzen. Das Jahrhundert ist meinem Ideal nicht reif . . . ich leb ein Bürger derer, die noch kommen sollen. Kann ein Gemälde Ihre Ruhe stören? . . . Ihr Atem löscht es aus.

König. Bin ich der erste, dem Sie sich von dieser Seite zeigen?

Posa. Von dieser . . . Ja!

König. So mußten Sie doch wissen, daß es mit mir zu wagen war . . . und woher kennen Sie mich denn so gut?

Posa. Ich weiß es, Sire! wie klein Sie vom Menschenwert denken, und daß Sie die Kühnheit nicht mehr erwarten, daran erinnert zu werden . . . und ich weiß auch, wer Sie dazu berechtigt hat! . . . Die Menschen zwangen Sie dazu. Demütig beugen sie sich vor dem Inhaber ihrer eigenen Größe, preisen sich glücklich in ihrer Erniedrigung . . . schmücken ihre Ketten mit einer feigen Weisheit aus . . . und sie dann . . . mit Anstand tragen . . . heißt Tugend! Wie könnten Sie in dieser traurigen Verstümmelung noch Achtung tragen für Menschen?

König. Etwas Wahres find ich in diesen Worten.

Posa. Aber schade! da Sie den Menschen aus der Hand der Natur in das Werk Ihrer Hände verwandelten, da versahn Sies nur in etwas. Sie selbst blieben noch Mensch. . . . Sie fuhren fort, als Mensch zu empfinden . . . zu begehren . . . und um Sie her sind nichts als Maschinen, nichts als Uhren, die fortschlagen, wie der Künstler sie aufzog! denn mehr als Schlagen hat er sie ja nicht gelehrt. Verlassen sind Sie in Ihren Schmerzen . . . verlaßner noch in Ihrem Glück!

König. Wer machte Sie so bekannt mit unserm Schicksal?

Posa. Und schrecklich, wenn für diesen Preis . . . für das zertretene Glück von Millionen . . . für die Opferung Ihrer eigenen Menschenfreuden . . . Sie nichts für diesen Preis gewonnen hätten . . . weniger sogar gewonnen hätten, als wenn Millionen geblieben wären, was sie gewesen sind! Schrecklich, wenn alle die Millionen hätten verarmen müssen . . . Sie selbst ärmer zu lassen! Schrecklich! . . . Nach einer Pause. Aber ich bitte, mich zu entlassen, Sire! . . . Mein Herz ist zu voll . . . und die Versuchung zu stark, vor dem Einzigen zu stehen, dem ich es öffnen möchte!

König. Reden Sie ganz aus.

Posa. Sire! jüngst kam ich an von Brabant und Flandern. Wie viele reiche, blühende Provinzen! ein kraftvolles, großes Volk! Und Vater dieses Volks, dacht ich, muß göttlich sein . . . da stieß ich auf verbrannte menschliche Gebeine! . . . Große Pause. Sie können recht haben . . . Sie müssen vielleicht! . . . doch . . . sanftere Jahrhunderte werden diesem folgen und mildere Weisheit bringen, dann wird das Glück des Bürgers Hand in Hand mit Fürstengröße wandeln!

König. Und wann, glauben Sie, würden diese sanfteren Jahrhunderte kommen, hätte ich Bedenken getragen, mich dem Fluch des jetzigen bloßzustellen? Sehen Sie sich um in meinem Spanien! Hier blüht des Bürgers Glück im ewigen Frieden, und diese Ruhe wünsch ich auch den Flammändern.

Posa. Die Ruhe eines Kirchhofs . . . . . . Und Sie hoffen auszuführen, was Sie begonnen haben? Sie wollen den allgemeinen Frühling aufhalten, der alle Geister belebt und die Gestalt der Erde verjüngt? Sie wollen sich . . . Sie ganz allein in ganz Europa . . . dem Rade des Schicksals entgegenwerfen, das schon im vollen Laufe rollt? . . . Sie werden es nicht ausführen, Sire! Begeisterung brennt mächtiger in Menschenherzen als alle Feuer Ihrer Henker! Schon fliehen Tausende aus Ihren Ländern, froh und arm! Mit kluger Menschenliebe nimmt Elisabeth sie auf, und Britannien blüht durch die entflohenen Künste unseres Landes. . . . Frohlockend sieht Europa seinen gefährlichsten Feind an selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten. . . . Sie wollen für die Ewigkeit pflanzen und säen Tod! Ich fürchte, Sie haben ein großes Leben umsonst aufgezehrt, so viele königliche Tugenden verwesenden Entwürfen hingeopfert. Der Mensch ist mehr, als Sie ihm zugetraut; hier fehlten Sie vielleicht, und hier allein. Spottend wird er auf den Trümmern des Gebäudes gehen, das ihm zum Grabe bestimmt war. Er nennt Ihren Namen mit einem Nero, und das schmerzt mich . . . denn Sie waren gut.

König. Bin ich das in Ihren Augen?

Posa mit Feuer. Ja! beim Allmächtigen! ja, ja! ich wiederhol es! Geben Sie uns, was Sie uns nahmen, wieder . . . werden Sie von Millionen Königen ein König! Faßt ihn scharf ins Auge. O, daß jetzt die Beredsamkeit von all den Tausenden, die teil an dieser großen Stunde haben, meine Lippen beseelen möchte, den Strahl, den ich in diesen Augen entdecke, zur Flamme zu erheben! Werden Sie uns ein Muster des Wahren und Ewigen! . . . Niemals . . . niemals besaß ein Sterblicher so viel, es so göttlich zu gebrauchen! . . . Alle Könige Europens sehen auf Sie! Gehen Sie Europens Königen voran. Ein Federzug von Ihrer Hand, und neu erschaffen ist die Erde! . . . Geben Sie Gedankenfreiheit!

König überrascht. Was für ein schwärmerischer Traum!

Posa. Sehen Sie sich um in dieser unendlichen Schöpfung . . . Freiheit ist ihre Seele! . . . Ihre Hoffnung? . . . wie eng, wie arm . . . Das Rauschen eines Blatts erschreckt den Herrn der Christenheit! . . . Sie müssen vor jeder Tugend zittern! . . . Eine schöne Tat aus einem freien Herzen ist dem Ewigen willkommner als der harmonische Takt des ganzen Weltsystems, das niemals fehlt. Das hohe Spiel der Freiheit nicht zu stören, läßt er das grauenvolle Heer des Übels lieber toben! Ihn, den großen Meister, wird man nicht gewahr! Bescheiden hüllt er sich in ewige Gesetze der Natur . . . die sieht der Freigeist, doch ihn nicht! Wozu ein Gott? sagt er. . . . Die Welt ist sich genug! Und keines Menschen Andacht hat ihn jemals mehr gepriesen als dieses Freigeists Lästerung!

König. Wollen Sie es unternehmen, nach diesem Muster einen Staat zu regieren?

Posa. Sie, Sie können es, Sire! Fällt vor ihm nieder. Weihen Sie Ihre große Regentenkunst unserm Glücke, stellen Sie den verlorenen Adel des menschlichen Geschlechts wieder her. Der Bürger sei wieder, was er sonst gewesen . . . der Krone Zweck

und Augenmerk. Keine Pflicht drücke ihn als die gleich ehrwürdigen Rechte seiner Brüder. Der Landmann rühme sich des Pflugs und gönne dem König, der nicht Landmann ist, die Krone. In seiner Werkstätte träume sich der Künstler, Schöpfer einer Welt zu sein. Der Denker kenne keine andere Schranken als die Grenzen der endlichen Vernunft. Geben Sie dem Menschen sich selbst zurück. Lassen Sie die stolzen Tugenden der Freiheit emporsprossen. Lassen Sie aus Gräbern wieder auferstehn den Römertrieb, den Nationenstolz! Ihre Reiche werden dann die blühendsten, Ihre Untertanen die glücklichsten werden.

König großes Schweigen. Ich habe Sie ausreden lassen . . . Was Ihr Herr und König auf so eine Rede zu antworten hätte, haben Sie vielleicht nicht in Erwägung gezogen? So, wie Sie, sprach kein Sterblicher mit mir. Ich will glauben, daß Sie es nicht überlegt. Anders, begreif ich wohl, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem Kopf die Welt . . . auch will ich Sie dem Maßstabe nicht preisgeben, nach welchem ich andere zu richten pflege. . . . Sie haben mich gewählt vor allen andern, Ihre Seele lesen zu lassen . . . ich glaubs Ihnen, weil ich es weiß. Um dieser Enthaltung willen . . . solche Meinungen, mit solchem Feuer behauptet, jedem andern außer mir verschwiegen zu haben . . . um dieser Bescheidenheit willen, junger Mann . . . will ich vergessen, daß ich sie erfahren und wie ich sie erfahren. Stehen Sie auf! ich will den Jüngling, der sich übereilt, als reifer Mann und nicht als König widerlegen. Ich will es . . . weil ich will. . . . Stehen Sie auf!

Posa steht auf.

König. Gift also selbst, find ich, kann sich in gutartigen Naturen zu etwas Besserem veredeln. . . . Fliehen Sie nur meine Glaubensgerichte . . . es sollte mir leid tun um Sie.

Posa lebhaft auf ihn zugehend. Wahrhaftig, Sire? . . . Sollte das wirklich?

König in seinem Anblick verloren, mit inniger Empfindung. Ich

habe noch nie einen solchen Menschen gesehen. Nein, Marquis! Sie tun mir zu viel . . . ich will nicht Nero sein, . . . will es gegen Sie nicht sein . . . nicht alle Glückseligkeit soll unter mir verdorren . . . Sie selbst . . . Sie sollen unter meinen Augen fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Posa mit Begeisterung. Und Spanien? . . . Sire! . . . O, für mich hab ich nicht sprechen wollen. . . . Was soll aus Spanien werden?

König. Und wenn Sie so gut wissen, wie mich die Nachwelt beurteilt . . . so sagen Sie es ihr wieder, wie ich es mit Menschen gehalten, als ich einen fand.

Posa. O, der gerechteste der Könige sei nicht zum ersten Male der ungerechteste! In Ihren Reichen sind Tausend besser als ich. . . . Nur, Sire! . . . darf ich es frei gestehen, mein gnädigster König! Sie sehen jetzt die Freiheit zum erstenmal unter diesem unschuldigen Bilde.

König mit gemildertem Ernst. Nichts mehr von diesem Inhalt, junger Mann! . . . Ich weiß, Sie werden Ihre Meinung zurücknehmen, kennen Sie den Menschen erst, wie ich . . . Doch mir mißfällt die Seele nicht, die auch im Schlimmen etwas Gutes findet. Ich will Sie nicht zum letztenmal gesehen haben. . . . Ich möchte Sie mir verbinden. Wie fang ichs an . . . sagen Sie mir es selbst.

Posa. Sire! lassen Sie mich, wie ich bin. Was würd ich Ihnen sein, wenn Sie mich auch bestächen?

König mit ernster Miene. Nein! diesen Stolz ertrag ich nicht. Von heute an sind Sie in meinen Diensten . . . . . . Keine Einwendung! Ich will es so. . . . Aber was war meine Absicht bei diesem Gespräche? . . . Ich suchte Wahrheit, und hier find ich noch etwas mehr. Pause. Sie haben mich auf dem Throne beobachtet, Marquis! . . . Warfen Sie keinen Blick auf mein häusliches Leben?

Posa scheint sich zu bedenken.

König. Ich verstehe Sie. . . . Ein unglücklicher Vater bin ich. . . Glauben Sie, daß ich kein glücklicher Gatte sein kann?

Posa. Sire! . . . ein hoffnungsvoller Sohn und eine liebenswürdige Gemahlin können Sie glücklich machen als Vater und als Gatte!

König. Nein . . . nein! Nie habe ich es tiefer gefühlt als jetzt. . . . Ich bin nicht glücklich. Ruht mit wehmütigem Blick auf Posa. Wie hätte es Ihren Vater freuen müssen, Marquis, hätte er Ihnen nur eine Krone schenken können! . . . Pause. Für so viele Kronen . . . keinen Dank! . . .

Posa. Der Prinz denkt groß und edel. Nie fand ich ihn anders!

König. Kennen Sie meinen Sohn?

Posa. Noch von der Schule, Sire!

König. Aber Sie kennen ihn nicht recht. Er hat mich gering geachtet vor der Welt. . . . Mit meinem Namen hat er seinen Spott getrieben. . . . Sein Herz ist schlecht.

Posa. Darf ich es wagen, Sire? . . .

König finster. Keine Silbe weiter, Marquis, wenn Sie meine Achtung nicht auf immer verscherzen wollen. . . . Er hat mich im Herzen meines Lebens verwundet. Eine so tugendhafte Königin . . .

Posa. Wer kann sich unterstehen, mein König . . .

König. Ich habe Zeugnisse, die sie unwidersprechlich verdammen . . . Und doch, wenn sie fähig ist, so tief zu fallen, wie viel glaublicher ist es noch, daß eine Eboli, ein Alba verleumden.

Posa. Und, Sire! es gibt etwas, das über alle Versuchungen erhaben ist . . . das mehr ist, als Schein. . . . Es heißt: weibliche Tugend!

König mit Wärme. Nicht wahr? . . . Ja, ich sag es auch! . . . So tief herabzusinken, kostet viel! . . . Es kann nicht sein! Marquis, einen Mann, wie Sie, habe ich mir längst gewünscht. Ihnen geb ich den Auftrag, mir die Wahrheit zu finden, die vor dem Auge eines Königs flieht. Sie werden gerecht sein, Leidenschaft wird Ihren Blick nicht leiten.

Posa überrascht. Sire!

König. Ja, auf Sie gründ ich meine Hoffnungen ... Drängen Sie sich zu dem Infanten! ... Suchen Sie die Königin zu erforschen. Ich werde Ihnen die Vollmacht geben, sie zu sprechen.. .. Jetzt verlassen Sie mich.

Posa. Und darf ich es mit einer erfüllten Hoffnung? O Sire! dann wäre dieser Tag der schönste meines Lebens.

König reicht ihm gnädig die Hand zum Kusse. Er ist kein verlorner in dem meinigen. ... Posa nachrufend. Hören Sie, Marquis! kommen Sie bald wieder zu mir!

Posa geht ab.

Lerma tritt ein.

König. Der Malteser wird künftig unangemeldet vorgelassen. Ab.

Lerma folgt.

Vierter Aufzug.

Galerie.

Erster Auftritt.

Karlos. Lerma.

Karlos. Hier sind wir ungestört. ... Was haben Sie mir zu sagen?

Lerma. Ew. Hoheit hatten an diesem Hofe einen Freund.

Karlos stutzt. Den ich nicht wüßte. ... Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma. So muß ich um Verzeihung bitten, daß ich bemerkte, was ich nicht bemerken sollte. Doch zu Ihrer Beruhigung, gnädigster Prinz! ... ich habe es wenigstens von treuer Hand ... denn kurz ... ich habe es von mir selbst.

Karlos. Wovon ist denn die Rede?

Lerma. Der Marquis von Posa ...

Karlos. Nun? ...

Lerma. Wenn ihm vielleicht mehr anvertraut wäre, als jemand wissen darf, wie ich beinahe fürchte ...

Karlos. Wie Sie fürchten?

Lerma. Pause, dann mit Bedeutung. Er war beim Könige!

Karlos. So?

Lerma. Zwei volle Stunden und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos. Wahrhaftig?

Lerma. Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos. Das will ich glauben.

Lerma. Und Ihren Namen, gnädigster Prinz! hört ich verschiedene Male.

Karlos. Hoffentlich kein schlimmes Zeichen.

Lerma. Auch von der Königin wurde heute sehr rätselhaft gesprochen.

Karlos betroffen. Wieso?

Lerma. Nachdem der Marquis abgegangen, befahl mir der König, ihn künftig unangemeldet vorzulassen.

Karlos. Das ist wirklich viel.

Lerma. Ganz ohne Beispiel, Prinz! solange mir denkt, daß ich dem Könige diene.

Karlos. Ganz zum Erstaunen viel! ... Und wie, sagen Sie, wie wurde von der Königin gesprochen?

Lerma tritt zurück. Mein Prinz! Das ist wider meine Pflicht!

Karlos. Wie seltsam! Sie sagen mir das eine, und das andere verschweigen Sie mir.

Lerma. Das erste, Prinz! war ich Ihnen, das andere bin ich dem Könige schuldig!

Karlos. Sie haben Recht.

Lerma nach einer Pause. Den Marquis von Posa habe ich zwar immer als einen Mann von Ehre gekannt.

Karlos. Dann haben Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma. Jedwede Tugend ist fehlerfrei bis auf den Augenblick der Probe.

Karlos. Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma. Und die Gunst eines so mächtigen Königs ... dünkt mich ... der Frage schon wert. An dieser goldnen Angel hat manche starke Tugend sich schon verblutet.

Karlos. O ja!

Lerma. Oft sogar ist es weise, freiwillig entdecken, was nicht verschwiegen bleiben kann.

Karlos. Ja! ... sehr weise ... doch, wie Sie mir sagten, haben Sie den Marquis nur als Mann von Ehre gekannt.

Lerma mit Bedeutung. Ist ers noch ... so macht ihn mein Argwohn nicht schlechter, und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt! Will ab.

Karlos folgt ihm und gibt ihm die Hand. Dreifach gewinn ich, edler, vortrefflicher Mann! ... Ich sehe mich um einen wahren Freund reicher ... und es kostet mich den nicht, den ich habe.

Lerma geht ab.

Zweiter Auftritt.

Karlos. Posa kommt durch die Galerie.

Posa zu Karlos, der eben weggehen will. Karl! Karl!

Karlos. Wer ruft? ... Ha, du bists? ... Eben recht! Ich gehe voraus an den bewußten Ort, komm bald nach. Will gehen.

Posa. Nur zwei Minuten bleib!

Karlos. Der Platz ist hier zu offen, man könnte uns überraschen.

Posa. Man wird doch nicht! Es ist sogleich geschehen! ... Die Königin ...

Karlos ihn unterbrechend. Du warst bei meinem Vater?

Posa. Er ließ mich rufen ... ja!

Karlos voll Erwartung. Nun?

Posa. Es ist richtig ... du wirst sie sprechen ...

Karlos. Aber der König? ... Was will der König?

Posa. Der? . . . Nicht viel! Neugierde, zu wissen, wer ich bin . . . Dienstfertigkeit von unbestellten guten Freunden . . . was weiß ich? . . . Er bot mir Dienste an.

Karlos. Die du ausgeschlagen?

Posa. Versteht sich!

Karlos. Und wie kamt ihr auseinander?

Posa. Ziemlich gut!

Karlos. Von mir war also wohl nicht die Rede?

Posa. Von dir? Doch ja! im allgemeinen! Zieht seine Brieftasche heraus und gibt sie ihm. Hier sind einige Worte von der Königin an dich, die sie in meine Schreibetafel geschrieben; sprechen wirst du sie morgen.

Karlos äußerst zerstreut und unruhig, die Schreibetafel ansehend und einsteckend. Wir sehen uns also wieder? Will gehen.

Posa. So warte doch! . . . Was eilst du? es überfällt uns ja niemand.

Karlos mit einiger Empfindlichkeit, die er unter einem Lächeln zu verstecken sucht. Du bist ja heut erstaunlich sicher.

Posa. Heute? . . . warum heute? . . .

Karlos. Und was schreibt die Königin?

Posa. Wie? hast du denn nicht erst in diesem Augenblick gelesen?

Karlos. Ich? ja so! . . .

Posa äußerst erstaunend. Was hast du denn? . . . was ist dir? . . .

Karlos. Hab ich dich beleidigt? Vergib mir! . . . Ich war zerstreut!

Posa. Zerstreut? . . . Wodurch? . . .

Karlos. Durch . . . ich weiß selbst nicht . . . Diese Schreibtafel bleibt also mein?

Posa. Nicht ganz! Vielmehr bin ich gekommen, mir die deinige auszubitten.

Karlos. Die meinige? Wozu? . . .

Posa. Und was du etwa sonst noch an Kleinigkeiten bei dir hast, die in keines Dritten Hände fallen dürfen, an Briefen ... oder abgerissenen Aufsätzen ... kurz, deine ganze Brieftasche.

Karlos höchst unruhig und betroffen. Aber ... wozu denn?

Posa. Es ist auf alle Fälle! ... Wer kann für Überraschung stehen? Bei mir sucht sie doch niemand! Gib!

Karlos mit steigendem Erstaunen. Das ist doch ganz seltsam! ... Woher auf einmal diese ...

Posa. Sei ganz ruhig! ich will damit nichts angedeutet haben! Wahrlich nichts! ... Es ist Behutsamkeit vor der Gefahr. So hab ichs nicht gemeint, daß du erschrecken sollst! ...

Karlos sieht ihn eine lange Zeit an; endlich gibt er sie ihm, mit einem Blick voll Bedeutung. Verwahre sie gut!

Posa. Das werd ich!

Karlos. Ich gebe dir viel!

Posa. Noch lange nicht so viel, als ich schon von dir habe! Dort also das Weitere. Und jetzt leb wohl!

Karlos steht in Gedanken.

Posa da Karlos nicht antwortet. Leb wohl!

Karlos hält ihn, nach einigem Besinnen. Gib mir die Brieftasche noch einmal! ... Ein Brief von ihr ist auch darin ... den sie mir ehemals ... als ich so gefährlich krank war, nach Alkala geschrieben hat. Stets habe ich diesen Brief auf meinem Herzen getragen ... es fällt mir schwer, mich von ihm zu trennen ... Laß mir den Brief. Nur den einzigen; das übrige nimm alles!

Posa bedenklich. Karl! ... ich tu es ungern! Just um diesen Brief war mirs zu tun.

Karlos nimmt den Brief heraus. Leb wohl! Geht langsam und stille nach der Türe, dort bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief. Da hast du ihn auch! ... Seine Hand zittert, gerührt sehen sich beide an, endlich fällt er Posa um den Hals und drückt sein Gesicht an dessen Brust; in großer

Bewegung. Nein! das kann mein Vater nicht! Nicht wahr, Rodrigo? . . . das kann er doch nicht! Geht schnell ab.

Dritter Auftritt.

Posa allein, sieht ihm erstaunt nach. Ist es möglich? Also hab ich ihn doch nicht gekannt? . . . nicht ganz? . . . Diese Falte in seinem Herzen ist mir wirklich verloren gegangen? . . . Mißtrauen gegen seinen Freund! . . . wie kömmt dieser Flecken in seine Seele? . . . Wie kann ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern? Nein! es ist Lästerung! Wodurch hat ers um mich verdient, daß ich ihn dieser Schwachheit anklage? . . . Was ich ihn zeih . . . werd ich selbst! . . . Befremden . . . das mag es ihn . . . das will ich glauben . . . wie konnt er sich dieser Zurückhaltung zu seinem Freunde versehen? . . . Auch schmerzen muß es ihn! . . . Ich kann dirs nicht ersparen, Karl! . . . und noch länger muß ich deine gute Seele quälen! . . . Der König traute dem Gefäß, dem er sein kostbares Geheimnis überlieferte . . . und Vertrauen fordert Redlichkeit. . . . Mein Verstummen macht dich nicht unglücklich. . . . Es kann dir Leiden ersparen, und ich erfülle meine Pflicht. Warum sollt ich dir die Wetterwolke zeigen, die über deinem Scheitel steht? . . . Genug, daß ich sie still an dir vorüberführe und heller Himmel ist . . . wenn du erwachst. Geht ab.

Kabinett des Königs.

Vierter Auftritt.

König. Infantin.

König in einem Sessel, neben ihm die Infantin, die er mit unverwandtem Blick betrachtet. Nein! es ist dennoch meine Tochter! . . . Wie kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen? . . . Ich finde mich ja in jedem dieser Gesichtszüge wieder. Mit einiger Zärtlichkeit das Kind an sich ziehend. Kind meiner Liebe . . . ja, du bists! . . . Ich drücke dich an meine Brust . . . Du bist mein

Blut! ... Hält plötzlich inne. Mein Blut? ... wann hab ich daran gezweifelt? ... Schlimmeres kann ich nicht fürchten ... meines Sohnes Züge, sind sie die meinigen nicht auch? ... Hat das Medaillon in die Hand genommen, betrachtet es wechselsweise mit dem Kinde, zuletzt drückt er das Kind von sich und wirft das Medaillon zur Erde. Weg! ... weg! In diesem Abgrund gehe ich unter. Steht auf.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lerma.

Lerma. Soeben, Sire! lassen sich Ihro Majestät, die Königin, melden.

König. Jetzt? ... in dieser ungewohnten Stunde? Nein ... jetzt kann ich sie nicht sprechen ... jetzt nicht! ...

Lerma. Hier sind Ihro Majestät schon selbst. Geht ab.

Sechster Auftritt.

Vorige. Königin.

Königin wirft sich dem König zu Füßen. Mein Herr und mein Gemahl! ich muß ... ich bin gezwungen, Sie um Gerechtigkeit zu flehen.

König. Gerechtigkeit?

Königin. Unwürdig seh ich mich an diesem Hof behandelt, meine Schatulle ist erbrochen.

König. Was?

Königin. Und Sachen von großem Wert für mich daraus verschwunden!

König. Von großem Wert für Sie? Doch ... stehen Sie auf!

Königin. Nicht eher, Sire! als bis Sie sich durch ein Versprechen verbunden, kraft Ihres königlichen Arms mir den Täter zu stellen ... wo nicht, mich eines Hofstaats zu überheben, der meinen Dieb verbirgt.

König. Das will ich. Aber stehen Sie auf.

Königin aufstehend. Daß er von Rang sein muß, weiß ich, denn in der Schatulle lagen Diamanten, weit über eine Million an Werte, und er begnügte sich mit Briefen.

König. Die ich doch auch . . .

Königin unterbricht ihn. Recht gerne, mein Gemahl! . . . Es waren Briefe und ein Medaillon von dem Infanten.

König. Von . . .? . . .

Königin. Von dem Infanten, Ihrem Sohn!

König. An Sie?

Königin. An mich.

König. Von dem Infanten? Und das sagen Sie mir?

Königin. Warum nicht Ihnen, Sire!

König. Mit dieser Stirn?

Königin. Was fällt Ihnen auf? Ich denke, Sie erinnern sich noch der Briefe, die mir der Prinz mit Bewilligung beider Kronen nach Frankreich geschrieben. Damals fiel ihm freilich nicht ein, daß sie für seine Mutter wären.

König der seine Wut kaum mehr unterdrücken kann, für sich. Recht muß die Schlange behalten! das wußt ich ja!

Königin. Was ist Ihnen, Sire?

Infantin die unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin. Ach, sehen Sie, meine Mutter, wie schön!

Königin. Was denn, mein Kind? Erkennt das Medaillon und steht ganz erstaunt, die Augen eine Zeitlang sprachlos auf den König geheftet. Endlich mit großer Empfindlichkeit, aber mit Würde. In der Tat, mein Gemahl! . . . dieses Mittel, das Herz seiner Gatttin zu prüfen, scheint mir sehr königlich . . . und edel! . . . aber noch eine Frage möcht ich mir erlauben . . .

König. Das Fragen ist an mir! . . .

Königin. Wenigstens soll mein Argwohn den Unschuldigen nicht drücken. . . . Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl war . . .

König. Ja!

Königin. Dann hab ich niemand anzuklagen und niemand zu beschuldigen . . . Niemand, als Sie, dem die Gattin nicht zuteil ward, bei welcher sich auch solche Mittel verlohnen.

König. Die Sprache kenne ich! . . . Doch, Madame, zum zweitenmal wird sie mich nicht täuschen, wie sie mich schon einmal in Aranjuez täuschte. Die engelreine Königin, die ihre Unschuld damals mit so viel Würde behauptete . . . jetzt kenn ich sie besser.

Königin. Wie versteh ich das?

König. Kurz also, ohne Hinterhalt, Madame! Ist es wahr . . . noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen? mit niemand? . . . ist das wirklich wahr?

Königin. Mit dem Infanten hab ich gesprochen. . . . ja!

König. Ja? . . . Nun, so ists am Tage! . . . Warum verleugneten Sie mir? . . .

Königin. Weil ich es nicht gewohnt bin, Sire! im Beisein der Höflinge mich wie eine Delinquentin verhören zu lassen. Wahrheit werde ich nie verleugnen, wenn sie mit Ehrerbietung und Anstand von mir verlangt wird. War das aber wohl der Ton, den Ew. Majestät mir in Aranjuez zu hören gaben? Ist die versammelte Grandezza der Richtstuhl, vor welchem Königinnen zu ihrer stillen Taten Rechenschaft gezogen werden sollen? . . . Ich gestattete dem Infanten eine Zusammenkunft, um die er dringend bat . . . ich tat es, Sire! . . . weil ich es wollte . . . weil ich das Zeremoniell nicht über Dinge entscheiden lassen wollte, die ich für tadellos erkenne . . . und Ihnen verbarg ich es, weil ich nicht Lust hatte, vor meinem Hofgesinde mit Ihnen um meine Freiheit zu streiten.

König. Sie sprechen kühn, Madame! sehr kühn!

Königin. Und auch deswegen, setz ich hinzu, weil sich der Prinz doch schwerlich der Nachsicht erfreuen darf, die er so sehr verdient.

König. Die er verdient?

Königin. So sagt ich! . . . Denn, Sire! ich leugne es nicht . . . ich schätze ihn sehr . . . ich lieb ihn als meinen teuersten Verwandten, den man einst würdig fand, einen Namen zu führen, der mich näher anging. Ich habe noch nicht recht begreifen lernen, daß er mir eben darum sollte fremder geworden sein als jeder andere, weil er mir ehemals vor jedem andern teuer gewesen. *Mit aufsteigendem Stolz und Nachdruck.* Wenn Ihre Politik Bande knüpft, wie sie es für gut findet, so soll es ihr doch schwerer fallen, sie wieder aufzulösen. Ich will nicht hassen, wen ich soll . . . und, weil man mich endlich doch zum Reden gezwungen hat . . . *Mit einiger Heftigkeit.* Ich will es nicht . . . ich will meine Wahl nicht länger gebunden sehen, ein zwingendes Verbot soll meiner Freunde Wert bei mir erheben, soll mich bis zur Übertreibung führen.

König *unterbricht sie sanft.* Elisabeth! Sie haben in schwachen Stunden mich gesehen. Diese Erinnerung macht Sie jetzt so kühn. Sie verlassen sich auf eine Gewalt, die Sie oft genug an meiner Stärke geprüft haben; aber fürchten Sie desto mehr! Was mich bis zu Schwächen verleitet, kann mich auch bis zum Rasen versuchen.

Königin. Was hab ich denn getan?

König. Wenn es ist . . . wenn es doch ist! . . . und ist es denn nicht schon? . . . Wenn das aufgehäufte Maß Ihrer Schuld und meines Argwohns auch nur um die Schwere eines Atems steigt! *Ihre Hand fassend.* Wenn ich der Betrogene bin . . . wenn ich es bin! . . . *Läßt die Hand los.* Ich kann auch über diese letzte Schwachheit siegen; ich kanns und wills! Dann weh mir und Ihnen, Elisabeth! . . .

Königin. Aber was hab ich denn begangen?

König. Dann, meinetwegen, fließe Blut! . . .

Königin. O Himmel! ist es so weit gekommen?

König. Die Natur entsetze sich über eine Tat! . . . Ich kenne mich selbst nicht mehr . . . ich ehre keine Sitte mehr . . . keine Stimme der Natur und keinen Vertrag der Nationen mehr.

Königin. Wie sehr bedaure ich Sie, mein Gemahl! ...

König heftig. Bedauern? ... mich bedauern? ... Das Mitleid einer ...

Infantin hängt sich erschreckt an die Königin. Der König zürnt, und meine schöne Mutter weint.

König drückt das Kind unsanft von der Königin weg. Geh hin und klage es deinem ...

Königin hat sich gesammelt, spricht mit einiger Ruhe, doch mit zitternder Stimme. Dieses unschuldige Kind muß ich doch vor Ihren Mißhandlungen sichern. Nimmt die Infantin auf den Arm. Komm, meine Tochter! Wenn dich der König nicht mehr anerkennen will, so muß ich jenseits der Pyrenäen Bürgen kommen lassen, die unsere Sache führen.

König betreten. Königin! Was ist das?

Königin geht schwach und zitternd zur Türe. Ich kann nicht mehr! ... Das ist zu viel! Fällt mit dem Kinde zu Boden.

König bestürzt hinzueilend. O Himmel! was ist das? ...

Infantin ruft ängstlich und laut hinaus. Sie blutet! ... Ach, meine Mutter blutet!

Königin schwach und entkräftet. Kommt denn niemand, der mich aus diesem Zimmer bringen möchte!

König ängstlich um sie beschäftigt. Sie blutet! unglücklicher Zufall! ... Verdien ich, daß Sie so hart mich strafen? Stehen Sie auf ... man kommt ... man überrascht uns ... Stehen Sie doch auf! ... Wollen Sie meinem ganzen Hof ein so beschämendes Schauspiel geben? ... Muß ich Sie bitten, daß Sie sich fassen und aufstehen?

Königin steht auf.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Alba. Feria. Lerma. Domingo.

König. Man bringe die Königin nach ihrem Zimmer, ihr ist übel!

Königin geht ab, von Lerma und Feria unterstützt.

Alba und Domingo treten bestürzt näher.

Alba. Die Königin in Tränen, und Blut auf ihrem Gesicht?

König. Das nimmt die Teufel wunder, die mich verleitet haben?

Alba und Domingo. Wir?

König. Die mir genug gesagt, mich zum Rasen zu bringen ... zu meiner Überzeugung nichts.

Alba. Wir gaben, was wir gehabt!

König. Die Hölle dank es euch! ... Ich habe getan, was mich reut! ... War das die Sprache eines getroffenen Gewissens? ... Steht eine Sünderin so da?

Achter Auftritt.

Vorige. Posa. Hernach Lerma.

König Posa erblickend, einige Schritte auf ihn zugehend. Ha! gut! da kommt mein Mann! ... Glücklich, daß Sie da sind, Marquis! Zu Alba und Domingo. Euer bedarf ich jetzt nicht mehr! Tretet ab!

Posa verbindlich zu Alba. Mir ists sehr lieb, Sie hier zu treffen, Herzog! Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die gnädigste Herablassung des Königs gegen mich als ein Geschenk von Ihrer Hand verehre. ... Der Monarch erlaube mir, vor seinen Augen das für die Dankbarkeit zu tun. Umarmt den Herzog. Große Pause.

König winkt Alba und Domingo, sich zu entfernen. Beide ab. Pause. Sie wollen verbessern, Marquis, was ich schlimm gemacht ... Ich lobe Ihre Absicht.

Posa. Sire! dem alten Mann, der in zwanzig Schlachten dem Tode für Sie entgegenging, fällt es hart, sich von einem Jüngling so abgelöst zu sehen.

König. Ihnen, Marquis, steht es an, so zu denken ... so zu handeln, mir! ... Was Sie mir in wenigen Stunden gewesen,

war er in einem Menschenalter nicht. Ich will nicht heimlich tun mit meinem Wohlgefallen. Das Siegel meiner königlichen Gunst soll hell und weit auf Ihrer Stirne strahlen. Ich will den Mann, den ich zum Freunde wählte, beneidet wissen.

Posa. Aber wenn seine Dunkelheit allein ihn fähig machte, Ihro Majestät wahrhaft zu dienen . . .

König. Was bringen Sie mir für Nachrichten?

Posa. Als ich durch das Vorzimmer gehe, hör ich einen schrecklichen Auftritt erzählen, der mir unglaublich scheint . . . ein heftiger Wortwechsel . . . die Königin in ihrem Blute . . .

König. Was haben Sie für Entdeckungen gemacht?

Posa. Entsetzen sollt es mich, Sire! wenn das Gerücht nicht ganz unrecht hätte. Wichtige Entdeckungen, die ich heute gemacht, verändern der Sache ganze Lage.

König. Nun?

Posa. Ich fand Gelegenheit, die Brieftasche des Infanten mit einigen Papieren wegzunehmen, die uns vielleicht einiges Licht . . . Gibt dem König Karlos Brieftasche.

König durchsieht sie begierig. Ein Brief vom Kaiser, meinem Vater . . . Wie . . . von dem ich noch nie etwas gehört habe? . . . Liest ihn durch und legt ihn beiseite . . . eilt zu den andern Papieren. Ein Plan zu einer Festung . . . abgerissene Gedanken aus dem Tacitus . . . unbedeutende Kleinigkeiten . . . Aber hier . . . was denn hier? . . . Die Hand sollte ich kennen . . . es ist eine Damenhand. Liest aufmerksam. „Dieser Schlüssel eröffnet die hintern Zimmer im Pavillon der Königin“ . . . . . . Ha, was wird das? Liest weiter, bald lauter, bald leiser. „Hier darf die Liebe frei . . . Erhörung . . . schöner Lohn“ . . . Legt den Brief weg. Satanische Verräterei! Jetzt kenn ich . . . sie ist es . . . es ist ihre Hand!

Posa. Die Hand der Königin? . . . Unmöglich!

König. Der Prinzessin Eboli! Nach einigem Auf- und Niedergehen die Hand auf Posas Schulter legend. Marquis! Ich sehe

mich in fürchterlichen Händen. Dieses Weib . . . ich will es nur gestehen . . . dieses Weib erbrach der Königin Schatulle . . . die erste Anklage von ihr . . . wer weiß, was Domingo und Alba dabei getan . . . ich bin durch ein höllisches Bubenstück hintergangen.

Posa. Dann wäre es ja ein glücklicher Zufall . . .

König unterbricht ihn. Marquis! Marquis! Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner Gemahlin doch wohl zu viel getan.

Posa. Wenigstens, Sire! wenn geheime Verständnisse zwischen ihr und dem Prinzen gewesen sind: so waren sie gewiß von ganz anderm Inhalt, als dessen man sie beschuldigt. Ich habe von guter Hand, daß der Einfall des Prinzen, nach Flandern zu gehen, von der Königin herstamme.

König. Das glaub ich selbst.

Posa. Die Königin hat Ehrgeiz . . . Mit Empfindlichkeit sieht sie sich in ihren stolzen Hoffnungen getäuscht, Teil an der Regierung zu haben. Die rasche Jugend des Prinzen bot sich ihren politischen Entwürfen dar, durch ihn will sie sich an ihrer Untätigkeit rächen. Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König. Von ihren politischen Entwürfen fürcht ich nichts.

Posa. Aber ob sie geliebt wird, ob von dem Prinzen nicht etwas Schlimmeres zu fürchten; . . . diese Frage scheint mir einer genauern Untersuchung würdig! Hier, glaub ich, ist eine strenge Wachsamkeit nötig.

König. Sie, Marquis, haften mir für ihn.

Posa nach einigem Bedenken. Wenn Ew. Majestät mich für fähig halten, diesem Geschäfte vorzustehen, so muß ich Sie bitten, es ohne Einschränkung und ganz in meine Hände zu übergeben.

König. Das soll geschehen.

Posa. Wenigstens mich durch keinen Gehilfen in Unternehmungen zu stören, die ich vielleicht für nötig finden kann.

König. Durch keinen, bauen Sie darauf. Sie waren mein guter Geist . . . wie vielen Dank bin ich Ihnen für die gegebenen Nachrichten schuldig.

Lerma tritt bei den letzten Worten, doch so, daß er sie hören kann, herein.

König. Wie habt Ihr die Königin verlassen?

Lerma. Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht. Bemerkt Karlos Brieftasche in der Hand des Königs und sieht Posa mit zweideutigem Blick an.

König. Ich werde sie sogleich besuchen. Man sage ihr das.

Lerma geht ab.

Posa folgt ihm mit unruhigen Blicken. Sire, noch eine Vorsicht scheint mir nötig. Der Prinz, fürcht ich, kann Warnungen erhalten . . . er hat der guten Freunde viel und steht vielleicht mit den Rebellen in Verbindung. Die Furcht, entdeckt zu sein, könnte ihn zu verzweifelten Dingen führen. Darum riete ich, im voraus schon Anstalten zu treffen, diesem Fall durch ein schnelles Mittel zu begegnen.

König. Ihre Vorsicht ist gut . . . aber wie?

Posa. Ein geheimer Verhaftsbefehl, den Ew. Majestät in meinen Händen niederlegten, daß ich mich sogleich, wenn Gefahr ist, desselben bedienen könnte.

König bedenklich. Der Schritt ist gewagt! Er könnte das Volk in Aufruhr bringen.

Posa. Wenn er laut würde, ja! Aber man müßte Sorge tragen, daß es ganz in der Stille geschähe. Es bleibt vor der Hand ein Staatsgeheimnis.

König. Ich bins zufrieden! Es soll keinen Augenblick aufgeschoben werden. Setzt sich und schreibt. Dem Posa das Papier übergebend. Ihnen brauche ich keine Behutsamkeit anzuempfehlen, Marquis!

Posa. Es ist nur im äußersten Fall, Sire!

König. Leben Sie wohl, lieber Marquis! Vollenden Sie das Werk! die Ruhe Ihres Königs ist in Ihren Händen.

Beide zu verschiedenen Seiten ab.

Neunter Auftritt.

Galerie.

Dom Karlos, Lerma von verschiedenen Seiten.

Karlos mit schrecklicher Beängstigung. Sie such ich eben.

Lerma. Und ich Sie.

Karlos. Ist es wahr? . . . Um aller Himmel willen! ist es wahr? Hat Philipp die Königin verwundet?

Lerma. Die Königin fiel im Zimmer des Königs in Ohnmacht und ritzte sich im Fallen an einer Nadel . . . sonst wars nichts!

Karlos. Sonst hats nicht Gefahr? sonst nicht? . . . bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma. Für die Königin nicht . . . desto mehr für Sie! . . . . . . Prinz! eine Warnung gab ich Ihnen heute! . . . eine Warnung, die Sie verachteten! Nützen Sie die zweite besser.

Karlos. Wie? . . .

Lerma. Wo ich mich nicht irre, Prinz! habe ich vor einigen Tagen eine Brieftasche von weißem Atlas, mit Gold gestickt, in Ihrer Hand gesehen.

Karlos. Ja, eine solche wars.

Lerma. Auf der äußern Decke Ihren Namen in Gold gefaßt.

Karlos. Ganz recht!

Lerma. Als ich vorhin unvermutet in das Zimmer des Königs trat, glaubt ich die nämliche in seiner Hand zu sehen, und Marquis von Posa stand neben ihm.

Karlos vor Schreck zusammenfahrend, nach einer Pause heftig. Das ist nicht wahr!

Lerma ihn scharf ansehend, mit vieler Milderung. Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos. Das sind Sie, ja!

Lerma mit Rührung. Ach, mein Prinz! ich verzeihe Ihnen gern!

Karlos heftig auf und ab. Pause, tritt dann zu Lerma. Du treibst ein fürchterliches Gewerbe, Mensch! . . . Was hat er dir zu Leide getan? . . . was haben dir die unschuldigen Bande getan, . . . die du so eifrig zu zerreißen trachtest?

Lerma. Teuerster Prinz! ich habe Achtung für den Schmerz, der Sie ungerecht macht!

Karlos in großer Bewegung, die Hand über die Augen legend. O Himmel! Himmel! bewahre mich vor Argwohn!

Lerma. Auch hab ich im Hereingehen noch die Worte aufgefangen: Wie vielen Dank, sagte der König zum Marquis, bin ich Ihnen für diese Nachrichten schuldig!

Karlos. Für diese Nachrichten?

Lerma. Herzog Alba, sagt man, sei in Ungnade gefallen . . . dem Grafen Gomez das große Siegel abgenommen und dem Marquis übergeben.

Karlos. Und mir verschwieg er! . . . Warum verschwieg er mir?

Lerma. Der ganze Hof huldigt ihm schon als dem erklärten Liebling des Königs und allgewaltigen Minister.

Karlos. Er hat mich lieb gehabt, sehr lieb . . . ich war ihm teuer, wie seine eigene Seele! O das weiß ich! das haben mir tausend Proben bewiesen . . . doch warum soll ihm das Königreich nicht teurer sein als ein einziger? Wenn er mit meinem Geheimnis das Vertrauen des Königs erkaufen konnte . . . warum soll er sich bedenken? . . . Wie glücklich kann er Spanien nicht machen, wenn ihm der König dazu Macht verleiht? . . . Sein Herz war für einen Freund zu groß und Karlos Glück zu klein für seine Liebe. Er opferte mich seiner Tugend; kann ich ihn drum schelten? . . . O jetzt ists gewiß! . . . jetzt glaub ich es . . . ich hab ihn verloren!

Lerma. Mein bester Prinz, was wollen Sie, daß ich für Sie tun soll?

Karlos. Zum König gehen und mich auch verraten. Ich habe nichts zu schenken.

Lerma. Wollen Sie abwarten, was geschehen mag?

Karlos das Gesicht verhüllend, auf ein Sofa geworfen. Ich hab ihn verloren! . . . jetzt bin ich sehr unglücklich.

Lerma nähert sich ihm mit Teilnahme. Prinz! Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos. Auf meine Rettung? . . . Guter Mensch!

Lerma. Und haben Sie sonst für niemand mehr zu zittern?

Karlos springt auf. Ha! woran erinnern Sie mich! . . . die Königin! . . . der Brief, den ich ihm wiedergab . . . den ich ihm nicht lassen wollte und doch ließ . . . In Verzweiflung auf und nieder, steht dann stille. Womit hat sie es denn verdient um ihn? . . . Sie hätte er doch schonen sollen! . . . Lerma, hätte er nicht? Rasch. Ich muß zu ihr . . . muß sie warnen . . . muß sie vorbereiten, Lerma . . . lieber Lerma! . . . Wen schick ich denn gleich? Ist denn kein Mittel? . . . Rufen Sie mir den Marquis, geschwinde!

Lerma. Wen soll ich rufen, Prinz?

Karlos legt die Hand auf die Stirn. Ach mein Kopf!

Lerma. Und jetzt ist auch der König dort!

Karlos nach einigem Besinnen. Hab ich denn niemand mehr! . . . Gar niemand? . . . Doch noch einen, dem Himmel sei Dank! . . . noch einen Freund! . . . und hier ist ja nichts mehr zu verschlimmern. Geht schnell ab.

Lerma ruft ihm nach. Prinz! wohin? Folgt ihm.

Zimmer der Prinzessin Eboli.

Zehnter Auftritt.

Eboli. Domingo, der eben eintritt. Hernach Alba.

Domingo. Prinzessin, haben Sie gehört?

Eboli. Gehört? . . . Wovon? . . . Sie sind ja fürchterlich, Domingo!

Domingo. Vom neuen Minister, den wir haben?

Eboli. Wie . . . so ist sie dennoch wahr . . . die unglaubliche

Geschichte, die schon den ganzen Hof erfüllt? . . . der Marquis Posa ist der Liebling des Königs . . .

Domingo. Sie gehts auch an, Prinzessin! Ich wünsche Ihnen Glück — höhnisch — Regentin einer Sommernacht!

Alba tritt heftig herein. Durchstoßen Sie mir das Herz! . . . ich selbst hab ihn zum König gebracht.

Domingo. Wer hätte sich auch das träumen lassen?

Alba. Desto schlimmer! . . . Der Mensch, der sich so gut auf Täuschungen verstand, der Sie und mich in Schlummer so gesungen, der kann noch mehr!

Eboli. Wie ist das aber zugegangen? . . . so schnell? . . . ich begreife es nicht.

Domingo des Königs Worte mit Bitterkeit nachahmend. Uns braucht man nicht mehr! . . . Haben Sie es bemerkt, Herzog Alba?

Alba. Was gäb ich jetzt um einen Feind, Domingo, wie der Infant gewesen.

Domingo. Ein wahres Wort, beim Himmel! Versteh ich Sie anders, Herzog Alba! so haben Sie in meiner Seele gelesen.

Alba. Im Grunde, sag ich, ist der Prinz doch gut!

Domingo. Das sag ich auch.

Alba. Und verdient ein besser Schicksal.

Domingo. Das hab ich immer gedacht.

Alba nach einigem Besinnen. Wollen Sie mich begleiten, Domingo?

Domingo. Wohin? . . . was wollen Sie?

Alba. Mein eigenes Werk zernichten und es lieber zu seiner Zeit zum zweitenmal gebären. Geht ab.

Domingo. Und Sie sagen kein Wort, Prinzessin?

Eboli. Tun Sie, was Sie für gut und nötig finden . . . ich werde nie seine Freundin sein.

Domingo geht ab.

Eilfter Auftritt.

Eboli. Karlos durch die andere Tür kommend.

Eboli erschrickt heftig. Prinz Karlos! ... O ihr Himmel!

Karlos. Erschrecken Sie nicht, Prinzessin! ich will sanft sein wie ein Kind.

Eboli. Prinz! ... diese Überraschung!

Karlos. Sind Sie noch beleidigt? ... noch?

Eboli in der heftigsten Verwirrung. Prinz! was wollen Sie von mir!

Karlos dringender. Sind Sie noch beleidigt? ... Ich bitte, sagen Sie es mir!

Eboli. Verlassen Sie mich, Prinz! ... ich beschwöre Sie! ...

Karlos. Mädchen! kannst du ewig hassen? Verzeiht gekränkte Liebe niemals?

Eboli. Ach Prinz! Woran erinnern Sie mich? ...

Karlos. An deine Güte, Mädchen, und meine Beleidigung! Ich habe mich schwer an dir vergangen ... habe dein weiches Herz zerrissen! ... ach! und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen!

Eboli. Lassen Sie mich, Prinz! ... ich ...

Karlos. Ich bin gekommen, weil du ein sanftes Mädchen bist ... weil ich auf deine edle, schöne Seele traue! Sieh, Mädchen! ... sieh ... ich habe keinen Freund auf dieser Welt mehr übrig, als dich ... als dich allein! die ich so fürchterlich gekränkt! ... Einst warst du mir so gut; du wirst nicht ewig hassen, du wirst nicht unversöhnlich sein.

Eboli in großer Bewegung. O Karl! ... wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos stürzt vor ihr nieder. Sei größer als dein ganzes Geschlecht! Vergiß Beleidigungen! Ich fordere etwas Unerhörtes von dir! Laß mich die Königin sprechen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Posa stürzt atemlos herein. Offiziere der Leibwache.

Posa außer sich, zu Eboli. Was hat er gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Karlos heftiger und lauter. Bei allem, was heilig ist! Lassen Sie mich die Königin sprechen!

Posa mit lauter, erhabener Stimme, heftig. Er ist rasend! Hören Sie den Rasenden nicht!

Karlos wie oben. Es geht um Leben und Tod! führen Sie mich zur Königin!

Posa zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm. Ich ermorde Sie, wenn Sie ihn hören! Graf von Cordua ... im Namen des Monarchen! Zeigt den Verhaftbefehl. Der Prinz ist Ihr Gefangener.

Karlos erstarrt, wie vom Donner gerührt.

Eboli tut einen Schrei und sinkt aufs Sofa.

Offiziere von Erstaunen gefesselt. Schreckliche Pause.

Posa zittert heftig. Zu Karlos. Ich bitte um Ihren Degen, Prinz!

Eboli will entfliehen.

Posa. Fürstin Eboli ... Sie bleiben! Zu dem Offizier. Sie haften mir dafür, daß der Prinz mit niemand spreche ... mit niemand! ... auch mit Ihnen selbst nicht, bei Gefahr des Kopfes! Zu einem andern Offizier. Und Sie hinterbringen dem König, ich würde mich sogleich zu seinen Füßen werfen und diesen Schritt bei ihm verantworten. Zu Karlos. In einer Stunde, gnädigster Herr, werde ich bei Ihnen sein!

Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinausführen. Im Vorbeigehen heftet er einen matten, brechenden Blick auf Posa.

Posa verhüllt sein Gesicht.

Eboli versucht es noch einmal zu fliehen.

Posa führt sie beim Arme zurück.

Eboli in der schrecklichsten Angst. Um aller Himmel willen! Lassen Sie mich diesen Ort verlassen.

Posa führt sie vor, mit fürchterlichem Ernst. Was hat er dir gesagt, Unglückliche?

Eboli. Nichts . . . lassen Sie mich . . . nichts!

Posa noch ernster. Wie viel hast du erfahren? . . . Hier ist kein Entrinnen mehr; du wirst es auf dieser Welt niemand wieder sagen.

Eboli sieht ihm erschrocken ins Gesicht. Ewige Barmherzigkeit! Was meinen Sie damit? . . . Sie wollen mich doch nicht morden? . . .

Posa zieht einen Dolch. In der Tat, das bin ich sehr gesonnen. Machs kurz!

Eboli. Was hab ich denn begangen?

Posa ihr den Dolch auf die Brust setzend, zum Himmel schauend, feierlich und schrecklich. Richter aller Taten. Noch ist es Zeit! Was sie erfahren hat, weiß niemand als sie! . . . Noch ist es Zeit! Noch ist das Gift nicht über ihre Lippen getreten. Ich zerschmettere das Gefäß, und alles bleibt, wie es gewesen. Diesen Tod denk ich vor der ewigen Gerechtigkeit zu verantworten. Bleibt in zweifelhafter Stellung stehen.

Eboli. Was zaudern Sie? . . . Ich bitte nicht um Schonung . . . ich habe verdient zu sterben, und ich wills.

Posa. Nein! . . . ich will nicht Barbar sein! Die Strafe falle auf den Kopf des Schuldigen. . . . Dem Himmel sei Dank! es gibt noch ein anderes Mittel! Läßt den Dolch fallen und geht schnell ab.

Eboli folgt ihm.

Zimmer der Königin.

Dreizehnter Auftritt.*

Königin kommt ängstlich herein, ihr folgt die Gräfin Fuentes, hernach Prinzessin Eboli.

Königin. Was für ein Auflauf im Palaste? . . . Jedes Getöse, Gräfin, macht mir heut Schrecken. O, sehen Sie doch nach und sagen mir, was es bedeutet!

---

* Diese ganze Szene muß äußerst rasch gespielt werden.

Fuentes geht ab.

Eboli stürzt zu einer andern Tür bleich, atemlos und entstellt herein und wirft sich der Königin zu Füßen. Er ist gefangen!

Königin. Wer? . . .

Eboli. Der Marquis Posa nahm ihn auf Befehl des Königs gefangen.

Königin. Wen aber . . . wen?

Eboli. Den Prinzen.

Königin. Rasest du?

Eboli. Soeben führen sie ihn fort!

Königin. Und wer nahm ihn gefangen?

Eboli. Marquis Posa.

Königin. Nun, dem Himmel sei Dank! daß es der Marquis war, der ihn gefangen nahm.

Eboli. Und das sagen Sie so ruhig, Königin! so kalt? . . . Himmel! . . . Sie ahnden nicht . . . Sie wissen nicht . . .

Königin. Warum er gefangen worden? . . . Eines Fehlers wegen vermutlich, der seinem heißen Blute sehr natürlich war.

Eboli. Nein, nein, nein! . . . ich weiß es besser! . . . O meine Königin! . . . eine verruchte, niederträchtige Tat! . . . für ihn ist keine Rettung mehr! . . . er stirbt!

Königin. Er stirbt? . . . Wahnsinnige! . . . Bedenkst du auch? . . .

Eboli. Und seine Mörderin bin ich!

Königin sucht sich zu fassen und zu sammeln. Prinzessin! . . . noch sind Sie außer sich . . . sammeln Sie erst Ihre Geister! daß Sie mir ruhiger, gelassener erzählen, nicht in so grauenvollen Bildern, die mein Innerstes zerschneiden! Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli. O meine Königin! nicht diese himmlische Herablassung . . . nicht diese Sanftmut gegen mich, die Verbrecherin! Sie schlägt mein Gewissen wie Feuerflammen! . . . Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick zu Ihrer Glorie zu heben. Zertreten Sie den Wurm, der sich zu Ihren Füßen windet.

Königin. Unglückliche! . . . Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli. Noch kennen Sie die Schlange nicht, die Sie in Ihrem Busen trugen. . . . Lernen Sie sie kennen, erhabne Königin! Ich! . . . ich war der Dieb, der Sie bestohlen.

Königin. Sie?

Eboli. Und jene Briefe dem König ausgeliefert.

Königin. Sie? . . .

Eboli. Der sich erdreustet hat, Sie anzuklagen!

Königin. Sie? Sie konnten . . . . . .

Eboli. Rache . . . Liebe . . . Raserei! . . . ich haßte Sie und liebte den Infanten! . . .

Königin. Und weil Sie ihn liebten . . . verrieten Sie ihn?

Eboli. Weil ich ihm Liebe gestanden und keine Gegenliebe fand.

Königin. O jetzt enträtselt sich mir alles! Fassen Sie sich! . . . stehen Sie auf! . . . Sie liebten ihn . . . ich habe schon vergeben! Es ist vergessen! Stehen Sie auf! **Reicht ihr den Arm.**

Eboli. Nein, nein! ein schreckliches Geständnis ist noch übrig. Nicht eher, große Königin . . .

Königin. Was werd ich noch hören müssen? Reden Sie!

Eboli. Der König . . . Verführung . . . . . . O, Sie blicken weg . . . ich lese in Ihrem Angesicht Verwerfung! . . . Das Verbrechen, dessen ich Sie zeihte . . . ich beging es! **Ihr glühendes Gesicht wider den Boden.**

Königin **geht ab.**

Große Pause.

Vierzehnter Auftritt.

Eboli. Olivarez kommt aus dem Zimmer, wohin die Königin abgegangen, nähert sich schweigend der Prinzessin, hernach die Königin.

Eboli. **Auf das Geräusch richtet sie sich in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr sieht, fährt sie wie rasend auf.** Gott! Sie hat mich verlassen! . . . Jetzt ist es aus!

Olivarez tritt ihr näher. Prinzessin Eboli! . . .

Eboli. Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin! Die Königin schickt Sie, mir mein Urteil anzukündigen. Geschwind!

Olivarez. Ich habe Befehl von Ihro Majestät, Ihren Orden in Empfang zu nehmen.

Eboli nimmt ein goldnes Kreuz vom Halse und übergibt es der Herzogin. Mit bebender Stimme. Doch noch einmal ist mir vergönnt, die Hand der besten Königin zu küssen?

Olivarez. Im Marienkloster wird man Ihnen sagen, was über Sie beschlossen ist. Schon wartet der Wagen, Sie dahin abzuführen.

Eboli mit hervorstürzenden Tränen. Ich werde die Königin nicht wieder sehen?

Olivarez umarmt sie mit Rührung. Leben Sie wohl! Geht ab.

Eboli folgt ihr bis an die Tür, die sogleich verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie auf den Knien davor liegen, dann geht sie mit verhülltem Gesicht ab.

Königin kommt nach einer Pause aus dem Kabinett. Ist sie weg?

Olivarez. Und in Verzweiflung! Ihr Schicksal ist schrecklich.

Königin unruhig auf und ab. Wo nur die Gräfin Fuentes bleiben mag! Sie sollte mir Nachricht bringen. Mir ist so bange! . . . so ängstlich. Suchen Sie sie doch auf, liebe Herzogin!

Olivarez geht ab.

Fünfzehnter Auftritt.

Königin. Posa, zur andern Türe herein, noch außer sich, zitternd an allen Gliedern, durch diesen ganzen Auftritt feierlich.

Posa sieht sich schüchtern im Zimmer um. Sind Ihro Majestät allein? Kann uns niemand in den angrenzenden Zimmern behorchen?

Königin. Kein Mensch! . . . Warum? Was bringen Sie? . . . Sieht ihn genauer an, tritt erschrocken zurück. Und was ist

das? ... Sie machen mich zittern, Marquis! ... Alle Ihre Gesichtszüge wie eines Sterbenden entstellt.

Posa. Sie wissen vermutlich schon ...

Königin. Daß Karlos gefangen worden? ... und zwar durch Sie, setzt man hinzu. ... Also ist es wahr? ... Ich wollte keinem Menschen, außer Ihnen, glauben!

Posa. Es ist wahr!

Königin. Durch Sie?

Posa. Durch mich!

Königin sieht ihn zweifelhaft an. Ich verehre Ihre Plane, auch wenn ich sie nicht fasse, Marquis! Diesmal aber ... verzeihen Sie dem bangen Weibe .. fürcht ich ... Sie spielen ein gewagtes Spiel!

Posa. Ich habs verloren.

Königin. Gott im Himmel!

Posa. Sein Sie ganz ruhig, Königin! Für ihn ist schon gesorgt! ich hab es mir verloren.

Königin. Was werd ich hören? Gott!

Posa. Denn ... wer hieß mich alles wagen auf einen zweifelhaften Wurf? ... so verwegen, so zuversichtlich mit dem Schicksal spielen? O, es ist billig! ... Doch warum jetzt von mir? Der Augenblick ist kostbar, und wer weiß, ob aus des Richters karger Hand nicht schon die letzten Tropfen für mich fallen! ...

Königin. Aus des Richters? ... Welch feierlicher Ton! Ich fasse Ihre Reden nicht ... Doch sie entsetzen mich!

Posa. Er ist gerettet, gleichviel wie ... doch nur für heute! ... Nur wenig Stunden sind noch sein! Er spare sie! Sie kommen ihn hoch zu stehen. Noch diese Nacht muß er aus Madrid.

Königin. Diese Nacht noch? ...

Posa. Alle Anstalten sind getroffen. In demselben Kartäuserkloster, wo wir unsere Zusammenkünfte gehalten haben, erwartet

ihn die Post. Hier ist in Wechseln, was mir das Glück auf dieser Welt gegeben. Was noch fehlt, legen Sie zu. Zwar hätte ich an meinen Karl noch manches auf dem Herzen, noch manches, das er wissen muß; doch könnt es mir leicht an Muße gebrechen, alles persönlich mit ihm abzutun . . . Sie sprechen ihn heute noch . . . darum wend ich mich an Sie, meine Königin!

Königin. Um meiner Ruhe willen, Marquis! . . . Lösen Sie mir das schreckliche Rätsel auf! Noch hoffe ich, es ist nur Wallung Ihres Bluts . . . Oder liegt Sinn in diesen Reden?

Posa. Ich habe noch ein wichtiges Bekenntnis abzulegen, in Ihre Hände lege ich es! . . . Ich war glücklich, wie es nur wenige waren. Ich liebte einen Fürstensohn. Die Menschheit und mein Freund waren eins in meinem Herzen! In der Seele meines Karlos schuf ich ein Paradies für Millionen. O, mein Traum war schön; doch es gefiel dem Himmel, von meiner Pflanzung mich abzurufen. Bald hat er seinen Rodrigo nicht mehr. Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier, hier auf diesem heiligen Altare, im Herzen seiner Königin leg ich mein letztes, kostbares Vermächtnis nieder; hier find ers, wenn ich nicht mehr bin.

Königin. Das ist die Sprache eines Sterbenden!

Posa feierlich. Sagen Sie ihm, daß ich Menschenglück auf seine Seele lege, daß ichs sterbend von ihm fordre. Es hätte bei mir gestanden, einen neuen Morgen heraufzuführen über Spanien und der Wohltäter vieler Völker zu werden. Der König schenkte mir sein Herz . . . er nannte mich seinen Sohn . . . ich führte seine Siegel, und seine Alba sind nicht mehr.

Königin sehr gerührt, sucht die Tränen zu verbergen.

Posa. Pause. Sie weinen, schöne Seele? . . . Ich verstehe diese Tränen . . . die Freude macht sie fließen . . . aber es ist vorbei. Karl oder ich . . . die Wahl war schnell, doch schrecklich! . . . Einer war verloren . . . und ich will dieser eine sein . . . ich lieber . . . Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin. O jetzt, jetzt endlich fang ich an, Sie zu begreifen. Unglücklicher! was haben Sie getan?

Posa mit hoher Ruhe. Zwei kurze Abendstunden hingegeben, um einen hellen Sommertag zu retten. Den König geb ich auf ... in diesem starren Boden blühn keine Rosen mehr! ... Es ist zu spät, die Seele eines Greises zu verjüngen. Sein großer Sohn wird meine Schuld entrichten ... auf ihn verweis ich Spanien! bis dahin bleibs! ... Doch wehe ... wehe mir und ihm, wenn ich bereuen sollte ... wenn ich den großen Wink des Himmels versäumte, der mich, nicht ihn, auf diesem Thron gewollt. ... Weh mir und ihm, wenn ...

Königin. Reden Sie nicht aus, Chevalier! ... Was Sie befürchten, wird nie geschehen. Ich kenne Ihren Freund ... ich sage für seine Seele gut!

Posa lebhaft. Das war es, meine Königin! wozu ich Sie auffordern wollte! Auf Sie gründ ich meine Hoffnungen! ... Ich sahe sie keimen, diese Liebe ... damals stand es bei mir, sie noch zu bekämpfen. Ich tat es nicht. Die Welt kann anders richten, ich bereue nicht! ... mein Herz klagt mich nicht an. Ich wollt ihn führen zum Vortrefflichen ... zur höchsten Schönheit wollt ich ihn erheben; die Sterblichkeit versagte mir ein Bild ... die Sprache Worte ... da verwies ich ihn auf dieses ... Meine ganze Leitung war, ihm seine Liebe zu erklären ... Versprechen Sie mir, ihn ewig zu lieben ... Versprechen Sie mir dieses, Königin! ... versprechen Sie es mir in meine Hand.

Königin. Mein Herz ... das versprech ich Ihnen ... soll allein und ewig der Richter meiner Liebe sein!

Posa läßt ihre Hand fahren. Jetzt sterb ich ruhig ... meine Arbeit ist getan. Macht eine Verbeugung und will gehen.

Königin ihm nachsehend, in der höchsten Beklemmung, mit gebrochener Stimme. Sie gehen, Marquis! ohne mir zu sagen, ob wir uns bald wiedersehen?

Posa kommt zurück, mit vieler Rührung. Gewiß ... wir sehen uns wieder!

Königin sieht ihn durchdringend an. Ich habe Sie verstanden. Mit schwerem Herzen. Warum haben Sie mir das getan?

Posa. Er oder ich!

Königin. Nein, nein, Sie stürzten sich in diese Tat, die Sie groß und erhaben nennen. Leugnen Sie mir nicht, Sie haben längst darnach gedürstet, ein Leben wegzuwerfen für die Freundschaft. Mögen tausend Herzen brechen, was kümmerts Sie, wenn Ihr schwärmerischer Stolz nur gesättigt ist! O jetzt, jetzt kenn ich Sie! Sie haben um Bewunderung nur gebuhlt.

Posa tief erschüttert, die Hand vor der Stirn. Was entdeck ich! ... Entsetzliches Schicksal! darauf war ich nicht vorbereitet!

Königin mit abgewandtem Gesicht. Gehn Sie! ich schätze keinen Mann mehr!

Posa hält sie zurück, fällt vor ihr nieder, faßt ihre Hand. Königin! In fürchterlicher Bewegung. Das Leben ist doch süß! Springt auf und stürzt fort.

Königin eilt in ihr Kabinett.

Vorzimmer des Königs.

Sechzehnter Auftritt.

Alba. Domingo. Lerma. Taxis tritt herein.

Taxis. Melden Sie mich an, Graf Lerma!

Lerma. Der König ist für niemand ...

Taxis. Sagen Sie, ich muß ihn sprechen! Sr. Majestät wäre äußerst viel daran gelegen. Eilen Sie, die Sache leidet keinen Aufschub.

Lerma geht hinein.

Alba nähert sich Taxis. Lieber Taxis, gewöhnen Sie sich zur Geduld; Sie bekommen den Herrn nicht zu sprechen.

Taxis. Nicht? ... Warum nicht?

Alba. Sie hätten denn die Vorsicht gebraucht, beim Marquis von Posa die Erlaubnis dazu auszuwürken, der Sohn und Vater zu Gefangenen macht.

Taxis. Posa? ... Wie? Das ist ja der nämliche, aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen habe.

Alba. Brief? ... Welchen Brief?

Taxis. Den ich nach Brüssel habe abschicken sollen.

Alba. Brüssel? ... Haben Sie gehört, Domingo? ... Nach Brüssel!

Taxis. An den Prinzen von Oranien!

Alba. An Wilhelm? ... Domingo! das ist rasende Verräterei!

Domingo. Was könnt es anders sein! ... Ja wohl muß man dem König diesen Brief in die Hände liefern. Zu Taxis. Welch ein Verdienst für Sie, würdiger Mann! ... so streng zu sein im Dienste Ihres Königs.

Lerma kömmt aus dem Kabinett. Der König will Sie sprechen.

Taxis geht hinein.

Lerma. Der Marquis immer noch nicht da?

Alba. Man läßt ihn aller Orten suchen.

Lerma. Das ist doch sonderbar!

Taxis ruft erschrocken aus dem Kabinett. Graf Lerma!

Lerma eilt hinein.

Alba zu Domingo. Was geht hier vor?

Domingo. Mit diesem Ton des Entsetzens ... wenn dieser aufgefangene Brief! ... Herzog Alba! ... mir ahndet nichts Gutes!

Alba. Graf Lerma läßt er rufen ... verstehen Sie wohl! und wissen muß er es doch, daß wir beide im Vorzimmer sind.

Domingo. Unsre Zeiten sind vorbei!

Alba. Was bin ich denn, seitdem ich aufgehört habe, Herzog Alba zu sein? ... Bin ich denn nicht mehr der nämliche? ... Warum hat sich alles so verändert!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Lerma.

Lerma aus dem Zimmer. Herzog Alba!

Alba eilt hinein.

Domingo freudig. Endlich! ... dem Himmel sei Dank!

Lerma außer sich. Das ist gräßlich! das ist gräßlich!

Domingo voll Ungeduld zu Lerma. Was ist denn vorgegangen? ... Sie sind ja ganz zerstört.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Parma. Feria. Medina Sidonia.

Parma. Ist der König zu sprechen?

Domingo. Nein!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Alba aus dem Kabinett.

Alba umarmt Domingo. Triumph, Domingo! Triumph! der Sieg ist unser!

Domingo. Unser?

Parma. Herzog Alba! Was macht der König? ... Was ist geschehen?

Alba. Gehen Sie hinein zum Herrn! Zu Domingo mit Bedeutung. Sie sollen weiter von mir hören. Geht ab.

Alle ab ins Kabinett.

Fünfter Aufzug.

Zimmer im Palast durch eine Gittertüre von einem Saale abgesondert, in welchem Wachen auf- und abgehen.

Erster Auftritt.

Karlos auf einem Sofa, den Kopf in die Hand gesunken. Im Hintergrunde des Zimmers zwei Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. Posa tritt hinein, ohne von Karlos bemerkt zu werden, spricht leise mit den Offizieren. Die Offiziere entfernen sich.

Posa kommt näher, stellt sich einige Augenblicke schweigend und traurig vor Karlos hin, endlich macht er ein Geräusch.

Karlos bemerkt ihn und sieht mit starrer Verwunderung auf ihn.

Posa. Ich bins, Karl!

Karlos reicht ihm die Hand. Du kommst sogar noch zu mir? ... Das ist doch schön von dir.

Posa. Ich bildete mir ein, du würdest deinen Freund hier brauchen.

Karlos. Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? ... Sieh, das freut mich ... freut mich unbeschreiblich! Ach, ich wußte wohl, daß du mir gut geblieben.

Posa. Ich hab es auch um dich verdient.

Karlos. Nicht wahr? ... O, wir verstehn uns noch immer! Laß sein, daß auch eine meiner Forderungen übertrieben und unbillig war, mußtest du mir darum auch die billigen versagen? ... Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie, unmenschlich nie, ... um mich weinen darfst du immer, auch wenn du es selbst gewesen wärst, der den Dolch in meine Brust stieß!

Posa. Nein, Karl! du verkennst mich. Unwürdig bin ich deiner nie gewesen.

Karlos. Ich aber deiner!

Posa. Unterbrich mich nicht, ich habe dir noch sehr viel zu sagen, und die Zeit ist kurz.

Karlos. Laß es gut sein; ich will nichts weiter hören. Dein gutes Herz mag freilich geblutet haben, als du dein Opfer schmücktest zum Altar.

Posa. Mein Opfer? ... ich verstehe dich nicht.

Karlos. Laß es gut sein! ... du wirst jetzt vollenden ... du wirst den Spaniern jetzt die goldene Freiheit schenken, die sie von mir gehofft. Das Schicksal führt dir den König zu. Du kannst sein guter Engel werden! ... Für mich ist keine Rettung mehr, vielleicht für Spanien! Du opferst mich auf, das Vertrauen des

Königs zu kaufen! Ach, hier ist nichts Verdammliches! . . . nichts! . . . nichts, als meine rasende Torheit, bis heute noch nicht überlegt zu haben, daß du so groß als zärtlich bist.

Posa. O Himmel! auf diese Auslegung war ich nicht gefaßt!

Karlos. Zwar . . . wenn es dir möglich gewesen wäre, der Königin dies Schicksal zu ersparen . . . sieh, das hätte ich dir unaussprechlich gedankt! . . . Konnt ich es denn nicht allein tragen? . . . Mußte sie das zweite Opfer sein?

Posa. Die Königin? . . . Sieh hier die Briefe wieder, die du mir in Verwahrung gabst! . . . Sie möchten jetzt in deinen Händen sichrer sein als in den meinen.

Karlos sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald Posa an. Wie? Was ist das? Der König las sie also nicht? bekam sie nicht zu Gesicht?

Posa. Diese Briefe?

Karlos. Du zeigtest ihm nicht alle?

Posa. Wer sagte dir, daß ich ihm einen einzgen zeigte?

Posa. Ists möglich? . . . Graf Lerma . . .

Posa. Der hat dirs gesagt? Der Mann hat nie gelogen, er solls auch jetzt nicht. Er hat recht, die andern Briefe liegen beim König.

Karlos. Pause des Erstaunens. Weswegen bin ich aber hier?

Posa. Zur Vorsicht, wenn du noch einmal versucht werden möchtest, dich und die Königin der Zunge eines Weibes preiszugeben.

Karlos wie aus einem Traum erwachend. Ha! nun klärt sich mir das ganze Rätsel auf!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Alba.

Alba. Sie sind frei, gnädigster Prinz! . . . Der König schickt mich ab, es Ihnen anzukündigen! Tritt ehrerbietig näher. Zugleich schätz ich mich glücklich, der erste sein zu dürfen, der die Gnade hat . . .

Posa zu Alba. Der König kann allerdings begnadigen, wenn er will; nur wunderts mich, Seine Hoheit frei zu sehen, ehe der Monarch mir Gehör geschenkt hat.

Alba gibt Posa keine Antwort und dreht ihm durch die ganze Szene den Rücken zu.

Karlos zu Alba. Ich werde gefangen gesetzt und frei erklärt, ohne zu erfahren, warum ich beides werde.

Alba. Aus Versehen, gnädigster Prinz! zu welchem irgendein Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos. Das tut mir leid! Doch, wenn sich der König versieht, kömmt es dem König zu, den Fehler in eigener Person zu verbessern. Mein Schwert nehme ich aus solchen Händen nicht an.

Alba. Der König wird keinen Anstand nehmen, gnädigster Prinz, Ihren billigen Wunsch zu gewähren. Wenn Sie erlauben wollen . . . daß ich Sie zu ihm begleite . . .

Karlos. Ich bleibe hier, bis mich der König oder sein Madrid aus diesem Kerker führen. Bringen Sie ihm diese Antwort.

Alba geht ab.

Dritter Auftritt.

Karlos. Posa.

Karlos erstaunt zu Posa. Was ist aber das? Bist du denn nicht Minister?

Posa. Ich bins gewesen! . . . O Karl! Es hat gewürkt . . . es hat . . . es ist gelungen! . . . jetzt ists getan!

Karlos. Was denn? . . . Wovon sprichst du? . . . Ich verstehe dich nicht!

Posa. Du bist gerettet, Karl! bist frei! . . . und ich . . .

Karlos. Und du?

Posa. Ich drücke dich an meine Brust, zum ersten Male mit vollem ganzem Rechte . . . ich hab es ja mit allem, was mir teuer ist, erkauft! O Karl! wie süß, wie groß ist diese Stunde! Ich bin mit mir zufrieden!

Karlos. Was ist das? . . . Deine ganze Gestalt hat sich verändert, höher steigt deine Brust, und deine Augen glänzen.

Posa. Freude der Vollendung! . . . Wir müssen Abschied nehmen, Karl! . . . Du verlierst mich auf viele Jahre! . . . Toren nennen es auf ewig!

Karlos. Auf ewig? . . .

Große Pause.

Posa. Ich will kurz sein! . . . Den Tag nachher, als wir uns das letzte Mal im Kloster sahen, ließ mich der König zu sich fordern. Den Erfolg weißt du, weiß ganz Madrid. Ich gewann seine Gnade. Das weißt du nicht, daß er das Geheimnis deiner Liebe erfahren, daß ich es aus seinem Munde gehört und daß ich sein Vertrauter war! . . . Ja, Karl! mit meinem Munde brach ich dir meine Treue. Ich selbst regierte das Komplott, das dir den Untergang drohte. Ich ward dein Feind, dir desto nachdrücklicher zu dienen . . . Du hörst mich nicht!

Karlos. Ich höre . . . weiter! . . . weiter!

Posa. Bis hieher bin ich ohne Schuld. Doch mein Verständnis mit dem König wurde unterdessen laut . . . ich verschwieg es dir, weil ich hoffte, es ohne deinen Beistand zu endigen. Das war mein großes Versehen. Ich baute zu kühn auf die Ewigkeit deiner Freundschaft! Verzeih mir, Karl! ich habe schwer gefehlt.

Karlos. Weiter! weiter!

Posa. Du wirst davon unterrichtet. Man läßt dich zittern vor erdichteten Gefahren. Du wankst . . . gibst mich verloren . . . von deinem einzigen Freunde dich verraten, wirfst du dich der Fürstin Eboli in die Arme! . . . Unglücklicher! in eines Teufels Arme! denn diese wars, die dich dem Könige verriet.

Karlos. Nein, nein!

Posa. Ich sehe dich dahin eilen, eine schreckliche Ahndung steigt in mir auf. Ich folge dir nach . . . doch zu spät, du liegst schon zu ihren Füßen, das Geständnis ist schon über deine Lippen. Ich sehe dich ohne Rettung verloren!

Karlos. Nein, du irrst! Sie war gerührt, sie war wirklich gerührt!

Posa. Du warst verloren! Vor meiner Seele ward es Nacht! ... Im Wahnsinn der Verzweiflung setz ich den Dolch auf dieses Weibes Brust! Jetzt fällt ein Lichtstrahl in meine Seele ... Karl! ein Gedanke, groß und schön, zu deiner Rettung mir gesandt! ... Wenn ich den König irreführen könnte? ... Wenn es mir gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen? Vielleicht hält der Donnerschlag, der so plötzlich vor ihm niederstürzt, seinen Arm zurück, und was will ich mehr? ... Er stutzt, er überlegt, und mein Karl gewinnt Zeit, aus Madrid zu fliehen.

Karlos. Das hättest du wirklich getan?

Posa. Ich schreibe an Wilhelm von Oranien einen erdichteten Brief, worin ich ihm entdecke, daß ich die Königin geliebt, daß ich mich nur darum in die Gunst des Königs gesetzt hätte, um mir den Weg zu seiner Gemahlin zu bahnen; daß ich Mittel gefunden hätte, den Verdacht auf dich zu wälzen und meine eigene Leidenschaft unter dieser Hülle zu verbergen! Ich setze hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorgte, daß Prinz Karlos, von meinen Absichten unterrichtet, die Königin aufgesucht, sie vor Verräterei zu warnen, daß ich den rasenden Entschluß ergriffen, ihn gefangen zu setzen, und nunmehr ... da alles doch verloren ... gesonnen sei ... mich nach Brüssel zu werfen ... Diesen Brief ...

Karlos unterbricht ihn ängstlich. Hast du der Post doch nicht anvertraut? Du weißt, daß alle Briefe nach Brüssel ...

Posa. Dem König ausgeliefert werden! Ebendarum! Wie die Sachen stehen, hat Taxis seine Pflicht schon getan!

Karlos. O Himmel! So bin ich verloren!

Posa. Du? Warum du?

Karlos. Unglücklicher! Du bist mit mir verloren! Diese Erfindung kann dir mein Vater nicht vergeben ... nein! die vergibt er nimmermehr!

Posa. Erfindung? . . . Besinne dich, Karl! . . . Wer sagt ihm denn, daß es Erfindung sei?

Karlos ihn mit großen Augen ansehend. Wer? . . . Wer, fragst du? . . . Ich . . . ich selbst! Will gehen.

Posa. Du rasest! . . . Bleib zurück!

Karlos in der höchsten Unruhe, sich losreißend. Halte mich nicht auf! . . . indem ich hier verweile, dingt er schon die Mörder.

Posa. Desto edler ist die Zeit. Wir haben uns noch so manches zu sagen.

Karlos. Jetzt? . . . jetzt? . . . ehe ich ihm die Wahrheit . . .

Posa. War ich auch so eilig, Karl, so gewissenhaft, als du für mich geblutet . . . ein Knabe?

Karlos bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm stehen. O gute Vorsicht!

Posa. Rette dich für Flandern! Das Königreich ist dein Beruf! . . . Für dich zu sterben, war der meinige!

Karlos voll Empfindung Posas Hand fassend. Nein! nein! . . . Dieser Tugend kann er nicht widerstehen . . . ich will dich zu ihm führen. Arm in Arm wollen wir zu ihm gehen. . . . Vater, will ich sagen, das hat ein Freund für seinen Freund getan! . . . Es wird ihn rühren . . . glaube mir! Er ist nicht ohne alle Menschlichkeit, mein Vater, o gewiß, es wird ihn rühren . . .

Es geschieht ein Schuß durch die Gittertür.

Karlos fährt auf. Halt! Wem galt das?

Posa. Ich glaube, mir! Sinkt nieder.

Karlos mit einem Laut des Entsetzens neben ihm zu Boden stürzend. Ewige Barmherzigkeit!

Posa. Er ist schnell, der König, . . . ich hoffte . . . länger . . . denk auf deine Rettung . . . die Königin weiß alles . . . ich . . . kann . . . nicht . . . mehr . . . Stirbt.

Karlos bleibt wie tot neben dem Leichnam liegen. Große Pause.

Vierter Auftritt.

König. Alba. Feria. Sidonia. Domingo. Prinz von Parma. Taxis.

König nähert sich dem Leichnam, bleibt erschüttert und nachdenkend stehen.

Alle Übrige bilden einen halben Mond um König und Karlos.

König nach einer großen Pause mit gütigem Ton zu Karlos. Deine Bitte, mein Infant, ist dir gewährt! Hier bin ich . . . ich selbst mit allen Granden meines Reichs! Empfange dein Schwert aus meiner Hand zurück! Man hat zu rasch mit dir verfahren!

Karlos blickt auf, betrachtet bald den König, bald den Leichnam.

König nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihn aufrichten. Mein Sohn ist nicht an seinem rechten Platze! Steh auf, komm in die Arme deines Vaters.

Karlos läßt sich unwillkürlich vom König aufrichten, in ebendem Augenblick scheint er sich zu besinnen, sieht den König starr an und stößt ihn zurück. Dein Geruch ist Mord, ich kann dich nicht umarmen.

Alle Granden kommen in Bewegung.

König bleibt erstarrt stehen.

Karlos. Nein! . . . steht nicht so betroffen da! . . . Was hab ich denn Ungeheures begangen? . . . Den Gesalbten des Himmels angetastet! Fürchtet nichts! . . . ich lege keine Hand an ihn! Seht ihr nicht das Brandmal an seiner Stirn? Die Rache hat ihn gezeichnet.

König will aufbrechen. Folgt mir, meine Granden!

Karlos hält ihn auf, will ihn an dem Schwert festhalten, das der König noch in der Hand hält, es fährt aus der Scheide und bleibt in seinen Händen. Er hält den König an der andern Hand. Wohin? . . . Nicht von der Stelle, Sire!

König ruft laut. Das Schwert gezogen gegen deinen Vater!

Alba, Feria, Taxis, Parma ziehen den Degen, wollen herbeidringen, rufen alle. Königsmord!

Karlos den König noch fest bei der Hand haltend, in der andern das bloße Schwert. Steckt eure Schwerter ein! ... Was wollt ihr? ... Glaubt ihr, ich sei rasend? ... ich bin es nicht! ... Wär ichs, so hättet ihr übel getan, mich zu erinnern, daß sein Leben an der Spitze meines Schwertes hing!

Alle wollen sich nähern.

Karlos macht eine drohende Bewegung mit dem Schwert gegen den König. Ich bitte euch! haltet euch entfernt! Verfassungen wie die meinige wollen geschmeichelt sein. Was ich mit diesem Könige abzumachen habe, geht euren Lehnseid nichts an. Seht nur, wie seine Finger bluten? Seht ihn recht an.... Seht ihr? ... Seht auch hieher? ... Gegen den Leichnam. Das hat er getan, der große Künstler!

Alle wollen sich besorgt um den König drängen.

König. Tretet alle zurück! ... Sind wir nicht Sohn und Vater? Ich will doch sehen, zu welcher Schandtat sich die Natur ...

Karlos. Natur? ... ich weiß von keiner! Mord ist jetzt die Losung! ... Es gibt nichts Ehrwürdiges! ... es gibt kein Gesetz ... keinen Richter mehr! Du selbst, König, gabst das große Beispiel in deinen Reichen! Ich lache der Gesetze! ... O seht hieher ... solange Mütter geboren haben, ist kein Mord begangen, als heute. Zum König. Weißt du auch, was du getan hast? ... Ein Leben aus dieser Welt gestohlen, was mehr wert war als du mit deinem ganzen Jahrhundert! Gegen den Leichnam. So heillos mußtest du dahin! ... o, es ist schrecklich!

König mit gemildertem Tone. Wenn ich Vorwürfe verdiene, bist du es, mein Infant, von dem ich sie verdiene!

Karlos. Wie? ... Sie erraten also nicht? .... Ist Ihre Seele wirklich so eng und arm? ... Sie erraten nicht, wer dieser Tote mir war? ... Zu den Granden. Ihr auch nicht, ihr weise Diener seines Throns? ... So erschreckt denn und errötet! ... der Tote war mein Freund!

Alle treten zurück, das letzte Wort mit einem Laut des Schreckens wiederholend.

Karlos. Und wollt ihr wissen, wem er starb? Für mich ist er gestorben!

König drückt die Hand vor die Stirne. O, meine Ahndung!

Karlos zu dem Leichnam, den König noch immer an der Hand haltend. Blutender, vergib! . . . daß ich unser Geheimnis vor solchen Ohren entweihe! . . . Doch dieser stolze Menschenkenner soll versinken vor Scham, daß ein Jüngling seine graue Weisheit so überlistet hat. Ja, Sire! wir waren Brüder . . . verbunden durch ein edler Band, als die Natur es je geschmiedet hat. Mein war er, als Sie groß taten mit seiner Eroberung, als seine strömende Beredsamkeit mit Ihrem Riesengeiste spielte. Meine Gefangenschaft war das Werk seiner ängstlichen Freundschaft. Mich zu retten aus Ihren eisernen Händen, schrieb er jenen Brief an Oranien! Seine Leidenschaft für die Königin war erdichtet. Mich zu retten, opferte er sein Leben! . . . Sie schenkten ihm Ihr Herz . . . er starb für mich! . . . Sie stellten ihn neben Ihren Thron, Ihr Zepter war das Spiel seiner Hände . . . er warf es hin zu Ihren Füßen und starb für mich!

König. O! so ward noch kein König betrogen!

Karlos. Und einer solchen Erfindung konnten Sie glauben? Wie gering mußte er Sie schätzen, da er Sie für fähig hielt, in diese leichte Schlinge zu stürzen? . . . O! Sie waren seiner nicht würdig . . . ein Schatz, wie der, war nicht für Sie! . . . Dies zarte Saitenspiel zerbrach in Ihrer eisernen Hand! . . . Sie konnten nichts, als ihn ermorden!

Alle verhüllen das Gesicht, kehren sich weg und sehen auf den König.

König blickt düster und unbeweglich vor sich nieder.

Karlos. O ihr, die ihr hier steht und vor Verwunderung und Entsetzen starrt . . . verdammt mich nicht, daß ich diese Sprache gegen meinen Vater und König führe . . . seht auf diesen Leich-

nam und verdammt mich nicht! Fließt Blut und nicht Erz in euren Adern . . . seht hieher . . . für mich ist er gestorben! . . . **Zum König.** Hier, Sire! . . . hier ist mein Schwert . . . **Wirft es ihm zu Füßen und läßt seine Hand los.** Sie sind wieder Herr meines Lebens! Morden Sie auch mich . . . wie Sie diesen mordeten! Morden ist ja Ihre ganze Kunst! Mein Leben ist verwirkt. Hier entsag ich allen meinen Hoffnungen! Ich bin Spaniens Thronfolger nicht mehr . . . Suchen Sie sich einen andern Sohn und für Ihre vielen Kronen einen Erben unter Fremdlingen. Meine Kronen liegen hier. **Sinkt an dem Leichnam nieder.**

Man hört in der Ferne stürmen.

Alle kommen in Bewegung.

König mit erstickter Wut, doch mit Würde. Nun? . . . will keiner antworten? . . . Alles ist stumm . . . nichts, als Schluchzen um mich herum und verhüllte Gesichter! Es ist also gesprochen, mein Urteil? . . . Ich bin ein überwiesener Verbrecher, meine Untertanen haben mich gerichtet . . . ist das eure Meinung nicht?

Der Sturm nimmt zu.

Feria und Taxis zugleich. Man stürmt! . . . Was bedeutet das?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lerma.

Lerma erschrocken und eilig zum König. Rebellion, Sire! Der ganze Pöbel umringt zu Tausenden den Palast und will den Prinzen lebendig sehen! Das Gerücht hat ausgebreitet, daß er gefangen sei. Man fürchtet für sein Leben. Das Volk will ihn sehen oder ganz Madrid in Asche legen.

Alle umringen den König. Rebellion! Rettet den König!

König aus einem düstern Nachdenken erwachend und mit Majestät unter sie tretend. Steht mein Thron noch? . . . Bin ich noch Herr dieses Landes? . . . Nein, ich bin es nicht mehr! . . . Die feigen, weichherzigen Greise weinen weibische Tränen und erwarten

nur die Losung, von mir abzufallen! ... Ich bin verraten von Rebellen! ...

Alle werfen sich vor dem König nieder. Nicht so, König!

König. Dorthin! ... dorthin! werft euch nieder! vor dem neuen König Karl werft euch nieder. Ich bin allein, ein verkaufter, ein verratener Greis. Reißt den Mantel herab und wirft ihn von sich. Werft ihm den Mantel um und kleidet ihn mit dem königlichen Schmuck!

Alba und Domingo unterbrechen ihn. Fassen Sie sich, Sire! Sehen Sie um sich her, Ihre treuen Diener zu Ihren Füßen.

König fährt fort. Tragt ihn über meinen zertretenen Leichnam zum Thron! Hier ist meine Brust. Entblößt sie. Durchbohre sie, wer den ersten Dank ...

Alle Granden rufen. Sehen Sie um sich, Sire! Hier sind Ihre treuen Diener bis in den Tod!

König zu Karlos. Stehst du allein? ... Sind das die Freunde, die du mit deinen Tränen erworben hast? ... Das ist schlimm! ... das Rohr brach, auf das du dich stütztest. Geh jetzt und stelle dich vor das Volk; bewaffne eine Million mit deinen Blicken ... Aber diese zwei Augen sollen dir noch Arbeit geben. Kommt, meine Vasallen, ich will diesen Rebellen ihren König zeigen. Geht ab mit den Granden.

Sechster Auftritt.

Karlos. Ein Page.

Page tritt durch eine andere Tür eiligst herein. Gnädigster Prinz, die Königin schickt mich zu Ihnen ... Sie will Sie sprechen ... Sie hat Ihnen wichtige Dinge zu vertrauen ...

Karlos. Wichtig ist mir nichts mehr auf dieser Welt!

Page. Ein Auftrag, sagte sie, den Marquis Posa hinterlassen.

Karlos steht auf. Was? ... Sogleich! ... Will gehen.

Page. Nicht jetzt, mein Prinz! Sie müssen erst die Nacht

abwarten. Jeder Zugang zu der Königin ist doppelt mit Wachen besetzt. Sie würden alles wagen . . .

Karlos. Nun? . . .

Page. Ein Mittel, Prinz! ist noch vorhanden . . . die Königin hat es erdacht . . . Sie legt es Ihnen vor. Doch ist es seltsam, kühn und abenteuerlich.

Karlos. Das ist . . .?

Page. Wie Sie wissen, geht schon längst die Sage, daß um Mitternacht in den Gängen der Burg der abgeschiedene Geist des Kaisers in Mönchsgestalt wandle. Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen beziehen mit Schauder diesen Posten. Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser Verkleidung zu bedienen, können Sie durch alle Wachen frei und ungehindert bis zum Gemach der Königin gelangen, das dieser Schlüssel öffnen wird. Doch müssen Sie, mein Prinz! auf der Stelle gleich Ihren Entschluß fassen. Kleid und Maske finden Sie auf Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, der Königin Antwort zu bringen.

Karlos. Und die Zeit?

Page. Um zwölf Uhr.

Karlos. Sage der Königin, sie könne mich erwarten.

Page geht ab.

Siebenter Auftritt.

Karlos. Lerma.

Lerma. Retten Sie sich, Prinz! Der König wütet gegen Sie! . . . Ein Anschlag auf Ihre Freiheit, wo nicht gar auf Ihr Leben! Ich habe mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen Sie ohne Aufschub! Noch ist es Zeit, bald dürft es zu spät sein.

Karlos. Ich stehe in der Allmacht Hand!

Lerma. Wie mich die Königin hat merken lassen, sollen Sie diese Nacht noch nach Brüssel flüchten! Verschieben Sie es ja nicht! Der Aufruhr begünstigt Ihre Flucht, in der Absicht hat ihn die Königin veranlaßt. Im Kartäuserkloster erwartet Sie

die Post. Hier sind Waffen für den Notfall. **Gibt ihm einen Dolch und Terzerole.**

Karlos. Ich bin Ihr dankbarer Schuldner, Graf!

Lerma. Reisen Sie glücklich ... Ihre heutige Geschichte hat mich bis zu Tränen gerührt. So liebt kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen um Sie! Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Karlos. Graf Lerma! Dieser Vollendete nannte Sie einen edlen Mann!

Lerma. Noch einmal! ... Reisen Sie glücklich! Schönere Zeiten werden kommen, dann werde ich nicht mehr sein! Empfangen Sie meine Huldigung schon hier. **Läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder und küßt seine Hand mit Rührung.** König meiner Kinder! ... O, meine Kinder werden sterben dürfen für Sie, wenn ich es gleich nicht kann! Kehren Sie in Frieden nach Spanien zurück! Sein Sie Mensch auf Philipps Thron. Sie haben Leiden kennen gelernt ... Unternehmen Sie ja nichts Blutiges gegen Ihren Vater. Philipp der Zweite zwang Ihren Großvater, vom Thron zu steigen ... dieser Philipp zittert heute vor seinem eignen Sohn. Daran denken Sie, Prinz! Und so geleite Sie der Himmel! **Geht schnell ab.**

Karlos **will abgehen, kehrt aber plötzlich um, wirft sich vor dem Leichnam nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt, steht dann auf und verläßt schnell das Zimmer.**

Vorzimmer des Königs.

Achter Auftritt.

Alba. Feria.

Alba. Wagen Sie es, wenn Sie Lust dazu haben, ich gehe nicht hinein! Er hat sich eingeschlossen, keinen Menschen will er vor sich lassen. Die Verräterei des Marquis hat auf einmal seine ganze Natur verändert.

Neunter Auftritt.

Vorige. Domingo. Taxis. Granden, alle eilig herein.

Domingo. Lebt der König noch? Laßt uns den König sehen.

Alba. Welche entsetzliche Frage!

Domingo. Durch die ganze Stadt verbreitet sich ein Gerücht, der König sei ermordet.

Alle rufen zugleich. Der König ermordet?

Domingo. Das Volk stürzt in die Kirchen, für sein Leben zu beten. Der Prinz, hieß es, habe ein Komplott gemacht, ihn diese Nacht zu ermorden.

Alba. Das kann nicht von ohngefähr kommen. Ich erbreche die Tür zu seinem Zimmer, und kostets mein Leben! Der König muß gerettet sein. Geht ans Kabinett.

Zehnter Auftritt.

Vorige. König.

König tritt langsam feierlich heraus, geht wie im wachenden Traume durch die schweigenden Granden. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, den Blick zur Erde geheftet. Gib diesen Toten mir heraus! Ich muß ihn wieder haben! Er ging als mein Schuldner aus der Welt! Ich muß ihm Achtung abnötigen!

Alba. Sire!

König. Wer spricht hier! . . . Seid ihr es? . . . Warum nicht auf den Knien? . . . Hat man vergessen, wer ich bin, weil einer mich verachtet hat?

Alba. Vergessen Sie jetzt diesen Nichtswürdigen, Sire . . .

König. Nichtswürdigen? . . . Wie heißt der Rasende, der solche Lästerung wagen darf? . . . Bei meiner Unsterblichkeit! Es wäre euch leichter, ohne Sünde zu sterben, als zu dieser Nichtswürdigkeit euch zu erheben.

Domingo. Geben Sie uns Gehör, gnädigster König! Eine neue Gefahr hängt über Spanien! . . . Schreckliche Entdeckungen sind gemacht. . . . Der Prinz . . .!

König. Er hatte einen Freund, der für ihn in den Tod gehen konnte; ich finde keinen, der mit mir Kronen teilt.

Alba. Hier sind auch einige aufgefangene Briefe, Ihro Majestät!

König. Mitten in meinen Reichen von einem Jüngling verworfen! ... nach einer kaltblütigen Berechnung verworfen! ... Das sind Menschen für mich!

Alba. Prüfen Sie unsre Treue, mein gnädigster Herr!

König. Wie er auf mich herunter sah ... War es nicht sichtbar, wie viel er sich wußte mit dieser Eroberung? So stolz sieht man nicht vom Thron herab. Zu den Granden. Habt ihr gar nichts, meinen gefallenen Stolz aufzuraffen? Wie? ... gar nichts? Erzählt mir das abgedroschene Märchen von den Göttern der Erde! ... Kützelt mein Ohr mit dem Glockenspiel eures Lobes! Laßt die Maschinenwerke eurer Bewunderung spielen! ... Seht, wie eure armseligen Lügen vor der Wahrheit erblassen! ... Da steh ich in meiner fürchterlichen Armut. Es gab nur einen freien Menschen in diesem Jahrhundert, und dieser eine schlug mich aus.

Alba. Welche fürchterliche Vorstellungen sind das, mein gnädigster König!

König. Daß er mir so gestorben wäre! ... Er war mir teurer wie mein Sohn! In seiner Freundschaft ging mir ein neuer lachender Morgen auf! ... wer weiß, was ich für ihn würde getan haben! Das ganze Jahrhundert mag meinem Namen fluchen ... von diesem hab ich Dank verdient!

Alba. Denken Sie jetzt auf Ihre Sicherheit, Sire! ... Soll man sagen dürfen, daß ein einziger Mann die Gelassenheit des weisesten Königs so erschüttern konnte? ... Soll uns dieser Mensch auch noch im Tode das Herz unsers Königs rauben?

König mit zurückkehrender Wut. Ich will das ganze Geschlecht der Menschen unter meine Füße treten! Ein einziger hat meine Achtung gehabt und dieser einzige mich betrogen! Ich will Rache

nehmen am ganzen Geschlecht! Nannt er mich nicht einen Nero? Ich will es sein! Jetzt ... jetzt will ich diesen Namen verdienen! Durch Blut und Leichen will ich wandeln. Der erste der Menschen hat mich betrogen! Das ganze Geschlecht büße mir dafür!

Alba. Wir können nicht länger schweigen, Sire! Die Zeit ist kostbar. Man hat Briefe bei dem Malteser gefunden, die uns fürchten lassen, daß der Infant noch diese Nacht aus Madrid fliehen will. Die Post ist bestellt ... alle Anstalten sind getroffen! ... Man muß auf schleunige Mittel denken!

Domingo. Selbst Ihre Königliche Person ist in Gefahr! Vatermord! Königsmord! hört man in allen Gassen, in allen Kirchen. Wer weiß, was die Verzweiflung eines Wahnwitzigen alles unternehmen kann!

König. Vatermord? ... Königsmord? ... Ist es so weit? Treibt die Natur aus ihren Fugen? ... Ha, recht! So hör ichs gern! Dergleichen verruchte Taten erlebt man nur auf Thronen, in Hütten nie! Dieser gräßliche Gebrauch herrscht nur unter den Großen der Erde! ... Vatermord! Königsmord! ... Es fehlt nur noch eins, und das ist mir vorbehalten! Warum sprecht ihr es nicht aus? ... Kindermord! fehlt! und das ist mir vorbehalten.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Parma.

Parma eilig. Ich bitte um einige Augenblicke Gehör, mein gnädigster König!

König zu den andern. Tretet zurück! Zu Parma. Was gibts?

Parma. Eben hat man einen Pagen der Königin in Verhaft genommen, der sich zu einer verdächtigen Stunde in ihrem Pavillon hat blicken lassen. Er hat bekannt, daß er heimlich an den Prinzen von ihr geschickt worden, ihn zu einer nächtlichen Zusammenkunf einzuladen! ...

König heftig. Tod und Hölle!

Parma. Wo und wie es geschehen soll, hat man noch nicht

von ihm herausbringen können. Er leugnet halsstarrig, daß er darum wisse.

König. Man soll ihren ganzen Hofstaat auf die Folter spannen! Es muß heraus! Ist noch Licht in ihrem Pavillon?

Parma. Alles ist stille! Sie hat ihre Kammerfrauen frühzeitiger als gewöhnlich entlassen und vorgegeben, daß sie sich schlafen legen wolle! Alles schläft fest auf jenem Flügel, und man befürchtet, daß Mohntränke gebraucht worden!

König. Sagt mir nichts mehr! Es ist genug! Ist es nicht völlig am Tage! Betrogen von meinem Freund! ... meinem Sohn! ... meiner Königin! Los sind alle meine Bande an Menschen.

Alba und Domingo erschrocken. Was ist dem König? ... Der König ist blaß und blickt fürchterlich um sich? Was ist vorgegangen?

König. Habe Dank, o Himmel! der du mir Ruhe gibst! ... Ruhe in dieser entscheidenden Stunde! ... Ich bin, wie ich soll ... kalt und stille! ... Ich könnte hintreten und Weltgericht halten! Er sinkt auf die Knie nieder. Vollende dein Werk, o Himmel! Entkleide mich ganz meiner Menschheit! Laß keine feige Träne meine glühende Rache erkälten! Mach mich ganz zum wütenden Tiger und laß Blut meine schreckliche Erquickung sein! Steht auf.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Sidonia. Kordua.

Sidonia. Ich habe eine Nachricht zu bringen, die kaum geglaubt werden kann. Ein Soldat, der eben von der Wache kömmt, meldet atemlos und erschrocken, daß sich der Geist des verstorbenen Kaisers in den gewölbten Gängen des Palastes habe sehen lassen und mit feierlichem Schritt an ihnen vorübergegangen sei. Ebendiese Aussage bestätigen alle Wachen in diesem Teil des Palastes und setzen hinzu, daß sich das Gespenst im Pavillon der Königin verloren. Die Beschreibung trifft zu, es kann kein Betrug vorgegangen sein.

König. In welcher Gestalt zeigte sich denn die Erscheinung?

Kordua. Sie war als Mönch verhüllt ... trug einen Zepter in der Hand ... ging mit entblößtem Haupte. Das Gesicht war bleich, aber ganz dem verstorbenen Kaiser ähnlich.

König. Und in den Zimmern der Königin verlor sich diese Erscheinung?

Kordua. Im Vorgemach der Königin.

König nach einigem Besinnen. Laßt meine Garden unter Waffen treten und den ganzen Palast besetzen! Kommt, meine Granden! ich habe große Lust, mit diesem Geist ein Wort zu sprechen.

Alle ab.

Saal bei der Königin.

Dreizehnter Auftritt.

Karlos eine weiße Maske vor dem Gesicht, als Mönch verkleidet, ein bloßes Schwert unterm Arm, in der linken Hand einen Zepter, kömmt still und langsam mit ungewissem Schritt durch die Nacht. Die Maske abwerfend. Endlich bin ich in Sicherheit ... hier ist das bezeichnete Zimmer .. Alles liegt im tiefen Todesschlafe ... Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen mich ehrerbietig mitten durch sich hinschreiten. Vergib mir, heiliger Schatten, daß ich deine ehrwürdige Gestalt zu einer Lüge mißbrauche ... Die Lebendigen haben mich verstoßen ... meine Zuflucht ist bei den Toten! Mein Herz ist rein! Ich wandle nicht auf schuldigem Wege. Keine unedle Tat soll deine Würde beflecken. Horch! Es rauscht ... Es kömmt! Es ist die Königin!

Vierzehnter Auftritt.

Königin. Karlos.

Königin. Karlos!

Karlos. Elisabeth! Fällt vor ihr nieder.

Königin. So sehen wir uns wieder?

Karlos. So sehen wir uns wieder!

Tiefes Schweigen.

Königin sucht sich zu fassen. Stehen Sie auf! Wir wollen einander nicht erweichen, Karl! Nicht durch ohnmächtige Tränen will der große Tote gefeiert sein. . . . Er hat für Sie sich geopfert! . . . Sie fühlen den Wert, den er dadurch auf Ihr Leben legte! Und dieses Blut wäre einem Hirngespinste geflossen? Karlos! . . . Ich selber habe für Sie gut gesagt; auf meine Bürgschaft schied er freudiger von hinnen. Werden Sie mich zur Lügnerin machen?

Karlos rasch und mit Feuer. Ich will ihm einen Leichenstein setzen, wie noch kein Monarch der Erde ihn gehabt haben soll! Aus seinem Grabe blühe ein Paradies!

Königin. So habe ich Sie gewollt! . . . Das war die große Meinung seines Todes! Pause. Und noch ein anderes Vermächtnis legte er in meine Hand . . . Seinen Karl! Ich trotze dem Schein . . . ich will vor Menschen nicht mehr beben! Mein Herz soll reden! Tugend nannt er unsre Liebe? Ich glaub es ihm und will mein Herz nicht mehr . . .

Karlos. Vollenden Sie nicht, Elisabeth! . . . Ich habe in einem langen Traume gelegen. Ich liebte . . . jetzt bin ich erwacht. Vergessen sei das Vergangene! Hier sind Ihre Briefe zurück. Vernichten Sie die meinigen! Fürchten Sie keine Wallung von mir! Es ist vorbei! ein reines Feuer hat mein ganzes Wesen geläutert! Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern. Keine sterbliche Begierde teilt diesen Busen mehr! Faßt ihre Hand. Ich bin gekommen, Abschied zu nehmen! Leben Sie wohl, meine Mutter!

Königin wendet die Augen ab, mit erstickter Stimme. Karl! . . .

Karlos. Es ist kein Opfer, Mutter! Es hat mir keinen Kampf gekostet! Ich sehe jetzt ein, daß es ein höher Glück gibt, als dich besitzen. In meinen Wünschen ist nichts Sterbliches mehr! Ich kann Ihnen meine Freundschaft ebensowenig geben als gestern einem andern Weibe meine Liebe. Sie waren die einzige Vertraute

unsers Bundes. . . . Unter diesem Namen sind Sie mir das Teuerste auf der Welt. Sie weinen, meine Mutter?

Königin. Kehren Sie sich nicht an meine Tränen, Karl! . . . Ich kann nicht anders! Doch glauben Sie mir . . . ich bewundere Sie!

Karlos. Ich gehe aus Spanien und sehe meinen Vater nie wieder. In diesem Leben nie wieder! . . . Es ist heilsam für ihn und mich, daß wir einander nie wieder begegnen! Sein Sie ihm wieder Gattin, Elisabeth! Er hat einen Sohn verloren, treten Sie in Ihre Pflichten zurück! Ich fordre keine gute Wünsche von Ihnen, denn Sie sind Philipps Gattin! und ich gehe jetzt, mit ihm den blutigen Kampf zu kämpfen! Leben Sie wohl! Ich eile meinen bedrängten Völkern zu Hilfe! Ich will mein Erbreich vor Tyrannen schützen! Spanien sieht mich wieder, wenn er nicht mehr ist; dann werde ich in Ihnen die königliche Witwe verehren. Und nun, Mutter, umarmen Sie Ihren Sohn!

Königin. O Karl! was machen Sie aus mir? . . . Ich kann . . . ich darf mich nicht zu dieser Männergröße wagen. **Umarmt ihn.** Doch fassen und bewundern kann ich sie!

Karlos **aus ihren Armen sich reißend.** Bin ich nicht stark, Elisabeth? . . . Ich halte Sie in meinem Arme und wanke nicht! Noch gestern sollte mich der Weltuntergang von dieser Stelle nicht gerissen haben! Das hab ich überstanden! Jetzt biete ich jedem Schicksal der Sterblichkeit Trotz! Ich habe Sie in diesem Arm gehalten und wanke nicht! **Es schlägt drei Uhr.** Horch! . . . hörten Sie nicht ein Getöse?

Königin. Nichts, als die schreckliche Stunde der Trennung!

Fünfzehnter Auftritt.

König, Alba, Feria, Taxis, Parma, Sidonia, Lerma, Domingo, Granden treten ungesehen herein und bleiben im Hintergrunde stehen.

Karlos. Gute Nacht, Mutter! Von Brüssel empfangen Sie Briefe von mir, die das Geheimnis unserer Liebe laut machen

sollen! Ich mache einen öffentlichen Gang mit meinem Vater ... von jetzt an sei nichts Heimliches mehr unter uns! Alles, was geschehen ist, soll er wissen! Sie haben nicht Ursach, vor der Entdeckung zu zittern. Nimmt die Maske vor. Leben Sie glücklich, meine Mutter! dies sei mein letzter Betrug!

König. Es ist dein letzter!

Karlos tut einen Schuß, der aber fehlt.

Alle kommen in große Bewegung. Zu Hilfe! Mord!

Königin. O Himmel und Erde! Fällt ohnmächtig nieder.

Alba und Domingo auf den König zu. Zu Hilfe! Ist der König verwundet?

Lerma zur Königin eilend. Der König lebt! ... Hilfe der Königin!

Feria, Parma, Taxis zum Prinzen. Ihre Waffen, Prinz!

Karlos reißt sich von allen los, stürzt gegen die Königin. Hilfe der Königin! Ist sie tot? ... Gott, der Gerechte! ... Tot?

Olivarez und Fuentes kommen, der Königin beizuspringen. Hofbediente stürzen herein mit Fackeln.

Lerma. Sie lebt! Es ist nur eine Ohnmacht! ... Der Schrecken ...

König. Der Schrecken einer Buhlerin!

Karlos fürchterlich zum König. Buhlerin, Sire? ... Der Schein ist wider uns, aber zittern Sie, ihre Tugend zu lästern!

König schrecklich lachend. Tugend? ... Spanier, ihr seid Zeugen, wie ich eure Königin überraschte!

Karlos. Der Schein ist wider uns! ... ich kann nichts zu unserer Rechtfertigung sagen. Ihre Seele kann es nicht fassen, daß auch bei dem höchsten Scheine des Lasters die erhabenste Tugend bestehen kann. ... Wir sind überwiesen vor Menschen; aber droben ist einer, der das Verborgene beleuchtet.

König. Nenne ihn hier nicht, frecher Lästerer! Ich habe genug! ... Was brauch ich weitere Beweise? Man führe ihn in die Kerker des heiligen Amts. Dort werde ich mich selbst als seinen Ankläger stellen.

Alba und Feria nähern sich Karlos.

Karlos. Eine kleine Geduld! Ich bin ohne Rettung verloren! . . . Ich weiß es . . . Blut dürsten meine Richter! meine Todfeinde werden über mich sprechen! . . . Und wenn die Wahrheit vom Himmel stiege, meine Unschuld zu beschwören, sie würde mich doch nicht aus ihren schrecklichen Händen reißen! . . . Aber hört mich, Spanier! hascht meine letzten sterbenden Worte auf! . . . bewahrt sie heilig und laßt sie bis in die Nachwelt hinunterschallen! Eure Königin ist unschuldig, Spanier! . . . Im Tode ist Wahrheit! . . . Ich trete vor den Richter der Welt! **Durchsticht sich mit einem Dolch und fällt Alba und Feria in die Arme.**

König **mit einem Schrei des Entsetzens.** Mein Sohn! . . . o, mein Sohn! **Will auf ihn zugehen und sinkt nieder.**

Der Vorhang fällt.

Gedruckt für den Verlag Georg Müller in München auf Hadernpapier von Hoffmann und Engelmann in Neustadt a. d. H. in der Offizin W. Drugulin in Leipzig im Mai und Juni 1911. Gebunden von Hübel und Denck in Leipzig. Zweihundertfünfzig Exemplare wurden auf holländisches Bütten abgezogen und in Ganzmaroquin gebunden.







